

Eine „andere“ Wahrnehmung

Eine qualitative Untersuchung der Ontogenese und individuellen Repräsentation des Aura-Sehens als paranormales Phänomen (2001)

Freie Universität Berlin
Fachbereich: Erziehungswissenschaften und Psychologie
Diplomarbeit im Diplomstudiengang Psychologie

Verfasser: Oliver Amm

Erstgutachter: Prof. Issing
Zweitgutachter: Prof. Lischke
Abgabetermin: 15. 6. 2001

Ich erkläre an Eides Statt, dass ich diese Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.
Ich bin mit der Einsichtnahme in der Bibliothek und auszugsweiser Kopie einverstanden. Alle übrigen Rechte behalte ich mir vor. Zitate sind nur mit vollständigen bibliographischen Angaben und dem Vermerk „unveröffentlichtes Manuskript einer Diplomarbeit“ zulässig.

Oliver Amm

Berlin, den 15. Juni 2001

Danksagung:

Als erstes möchte ich den Aurasichtigen danken, die sich für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt haben, denn ohne sie wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.
Ein besonderer Dank gilt Prof. Issing, der es mir ermöglichte über dieses interessante Thema eine Arbeit zu schreiben und für seine vielen hilfreichen Anregungen.
Ich danke dem Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg i. Br. für die freundliche Hilfe bei der Literaturrecherche.
Ich danke Bernhard Harrer von der Patienteninformation für Naturheilkunde in Berlin, mit dessen Unterstützung ich die Kontakte zu meinen Interviewpartnern herstellen konnte.
Ich danke Marco Bischof für die vielen Informationen.
Ich möchte mich bei der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften bedanken, die es mir ermöglichte, meine Arbeit einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.
Schließlich möchte ich mich bei meinen Freunden und meiner Familie für die liebevolle und tatkräftige Unterstützung bedanken.
Oliver Amm

Inhaltverzeichnis

- 1. Vorwort**
- 2. Einleitung**
- 3. Theorie**
 3. 1. Phänomenbeschreibung: Aura
 3. 1. 1. Was ist eine Aura ?
 3. 1. 2. Die Geschichte der Aura
 3. 1. 3. Die Aura in der Esoterik
 3. 1. 4. Auravorstellungen im 20. Jahrhundert
 3. 2. Phänomenbeschreibung: Aura-Sehen
 3. 2. 1. Psychophysiologische Betrachtungen
 3. 2. 2. Psychiatrische Phänomene
 3. 2. 3. Sensitivität
 3. 2. 4. Das Aura-Sehen in der Parapsychologie
- 4. Methode**
 4. 1. Ein qualitatives Verfahren als Forschungsmethode für eine parapsychologische Fragestellung
 4. 2. Das episodische Interview
 4. 3. Der Interviewleitfaden
 4. 4. Die Tonbandaufzeichnung
 4. 6. Suche und Auswahl der Interviewpartner
 4. 7. Die Probeinterviews
 4. 8. Durchführung der Interviews
 4. 9. Die Transkription der Interviews
 4. 10. Die Auswertung der Interviews
 4. 12. Auswertungsprozess
- 5. Ergebnisdarstellung**
 5. 1. Ontogenese des Aura-Sehens
 5. 1. 1. Interview mit T: „Ich mach´ so ein ressourcenorientiertes Aura-Lesen“
 5. 1. 2. Interview mit P: „Ein liebender Mensch, der leuchtet drei Kilometer gegen den Wind!“
 5. 1. 3. Interview mit O: „Da war ich dann aufgenommen im Familienkreis“
 5. 1. 4. Interview mit S: „Unsere Seele ist so feinstofflich.“
 5. 1. 5. Interview mit B: „Ich habe viele Jahre Angst gehabt, ich bin nicht normal.“
 5. 2. Die individuelle Repräsentation der Aura-Wahrnehmung
 5. 2. 1. Interview mit T: „Die meiste Zeit hat man das Gefühl, das ist wie Einbildung.“
 5. 2. 2. Interview mit P: „Eine Aura ist die Ausstrahlung eines Menschen“
 5. 2. 3. Interview mit O: „Als Aura wird nur der Teil des Energiefeldes bezeichnet, der den Namen Körper trägt.“
 5. 2. 4. Interview mit S: „Das ist wie bei Erde Atmosphäre.“
 5. 2. 5. Interview mit B: „Ein Energiefeld – eine Vibration um den Körper herum.“
 5. 3. Berufliche Anwendung des Aura-Sehens
 5. 3. 1. Interview mit T: „Also es ist schon eher pragmatisch, wie ich arbeite.“
 5. 3. 2. Interview mit P: „Mein Traum ist es, jedem soviel Input zu geben, dass er seinen Therapieplan selbst erstellen kann“ 70
 5. 3. 3. Interview mit O: „Ich kann mich soweit runtersetzen, dass ich die Gefühle des anderen aufnehmen kann“ 71
 5. 3. 4. Interview mit S: „Aura ist Buch des Lebens“
 5. 3. 5. Interview mit B: „Ich sehe die Aura, aber das ist für mich nicht mehr so wichtig.“
 5. 4. Persönliche Bedeutung des Aura-Sehens
 5. 4. 1. Interview mit T: „Ich halte das für etwas, was jeder kann“
 5. 4. 2. Interview mit P: „Ja, plötzlich leuchten sie alle.“
 5. 4. 3. Interview mit O: „Man kann nicht sagen, Aura-Sehen ist absolut spitze oder absolut negativ.“
 5. 4. 4. Interview mit S: „...wenn Menschen sehen Engel, sie sehen Teufel auch ...“

5. 4. 5. Interview mit B: „Ich habe mich versucht zu drücken vor dieser Aufgabe.“
5. 5. Umgang mit Freunden und Familie
5. 5. 1. Interview mit T: „... das kann heftige Aggressionen hervorrufen.“
5. 5. 2. Interview mit P: „Es ist so schön, wenn man sich zu zweit austauschen kann.“
5. 5. 3. Interview mit O: „Da war ich dann aufgenommen im Familienkreis.“
5. 5. 4. Interview mit S: „Jeder Mensch hat auch ein Wunder erlebt.“
5. 5. 5. Interview mit B: „Für die bin ich irgendwie eh verrückt.“
5. 6. Paranormale und mystische Erlebnisse
5. 6. 1. Interview mit T: „Es gibt etwas Stärkeres.“
5. 6. 2. Interview mit P: „Das sind so Momente , wo ich einfach weiß.“
5. 6. 3. Interview mit O: „Wie wollen Sie Hellsichtigkeit und mystische Erlebnisse auseinanderhalten?“
5. 6. 4. Interview mit S: „Und seitdem ich habe keine Angst vor dem Tod.“
5. 6. 5. Interview mit B: „Ich wollte dieses Gefühl wieder haben, dieses Sich-eins-fühlen.“
- 6. Diskussion**
- 7. Zusammenfassung**
- Literaturverzeichnis**

Eine andere Wahrnehmung

1. Vorwort

Im Wintersemester 1999/2000 fand unter der Leitung von Professor Ludwig Issing an der Freien Universität Berlin ein Seminar mit dem Titel „Medienpsychologie: Analyse medialer Fähigkeiten und Wirkungen bei parapsychologisch bzw. esoterisch „begabter“ Menschen“ statt. Herr Issing hatte die Idee, dass Personen, die von sich selber glauben, dass sie mit medialen oder sensitiven „Fähigkeiten“ ausgestattet sind und diese Fähigkeiten als Wahrsager, Geistheiler, Schamanen, Hexen etc. auf dem Esoterik-Markt anbieten, von den Teilnehmern dieses Seminars aufgesucht und interviewt werden sollten. Allerdings war noch nicht klar, wie „Medialität“ oder „Sensivität“ genau zu definieren sei. In der Esoterik werden darunter Menschen verstanden, die sich selber als Mittler verschiedener Welten oder Realitätsebenen betrachten. Sie halten sich für besonders sensibel und empfindsam für „feinstoffliche Energien“. Durch diese Wahrnehmung feinstofflicher Energien soll es möglich sein, Informationen über die Zukunft zu erhalten, Kontakt mit höher entwickelten Wesenheiten aufzunehmen oder auch Ursachen von Krankheiten zu erfahren.

Oliver Geyer und ich hatten die Gelegenheit, bei der Organisation dieses Seminars mitzuarbeiten. Wir durchforsteten die Anzeigenseiten der kostenlosen Esoterik-Magazine „Sein“ und „Körper, Geist, Seele“ nach Adressen von Hellsehern, Channelmedien, Geistheilern, Schamanen, Reiki-Lehrern, Astrologen etc.. Diese Medien oder Sensitive sollten nun von den Studenten des Seminars in Zweier-Teams zur Durchführung von Interviews aufgesucht werden. Ziel dieses Projektes war es, Einblick in die Esoterikszene und ihre Protagonisten und deren Lebensgeschichte, ihre Arbeitsweise, aber auch ihre Weltbilder zu bekommen.

Insgesamt wurden 21 Interviews geführt mit einem breiten Spektrum von Anbietern. Die Erlebnisse mit den „Medien“ wurden anschließend im Seminar ausgetauscht und intensiv diskutiert. Für uns alle war die Begegnung mit den Medien eine außergewöhnliche Erfahrung, denn wir kamen mit einem Bereich in Kontakt, der bis dato in unserem Studium bisher ausgespart wurde – der Esoterik und des Paranormalen. Die Berichte der Medien waren allesamt äußerst bemerkenswert. Fast alle hatten eine sehr bewegte und

dramatische Lebensgeschichte. Sie erzählten, wie sie durch eine Krankheit oder ein paranormales Erlebnis zu einem spirituellen Weltbild konvertiert sind. Meist waren sie dann längere Zeit bei einem Lehrer, der ihnen half, ihre medialen Fähigkeiten weiterzuentwickeln oder sie in einer bestimmten Heil- oder Wahrsagetechnik unterwies. Auch berichteten sie häufig, dass sie mit Engeln, Geistern, „aufgestiegenen Meistern“ oder anderen Wesen in Kontakt stehen. Von einem naturwissenschaftlichen Standpunkt betrachtet, hörten sich die Geschichten an wie die Auswüchse einer blühenden Phantasie. Trotz allem machten einige der „Medien“ einen sehr glaubhaften und vertrauenerweckenden Eindruck. Man hatte zumindest das Gefühl, dass sie selber von der Wahrheit ihrer Geschichten überzeugt waren. So standen wir als Psychologiestudenten nun vor der Frage, wie diese Erzählungen einzuordnen seien. Hatten wir es mit Spinnern zu tun, die Realität und Phantasie nicht auseinanderhalten können? Waren es Scharlatane, die den menschlichen Hang zum Phantastischen ausnutzten und ihren Klienten übernatürliche Fähigkeiten vorgaukelten, um daraus Profit zu schlagen? Oder verfügten sie tatsächlich über besondere Fähigkeiten und hatten durch ihre Sensitivität Zugang zu anderen Realitätsebenen?

Das Ziel bei der Auswertung der Interviewunterlagen war es nun, eventuelle allgemeine Strukturen und zugrundeliegende Wirkungszusammenhänge aufzuspüren. Allerdings stellte sich die Stichprobe, an der die Befragung durchgeführt wurde, als sehr heterogen heraus. Es fanden sich darunter Astrologen, Yogalehrer, Wahrsager, Reikimeister, Channelmedien etc. und alle gaben an, dass sie medial oder sensitiv veranlagt seien und mit dieser „Fähigkeit“ arbeiten würden. Daher gestaltete sich das Extrahieren allgemeiner Strukturen dieser „Medialität“ als ein sehr schwieriges Unterfangen. Hinzu kam, dass die Anbieter selten auf eine Disziplin (z.B. Hellsehen) beschränkt waren, sondern ihren Kunden in der Regel ein ganzes Repertoire an Fähigkeiten zur Verfügung stellten. Ein Medium machte z.B. Hellfühlen, Channeling, Handauflegen und Akashalesung. Ein anderes Medium hatte Akupunktur, Qi Gong, Reiki und Psychic Reading im Programm. Einige Medien berichteten auch, dass sie Auren sehen könnten und Auralösungen durchführen würden. In der Esoterik versteht man unter dem Begriff Aura, „eine Art leuchtenden Nebel, der den menschlichen Körper umgeben soll“ (Holroyd, 1991, S.159). Ihre Schilderungen, wie sie anhand der Aura den Gesundheitszustand, die emotionale Verfassung oder auch kognitive Strukturen und vieles mehr erfassen könnten, schien mir für Psychologen ein äußerst interessantes Thema zu sein. Auf der anderen Seite hatte ich die Vermutung, dass das Aura-Phänomen ein guter Ansatzpunkt ist, um sich dem Thema „Sensitivität“ oder „Medialität“ anzunähern, da sich die Aura-Beschreibungen nicht ganz so abgehoben anhörten, wie zum Beispiel die komplexen Kosmogonien von Channelmedien, mit mehreren Realitätsebenen und komplizierten Hierarchien geistiger Wesen.

Für meine Diplomarbeit griff ich nun das Aurasehen als ein spezielles Thema medialer Heiler heraus, um mich damit genauer zu befassen. Interessant erschien mir bei dieser Thematik auch, dass es ein kulturübergreifendes Phänomen ist, das bis heute nicht nur Esoteriker und Spiritualisten, sondern auch Wissenschaftler fasziniert und zu verschiedenen Forschungsprojekten inspiriert hat. So hatte ich schon von der Kirlian-Fotografie gehört, dem Versuch diese geheimnisvolle Ausstrahlung des Körpers fotografisch festzuhalten, und zufällig fiel mir das Buch über die Biophotonen-Forschung von Marco Bischof in die Hände (Bischof, 1995). In diesem Buch werden die Forschungen des Physikers Fritz Albert Popp und ihre Parallelen zum Aura-Phänomen dargestellt. Es gab also bereits verschiedene wissenschaftliche Ansätze, die sich mit dieser Thematik befassten. Ich wählte einen qualitativ-psychologischen Ansatz, da mich die subjektive Seite des Phänomens interessierte. In was für einer Welt leben diese Aurasichtigen? Wie hat sich diese Fähigkeit entwickelt? Was für eine Bedeutung hat das Aura-Sehen für die Aurasichtigen? Im Folgenden möchte ich nun meine umfangreiche Literaturrecherche zum Aura-Sehen, sowie die Interviews, die ich mit fünf Aurasichtigen geführt habe und deren Auswertung darstellen.

2. Einleitung

In der Esoterik wird die Aura als Verbindungsglied oder Übergangsbereich zwischen der materiellen, grobstofflichen Welt und der feinstofflichen Welt verstanden und ist damit ein zentrales Element, um

Medialität oder Sensitivität zu verstehen. Denn Sensitive verstehen sich ja als Vermittler zwischen diesen Welten, indem sie zum Beispiel als „Channelmedium“ Informationen aus dem feinstofflichen Bereich, wie dem Jenseits oder einer höheren geistigen Ebene, übermitteln, indem sie wie z.B. ein Geistheiler „feinstoffliche Energien“ übertragen oder indem sie diese Energien als Aura um den menschlichen Körper herum wahrnehmen können (Roethlisberger, 1999). Dies sind natürlich alles Vorstellungen, die aus der Esoterik- oder New-Age-Bewegung entstammen. Von akademischer Seite ist das Phänomen der Sensitivität oder Medialität bisher größtenteils ignoriert worden. Die einzigen seriösen Wissenschaftler, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, sind die Parapsychologen. Die Parapsychologie hat sich allerdings in den letzten hundert Jahren vornehmlich mit der experimentellen Erforschung der „Außersinnlichen Wahrnehmung“, also Telepathie, Hellsehen und Präkognition und der Psychokinese, darunter versteht man die willentliche Beeinflussung biologischer oder physikalischer Systeme, ohne dass diese Effekte durch bekannte naturwissenschaftliche Gesetze erklärt werden können, beschäftigt (Amm & Geyer, 2000 a). Diese paranormalen Phänomene wurden aber weniger an Sensitiven, sondern in vorrangig an „normalen“ Versuchspersonen untersucht.

Fragestellung

In der vorliegenden Studie liegt der Fokus nun auf „Sensitiven“, genauer gesagt auf Aurasichtigen, darunter versteht man Personen, die Auren sehen können. Mit Hilfe von qualitativen Interviews soll die subjektive Erfahrungswelt von Aurasichtigen erfasst werden. Unabhängig davon, ob nun Auren tatsächlich existieren oder eine physikalische Basis vorhanden ist, wird von der Annahme ausgegangen, dass es sich bei der Wahrnehmung von Auren um eine psychologische Realität handelt, die daher auch von Psychologen erforscht werden sollte. Mit dieser Studie sollte nun u.a. der Frage nachgegangen werden, wie die Entstehung und Entwicklung solch einer ungewöhnlichen Wahrnehmungsform von den Aurasichtigen erlebt wird. Entwickelt sich diese „Fähigkeit“ spontan oder kann sie auch erlernt werden? Interessant ist auch zu erfahren, wie diese subjektive Wahrnehmung von Auren beschrieben wird. Was nehmen Aurasichtige genau wahr? Stimmen diese Beschreibungen mit den Darstellungen in der esoterischen Literatur überein? Gibt es Parallelen oder Ähnlichkeiten zu anderen Wahrnehmungsphänomenen, wie z.B. Synästhesien oder Halluzinationen? nEng verknüpft mit der subjektiven Wahrnehmung von Auren ist die persönliche Bedeutung dieser „Fähigkeit“ für die Betroffenen. Inwiefern hat das Aura-Sehen deren Leben verändert? Hat das Aura-Sehen den Umgang mit Freunden und Familieangehörigen beeinflusst? Wie reagiert das Umfeld auf solch eine Wahrnehmungsform? Da ein Auswahlkriterium der Interviewpartner war, dass sie die „Fähigkeit“ auch professionell nutzen, wurde nach den Vorgehensweisen bei Aura-Lesungen gefragt. Was für Informationen werden der Aura entnommen? Wie wird mit diesen Informationen umgegangen? Schließlich wurde auch nach anderen paranormalen oder mystischen Erfahrungen gefragt, da vermutet wurde, dass die Personengruppe besonders anfällig ist für solche Erlebnisse.

Mit dieser explorativen Studie soll nun ein besseres Verständnis von paranormalen und esoterischen Phänomenen erreicht werden. Obwohl die subjektive Seite paranormaler Erfahrungen bisher kaum erforscht wurde, stellen sie einen wichtigen Bestandteil menschlichen Erlebens dar (White, 1997). In einer aktuellen Studie gaben 75 Prozent der 1510 befragten Personen in Ost- und Westdeutschland an, schon mindestens einmal in ihrem Leben ein paranormales Erlebnis gehabt zu haben (Deflorin & Schmied 2000). Über die Verbreitung von esoterischen oder spirituellen Glaubensvorstellungen in der Bevölkerung liegen zwar keine Daten vor, das beständige Interesse an esoterischer Literatur und sonstigen Angeboten dieser Szene weist allerdings auf eine konstante, vielleicht sogar zunehmende Verbreitung solcher Vorstellungen hin. Die Ergebnisse dieser Studie haben auch eine praktische Relevanz. Da die Wahrnehmungen, die von Aurasichtigen oder Sensitiven berichtet werden, schwer von den Symptomen psychischer Störungen zu unterscheiden sind, stellt sich die Frage, wie solche Phänomene in Kliniken, Praxen oder Beratungsstellen gehandhabt werden sollten. An der „Parapsychologischen Beratungsstelle“ in Freiburg melden sich täglich Personen, die unter paranormalen Wahrnehmungen leiden, ohne dass bei ihnen eine herkömmliche psychische Störung vorliegt. Hier stellt sich natürlich die Frage, wie man solchen Menschen am besten helfen kann? Dazu braucht man Informationen über die Entstehungsbedingungen solcher Fähigkeiten und die Risiken und Gefahren von veränderten Wahrnehmungsformen. Auch Hans Bender, der bekannte

deutsche Parapsychologin und Begründerin des „Institutes für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“ sah in diesem Psychohygiene-Aspekt einen wichtigen Bestandteil seiner Arbeit. Auf der anderen Seite bergen solche sensitiven Wahrnehmungsformen, wie das Aura-Sehen, möglicherweise die Chance für Psychologen, neue Erkenntnisse über das Bewusstsein und die Erfassung der Realität zu erhalten. Vielleicht ist es auch diagnostisch oder therapeutisch nutzbar? Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zum ebenfalls kaum erforschten Feld der Intuition? Es gibt also nicht wenige Gründe, die für eine psychologische Erforschung dieser Thematik sprechen.

Gliederung der Arbeit

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wird zunächst das Phänomen „Aura“ beschrieben. Es wird die weite Verbreitung der Vorstellungen von feinstofflichen Körpern und Energiesystemen in verschiedenen Kulturen und Religionen dargestellt. Einen besonderen Stellenwert hat das Aura-Konzept in der Esoterik und der modernen New-Age-Bewegung. Hierzu werden zwei wichtige esoterische Aura-Systeme vorgestellt. Auch von naturwissenschaftlicher Seite gibt es verschiedene Ansätze, das Aura-Phänomen zu erklären. Mit der Kirlianfotografie wird versucht, Auren sichtbar zu machen, und in der modernen Biophotonenforschung sehen viele eine biophysikalische Erklärungsgrundlage für dieses Phänomen. In Theorie Teil 2 wird das Phänomen des Aura-Sehens und der Sensitivität aus esoterischer, parapsychologischer und psychologischer Sicht beschrieben. Es werden Theorien von Psychophysiologen dargestellt, die das Phänomen als Wahrnehmungstäuschung zu erklären versuchen. In der Psychologie finden sich noch weitere Phänomene, die gewisse Parallelen und Ähnlichkeiten zum Aura-Sehen aufweisen, z.B. Synästhesien und Halluzinationen. Auf diese Phänomene wird ebenfalls kurz eingegangen. Schließlich wird ein theoretisches Konzept des Parapsychologen Charles T. Tart zur Erklärung des Aura-Sehens und die bisherigen experimentellen Überprüfungen der Hypothesen erläutert. Im dritten Teil wird das Untersuchungsdesign der vorliegenden Studie vorgestellt. Es wurden fünf qualitative Interviews mit Aurasichtigen durchgeführt und nach der Methode des „Zirkulären Dekonstruierens“ von Jaeggi, Faas, & Mruck ausgewertet. In Teil 4 werden die Ergebnisse der Auswertung mit vielen Zitaten aus den Interviews und Erläuterungen dargestellt. Schließlich werden diese Ergebnisse mit Berücksichtigung der bisherigen Forschung diskutiert, sowie die Vorgehensweise bei dieser Untersuchung kritisch reflektiert, außerdem Vorschläge zur weiteren Erforschung dieser Thematik besprochen.

3. Theorie

3. 1. Phänomenbeschreibung: Aura

3. 1. 1. Was ist eine Aura ?

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird das Wort „Aura“ und andere Begriffe, die mit dem Wort Aura assoziiert werden, ganz selbstverständlich benutzt. So ist die Rede von der „Ausstrahlung“ eines Menschen, die besonders stark oder beeindruckend sein kann. Oder man sagt, dass jemand vor Glück oder vor Freude „strahlt“. Ein Anderer umgibt sich mit einer „magischen, geheimnisvollen“ Aura, die einen in seinen Bann zieht. Manche reden auch von guten oder schlechten „Schwingungen“, die sie bei einer Person verspüren. Auch vielen Redewendungen der Jugendsprache scheint die Vorstellung zugrunde zu liegen, dass Menschen von Strahlungsfeldern umgeben sind. Schon in den 70ern sprach man von guten oder schlechten „Vibes“ oder „Vibrations“, die eine Person umgeben. Oder man hat das Gefühl, mit jemandem „auf der gleichen Wellenlänge“ zu sein. In der heutigen Techno-Szene bezeichnet man jemanden, der Ecstasy konsumiert hat, als „verstrahlt“, was einerseits eine Anspielung auf die giftige, chemische Wirkung dieser Droge ist, aber andererseits auch auf das strahlende und fröhliche Erscheinungsbild des Ecstasykonsumenten hinweist. So scheinen also die Vorstellungen von Auren und Ausstrahlungen des menschlichen Körpers in unserem alltäglichen Leben implizit "mitzuschwingen". In der Esoterik-Szene hingegen wird ganz explizit über Auren kommuniziert. Wenn man Esoterikzeitschriften durchblättert, trifft

man auf Anzeigen für „Aura-Lesungen“ oder „Aura-Fotos“. Es werden Produkte angeboten zur Reinigung der Aura oder auch Workshops und Seminare, in denen das „Aura-Sehen“ gelernt werden kann. In esoterischen Buchhandlungen findet man Bücher, wie „Das Aura-Heilbuch: Die Aura lesen und deuten lernen, Energiefelder farbig sehen und zur ganzheitlichen Heilung einsetzen“ (Lübeck, 1991). Aber was bedeutet nun das Wort Aura? Wenn man in einem Lexikon diesen Begriff nachschlägt, erfährt man zunächst, dass es sich dabei um ein lateinisches Wort handelt und zu deutsch „Hauch“ oder „Lufthauch“ bedeutet.

Im Brockhaus findet sich folgende Definition:

- „Lichtartiger Schein, von Sensitiven angeblich beobachtbare persönlichkeitsgeprägte Ausstrahlung des menschlichen Körpers, dem Heiligen Schein der christlichen Ikonographie vergleichbar.“ (Brockhaus-Enzyklopädie (1987) S.331, Mannheim: Brockhaus GmbH.)

In Meyers Neuem Lexikon wird die Aura: „ ... als Farbspektrum, das den Körper wolken- oder lichtkranzartig umgibt“, beschrieben.

Es ist also die Rede von farbigen Ausstrahlungen des Körpers und von sensitiven Menschen, die diese Ausstrahlung angeblich sehen können. Dass es solche Vorstellungen in vielen Kulturen und zu verschiedenen Zeiten gegeben hat, soll nun gezeigt werden.

3. 1. 2. Die Geschichte der Aura

Die Vorstellung von einer Aura beruht auf der Idee von nichtmateriellen, unsichtbaren Energiekörpern oder -systemen, die den physischen Körper umgeben und durchdringen und ist eng verknüpft mit der Vorstellung einer universellen Lebensenergie. In verschiedenen grenzwissenschaftlichen Publikationen, in denen die aktuelle Bedeutung der esoterischen Konzepte von nichtmateriellen Körpern und Energien diskutiert werden, wird übereinstimmend behauptet, dass Überlieferungen hierzu in so gut wie jeder alten Kultur zu finden sind. Im Folgenden werden nun Darstellungen aus verschiedenen Büchern und Artikeln zur Geschichte dieser Vorstellungen zusammenfassend wiedergegeben. Vorstellungen von solchen nichtmateriellen Körpern gibt es demzufolge bei afrikanischen Völkern, zum Beispiel bei den Karanga oder Maschona, die den unsichtbaren Körper „Nwega“ nennen (Bischof, 1995). Für die Kahunas auf Hawaii existieren drei nichtphysische Schattenkörper (Long, 1954). In den Vorstellungen der australischen Aborigines zerfällt die nichtphysische Komponente des Individuums im Augenblick des Todes ebenfalls in drei Teile (Lawlor, 1993). Neben der Vorstellung von nichtmateriellen Körpern hat die Vorstellung einer kosmischen, alles durchdringenden Lebensenergie in vielen alten Kulturen anscheinend eine fundamentale Bedeutung gehabt. Im alten Ägypten wurde diese Lebensenergie zum Beispiel „Ka“ oder „Ga-llama“ genannt (Sabetti, 1985). Angeblich stehen auch die Pyramiden mit dieser Lebensenergie in Zusammenhang. In China und Indien haben die Vorstellungen von feinstofflichen Energiesystemen heutzutage immer noch eine große Bedeutung. Die Energiekonzepte dieser Kulturen werden in einzelnen Abschnitten kurz dargestellt. Aber auch im Okzident finden sich Energiekonzepte und Aura-Vorstellungen. Dazu werden Vorstellungen griechischer Philosophen beschrieben, sowie die Konzepte wichtiger Vertreter der abendländischen Medizin. Im Christentum gibt es zwar keine Vorstellungen von solchen Energien, dafür aber einige Hinweise, die darauf deuten, dass auch hier auraähnliche Beobachtungen gemacht wurden. Aura-Konzepte sind heutzutage am lebendigsten in der Esoterik. Andererseits gibt es aber auch moderne wissenschaftliche Theorien über Auren, die aber meist auch von der Esoterik inspiriert wurden. Bevor diese modernen Aurakonzepte beschrieben werden, wird der Begriff „Esoterik“ definiert und ein kurzer Abriss der Geschichte dieser Denkströmung gegeben. Da es momentan viele Unklarheiten bezüglich der Bedeutung des Wortes „Esoterik“ gibt, ist dies notwendig.

Das „Chi“ in China:

In China wird diese Energie „Chi“ genannt und gilt als Ursache alles Entstehens und Vergehens (Werthmüller, 1999). Der Strom dieser Energie besteht aus zwei gegensätzlichen, sich ergänzenden Aspekten: Dem Yin und dem Yang. Yin symbolisiert das empfangende Prinzip, das mit Weiblichkeit, Erde, Wasser, Mond und Nacht verbunden wird; Yang ist das aktive Prinzip und wird mit Männlichkeit, Himmel,

Feuer, Tag, Sonne und Hitze assoziiert. Obwohl die beiden Aspekte Yin und Yang Gegensätze darstellen, bilden sie zusammen eine voneinander abhängige Einheit. Dieses Chi ist die Grundlage der „Traditionellen Chinesischen Medizin“ und damit auch der Akupunktur. Es fließt durch die „Meridiane“ und bildet somit ein feinstoffliches Energiesystem. Die Ursache von Krankheiten sind energetische Ungleichgewichte der beiden komplementären Kräfte. Durch Akupunktur, gezielte Ernährung, Körperübungen oder andere Methoden kann die Einseitigkeit wieder ausgeglichen werden. Ein guter Arzt im alten China hat eine Unausgeglichenheit seiner Patienten im Frühstadium erkannt, noch bevor es sich in Form einer Krankheit manifestierte. Ziel einer Behandlung der Traditionellen Chinesischen Medizin ist es also, das feinstoffliche Energiesystem – also das Chi in den Meridianen – wieder zum Fließen zu bringen. Man kennt über zweitausend Akupunkturpunkte, die über den ganzen Körper verteilt sind. Nicht nur in China wurden viele moderne Forschungsarbeiten durchgeführt, um zu erklären, auf was für eine physikalisch-biologische Kraft die Wirkungen der Akupunktur zurückzuführen sei. Seit Anfang der fünfziger Jahre weiß man, dass die Akupunkturpunkte sich durch veränderte elektrische Leitfähigkeit auszeichnen (Bischof, 1995). Viele Experten sind sich aber einig, dass es sich beim Chi nicht um eine elektrische Kraft handelt. Neueren Theorien zufolge, stehen die Meridiane und Akupunkturpunkte in einem besonderen Zusammenhang mit dem von Fritz Albert Popp postulierten Biophotonenfeld¹ des menschlichen Körpers. Inzwischen gibt es verschiedene technische Geräte, mit denen Messungen an den Akupunkturpunkten vorgenommen werden können, um die Krankheiten im Frühstadium zu erkennen. Neben der „Elektroakupunktur von Voll“ und der „Elektroneurodiagnostik nach Croon“ ist die AMI-Methode (Acupuncture Measuring Instrument) von Hiroshi Motoyama mit Abstand die schnellste Methode (Bischof, 1995).

1 Auf die Biophotonentheorie von Fritz Albert Popp wird später noch eingegangen.

Das indische Chakrensystem

In Indien wird diese kosmische Energie wiederum „Prana“ genannt und die Energiebahnen, durch die es fließt, heißen „Nadis“ (Werthmüller, 1999). Davon soll es angeblich 72.000 Bahnen innerhalb des Körpers geben. Drei Bahnen genießen eine Sonderstellung: „Sushumna“, der Zentralkanal, entspringt an der Basis der Wirbelsäule und verläuft durch sie bis zur Stirn – ebenso „Ida“ und „Pingala“, die sich wie Schlangen in entgegengerichteten Spiralbewegungen um den Zentralkanal winden. Die Schlange ist das Symbol für die so genannte „Kundalini“- Kraft, die durch den Zentralkanal aufsteigt. An jenen Stellen, wo Ida und Pingala sich kreuzen, befindet sich ein Energiezentrum, „Chakra“ genannt, was zu deutsch „Rad“ bedeutet. Entlang der Wirbelsäule sitzen die sieben Hauptchakren und jedes Chakra soll mit einer bestimmten Drüse im Zusammenhang stehen (Ozaniec, 1993). Das „Muladhara“- oder Wurzelchakra ist verbunden mit den Nebennieren und befindet sich auf Höhe des Steißbeines. Das zweite Chakra ist das „Svadhithana“- oder Sakralchakra, manchmal wird es auch Sexualchakra genannt. Dieses Chakra ist am Kreuzbein und steht in Verbindung mit den Hoden oder den Eierstöcken. Das nächst Höhere ist das „Manipura“- oder Solarplexuschakra, welches mit der Bauchspeicheldrüse verbunden ist. Dem „Anahata“- oder Herzchakra ist die Thymusdrüse und dem „Vishuddhi“- oder Halschakra wird die Schilddrüse zugeordnet. Auf der Stirn liegt das „Ajna“- oder Stirnchakra, welches auch das „Dritte Auge“ genannt wird. Zu diesem Chakra gehört die Hirnanhangsdrüse. Und am obersten Punkt des Kopfes ist das Scheitel- oder Kronenchakra. Im Sanskrit heißt es „Sahasrara“. Ihm ist die Zirbeldrüse zugeordnet. Jedes Chakra hat auch eine psychologisch-spirituelle Bedeutung. Das Unterste, das Wurzelchakra steht im Zusammenhang mit der Materie, der Erde, also dem grobstofflichen Bereich, während das Oberste, das Kronenchakra die Verbindung zur spirituellen Ebene, also zu Brahman herstellt.

Das Chakrensystem ist in erster Linie ein wichtiger Bestandteil des Yogasystems (Flood, 1998). Das Yogasystem ist eine umfassende Praxislehre für den gläubigen Hindu, bestehend aus Körper- und Konzentrationsübungen. Mit Hilfe dieser Meditationsübungen versucht der Yogi „Samadhi“, die Erleuchtung zu erlangen. Nach diesen Vorstellungen liegt die Kundalini-Energie des Körpers schlummernd am Fuße des Zentralkanals im Wurzelchakra (Muladhara) und kann durch Yoga-Übungen erweckt werden, sodass sie durch den Zentralkanal nach oben ins Kronenchakra (Sahasrara) strömt, wodurch die Erleuchtung oder Befreiung erlebt werden kann. Für westliche Forscher, die sich mit den hinduistischen Schriften befassten, war es schwer zu verstehen, wie diese Beschreibungen aufzufassen seien. Aus der symbolischen und verschlüsselten Sprache ging nicht klar hervor, ob dieses Chakrensystem nun real existieren sollte oder ob

die Chakren nur der imaginative Gegenstand einer Visualisationsübung waren. Die ältesten Beschreibungen der Chakren finden sich in den Upanischaden, den heiligen Schriften des Hinduismus. Max Müller, der große deutsche Hinduismus-Experte, schätzt, dass die Upanischaden im 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind. Diese Schriften sind für die Hindus die Offenbarungen Gottes. Ihre Inhalte wurden von sogenannten „Sehern“ empfangen und weitergegeben und schließlich niedergeschrieben (Flood, 1998). Eine ausführliche Darstellung der Chakren wurde im Jahre 1577 von dem bengalischen Guru Pandit Purananda verfasst und heißt „Shat-Chakra-Nirupana“, zu deutsch die „Beschreibung der Sechs Zentren“, obwohl auch hier von 7 Energiezentren die Rede ist (Edde, 1993). Sowohl in den Upanischaden, als auch tantrischen Schriften, findet man, neben den Beschreibungen der Chakren, auch Darstellungen von feinstofflichen Hüllen oder Körpern – die „Koschas“ genannt werden. Der Tantrismus ist eine von Indien ausgehende religiöse Strömung, benannt nach den Tantras, den heiligen Büchern der Shaktas. Diese Aufzeichnungen gehen bis ins 6. Jhd. zurück. Ein wichtiger Bestandteil dieser Schriften ist die Darstellung einer komplexen hierarchischen Kosmologie (Bischof, 1995; Flood, 1998; Ozaniec, 1993).

Diesen Texten zufolge gehören zum Menschen, neben dem physischen Körper, noch unsichtbare, feinstoffliche Körper, die ihn umhüllen:

Die erste Hülle heißt „Pranamaya-Kosha“, meist übersetzt als Ätherkörper. Er steht in engem Zusammenhang mit dem physischen Körper und der Gesundheit. Die zweite Hülle wird „Manomaya-Kosha“ oder mentaler Körper genannt. Er ist zuständig für die niederen geistigen Funktionen, wie z.B. Denken, Lernen, Vergessen. Dann kommt der Intelligenzkörper („Vidshananmaya-Kosha“), der zuständig ist für die höheren mentalen Funktionen, wie Unterscheidung und Weisheit. Die letzte Hülle ist der „Wonnekörper“ oder „Anandamaya-Kosha“, auch „Leib der Seligkeit“ genannt. Er verbindet den Menschen mit der mystischen Ebene und offenbart sich in Zuständen der Ekstase und höchsten Freude, in denen der Mensch seinem ewigen göttlichen Kern am nächsten ist. Die Beschreibungen dieser Körper und ihrer Funktionen sind in den alten Schriften sehr kompliziert und die verschiedenen Texte weisen auch Unterschiede auf. Übereinstimmend findet man aber die Vorstellung, dass es mehrere, hierarchisch angeordnete Realitätsebenen gibt – von der grobstofflichen, festen Materie bis hinauf zur Ebene des Geistes und damit Gottes – und dass der Mensch, neben dem physischen Körper, mehrere feinstoffliche Körper besitzt, die ihn mit den verschiedenen Realitätsebenen verbinden. Ebenfalls übereinstimmend wird in den Praxislehren dieser Schriften immer wieder auf die Existenz einer universellen Lebensenergie hingewiesen und Anleitungen gegeben, wie diese Energie vom Menschen aktiviert oder nutzbar gemacht werden kann.

Aura und Lebensenergie im Abendland

Auch im westlichen Kulturkreis finden sich Vorstellungen von nichtmateriellen Körpern und einer universellen Energie, die zum Teil erstaunliche Ähnlichkeiten zu den östlichen Theorien aufweisen. Im Folgenden wird ein kleiner Überblick und eine Zusammenfassung entsprechender Stellen aus Hans Joachim Störigs „Kleine Weltgeschichte der Philosophie“ gegeben (Störig, 1990). Dabei werden nur die Punkte dargestellt, die für das besagte Thema relevant sind. Die charakteristischen Gedanken der griechischen Philosophie werden aus Platzgründen nicht behandelt.

Die Griechen:

Die Idee, dass es eine Ursubstanz gibt, aus der alle anderen Dinge der Schöpfung hervorgehen, findet sich im 6. Jhd. v. Chr. bei den milesischen Naturphilosophen Thales, Anaximandros und Anaximenes sowie bei Heraklit. Heraklit spricht von einem Urfeuer, aus dem nach ewigem Gesetz die Welt mit ihren Gegensätzen hervortritt und in das sie wieder zurückfällt. Dieses Urfeuer wird bei ihm gleichgesetzt mit dem Göttlichen. Er sieht dieses Urfeuer aber auch in der menschlichen Seele. Bei Aristoteles (384 - 322 v. Chr.) wird nicht direkt von einer Urenergie gesprochen, aber das Wort „Entelechie“ enthält den impliziten Gedanken einer formenden Kraft. Der ungeformte „Stoff“, „Leib“ oder „Materie“ wird durch eine bewegende Seele geformt. Diese Seele nennt Aristoteles „Entelechie“. Der Begriff „Entelechie“ wurde u.a. von dem deutschen Vitalisten Hans Driesch (1867-1941) wieder aufgegriffen. Auch er bezeichnet damit eine unsichtbare, formende Kraft. Bei Aristoteles findet sich ebenfalls das Konzept der „Schichtung“ der Persönlichkeit. Es gibt drei Arten von Seele, die ernährende oder Pflanzenseele, die empfindende oder Tierseele, die denkende oder Menschenseele, wobei die höhere nicht ohne die niedrigere bestehen kann. Dieses Konzept erinnert stark

an die hierarchischen „Hüllen“ im Tantrismus.

Die abendländische Medizin:

Auch in der abendländischen Medizin trifft man auf das Konzept der Lebensenergie. Für den griechischen Arzt Hippokrates (460 - 377 v.Chr.) bestand das Wesen der Krankheit in der fehlerhaften Mischung der Körpersäfte (Sabetti, 1985). Alles Leben, das für ihn eine Einheit darstellt, wird von einer besonderen Kraft getragen, die von ihm „Enormon“ (innewohnende Kraft) genannt wird. Auch würde der Kranke nicht vom Arzt geheilt werden, sondern von der innewohnenden Energie (Pierrakos, 1987). Galenos (129-199), einer der bedeutendsten Ärzte der römischen Kaiserzeit, postulierte eine Kraft namens „Physis“, von der alles Lebendige durchdrungen ist. Diese Physis wiederum wird von einer Art Lebenshauch, dem „Pneuma“, in Gang gesetzt (Sabetti, 1985). Ein bedeutender Arzt des Mittelalters war der aus Bucharra stammende Avicenna (980-1037). Für Avicenna ist ebenfalls die Gesundheit von einer Lebensenergie abhängig, die im islamischen Kulturkreis „Ruh“ genannt wird (Sabetti, 1985). Der berühmte Arzt und Philosoph Paracelsus (1493-1541) schrieb, im Menschen gebe es eine Lebenskraft, die in ihm „nicht eingeschlossen“ sei, sondern „um ihn herum wie eine leuchtende Sphäre“ strahle (Hartmann, 1899, S.222). In den umfangreichen Schriften von Paracelsus kommen gleich mehrere Begriffe für eine Lebensenergie vor („Munia“, „Iliaster“ und „Archeus“), die alle eine bestimmte Bedeutung innerhalb seiner komplexen Philosophie haben (Bischof, 1995, Pierrakos, 1987, Sabetti, 1985). Ebenfalls taucht bei ihm, ähnlich wie bei Aristoteles, die Vorstellung von drei Seelen oder „drei Reichen“ des Menschen auf. Und zwar der äußere physische Körper, der innere „astrale“ Mensch und das innerste Zentrum oder „Gott im Menschen“.

Aura im Christentum:

Im Gegensatz zu den östlichen Religionen findet man im Christentum keine Beschreibungen feinstofflicher Energiesysteme oder -körper. Ebenso wenig gibt es in der Bibel Anleitungen für eine spirituelle Praxis. Es finden sich weder Körperübungen, noch Übungen zur Schulung des Geistes. Trotzdem weisen viele Stellen der Heiligen Schrift daraufhin, dass auch in diesem Kulturkreis Beobachtungen von leuchtenden Ausstrahlungen des physischen Körpers, insbesondere bei Heiligen, vorgekommen sind:

Exodus 34, 29: „Als Mose vom Sinai herunterstieg, hatte er die beiden Tafeln der Bundesurkunde in der Hand. Während Mose vom Berg herunterstieg, wusste er nicht, dass die Haut seines Gesichtes Licht ausstrahlte, weil er mit dem Herrn geredet hatte.“

Matthäus 17, 1-2: „Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Brüder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht.“

In diesen beiden Bibelstellen verändert sich die Erscheinung von Moses und Jesus durch ihre besondere Beziehung zu Gott und sie bekommen eine leuchtende Ausstrahlung. Am stärksten kommt aber diese Vorstellung in der christlichen Kunst zum Ausdruck. Hier unterscheidet man den „Nimbus“, dem Heiligenschein um den Kopf herum, von der „Aureole“, einem Strahlenkranz, der den ganzen Körper umgibt. Die Kombination von beidem nennt man „Gloriole“.

Darüberhinaus gibt es auch zahlreiche Berichte von Heiligen und Mystikern, bei denen solche leuchtenden Körperausstrahlungen gesehen wurden (Alvarado, 1987). So gibt es zum Beispiel einen Bericht der Nonne Ana de la Encarnación, die St. Teresa beobachtete, als diese gerade an dem Buch „Las Moradas“ schrieb: „Eines Nachts ... sah ich von der Tür zu ihrer Kammer aus, wo ich wartete, um zu sehen, ob sie etwas bräuchte, dass ihr Gesicht ein klares Licht hatte, und aus ihr kam ein Schimmer, wie goldene Strahlen, und das hielt an und dauerte eine Stunde lang... (Als sie aufhörte zu schreiben) hörte das Leuchten auf, und im Vergleich zum vorherigen Leuchten, schien es nun so, als ob sie im Dunkeln sei. (Alvarado, 1987, S.41, deutsche Übersetzung vom Autor.) Berichte dieser Art gibt es zum Beispiel auch von St. Filippo Neri, von St. Vicente Ferrer und von Curè d`Ars. Auch in anderen Kulturen und Religionen gibt es Bilder und Malereien von leuchtenden Ausstrahlungen des menschlichen Körpers, zum Beispiel indischen Mystikern, wie Sathya Sai Baba (Alvarado, 1987). In der islamischen Kunst finden sich Bilder vom Propheten Mohammed, auf denen er von einer Flammenaura umgeben ist, und auch im tibetischen Buddhismus gibt es viele typische Darstellungen von Göttern, eingerahmt von einem Flammenkranz (Bischof, 1995).

3. 1. 3. Die Aura in der Esoterik:

Wie bereits eingangs erwähnt, finden sich in der heutigen Esoterik-Szene ganz konkrete Vorstellungen von Auren. Um aber zu einem korrekten Verständnis dieser Konzepte zu kommen, muss zuerst geklärt werden, was unter dem Begriff „Esoterik“ überhaupt zu verstehen ist. Mit diesem Verständnis ist es vielleicht eher möglich, die aktuellen Publikationen zum Thema Aura richtig einzuordnen.

Exkurs: Esoterik

Momentan gibt es keine allgemeingültige Definition des Wortes Esoterik. Im heutigen Sprachgebrauch werden unter dem Oberbegriff Esoterik alle möglichen Dinge zusammengefasst. So findet man in der Esoterikabteilung einer Buchhandlung Bücher über Tarot, Yoga, Zen, Alchemie, Parapsychologie, Theosophie u.v.m.. Da es keinen Konsens über die Bedeutung dieses Begriffes gibt, kann er im Prinzip völlig willkürlich verwendet werden. Auch der lexikalische Inhalt der Wortes „Esoterik“, das aus dem Griechischen stammt, bringt keine Klarheit in den Sachverhalt. „Eso“ bedeutet „innerlich, im Innern“ und „ter“ ist Ausdruck eines Gegensatzes. Bis zum 19.Jhd. wurde das Wort auch nur als Adjektiv benutzt. Erst zu Beginn des 19. Jhd. tauchte das Substantiv „Esoterik“ auf. Häufig wird Esoterik mit dem Begriff „Geheimlehre“ gleichgesetzt. Esoterik hat zwar einen besonderen Bezug zu Geheimlehren, aber viele esoterische Texte richteten sich an eine Öffentlichkeit, wie zum Beispiel die Theosophischen Schriften. Genauso wenig sollte Esoterik mit religiösem Außenseitertum verwechselt werden, denn esoterisches Denken findet sich auch in der katholischen Kirche.

Antoine Faivre, ein Religionswissenschaftler, der einen Lehrstuhl für Geschichte der esoterischen und mystischen Bewegungen der Neuzeit am Religionswissenschaftlichen Institut der Sorbonne in Paris innehat, bezeichnet „Esoterik“ als eine Denkform, die sich anhand von sechs grundlegenden Charakterzügen oder Komponenten identifizieren lässt (Faivre, 1996):

1. *Entsprechungen*: Für den Esoteriker ist das gesamte Universum ein riesiges Spiegeltheater. Die Welt besteht aus Zeichen, die es zu entschlüsseln gilt. Jedes Objekt verbirgt ein Geheimnis. Davon ausgehend werden Übereinstimmungen, zum Beispiel zwischen der Bibel und der Natur oder den Planeten und verschiedenen Teilen des menschlichen Körpers oder Charakters, gesehen. Diese universale Wechselbeziehung kommt in dem Satz – „Wie oben, so unten; wie unten, so oben“ – zum Ausdruck.
2. *Die lebende Natur*: Die Natur wird in all ihren Formen als im Wesentlichen lebendig angesehen. Häufig begegnet man auch der Vorstellung, dass sie von einem Licht oder einem verborgenen Feuer beseelt und durchflossen wird. Dies ist auch der Grundgedanke der Naturphilosophen und Vitalisten und ist daher an der Grenze zwischen Magie und Wissenschaft einzuordnen. Man begegnet dieser Idee schon bei den milesischen Naturphilosophen im alten Griechenland oder bei Paracelsus.
3. *Imagination und Mediation (Einbildungskraft und Vermittlung)*: Die beiden Begriffe sind eng miteinander verknüpft. Der Esoteriker ist darum bestrebt, die Geheimnisse der Schöpfung zu entschlüsseln. Die Vermittlung der Geheimnisse erfolgt in Form von Bildern und Symbolen. Das Werkzeug des Esoterikers um diese Vermittlungselemente zu entziffern, ist seine Einbildungskraft. Die Imagination ist hier also eine Art Seelenorgan, mit dessen Hilfe der Mensch eine kognitive oder visionäre Verbindung knüpfen kann zu einer Zwischenwelt.
4. *Die Erfahrung der Transmutation*: Der Begriff „Transmutation“ stammt aus der Alchemie und bezeichnet eine Art Metamorphose oder Transformation. Die Alchemisten versuchten Blei in Silber und Silber in Gold zu verwandeln. Dieser Verwandlungsprozess ist in gewisser Weise als Metapher für die Umwandlung des Menschen zu verstehen. Durch Erkenntnis (Gnosis) und innerer Erfahrung soll dem Esoteriker eine Art „zweite Geburt“ ermöglicht werden.

Diese vier Aspekte bezeichnet Faivre als die Grundelemente zur Definition der Esoterik des Abendlandes. Die beiden folgenden Elemente sind nicht unbedingt notwendig, sind aber häufig Teil der esoterischen Weltsicht.

5. *Die Praxis der Konkordanz*: Dieses Element kommt in einer Losung der Theosophischen Gesellschaft zum Ausdruck: „Keine Religion ist höher als die Wahrheit“. Zur Zeit der Gründung der Theosophischen Gesellschaft um 1875 herrschte im Westen ein großes Interesse an östlichen Religionen. Die Theosophische Gesellschaft und andere Esoteriker versuchten gemeinsame Nenner verschiedener Traditionen aufzuzeigen und hofften dadurch, auf eine Erkenntnisquelle größerer Qualität zu stoßen. Auch

die Anhänger der Transpersonalen Psychologie weisen auf einen Stamm hin, von dem alle Religionen wie Äste entwachsen sind. Diesen Stamm nennen sie „Philosophia Perennis“.

6. *Transmission oder Initiation durch Meister*: Der Begriff Transmission meint, dass eine esoterische Lehre vom Meister auf den Schüler übertragen werden kann oder muss. Auch eine Initiation kann nur durch einen Meister erfolgen. Initiationsriten hatten eine große Bedeutung in den abendländischen Geheimbünden, Geheimgesellschaften, Orden oder Logen.

Faivre versteht unter dem Begriff „Esoterik“ also eine spezielle Denkform. Die modernen esoterischen Strömungen gehen nach Faivre auf antike und mittelalterliche Quellen zurück:

- Der alexandrische Hermetismus: Hierunter hatte eine Textsammlung einen besonderen Einfluss: der „Corpus Hermeticum“. Die Schriften, die zu Beginn unseres Zeitalters verfasst wurden, gehen angeblich auf die sagenumwobene Gestalt des „Hermes Trismegistos“ zurück.
 - Esoterische Ansätze finden sich in der Neupythagoreischen Bewegung, im Stoizismus, im Neuplatonismus (Plotin (205-207 n. Chr.) und in der jüdischen Kabbala. Im Mittelalter finden sich auch viele esoterische Spekulationen in arabischen Texten, z.B. die arabischen Episteln der Lauteren Brüder von Basra (9.Jhd.).
 - Esoterische Tendenzen im christlichen Denken sind vor allem im „Gnostizismus“ auszumachen.
- Esoterisches Denken zieht sich durch das Mittelalter (Hildegard von Bingen), durch die Renaissance (Giordano Bruno) und die Barockzeit. Einen deutschen Beitrag zur Weiterentwicklung des esoterischen Denkens leisten vor allem der Arzt und Philosoph Paracelsus (s.o.), der Theosoph Jakob Böhme (1575-1624) und die Schriften der Rosenkreuzer, die zu Beginn des 17.Jhd. auftauchten und um die sich der Mythos einer Geheimgesellschaft rankt. Später im 18. und 19.Jhd. hatten diese initiatischen Gesellschaften eine Hochzeit. Viele einflussreiche Persönlichkeiten waren Mitglieder von Templerorden, freimaurerischen oder winkelmaurerischen Gesellschaften, von denen es etliche gab. Es gab zwei Formen von Freimaurern. Die einen waren auf verschiedene Arten der Esoterik ausgerichtet, während die anderen sich eher auf den Rationalismus der Aufklärung beriefen.

Aber in der Übergangszeit zur Aufklärung, kurz bevor der Rationalismus und die Naturwissenschaften ihren Siegeszug über alle geltenden Denksysteme antraten, war die magische Weltsicht der Esoterik weitverbreitet. So verfasste auch Isaac Newton (1642-1727) einige alchemistische Schriften und viele Künstler wurden von esoterischen Vorstellungen stark inspiriert, z.B. William Shakespeare (1564 (getauft) - 1616) und Hieronymus Bosch (ca.1450-1516). Im Schatten der Aufklärung hatte die Theosophie eine Blütezeit. Ein großer Vertreter ist Emanuel Swedenborg (1688-1772), der eine durch Träume ausgelöste Wandlung durchmachte und sich daraufhin von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit abwendete. Im Laufe der auflebenden Begeisterung der Öffentlichkeit für okkulte Wissenschaften und Magie erscheinen nun auch Persönlichkeiten, die sich auf die Ausbeutung des Hangs zum Wundersamen spezialisiert hatten, wie z.B. Graf von Saint Germain (1707-1784) und Cagliostro (1743-1795). Das wachsende Interesse des Publikums an handfesten Beweisen magischer Theorien hat zur Folge, dass dieses Publikum mit raffinierten Zaubertricks hinters Licht geführt wird.

Die esoterische Vorstellung, dass die Materie ein Licht oder ein unsichtbares Feuer enthält, das eine Art Verbindungsglied zwischen dem Natürlichen und dem Übersinnlichen darstellt, wird nun auch zum Gegenstand experimenteller Forschung. Große Bedeutung in diesem Zusammenhang für die Medizin und die Esoterik hatte der schwäbische Arzt Franz Anton Mesmer (1734-1815). Er stellte 1775 die These auf, dass es eine „das ganze Weltall durchdringende Kraft gibt“ (Bischof, 1995, S. 70). Krankheiten sind die Folge eines Ungleichgewichtes dieser Kraft. Dieses Kraft-Fluidum nannte er „animalischen Magnetismus“ und seine Patienten behandelte er anfangs noch mit Magneten, später nur mit den Händen. Mesmer's Thesen waren zwar in wissenschaftlichen Kreisen sehr umstritten, nichtsdestotrotz feierte er mit seinem „Magnetismus“ gewaltige Erfolge und gilt als Wegbereiter der Hypnose. Der Magnetismus steht auch im Zusammenhang mit dem Vitalismus. Im Laufe des 18.Jhd. entstand diese wissenschaftliche Bewegung, die eine *principe vital* (Lebensprinzip) postulierte, ein beseelendes Prinzip, das allen Lebensvorgängen zugrunde liegt. Ein bedeutender Protagonist war Luigi Galvani (1737-1798), der aufgrund seiner Experimente mit Elektrizität und Froschschenkeln die Existenz einer „animalen Elektrizität“ annahm. Sein erbitterter Gegner war Alessandro Volta (1745-1827), Anhänger der Antivitalisten, die sich letztendlich

durchgesetzt haben. Die Ansichten der Antivitalisten werden von einem Satz von Hermann von Helmholtz (1821-1894) zusammengefasst: „Keine anderen Kräfte als die gewöhnlichen physikalisch-chemischen sind aktiv im Organismus“ (Bischof, 1995, S.64). Ein weiterer Propagandist einer universellen Lebensenergie war Carl Freiherr von Reichenbach (1788-1869). Dieser deutsche Wissenschaftler und Industrielle, Entdecker verschiedener chemischer Substanzen, wie z.B. Paraffin und Kreosot, widmete einen großen Teil seines Lebens der Erforschung der „Od-Kraft“, wie er seine Version der Lebensenergie nannte. Er führte etwa 13.000 Experimente durch, meist mit sogenannten Sensitiven, die besonders gut in der Lage sind, diese Od-Kraft zu spüren und zu sehen. Insbesondere der menschliche Organismus sei ein „Od-Behälter“ und Od würde in leuchtender Form den menschlichen Körper umgeben. Aber auch er wurde bald von den führenden Wissenschaftlern mit dem „animalen Magnetismus“ in Zusammenhang gebracht und abgelehnt.

In dieser Auseinandersetzung zeigt sich schon, wie esoterische Vorstellungen mit den rational-mechanistischen Vorstellungen kollidieren. Trotz allem gibt es viele Wissenschaftler die esoterische Ideen aufgreifen und darum bestrebt sind, deren Existenz experimentell nachzuweisen. Einige Vertreter der Naturphilosophie (1790-1815) können als Vertreter einer esoterischen Denkart betrachtet werden, so zum Beispiel F.J.W. Schelling (1775-1854), J.G. Herder (1741-1804) und Franz von Baader (1765-1841). In der Naturphilosophie taucht zum Beispiel wieder die esoterische Vorstellung von den „Entsprechungen“ auf, indem die Natur als Text betrachtet wird, den es zu entschlüsseln gilt. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten über die Metamorphose der Pflanzen (1790) und in der „Farbenlehre“ (1810) zeigt sich Goethe mehr oder weniger dieser Strömung verbunden. Mitte des 19. Jhd. wurde Amerika und Europa schließlich von einer Spiritismus-Welle überflutet, die wiederum stark von der Mesmerismus-Welle beeinflusst wurde. Einer der Ausgangspunkte für die Spiritismuswelle in den USA waren die Ereignisse im Hause des Farmers John D. Fox in Hydesville im Jahre 1848. In Anwesenheit seiner beiden Töchter kam es immer wieder zu unerklärlichen Klopfgeräuschen. Bald hatten die Schwestern einen Code gefunden, mit dem es ihnen möglich war, mit der „Intelligenz“, die diese Klopfgeräusche verursachte, zu kommunizieren. Man war davon überzeugt, dass es sich bei dieser „Intelligenz“ um den Geist eines Verstorbenen handelte. Als bald wurden öffentliche Séancen abgehalten und die cleveren Schwestern fingen an, sich geschickt zu vermarkten. Kurze Zeit später waren sie im ganzen Land bekannt. Es entstand eine mächtige soziale und religiöse Bewegung mit philosophischem Überbau, dessen zentrales Thema die Unsterblichkeit der Seele war, und Tausende von „Medien“ oder „Sensitiven“ hielten in Amerika und Europa Trance-Rituale ab, bei denen Botschaften von Verstorbenen aus dem Jenseits oder höheren geistigen Wesenheiten vermittelt wurden.

Der Spiritismus gehört nach Faivre eigentlich nicht in die Geschichte der Esoterik, ist aber durch ihre Auswirkungen für sie von Bedeutung. Durch die Spiritismuswelle wurde die breite Öffentlichkeit mit Themen, wie „Leben nach dem Tod“ und „Reinkarnation“ konfrontiert. Ebenfalls werden sogenannten „Medien“ und „Sensitiven“ im Spiritismus eine besondere Bedeutung zugeteilt. Die Vorstellung von Sensitiven, die durch ihre Feinfühligkeit einen Draht zum Reich der Verstorbenen oder anderen jenseitigen Ebenen haben, hat die heutige Esoterik entscheidend geprägt. Einen ebenfalls großen Einfluss auf die gegenwärtige Esoterik geht von der „Theosophischen Gesellschaft“ aus. Diese Gesellschaft wurde 1875 von Helena Petrovna Blavatsky in New York gegründet. Die umfangreichen Veröffentlichungen einiger ihrer prominenten Mitglieder, wie Rudolf Steiner, Annie Besant oder Alice Bailey, trugen dazu bei, Themen wie Karma, Bewusstseinsschulung, Reinkarnation etc. einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Theosophische Gesellschaft war auch stark der orientalischen Spiritualität, insbesondere dem Hinduismus, verbunden, wodurch sich auch das kulturelle Klima dieser Zeit spiegelt. Die Mitglieder dieser Gesellschaft wollten den gemeinsamen Ursprung der religiösen Traditionen aufzeigen.

Was ist nun in der heutigen Zeit von den esoterischen Strömungen übrig geblieben? Die eingangs genannten vier Grundelemente tauchen immer noch in vielen esoterischen Publikationen auf, aber nur noch selten in ihrer Gesamtheit. Auf dem ersten Element, den Entsprechungen, basiert die Astrologie, das Tarot und auch die jüdische Kaballa. Vor allem die Astrologie ist nach wie vor von großer Bedeutung. Dem zweiten Element, der Vorstellung von einer lebenden Natur, versuchte die Naturwissenschaft den Garaus zu machen, indem sie versucht, das ganze Universum anhand mechanistischer Gesetze zu erklären. Trotzdem hat dieser Glaube, vor allem durch die zunehmende Bedeutung östlicher Medizinsysteme, überlebt. Viele

alternative Heilverfahren, das Geistheilen, die traditionelle chinesische Medizin und sämtliche Körpertherapien, basieren auf der Idee einer Lebensenergie. Auch der Schamanismus-Boom, der durch die Veröffentlichung der Bücher über den mexikanischen Schamanen Don Juan von Carlos Castaneda Ende der 60er Jahre ausgelöst wurde, ist ein eindeutiges Zeichen dafür, dass viele westliche Menschen von der Vorstellung einer lebendigen Natur, in der magische Kräfte walten, begeistert sind (Castaneda, 1973). Die Bedeutung des dritten Elementes, der Einbildungskraft zur Entschlüsselung der Vermittlungselemente, in der heutigen Esoterik ist schwer auszumachen. Auch hier hat das positivistische Denken, nach der nur Fakten eine Bedeutung haben, einen Einfluss auf die Esoterik gehabt. Denn auch in der heutigen Esoterik ist man darum bemüht, alles auf eine wissenschaftlich fundierte Basis zu stellen. Dabei kommt es natürlich häufig zu Verunglimpfungen, sowohl der Wissenschaft, als auch der Esoterik. Das Publikum wird mit falsch wiedergegebenen naturwissenschaftlichen Theorien und Erkenntnissen, wie bei einem Zaubertrick, an der Nase herum geführt. Dabei scheinen sich die Menschen der Kraft dieser Imagination nicht mehr bewusst zu sein. Trotz allem liegt vielleicht darin das Geheimnis der Faszination, die für viele Menschen von der Esoterik ausgeht, denn die Bilder, Symbole und Geschichten der Esoterik regen ja in erster Linie die Phantasie an und das ist es ja, was den Menschen in der heute so nüchternen Realität fehlt. Das vierte Element, die Transmutationserfahrung, lebt immer noch weiter, zum Beispiel in der Psychologie Carl Gustav Jungs (1875-1961). Jung beschäftigte sich ausgiebig mit der Alchemie und der Jungsche Individuationsprozess ist einer Transmutationserfahrung vergleichbar. Allgemein lässt sich sagen, dass die heutigen, populären Darstellungen esoterischer Themen (z.B. von Thorwald Dethlefsen) echte Tiefe vermissen lassen. Vieles, was gegenwärtig in die Schublade der Esoterik gesteckt wird, ist im Grunde genommen in erster Linie Ausdruck der menschlichen Sehnsucht nach dem „Übersinnlichen“. Offenbar suchen die Menschen heute nach einem Gegenpol zum totalitären Rationalismus. Daher erscheint es immer wieder Paradox, dass auch in diesen Kreisen auf eine wissenschaftliche Bestätigung esoterischer Thesen gehofft wird. Den Großteil der Publikationen und Gruppen des 20. Jhd., die als „Esoterik“ bezeichnet werden, sollte man richtigerweise zur „New Age“-Bewegung zählen. Die sogenannte „New Age“ Bewegung tauchte in Kalifornien der 70er Jahre auf. Die Anhänger des Neuen Zeitalters glauben an das Kommen einer neuen Ära, nämlich die des Wassermanns, welche sich auszeichnen soll durch einen Fortschritt der Menschheit unter den Vorzeichen einer wiedergefundenen Harmonie und eines erweiterten Bewusstseins. Dabei soll es auch zu einem Paradigmenwechsel in der Wissenschaft kommen. Das heißt, die mechanistischen Vorstellungen eines Isaac Newton oder Descartes sollen abgelöst werden durch holistische Konzepte, die u.a. aus der Quantenphysik, der Kybernetik und der Systemtheorie stammen (Capra, 1983; Ferguson, 1982; Kuhn, 1967). Einen besonderen Stellenwert im Zusammenhang mit der heutigen Esoterik und der New Age-Bewegung, hat die Transpersonale Psychologie inne. Als Weiterführung der Psychologie von William James oder C.G. Jungs versucht sie, die psychologischen Tiefen der Esoterik und der traditionellen Religionen auszuloten (Scotton, Chinen & Battista, 1996).

3. 1. 4. Auravorstellungen im 20. Jahrhundert:

Ausgehend von dieser allgemeinen Betrachtung der Grundelemente und Ursprünge der Esoterik und ihrer heutigen Erscheinungsform, sollen nun Aurakonzepte des 20. Jahrhunderts dargestellt werden. Es werden esoterische Aurasysteme im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Theorien und Forschungen beschrieben, da, wie oben bereits angedeutet, das positivistische Denken die heutige Esoterik stark beeinflusst hat.

Das Auramodell von Charles Leadbeater:

Als erstes wird ein Auramodell von Charles Leadbeater vorgestellt, dessen Buch „Der sichtbare und der unsichtbare Mensch“ zur Jahrhundertwende erschien (Leadbeater, 1999). Reverend Charles W. Leadbeater war ein prominentes Mitglied der „Theosophischen Gesellschaft“ und veröffentlichte mehrere Bücher über esoterische Themen. Sein Buch über Auren gilt heute als Klassiker der modernen Auraliteratur. Leadbeater hat darin seine eigenen, hellstichtigen Beobachtungen von Auren niedergeschrieben. Durch das Hellsehen sei es möglich, im Gegensatz zum spekulativen Philosophieren, Erkenntnisse über die Konstitution und Evolution des Menschen aus erster Hand zu erhalten. Dies sei die Grundlage der theosophischen Weltanschauung. Der Tatsache, dass die Welt im Allgemeinen noch nicht von der Existenz des Hellsehens

überzeugt ist, hält er entgegen, dass sich ein Blinder das Sehen auch nicht vorzustellen vermag. Bei seiner Aura-Darstellung geht es ihm vor allem darum, die Entwicklung der seelischen Fähigkeiten des Menschen und ihre Ausdrucksformen in der Aura zu beschreiben. So vergleicht er die Aura des „Wilden“², des „Durchschnittsmenschen“, des „Höherentwickelten“ und des „Meisters“ miteinander. Dabei ist sein Auramodell eingebettet in eine umfassende, spirituelle Kosmogonie und Karmalehre und weist große Ähnlichkeiten zu den tantrischen und hinduistischen Beschreibungen der feinstofflichen Körperschichten (=Koshas) auf. Ihm zufolge gibt es mehrere Realitäts- und Aura-Ebenen, auf denen unterschiedliche karmische Kräfte und Gesetze wirken.

Die unterste Ebene ist die „physische Ebene“. Hier gibt es gute und böse Taten, was zu guten oder schlechten Lebensverhältnissen führen kann. Diese Ebene ist für jeden sichtbar. Allerdings vermag der Hellsichtige die Gesundheitsaura zu sehen, die aus dem Ätherstoff gebildet wird und den physischen Körper mit den feinstofflichen Körpern verbindet. Die „Gesundheitsaura“ wird noch als Teil des physischen Körpers betrachtet. Sie bildet einen Schutz vor Krankheitserregern. Dem Hellseher ist es möglich, Krankheiten im Frühstadium in der Gesundheitsaura zu erkennen. Die nächsthöhere Ebene ist die „Astralebene“. Als karmische Kräfte wirken hier Leidenschaften und Gefühle, wie Zuneigung und Abneigung. Dieses kann zum Erleben von Freude und Schmerz führen. Daher ist das Ziel der Theosophen, die Gefühle zu beherrschen. Hellsichtige könne Gefühle im Astralkörper als Farben oder Symbole sehen. Leadbeater hat hierzu Abbildungen nach seinen Beschreibungen für sein Buch anfertigen lassen. Als nächstes kommt die „Mentalebene“, die Ebene des Geistes und Verstandes. Hier gibt es für den Menschen die Möglichkeit, nach der Wahrheit zu suchen, was zur Inspiration führt, oder böswillig Kritik zu üben, wodurch er selber Qualen erleiden muss. Der Hellsichtige kann anhand des Mentalkörpers die geistige Entwicklung einer Person erkennen. Der Mentalkörper eines Wilden ist natürlich noch sehr schwach ausgebildet und Farben sind hier erst andeutungsweise vorhanden im Gegensatz zum Mentalkörper eines Durchschnittsmenschen oder Höherentwickelten.

Die Kausalebene stellt die höchste Ebene dar. Auf dieser Ebene gibt es keine negativen Kräfte mehr, sondern nur ein positives Streben, das zur Entwicklung von Idealen, wie Liebe, Mitgefühl, Nächstenliebe usw. führt. Dieser Körper ist erst beim Höherentwickelten ausgebildet. Leadbeaters Darstellungsweise ist, wie bei Rudolf Steiner, noch ganz im Stil eines Gnostikers. Durch seine Hellsichtigkeit sei er in der Lage, die „Wahrheit“ zu erkennen. Wissenschaftliche Nachweise spielen für ihn keine Rolle, da er seine Vorgehensweise, die sorgfältige Beobachtung seiner hellichtigen Wahrnehmungen, auch für eine wissenschaftliche Vorgehensweise hält.

2 Leadbeaters Darstellung des Wilden als primitiv und unterentwickelt ist zweifellos rassistisch, aber auch nicht untypisch für die damalige Zeit. Gegenwärtig wird immer wieder von Esoterik-Gegnern behauptet, daß esoterisches Denken einem faschisoiden Denken Vorschub leisten würde (Köthke, Rückert & Sinram, 1999). Die meisten Artikel oder Bücher, in denen diese Thesen dargelegt werden, zeugen aber leider nur von der mangelhaften Kenntnis dieser Autoren von der Materie. Die Autoren beziehen sich dabei häufig auf das Buch „The occult roots of Nazism“ (1985) von Nicholas Goodrick-Clarke. Es ist nicht zu leugnen, daß die Nazis esoterische Themen und Symbole aufgegriffen haben, aber genauso wie die Nazis Mythen, Legenden und die Geschichtsschreibung für ihre Zwecke verdreht haben, wurde auch die Esoterik von ihnen mißbraucht.

Verschiedene Aurabeschreibungen im 20. Jahrhundert:

Anfang des 20. Jahrhunderts tauchten nun die ersten technischen Geräte auf, um die menschliche Aura sichtbar zu machen. Der Londoner Arzt Walter J. Kilner (1847-1920) veröffentlichte 1911 ein Buch mit dem Titel „The human atmosphere“ (Kilner, 1920). Kilner kannte die Bücher von Leadbeater und machte sich nun daran, dessen Beobachtungen wissenschaftlich zu überprüfen. In seinem Buch beschreibt er eine Technik, wie die Aura durch Farbschirme oder Filter aus Dizyanin zu sehen ist. Wenn er durch diese Bildschirme hindurch Patienten beobachtete, so konnte er einen schwach leuchtenden ovalen „Nebel“ erkennen, der den ganzen Körper umgab. Diese Hülle bestand aus drei Zonen. Die dichteste war dunkel und befand sich unmittelbar über der Haut. Dann folgte eine dünnere Schicht, deren Strahlen senkrecht zum Körper verliefen, und schließlich eine zarte äußere Hülle, die Licht ausströmte und keine klaren Konturen aufwies. Kilner schreibt, dass sich einige Krankheiten als Flecken oder Unregelmäßigkeiten in der Aura zeigen. So entwickelte er ein Diagnosesystem auf der Basis von Farbe, Struktur, Umfang und allgemeinem Erscheinungsbild dieser Hülle. Der Farbstoff Dizyanin, aus denen die Schirme bestanden, scheint die Empfindlichkeit des Auges für ultraviolette Strahlung zu erhöhen, so dass viele durch einen solchen Schirm

hindurch die Umrisse eines Menschen als eine Art schwach leuchtenden Nebel wahrnehmen können (Bischof, 1995). Der Parapsychologe Arthur Ellison meint, dass durch die Dizyanin-Schirme nicht die Aura gesehen wird, sondern nur die verzerrte Kontur des physischen Körpers (Ellison, 1988.) Zur damaligen Zeit wurde die Theorie Kilners sowohl in medizinischen als auch in okkulten Kreisen heiß diskutiert. Der Biologe Oscar Bagnall experimentierte weiter mit dieser Technik und veröffentlichte 1937 das Buch „The Origins and Properties of the human aura“ (Bagnall, 1970). Kilners Schirme konnten sich aber als medizinisches Diagnoseinstrument nicht durchsetzen. Aura-Beschreibungen tauchen im 20. Jhd. auch immer wieder in den Berichten von Heilern und Sensitiven auf. Zum einen sind das Bücher und Autobiographien, die von den Heilern selbst verfasst wurden, wie z.B. „Auras“ von Edgar Cayce oder „My life as a search for the meaning of mediumship“ von Eileen Garrett (Cayce, 1945; Garrett, 1939). Außerdem gibt es noch einige Bücher die von Parapsychologen geschrieben wurden, die sich mit diesen interessanten Persönlichkeiten befasst haben, wie das Buch „Breakthrough to creativity“ von Shafica Karagulla (Karagulla, 1967) oder „Realms of Healing“ von Stanley Krippner und Alberto Villoldo (Krippner & Villoldo, 1976), indem sie u.a. ihre Forschungen mit dem Heiler-Paar Olga und Ambrose Worrall darstellen. Auf die Aura-Darstellungen dieser Publikationen wird hier aus Platzgründen nicht weiter eingegangen.

Die bekannte Sensitive Rosalyn Bruyere hat ein ganzes Buch über ihre Aura- und Chakrenbeobachtungen verfasst, das unter dem Titel „Chakra – Räder des Lichts“ auf deutsch erschienen ist (Bruyere, 1989). Im Anhang dieses Buches findet sich auch der Arbeitsbericht der „Rolfing-Studie“, die von Dr. Valerie Hunt an der Universität von Kalifornien in den 70er Jahren durchgeführt wurde. In dieser Studie wurde die Wirkung des Rolfings, einer Körpertherapie, auf Körper und Psyche untersucht. Während einer Rolfing-Sitzung wurde die Frequenz von Körpersignalen im unteren Millivoltbereich aufgezeichnet. Zu diesem Zweck wurden Elektroden aus Silber/Silberchlorid an der Haut angebracht. Gleichzeitig mit der Aufzeichnung der elektronischen Signale beobachtete Rosalyn Bruyere die Aura, sowohl des Rolfing-Therapeuten wie des Klienten. Sie berichtete fortlaufend, wie sich die Chakren und die Aura in Farbe, Größe und Energiefluss veränderten. Dem Bericht zufolge korrelierten die gemessenen Wellenformen und Frequenzen signifikant mit den Beschreibungen der Farbveränderungen der Aurasichtigen.

Erwähnenswert ist noch die von Dolores Krieger mit der aurasichtigen Heilerin Dora Kunz entwickelte Methode des „Therapeutic Touch“. Diese Methode wurde zu einem anerkannten Fachgebiet im Curriculum der Universität von New York und wird inzwischen in zahlreichen Kliniken angewendet. Beim Therapeutic Touch soll im Prinzip ein Heilungsprozess durch Handauflegen unterstützt werden (Benor, 1994). Bei diesen Aura-Darstellungen des 20. Jhd. geht es viel weniger um esoterische Aura-Konzepte, als um die pragmatische Anwendung dieser Konzepte in der Komplementärmedizin. Von Heilern und Sensitiven, die bei sich im Laufe des Lebens merkwürdige Fähigkeiten entdeckten, werden esoterische Konzepte aufgegriffen, um ein Weltbild zu finden, in das sie ihre Fähigkeiten einordnen können. Auf der anderen Seite versuchen Wissenschaftler, die von den Fähigkeiten der Sensitiven fasziniert sind, diese mit naturwissenschaftlichen Methoden und Theorien zu erklären. Dabei kommt es meist zu einer unsauberen Vermischung von Naturwissenschaft und Esoterik. In der Scientific Community wurden diese Forschungsergebnisse häufig heiß diskutiert, sie konnten sich aber meist kaum durchsetzen. Dies liegt zum einen wohl daran, dass die Untersuchungen zur Erforschung von Auren häufig Mängel und Unklarheiten aufwiesen, zum anderen an der Starrheit und Intoleranz des momentan gültigen wissenschaftlichen Weltbildes. Die Ansicht, dass das reduktionistisch-mechanistische Weltbild der modernen Wissenschaft ausgedient habe und daher ein Paradigmenwechsel in der Wissenschaft anstehen würde, ist aber wiederum ein bedeutendes Element der New Age-Bewegung (Capra, 1983; Ferguson, 1982; Kuhn, 1967). Mit diesem neuen Paradigma soll es nun möglich sein, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und religiöse oder spirituelle Konzepte zu integrieren.

Wilhelm Reichs Orgonenergie und John Pierrakos „Core Energetik“:

Eine weitere wichtige Person der modernen Aura-Literatur ist John Pierrakos, ein ehemaliger Mitarbeiter Wilhelm Reichs. Wilhelm Reich (1897-1957), Entdecker der Orgon-Energie, wiederum gilt als Urvater der Körpertherapien. Er war davon überzeugt, eine universelle Lebensenergie entdeckt zu haben, die er Orgon nannte (Reich, 1981). Dieses Energiekonzept hat große Ähnlichkeit mit den Modellen alter Kulturen, wie

Ch'i und Prana und stellt quasi eine moderne Variante der Konzepte Messmers und Reichenbachs dar, bei denen diese Lebensenergie „animalischer Magnetismus“ bzw. „Od“ genannt wurde. Bei Wilhelm Reich heißt diese Lebensenergie nun „Orgon“, mit Bezug auf die Begriffe Organismus und Orgasmus. Reich, ein Schüler und enger Mitarbeiter Sigmund Freuds, war der Auffassung, dass Freuds Libido-Energie nicht nur eine psychosexuelle Kraft sei, sondern eine reale physikalische Größe. Dieses Orgon sei verantwortlich für die körperliche und seelische Gesundheit eines Menschen. Sein psychologisches Krankheitskonzept beruht auf dem Gedanken, dass psychische Traumata zu Energieblockaden führen, die sich als körperliche Verspannungen äußern können. In der Therapie sollen durch Körpertechniken und durch das Loslassen von unterdrückten Emotionen, diese Energien wieder zum Fließen gebracht werden.

Es gibt gegenwärtig viele verschiedene körperorientierte Verfahren, die weit über die Grenzen der Esoterik populär sind. Neben Reichs Vegetotherapie gibt es u.a. die Konzentrative Bewegungstherapie, die Primärtherapie, Rolfing oder die Biodynamische Therapie, die sich alle von dem Ansatz von Reich ableiten und in denen durch Körperübungen seelische Blockaden gelöst werden sollen. Die Wirksamkeit mancher Verfahren wurde bereits wissenschaftlich nachgewiesen, obwohl die zugrunde liegenden Konzepte noch sehr umstritten sind (Federspiel, & Lackinger Kerger, 1996). Wilhelm Reich führte auch physikalische Experimente durch, um seine Theorie zu untermauern (Reich, 1997). Zum Teil wurden diese Experimente später wiederholt, um die Richtigkeit der reichschen Thesen zu überprüfen. Bei einer Replikation der „Arbeitsgruppe Orgon-Biophysik“ an der Freien Universität Berlin konnten zwar die gleichen Phänomene beobachtet werden, es zeigte sich aber, dass die auftretenden Phänomene mit klassischen physikalischen Effekten erklärbar waren (Harrer & Rudolph, 1997). Im Gegensatz dazu werden von Anhängern der sogenannten Orgonomie verschiedene Experimente angeführt, die mit den Thesen von Wilhelm Reich übereinstimmen (Demeo & Senf, 1997). Wie bei vielen anderen grenzwissenschaftlichen Themen, stehen auch hier unterschiedliche Ansichten, die sich auf verschiedene Beweislagen gründen, gegenüber und es ist schier unmöglich, ein objektives Urteil zu fällen. Erschreckend ist allerdings, auf welche massive Feindseligkeit Wilhelm Reich mit seiner Orgontheorie zu seiner Zeit in der Wissenschaft und Öffentlichkeit stieß. Im Laufe seiner turbulenten Lebensgeschichte war er bereits häufiger mit seinen provokanten Ansichten in große Schwierigkeiten geraten. Zu Beginn seiner Karriere in Wien in den 20er Jahren wurde er für seine Sexualtheorien massiv öffentlich kritisiert. Zusätzlich war dieses Enfant terrible Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs und versuchte, revolutionäre Ideen mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse zu verbinden. Wegen seiner politischen Haltung wurde er 1933/34 aus der Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft ausgeschlossen. Sein Ausschluss aus der Kommunistischen Partei erfolgte zur gleichen Zeit, da er ihnen zu psychologisch war – auch die Nazis verfolgten ihn wegen seiner Schriften und aus rassistischen Gründen. In den 50er Jahren feindete ihn schließlich sowohl die Wissenschaft wie die Öffentlichkeit in der USA wegen seiner Orgontheorie und -therapie an, was so weit führte, dass die Gesundheitsbehörde seine Apparate zerstören und seine wissenschaftlichen Arbeiten vernichten ließ. Reich starb 1957 im Gefängnis.

John Pierrakos, der wie gesagt ein Mitarbeiter von Wilhelm Reich war, hat ausgehend von Reichs Arbeiten ebenfalls eine eigene Körpertherapie entwickelt, die „Core-Energetik“ (Pierrakos, 1987). Pierrakos, der sich sehr für die verschiedenen Aurakonzepte interessierte, hatte zunächst mit den Schirmen von Walter Kilner (s.o.) experimentiert, bis er entdeckte, dass er die Aura auch ohne Hilfsmittel sehen kann. In seinem 1987 veröffentlichten Buch „Core-Energetik“ ließ er seine sensitiven Beobachtungen von Auren und Energiefelder mit einfließen. In diesem Buch stellt er ein Aura-Modell vor, das wesentlich psychologischer und biologischer ausgerichtet ist, als zum Beispiel das Schema von Leadbeater. Bei ihm ist das indische Chakrensystem, das er ebenfalls wahrnehmen konnte, in das Aura-System integriert. Er beschreibt verschiedene Pulsationsphasen und andere Bewegungsmuster der Aura und die energetischen Strukturen bestimmter, pathologischer Charaktertypen, wie schizoid, psychopathisch/aggressiv und rigid. In seinem Modell hat die Aura drei Schichten, die den Körper wie wolkenähnliche Hüllen umgeben. Diese Schichten bilden sich bei einem Kind erst im Alter von zwei bis drei Jahren. Die innerste Schicht ist sehr schmal und fast durchsichtig, diese nennt er das „Bioelektrische Feld“ oder auch „Ätherisches Doppel“. Sie hat ähnlich wie in anderen Aura-Modellen vor allem eine biologische Funktion und hängt mit der körperlichen Gesundheit eines Menschen zusammen. Die zweite Schicht ist 7 bis 10 cm breit. In ihr finden sehr komplizierte und komplexe

Bewegungsmuster statt, die er ausführlich beschreibt. Diese Bewegungsmuster hängen mit den Emotionen eines Menschen zusammen. Die äußere Schicht ist in einem geschlossenen Raum gewöhnlich 15 bis 20 cm breit, kann sich aber im Freien bis zu mehreren Metern ausdehnen. In der Nähe des Meeres habe er sogar eine Ausdehnung von bis zu 30 Metern beobachtet. In dieser Schicht sieht er hauptsächlich Spiralen und Strudel. Mit Hilfe der Aura findet ein lebhafter Energieaustausch des Körpers mit der Umgebung statt. Bestimmte Gefühle oder Erfahrungen können diesen Energieaustausch blockieren. In seiner Therapie soll dem Klienten mit Hilfe von Massagen, Atemtechniken und bioenergetischen Körperpositionen ermöglicht werden, mit seinem „Core“, seinem innersten seelischen Kern, wieder in Verbindung zu kommen. Mit der Sensitiven Barbara Ann Brennan, die auch einen Aura-Bestseller geschrieben hat – dieses Buch heißt „Lichtarbeit“ – hat Pierrakos zusammengearbeitet. Gemeinsam haben sie Aura-Beobachtungen bei Therapiesitzungen gemacht (Brennan, 1989).

Pierrakos beschreibt die Veränderungen der Auren einer Gruppe bei einem starken kommunikativen Austausch:

„Die Auren der Beteiligten erreichen dann mehr als 50 Pulsationen pro Minute und bewegen sich bis zu den Decken und Wänden des Raumes. Dann passiert etwas ganz Phantastisches: Die gesteigerte Bewegung bildet unter den Beteiligten eine prachtvolle neue Energieformation, die sich wie ein Regenschirm über ihnen und um sie herum ausbreitet. Es bildet sich ein neues Bewusstsein heraus, das mehr ist als die Summe seiner Einzelbestandteile und das auch wieder spiralförmig in die Beteiligten zurückfließt und sie durchströmt, als ungeteilter Energiefluss. Jemand, der in der Mitte einer solchen Gruppe steht, kann diese neugebildete Energie zwischen seinen Händen spüren.“ (Pierrakos, 1987, S. 74.) Faszinierend sind auch die Aura-Beschreibungen von Barbara Ann Brennan während eines Konzertes: „Betrachten wir zum Beispiel die Aura eines Sängers. Wenn er singt, weitet sich seine Aura aus und hellt sich auf. Nach dem Einatmen, bevor er eine neue Liedzeile beginnt, schießen helle Blitze und Funken schillernden blauviolett Lichtes nach außen. Nimmt die Aufmerksamkeit des Publikums zu, dehnt sich seine Aura aus. Große Lichtbögen spannen sich vom Sänger zum Publikum und beide Auren treten miteinander in Verbindung. Wenn Gefühle vom Sänger zum Publikum fließen, entstehen gemeinsame Formen. Diese Energiebewusstseinsformen drücken in ihrer Struktur und in ihrer Farbe die gemeinsamen Gedanken und Gefühle der Gruppe aus, aber auch die Musik, die ertönt. Am Ende des Liedes trennen sich die Formen wieder und werden durch den Applaus aufgelöst, der alle Formen aus dem Feld löscht und es für den nächsten Akt freimacht.“ (Brennan, 1989, S. 174.) Die Core-Energetik als Therapieform wird durch ihre Hervorhebung spiritueller Aspekte und ihre Nähe zur Esoterik-Szene von der akademischen Psychologie äußerst skeptisch betrachtet. Aber die Aura-Beschreibungen von John Pierrakos und Barbara Ann Brennan haben sicherlich die Vorstellungen der interessierten Öffentlichkeit und vor allem der New Age- und Esoterik-Anhänger durch ihre Popularität entscheidend beeinflusst.

Die Kirlian-Fotografie:

Die Kirlian-Fotografie, deren Grundmechanismus auf einer Entdeckung des Physikers Lichtenberg um 1770 beruht, wurde in den dreißiger Jahren durch Semyon Kirlian entwickelt (Bischof, 1995). Bei dieser Methode erdet man das Objekt, z.B. Finger- oder Zehenkuppen einer Person oder ein Blatt, elektrisch. Eine Gegenelektrode in unmittelbarer Nähe erhält eine so hohe Spannung (in der Größenordnung von 100 Kilovolt), dass eine Funkenentladung von der Oberfläche des Objektes zur Elektrode, auf der das Fotopapier liegt, stattfindet. So entstanden ungewöhnliche Bilder, die wie farbige Energieausstrahlungen von organischen Subjekten aussehen. Als das Phänomen zuerst publiziert wurde, erklärten Enthusiasten, dass die Kirlians es geschafft hätten, die menschliche Aura zu fotografieren, aber Skeptiker wiesen darauf hin, dass die Effekte auch durch Feuchtigkeit oder ganz normale elektrische Artefakte beim Entwickeln oder Kopieren der Bilder entstanden sein könnten. Um die Bedeutung der Kirlianfotografie entfesselte sich ein hitzige Diskussion (Holroyd, 1991). Besonders interessant war auch der sogenannte „Phantom leaf“ Effekt (Kouznetsov, 1998). Das Kirlian-Bild eines frisch gerupften Blattes, bei dem eine Ecke abgerissen wurde, sah einem noch vollständigen Blatt sehr ähnlich, das heißt, die Konturen des unvollständigen Blattes waren an der defekten Stelle nicht unterbrochen. Dieser Effekt konnte aber nur sehr selten reproduziert werden. Die Debatte um die Kirlian-Fotografie im Westen kam zwar zu keinem eindeutigen Ergebnis, trotzdem wendeten sich seriöse Wissenschaftler von ihr ab. In anderen Ländern, vor allem in Russland, wurde sie

jedoch weiterverfolgt und wird dort mittlerweile „Bioelektrographie“ genannt. Es zeigte sich, dass die Kirlian-Bilder z.B. der Fingerkuppen mit dem gesundheitlichen und emotionalen Zustand einer Person korrelieren. Auch wurde nach und nach klar, durch welche Faktoren die sogenannte „Korona-Entladungen“ verursacht werden. Bei der Entstehung der Bilder kommt es in erster Linie zu einer Gasentladung, die entscheidend von der Elektrodenanordnung, aber auch durch die elektrische Ladungsverteilung der Hautoberfläche des Organismus ausgelöst wird. Es zeichneten sich aber auch große Probleme bei der Interpretation und dem Vergleich der Bilder verschiedener Forschungsarbeiten ab, die vor allem durch die unstandardisierten Messanordnungen verursacht wurden.

Ausgehend von der Kirlian-Forschung der letzten 20 Jahre, hat Dr. Konstantin Korotkov von der Staats-Universität St. Petersburg die „Gas Discharge Visualisation technique (GDV)“, zu deutsch „Gas-Entladungs-Visualisations-Technik“, entwickelt (Korotkov, 1998). Mit diesem Gerät sollen viele der bisherigen Probleme der Kirlian-Fotografie vermieden werden. Wie bei der Kirlian-Technik, wird ein Hochfrequenzfeld um ein Objekt herum erzeugt, wodurch eine Gas-Entladung provoziert wird, die von einem Computer-Bildanalyse-Verfahren verarbeitet wird. Die Art der Gas-Entladung hängt von verschiedenen Parametern ab, wie z.B. den elektrischen Ladungen des Objektes, den Emissions-Eigenarten, den Gas-Verdampfungen, dem Energieaustausch mit der Umgebung usw. Korotkov ist davon überzeugt, dass es mit den GDV-Aufnahmen der Fingerkuppen möglich sei, eine umfassende Analyse des psycho-physiologischen Zustandes eines Menschen zu machen. Dabei stützt sich seine Interpretation zum Großteil auf computergesteuerte Analyseverfahren. Korotkov bezieht dabei auch die Methode der „Energetischen Terminalpunkt-Diagnose“ (ETD) des deutschen Heilpraktikers Peter Mandel mit ein. Nach den Vorstellungen der Traditionellen Chinesischen Medizin wird der ganze Körper von einem feinstofflichen Energiesystem, den Meridianen, durchzogen. Mandel betrachtet die Finger und Zehen als die Endpunkte (Terminalpunkte) der Akupunkturmeridiane. Aufgrund dieses Meridiansystems steht also jede Fingerkuppe mit verschiedenen Organen des Körpers in Verbindung. Mit den Kirlian-Fotos dieser Endpunkte soll es daher möglich sein, Aufschluss über die Bioenergetik des gesamten Organismus zu erhalten. Es wurden bereits umfangreiche Studien mit Sportlern bei Wettkämpfen, mit Krebskranken, mit Meditierenden, aber auch mit Leichen durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass die Eigenschaften der GDV-Aufnahmen mit den körperlichen und seelischen Zuständen der Testpersonen korrelierten. Bei den Experimenten mit Leichen fanden sich Zusammenhänge zwischen den GDV-Aufnahmen und der Todesart der Verstorbenen. Auch wurden mit diesem Messgerät Pflanzen, Lebensmittel, Wasser, Blut, sowie auch tote Objekte, z.B. Steine und Minerale, untersucht. Bei der GDV-Technik handelt es sich laut Korotkov um eine ganzheitliche Messung eines psycho-physiologischen Feldes. Dieses Feld stellt für ihn quasi die biophysikalische Basis der „Aura“ dar. Korotkov ist sehr darum bemüht, Kirlian-Forschungen in westlichen Ländern anzuregen und mit den Wissenschaftlern anderer Länder internationale Standards zu entwickeln, damit die verschiedenen experimentellen Ergebnisse miteinander verglichen werden können. Abschließend lässt sich sagen, dass Korotkov hervorragende Arbeit dabei geleistet hat, die Kirlian-Fotografie auf den neuesten technischen Stand zu bringen. Trotzdem sind die Grundlagen für diese Forschung noch völlig ungeklärt. Letztendlich weiß man immer noch nicht, was durch dieses Messinstrument nun tatsächlich gemessen wird (Persönliche Mitteilung von Marco Bischof, 16.5.2001).

Fritz Albert Popp's Biophotonentheorie:

Alexander Gurwitsch hat 1922 zum ersten Mal an der Zwiebelwurzel festgestellt, dass lebende Zellen ein Licht ausstrahlen. Dies wurde von Professor Fritz Albert Popp 1975 mit modernsten Forschungsmethoden, und zwar dem Photomultiplier, sowie mittlerweile auch von vielen anderen Forschern, bestätigt. Bei dieser Strahlung der Zellen handelt es sich um Photonen, also Lichtquanten, die von den Zellen erzeugt werden. Diese Zellstrahlung wird auch „mitogenetische Strahlung“ oder „ultraschwache Zellstrahlung“ genannt und ihre Existenz ist unbestritten. Umstritten ist allerdings die Bedeutung dieser Zellstrahlung. Hierzu gibt es zwei Positionen in der Wissenschaftswelt. Die einen sind der Meinung, es handle sich bei der Strahlung um Chemilumineszenz, quasi ein Abfallprodukt der Zelle, die anderen, zu diesem Lager gehört Popp, sind dagegen davon überzeugt, dass diesem Licht eine wichtige biologische Funktion zukommt. Daher nennen sie dieses Licht auch Biophotonen. Nach ihrer Hypothese ermöglicht dieses Licht Informationsübertragungen zwischen den Zellen. Für die Biophotonen-Hypothese spricht, dass das Licht, so

wie das Licht eines Laserstrahls, hoch kohärent ist und sich hervorragend zur Informationsübertragung eignen würde. Es wird angenommen, dass das Licht Teil eines umfassenden Energiefeldes ist, das die Lebensvorgänge im Körper steuert und reguliert und eventuell auch in einem Informationsaustausch mit der Umgebung steht. Mit diesem Informationsfeld wäre es nun auch möglich zu erklären, wie ein lebender Organismus zum Beispiel Wachstums- oder Regenerationsprozesse steuern kann. Marco Bischof hat ein Buch über die Biophotonenforschung geschrieben (Bischof, 1995). In diesem Buch weist er auf die Ähnlichkeiten hin, die dieses Biophotonenfeld mit der „Aura“ der Esoteriker hat. Auch in der Esoterik nimmt man an, dass es eine Gesundheitsaura gibt, die biologische Prozesse steuert. Allerdings ist das Biophotonenfeld nicht mit der Aura der Esoteriker gleichzusetzen, da es sich dabei um ein rein elektromagnetisches Feld handelt. Auch ist völlig ungeklärt, wie dieses Biophotonenfeld von einem Menschen wahrgenommen werden soll. Die Biophotonenforschung beschäftigt sich auch mit der Entstehung von Krebs und anderen Krankheiten, der Qualität von Lebensmitteln, dem Waldsterben und der Informationsspeicherfähigkeit von Wasser. Ausgehend von der Biophotonentheorie wird u.a. an einer Theorie zur Erklärung der Homöopathie gearbeitet. Es wurden auch Biophotonenmessungen an den Fingern von Heilern gemacht. Es zeigte sich, dass diese Heiler in der Lage waren, die Photonenabstrahlungen ihrer Hände willentlich zu verstärken und dass diese Strahlungen deutlich höher waren als die von normalen Testpersonen. Die Anhänger der Biophotonentheorie sind davon überzeugt, dass ihr eine entscheidende Bedeutung bei der Erklärung der Lebensprozesse zukommen wird. „Tatsächlich ist die Biophotonentheorie, die eine Synthese verschiedenster Entwicklungen der modernen Physik und Biologie darstellt, in der Lage, in einem bisher nicht gesehenen Maß im Rahmen der geltenden physikalischen Gesetze ein in sich stimmiges und mit experimentell ermittelten Tatsachen übereinstimmendes Modell des Lebensprozesses zu liefern. Sie ist bis heute in keinem Punkt widerlegt und in vielen Punkten bestätigt worden. Popp wies nach, dass elektromagnetische Felder die von der Wissenschaft seit langem gesuchte formbildende und regulierende Instanz sein können, die Atome, Moleküle, Zellen, Organe, ganze Organismen und selbst Gruppen von Organismen nicht nur aufbauen und strukturieren, kommunikativ verbinden, steuern und regulieren, sondern auch evolutionär weiterentwickeln.“ (Bischof, 1995, S.400).

Außerdem wird vermutet, dass den Biophotonen eine Art Vermittlungsrolle zwischen Geist und Materie beigemessen werden muss. Verschiedene Theorien (u.a. David Bohms „implizite Ordnung“ oder Burkhard Heims sechsdimensionales Weltmodell) „...schreiben den Photonen eine Schlüsselrolle als Mittler zwischen Teilchen und messbaren physikalischen Schwingungen und einem Transbereich nicht mehr messbarer, aber noch stofflicher, noch nicht geistiger Dimensionen zu.“ (Bischof, 1995, S. 410). „Seit der Entstehung der Quantenphysik, besonders aber in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts, haben sich Physiker intensiver mit möglichen Zusammenhängen zwischen Physik und Bewusstsein beschäftigt. Wie Fechner³, der äußerte, Atome seien Zentren reiner Energie und stellten die untersten Bausteine einer geistigen Hierarchie dar, kamen viele von ihnen zu dem Schluss, dass zwar allen Teilchen in einem gewissen Maße schon Bewusstsein oder eine bewusstseinnähnliche Qualität zukomme, dass aber die Photonen die höchste Bewußtheit aller Teilchen besitzen.“ (Bischof, 1995, S. 411). Mit diesen Theorien bekommt das Biophotonenfeld noch größere Ähnlichkeiten mit den Aura-Vorstellungen der Esoteriker, denn die Aura wird von den Esoterikern als Vermittlungselement zwischen der höheren geistigen Ebene und der grobstofflichen physischen Ebene betrachtet. Die Biophotonentheorie ist noch weit davon entfernt, eine anerkannte Lehrmeinung zu sein, wird aber gegenwärtig von vielen Wissenschaftlern verschiedener Länder diskutiert. Ob diese Theorie, wie ihre Anhänger es vermuten, ein neues Paradigma in den Naturwissenschaften einleiten wird, wird sich noch herausstellen.

3 Gustav Theodor Fechner (1801-1887) – deutscher Physiker und Philosoph aus der „Göttinger Schule“. Von ihm und Ernst Heinrich Weber wurde das „Weber-Fechnersche-Gesetz“, welches die Grundlage der Psychophysik darstellt, aufgestellt. Mit diesem Gesetz war er maßgeblich an der Begründung der experimentellen Psychologie beteiligt. 1843 wandelte er sich jedoch zu einem mystischen Naturphilosophen (Bischof, 1995).

3. 2. Phänomenbeschreibung: Aura-Sehen

In Theorie Teil 1 wurde versucht darzustellen, was unter dem Begriff „Aura“ zu verstehen ist und dass die Vorstellung einer feinstofflichen Ausstrahlung des Körpers eng mit der Idee einer universellen

Lebensenergie verknüpft ist. Neben den Beschreibungen der Aura und ihren Funktionen in verschiedenen Kulturen und in der Esoterik, wurden auch moderne wissenschaftliche Erklärungsansätze erläutert. Im zweiten Theorie-Teil geht es nun um das Phänomen des Aura-Sehens.

3. 2. 1. Psychophysiologische Betrachtungen

Wahrnehmungstäuschung:

Ausgehend von den immer wieder auftretenden Berichten von Aura-Wahrnehmungen und den Heiligen-Schein-Bildern in der christlichen Ikonographie, entwickelten auch Wahrnehmungsexperten Theorien über das Aura-Sehen, um dieses Phänomen als Wahrnehmungstäuschung zu erklären. Wenn man z.B. ein bärtiges Gesicht vor einem weißen Hintergrund ein Weile unbewegt anstarrt, sieht man an dessen Rändern zarte Lichterscheinungen, die in die Umgebung ausstrahlen. Es handelt sich dabei um das helle Nachbild des dunklen Kopfes. Dieses Bild stammt aus einem Artikel des „Skeptikers“ aus dem Jahr 1999. In diesem Artikel erklärt Rainer Wolf Aura-Wahrnehmungen als eine Wahrnehmungstäuschung, die von den ständigen Zitterbewegungen des Auges verursacht werden (Wolf, 1999). Da das menschliche Auge nur Dinge sehen kann, die sich bewegen, muss das Auge bei unbewegten Objekten selber für Bewegung sorgen. Es zittert, so dass sich die Netzhaut unter dem ruhenden Bild hin und her bewegt, bis zu 50-mal in der Sekunde. Eine normale Kamera ergäbe, auf diese Weise eingesetzt, ein verwaschenes, unscharfes Bild. Das Auge hingegen erreicht durch diese Interpolation eine Sehschärfe, die ein ruhendes Auge nicht realisieren könnte. Durch diese Zitterbewegungen des Auges sieht man nun bei Betrachtung des bärtigen Gesichtes das vergrößerte Nachbild des Kopfes, ähnlich wie eine Aura.

In einem Artikel der renommierten Zeitschrift „Perceptual and Motor Skills“ von 1978 geben Dale, Anderson und Wyman eine ähnliche Erklärung für die farbigen Lichterscheinungen (Dale, Anderson & Wyman, 1978). Sie beschreiben das Phänomen als eine Mischung aus Nachbild und Grenzkontrasteffekt. Zur Darstellung des Grenzkontrastphänomens wurde das bekannte Hermann-Gitter entworfen. Bei einem weißen Gitter auf schwarzem Grund sieht man in den weißen Kreuzen schwarze Punkte. Allerdings sieht man sie nur, wenn man nicht auf die Knotenpunkte fokussiert. Umgekehrt sieht man bei einem scharzen Gitter auf hellem Grund weiße Punkte in den Kreuzen. Dieses Phänomen resultiert von der lateralen Hemmung der Retina-Zellen. Diese Zellen sind in Reihen angeordnet und wenn nur einzelne Zellen gereizt werden, kommt es automatisch zu Hemmungen der nebenan liegenden Zellen. Bei der Betrachtung eines Kopfes vor einem hellen Hintergrund, kann es zu so einem Grenzkontrasteffekt kommen. Dass die Auren meist farbig gesehen werden, erklärt sich durch farbige Nachbilder, die man auf einem nichtfarbigen, hellen Hintergrund sehen kann. Die Autoren haben hierzu auch ein Experiment durchgeführt, bei dem sie Collegestudenten farbige Dias mit den Umrissen eines Oberkörpers zeigten. Die Hypothese der Forscher bestätigte sich, da die Versuchspersonen auf den Dias einen gegenfarbigen Lichtschimmer um die Konturen herum wahrnahmen. Mit diesen Theorien, die Aura-Wahrnehmungen als Wahrnehmungstäuschungen beschreiben, können zwar vereinzelte Auraphänomene plausibel erklärt werden, aber nicht die komplexen Aura-Beschreibungen, wie man sie in der esoterischen Literatur findet. John Pierrakos (s.o.) z.B. beschreibt seine Aura-Wahrnehmungen nicht einfach als farbigen Lichtschimmer, sondern als mehrschichtig, mehrfarbig und pulsierend. Auch kann mit der Wahrnehmungstäuschungshypothese nicht erklärt werden, warum Aura-Wahrnehmungen für die betreffenden Personen so überaus bedeutungshaltig sind.

Halluzination:

Halluzination ist ein Sammelbegriff, mit dem viele, sehr unterschiedliche Phänomene zusammengefasst werden. Im engeren Sinne wird darunter verstanden: Wahrnehmungsähnliche Eindrücke von Objekten, die nicht objektiv vorhanden sind. Bei einer echten Halluzination liegt kein sensorischer Input vor. Dies ist der Unterschied zu Synästhesien, denn bei Synästhesien ist ein äußerer Reiz vorhanden – er wird aber anders verarbeitet (Synästhesien werden weiter unten beschrieben). Halluzinationen können als psychophysiologische Phänomene betrachtet werden, da sie in der Regel in Zusammenhang mit biochemischen Fehlfunktionen auftreten, ausgelöst durch: sensorische Deprivation, Fieber, sexuelle Abstinenz, Drogen, Vergiftungen, Fasten u.a. Sie können aber auch durch Suggestion ausgelöst werden, wie z.B. bei einer

Hypnose. Bei einer echten Halluzination ist der Halluzinierende der Überzeugung, dass das Objekt „wirklich“ existiert. Andernfalls wird von einer Pseudohalluzination gesprochen. Akustische Halluzinationen treten häufig bei Schizophrenen auf. Dass Halluzinationen pathologisiert werden, hängt aber mit dem kulturellen Kontext westlicher Gesellschaften zusammen. Im Gegensatz dazu werden in anderen Kulturen Halluzinationen, bzw. Visionen, im Rahmen von Ritualen angestrebt. Allerdings handelt es sich bei Visionen in der Regel um Pseudohalluzinationen (Zusne, Warren & Jones, 1982).

In der älteren psychiatrischen Literatur wurden sämtliche mystischen, religiösen oder paranormalen Phänomene, die mit einem wahrnehmungsähnlichen Eindruck zusammenhängen, als Halluzinationen bezeichnet. Damit wurde allerdings eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesen bedeutenden Bestandteilen menschlichen Erlebens von vornherein ausgeschlossen. Dass die psychiatrischen Daten zu diesen Phänomenen heute noch äußerst lückenhaft sind, ist eine Folge dieser Herangehensweise. Aura-Sehen als ein halluzinatorisches Phänomen zu beschreiben, macht im Prinzip keinen Sinn, da Aura-Wahrnehmungen ja nur im Zusammenhang mit einem äußeren Reiz, einer Person, um die sie herum wahrgenommen wird, auftreten.

Synästhesie:

Wesentlich vielversprechender sind Hypothesen, die das Aura-Sehen mit einer synästhetischen Wahrnehmung vergleichen. Unter Synästhesie versteht man ein Doppelpfinden. Gemeint ist das Mitempfinden des einen Sinnes bei Reizung des anderen. Z.B.: *audition colorée*: Ein Ton wird gehört und zugleich als Farbe wahrgenommen. Ein anderes typisches Beispiel für Synästhesie ist das Schmecken von Farben. Obwohl dieses Phänomen uralt ist, wurde es lange Zeit von der modernen Wissenschaft ignoriert. Mittlerweile ist aber bekannt, dass dieses Mitempfinden eines anderen Sinnes in allen möglichen Kombinationen auftreten kann. Wenn man von fünf Sinnesmodalitäten ausgeht, nämlich Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken, gibt es insgesamt zehn Kombinationen. Aber da die synästhetische Wahrnehmung nur in eine Richtung verläuft, ergibt das zwanzig mögliche Kombinationen. Ein Wissenschaftler, der sich sehr um die Erforschung dieses Phänomens verdient gemacht hat, ist Richard E. Cytowic. Er unterscheidet Synästhesien von bloßen Assoziationen, da die Forschungen gezeigt haben, dass es sich bei Synästhesien um einen rein rezeptiven Vorgang handelt. Synästhesien sind auch von Halluzinationen zu differenzieren, da hier ein äußerer Reiz vorliegt, während es sich bei Halluzinationen um sinnesähnliche Eindrücke handelt, ohne dass äußere Reize vorhanden sind (Cytowic, 1989). Nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung berichtet von synästhetischen Wahrnehmungen. Aber man nimmt mittlerweile an, dass jeder Mensch die Veranlagung hat zur kreuzmodalen Verarbeitung, denn Untersuchungen mit der psychedelischen Substanz L.S.D. haben gezeigt, dass dieses Wahrnehmungsphänomen bei fast jeder Person durch Einnahme dieser Droge induziert werden kann. Cytowic nimmt an, dass es sich bei der synästhetischen Wahrnehmung um einen Atavismus handelt, der bei den Nichtsynästhetikern, also den meisten Menschen, abhanden gekommen ist. Hierfür spricht auch die These der Hirnforscher, die die physiologische Ursache für Synästhesien in einer Anomalie der dendritischen Verknüpfungen im limbischen System, genauer im Hippocampus, vermuten. Das limbische System ist entwicklungsgeschichtlich wesentlich älter als der Kortex, dem Sitz des Bewusstseins.

Dass zwischen synästhetischen und paranormalen Eindrücken ein Zusammenhang besteht, wurde schon von dem Mitglied der „Society of psychical research“ Frederic Myers 1903 vermutet: „Die Synästhesie...verbindet die Wahrnehmung des Menschen womöglich auf ungeahnte Weise mit seiner physischen und seiner transzendentalen Umgebung“ (Myers, 1903, Vol. 2, S. 270, Übersetzung des Autors.) Auch Cytowic berichtet in seinem Buch „Synaesthesia: A union of the senses“ von seiner Beobachtung, dass Synästheseten überdurchschnittlich häufig von paranormalen Erlebnissen und Wahrnehmungen erzählen (Cytowic, 1989). Duplessis, eine weitere Forscherin, die einen Zusammenhang zwischen Synästhesie und ASW (= außersinnlichen Wahrnehmungen) vermutet, stellte eine Liste der Gemeinsamkeiten dieser beiden Phänomene auf (Duplessis, 1966). Ihr zufolge haben beide Phänomene gemeinsam, dass sie:

- spontan auftreten;
- möglicherweise vererblich sind;
- häufiger in Entspannungszuständen auftreten;
- bei emotionalem Inhalt intensiver sind;

- vor allem visueller Natur sind;
- einen Bezug haben zu Kreativität;
- und zu Erinnerungsprozessen.

Eine besondere Gemeinsamkeit zwischen Synästhesie und Aura-Sehen besteht darin, dass beide Phänomene künstlich durch die Einnahme psychedelischer Substanzen induziert werden können. (Cytowic, 1989; Tart, C.T. 1970.) J.H.Kenneth stellt 1933 in einem Artikel im „British Journal of medical psychology“ eine interessante Theorie auf, nach der das Aura-Sehen womöglich eine synästhetische Wahrnehmung von olfaktorischen Reizen ist, die als Farben gesehen werden (Kenneth, 1932). Ausgehend von der Beobachtung, dass im Tierreich über Geruchsreize sexuelles und soziales Verhalten, und zwar über Pheromone, gesteuert wird, vermutet Kenneth, dass Pheromone eventuell auch auf das menschliche Verhalten einen unbewußten Einfluss haben könnten. Es wäre denkbar, dass Aurasichtige auf diese Weise über subliminale olfaktorische Reize, die sie bewusst als visuelle Eindrücke wahrnehmen, Informationen über den gesundheitlichen und emotionalen Zustand einer Person erhalten. Der Parapsychologe Carlos S. Alvarado hat diese Theorien über den Zusammenhang zwischen Synästhesie und Aura-Sehen oder paranormale Wahrnehmungen wieder aufgegriffen und eine Fragebogenstudie mit Studenten der University of Virginia durchgeführt (Alvarado, 1994). Es zeigte sich ein signifikant, positiver Zusammenhang zwischen Synästhesie und paranormalen Erfahrungen. Obwohl noch völlig ungeklärt ist, wie dieser Zusammenhang zwischen Synästhesie und Aura-Sehen aussehen soll, ist das Interessante an dieser Theorie, dass das Aura-Sehen damit nicht als ein rein halluzinatorisches Phänomen betrachtet wird. Die Wahrnehmungen der Aurasichtigen würden damit auf echte Sinneseindrücke zurückzuführen sein, die allerdings auf ungewöhnliche Art und Weise verarbeitet werden. Die weite kulturelle Verbreitung dieses Phänomens und die enorme Bedeutsamkeit für die Betroffenen, machen die These, dass das Aura-Sehen nichts weiter als eine Halluzination oder eine Wahrnehmungstäuschung sei, eher unwahrscheinlich.

3. 2. 2. Psychiatrische Phänomene

Auch in der psychiatrischen Forschung sind verschiedene Phänomene bekannt, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Aura-Sehen aufweisen. Im Folgenden werden die „Migräne-Aura“, das „Charles Bonnet Syndrom“ und Halluzinationen im Zusammenhang mit „Schizophrenie“ kurz dargestellt.

Migräne-Aura:

Die sogenannte „Migräne-Aura“ ist ein relativ gut erforschtes Phänomen der psychiatrischen Forschung. Bei diesem Phänomen erleben manche Migränepatienten spontane visuelle Halluzinationen, die einer Migräne-Attacke vorausgehen. Es handelt sich dabei um neurologische Reiz- und Ausfallerscheinungen, die in ihrer Heftigkeit und Fremdartigkeit die folgenden Kopfschmerzen oftmals übertreffen. Viele Migränepatienten, die zum erstenmal eine Aura erleben, wissen nicht, was mit ihnen geschieht. Sie bekommen Angst, etwas ungeheuer Befremdliches ginge in ihnen vor (Sacks, 1994). Die Patienten erleben einen sichelförmigen Gesichtsfeldausfall, dessen Rand an einer Seite an „spätbarocke Festungswälle von Städten“ erinnert, die sogenannte Fortifikation. Begleitet wird dieser Eindruck von einem flimmernden Farbenspiel mit geometrischen Mustern. Die Wissenschaftler der Abteilung Biophysik der Otto-von-Guericke Universität und die Forschergruppe „Visuelle Entwicklung und Plastizität“ des Leibniz-Institut für Neurobiologie in Magdeburg beschäftigen sich mit diesem Phänomen (Dahlem, 2001). Dieses interessante Phänomen weist aber, außer dem Namen und der Tatsache, dass es ebenfalls vor allem visueller Natur ist, keinen direkten Bezug zum Aura-Sehen auf.

Charles Bonnet-Syndrom:

Ein anderes psychiatrisches Phänomen, das als „Charles Bonnet Syndrom“ bekannt ist, weist ebenfalls gewisse Bezüge zu paranormalen Wahrnehmungen auf. Bei diesem nach dem Schweizer Naturforscher Charles Bonnet benannten Syndrom, kommt es zu sogenannten positiven spontanen visuellen Phänomenen (PSVP). Die Betroffenen sehen z.B. überall bunte Blumen blühen und eine Frau berichtete, sie werde stets von zwei Kindern in viktorianischer Kleidung begleitet. Unbelebte Objekte sind relativ selten,

am häufigsten sind Personen oder körperlose Gesichter. Die Visionen sind manchmal verschwommen oder durchscheinend, manchmal erscheinen sie jedoch auch schärfer und klarer als die Wirklichkeit. Sie treten bei Läsionen im Bereich der gesamten Sehbahn vom Auge bis zur Sehrinde auf und werden als Deprivations- oder Release-Phänomen verstanden, ausgelöst durch fehlende sensorische Stimulationen der visuellen Assoziationsareale (Phantom-Bilder) (Vaphiades, Celesia & Brigell, 1996). Der Psychiater Dominic ffytche meint, anhand des CB-Syndroms paranormale Wahrnehmungen auf neurologische Ursachen reduzieren zu können. Sicherlich können in diesem Zusammenhang auch auraähnliche Wahrnehmungen auftreten, aber da von den bekannten Aurasichtigen keine visuellen Ausfallerscheinungen bekannt sind, kommt diese Erklärungsmöglichkeit nicht in Frage.

Schizophrenie:

Das visuelle Halluzinationen ein typisches Symptom von Schizophrenien oder Psychosen sei, ist ein weit verbreiteter Irrtum. In erster Linie sind es akustische Halluzinationen, von denen Schizophrene geplagt werden, obwohl auch das bekannte „Stimmen hören“ sehr viel häufiger auftritt, ohne dass eine schizophrene Symptomatik vorliegt. Trotzdem gibt es Hinweise auf auraähnliche Wahrnehmungen, wie dies z.B. in den Bildern des „schizophrenen“ Künstlers Louis Wain angedeutet wird. Um Aura-Sehen von Schizophrenien zu differenzieren, werden im Folgenden die acht Hauptsymptome der schizophrenen Symptomatik gemäß des international anerkannten Diagnosesystems ICD-10 (International statistical classification of disease, injuries and causes of death) aufgelistet (Dilling, Mombour & Schmidt, 1993):

- Gedankenlautwerden, Gedankeneingebung oder Gedankenentzug, Gedankenausbreitung.
- Kontrollwahn, Beeinflussungswahn, Gefühl des Gemachten bzgl. Körperbewegungen, Gedanken, Tätigkeiten oder Empfindungen; Wahnwahrnehmungen.
- Kommentierende oder dialogische Stimmen.
- Anhaltender, kulturell unangemessener und völlig unrealistischer Wahn.
- Anhaltende Halluzination jeder Sinnesmodalität.
- Gedankenabreißen oder Einschleusen in den Gedankenfluss.
- Katatone Symptome wie Erregung, Halterungsstereotypien, Negativismus oder Stupor.
- „Negative“ Symptome wie auffällige Apathie, Sprachverarmung, verflachte oder inadäquate Affekte.

Halluzinationen sind also nicht die Hauptsymptomatik einer Schizophrenie und nur wenn dieses Symptom in Zusammenhang mit anderen Symptomen auftritt, kann man von einer Schizophrenie sprechen. Da paranormale und spirituelle Phänomene bisher kaum Gegenstand psychiatrischer Forschung waren, sind sich viele Psychiater und Psychologen nicht darüber bewusst, dass diese Phänomene von den traditionellen psychischen Störungen zu differenzieren sind. Dabei kann es zu fatalen Fehldiagnosen kommen, wenn Personen mit paranormalen Wahrnehmungen als schizophren klassifiziert werden. Es gibt Berichte von Personen, die während einer spirituellen Krise aufgrund einer falschen Diagnose in eine geschlossene Anstalt eingeliefert und unter Drogen gesetzt wurden (Grof & Grof, 1989). Durch solch ungünstige Behandlungen können eventuell psychische Störungen erst ausgelöst werden.

3. 2. 3. Sensitivität

Es ist eine verbreitete Vorstellung, dass Auren nur von besonderen Menschen gesehen werden. Diese Menschen sollen die Fähigkeit haben, feinstoffliche Phänomene wahrnehmen zu können und werden als „Sensitive“ oder „Medien“ bezeichnet. Auch die Beschreibungen der Chakren in den Upanishaden beruhen auf den Beobachtungen von sogenannten „Sehern“, also Menschen, die die Fähigkeit haben, andere Realitätsebenen zu „sehen“ (Flood, 1998).

Jakob Bösch definiert Sensitivität folgendermaßen:

„Sensitivität ist ein Sammelbegriff für die über rationales Denken und Lernen hinausgehende Fähigkeit, über verschiedene Kanäle unmittelbares Wissen zu erlangen, das den normalen menschlichen Sinnen unzulänglich ist. Ein solches Wissen kann mit quasisinnlichen Eindrücken verschiedenster Art verbunden sein. Es wird als Vorahnung, Intuition, Hellsichtigkeit, sechster Sinn, als übersinnliche Fähigkeit oder als

außersinnliche Wahrnehmung bezeichnet.“ (Bösch, 1999, S.244) Da also alle übersinnlichen Fähigkeiten unter dem Sammelbegriff „Sensitivität“ zusammengefasst werden, können Schamanen, Magier, Hexen, Yogis u.v.m. als sensitiv bezeichnet werden. Somit ist der Begriff Sensitivität nicht zu trennen von spirituellen oder magischen Vorstellungen und ist so alt wie die Menschheitsgeschichte. Häufig wird Sensitivität mit dem Begriff Medialität gleichgesetzt. Doch obwohl die beiden Phänomene eng miteinander verknüpft sind, macht es Sinn die beiden Begriffe zu unterscheiden. In der „Encyclopedia of Occultism & Parapsychology“ wird als „Medium“ eine Person verstanden, die sich von dem Geist eines Verstorbenen „kontrollieren“ oder „führen“ lässt. Das Medium stellt sich sozusagen einem Geist zur Verfügung, damit dieser durch ihn mit der diesseitigen Welt kommunizieren kann. Es gibt dabei Parallelen zum Phänomen der Besessenheit, wie dies z.B. in dem Hollywood-Streifen „Der Exorzist“ gezeigt wird, unterscheidet sich aber davon, da die Kommunikation mit dem Einverständnis des menschlichen Mediums stattfindet. Sensitive hingegen sind Menschen, die über eine besondere Sensibilität für die feinstoffliche, jenseitige oder spirituelle Welt oder Sphäre verfügen, ohne dass sie dabei von den Geistern Verstorbener kontrolliert werden (Melton, 1996). Carl Freiherr von Reichenbach hat z.B. Experimente mit sensitiven Personen durchgeführt, die das Od-Licht als farbigen Schimmer um den Körper herum wahrnehmen konnten (s.o.). Die Adjektive „sensitiv“ und „medial“ wurden vermutlich erst im Verlaufe der Mesmerismus- und Spiritismus-Welle im 19. Jhd. geprägt und haben auch in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung.

Die Mesmerismus-Welle wurde ausgelöst durch Franz Anton Mesmers Entdeckung des „animalischen Magnetismus“ (siehe oben) (Faivre, 1996). Ausgehend von der Annahme eines universellen Krafftfluidums wurden sogenannte „Zirkel“ veranstaltet, bei denen die Teilnehmer im Kreis um einen Tisch herum saßen und sich gegenseitig an den Händen hielten. Dabei sollte dieses Krafftfluidum von den Gesunden zu den Kranken geleitet werden. Außerdem wurden Personen, die zuvor in einen „magnetischen“ Schlaf versetzt wurden, auch „Somnabule“ genannt, über Krankheitsursachen oder übernatürliche Dinge befragt. Dabei handelte es sich meistens um weibliche Medien. Der Spiritismus, der wie gesagt, eng mit dem Mesmerismus zusammenhängt, hat seinen Ausgangspunkt im Jahr 1847, als das Buch „The principles of revelation“ von Andrew Jackson Davis in den USA erschien. Ein Jahr später kam es zu den merkwürdigen Ereignissen in Hydesville, USA, bei denen die Fox Schwestern mittels Klopfsignalen Kontakt mit einem Geist aufnahmen (siehe oben). Die Spiritismus-Welle erfasste sehr bald Europa und fand Millionen von Anhängern. Die mesmeristischen Methoden und Vorstellungen vermischten sich mit den spiritistischen Ideen. Bei Séancen saßen die Teilnehmer zusammen mit einem Medium in einem abgedunkelten Raum im Kreis und hielten sich bei den Händen. Mit Hilfe bestimmter Rituale sollte nun der Kontakt zu einem Geist hergestellt werden, welcher entweder durch das Medium kommunizierte oder sich über Geräusche oder die Bewegung bestimmter Gegenstände äußerte. Das bekannte Tische- und Gläserrücken hat hier seinen Ursprung.

Es wurden „physische“ Medien von „mental“ Medien unterschieden. Physische Medien vermochten es, physische Gegenstände zu bewegen, z.B. Tische oder den Körper des Mediums in die Luft zu heben (Levitation), Musikinstrumente zu spielen oder versiegelte Wachstafeln zu beschreiben. Mentale Medien stellten eine Verbindung zu Verstorbenen über ihre Stimme oder durch das sogenannte „automatische Schreiben“ her. Dabei wurden teilweise Informationen übermittelt, die angeblich nur den Verstorbenen, nicht aber den Teilnehmern der Séance, bekannt waren.

Die vielen phantastischen Phänomene, die in dieser Zeit berichtet wurden, aufzuzählen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es sollte aber noch erwähnt werden, dass eine Gruppe renommierter Wissenschaftler im Jahre 1882 auf den Plan gerufen wurde, diese paranormalen Phänomene zu erforschen und aufzuklären. Die Gründung der „Society of psychical research“ (SPR) gilt als Startschuss der Parapsychologie. Die Mitglieder der SPR publizierten bis ins 20. Jhd. hinein eine enorme Menge an Berichten von Feldforschungen, in denen viele mysteriöse Phänomene nun dokumentiert und zum Teil auch enlarvt wurden. So konnte manch mysteriöses Ereignis, wie die berühmten Levitationen, als raffinierte Trickbetrügereien aufgedeckt werden. Aber einige Fälle, wie zum Beispiele die Phänomene des bekannten Mediums Daniel Douglas Home (1833-1886), zu dessen Repertoire das Geisterklopfen, Levitationen, Körperdehnungen (Longitudination) oder Umgang mit dem Feuer – so wurde von ihm berichtet, dass er seinen Kopf in glühende Kohlen gelegt haben soll – konnten bis heute nicht aufgeklärt werden, obwohl

Homes sich bereitwillig unter streng kontrollierten Bedingungen von vielen berühmten Mitgliedern der SPR untersuchen ließ (Rogo, 1976). Ausgehend von diesen Feldforschungen wurden von verschiedenen Mitgliedern der SPR nun Theorien zu diesen Phänomenen entwickelt. Die Thesen der Spiritisten, dass die Seele nach dem Tod weiterleben würde und aus dem Jenseits heraus mit Hilfe von Medien Botschaften übermitteln könnte, wurden natürlich für mehr oder weniger absurd gehalten. Viel mehr nahm man an, dass es sich bei den geisterhaften Kommunikationen während der Séancen um Offenbarungen des Unbewussten handelte (Melton, 1996). Mit dieser Theorie konnte aber nicht erklärt werden, wie diese Informationen in das Unbewusste der mentalen Medien gelangt waren. Auch konnten damit ja auch nicht die vielen physikalischen Levitations- oder Bewegungsphänomene aufgeklärt werden. Daher nahmen die Mitglieder der SPR an, dass eine noch unbekannte psycho-physikalische Kraft existieren müsste, auf die diese Phänomene zurückzuführen seien. So wurde beschlossen, sich auf die Erforschung dieser Kraft zu konzentrieren und qualitative Forschungen zu vernachlässigen.

Das erste umfangreiche, experimentelle Forschungsprogramm zur Erforschung dieser Kraft wurde von J.B. Rhine (1895-1980) Anfang der 30er Jahre an der Duke University geleitet. Um die Parapsychologie von ihrer obskuren Atmosphäre zu befreien, führte er Psi-Experimente unter streng kontrollierten Laborbedingungen durch. Dabei verzichtete er auch auf besonders „begabte“ Versuchspersonen. Die statistisch ausgewerteten Ergebnisse seiner Untersuchung zeigten, dass auch „normale“ Versuchspersonen mit einem zwar schwachen, aber immerhin signifikanten Effekt, bestimmte Spielkarten vorhersagen oder das Fallen von Würfeln mit „Psi-Kräften“ beeinflussen konnten. Durch die Rhineschen Experimente wurde die parapsychologische Forschung des 20. Jhd. maßgeblich beeinflusst. Im Mittelpunkt dieser Forschung stand von nun ab die Erforschung paranormaler Phänomene im Labor mit „normalen“ Versuchspersonen. Die Parapsychologie entfernte sich also immer mehr von Medien und Sensitiven als Forschungsobjekten und konzentrierte sich auf das Psi-Phänomen.

Dabei hat sich die Einteilung der Phänomene in „Außersinnliche Wahrnehmung“ und „Psychokinese“ durchgesetzt.

„Zur außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) zählen:

- „Telepathie“ als Übertragung von psychischen Inhalten von einer Person auf eine andere, ohne dass dabei bekannte Kommunikations- und Sinneskanäle benutzt werden können.
- „Hellsehen“ als das Erfassen von objektiven Sachverhalten, die niemandem bekannt sind – beispielsweise das richtige Erkennen der Reihenfolge zuvor gemischter Spielkarten.
- „Präkognition“ als „Erkennen“ zukünftiger Vorgänge, die rational nicht erschließbar sind und auch nicht aus einem Vorauswissen resultieren können – wie die Reihenfolge von Karten, bevor sie gemischt werden.

Unter „Psychokinese“ (PK) versteht man die willentliche Beeinflussung physikalischer oder biologischer Systeme, ohne dass solche Effekte durch bekannte naturwissenschaftliche Gesetze verstanden werden können: Kann der individuelle Wille beispielsweise den Fall der Würfel vorherbestimmen? Oder hilft Beten anderen, fremden Menschen, wieder gesund zu werden?“ (Amm & Geyer, 2000a, S.62). Im Zuge der Forschung und vor allem durch die Metaanalysen des Vorsitzenden der Parapsychological Association, Dean Radin, verdichtete sich die Beweislage, dass es sich bei dem Psi-Effekt um einen zwar schwachen, aber statistisch robusten Effekt handelt, der nicht so einfach von der Hand zu weisen ist (Radin, 1997). In der experimentellen Psi-Forschung wurden aber nicht nur „normale“ Versuchspersonen getestet, es tauchten auch immer wieder sogenannte „Psi-Stars“ auf, z.B. Pat Price, der mit dem Physiker Russel Targ zusammenarbeitete (Targ, 1977), oder der Sensitive Gérard Croiset, der von W.H.C. Tenhaeff von der Universität Utrecht untersucht wurde (Tenhaeff, 1953). Verschiedene Parapsychologen bemühten sich darum, Persönlichkeitsmerkmale von Versuchspersonen, die bei Psi-Experimenten überdurchschnittlich gute Trefferquoten erzielten, aufzudecken. Gertrude Schmeidler von der City University of New York untersuchte 1942 die persönliche Einstellung von Testpersonen bei ASW-Experimenten. Dabei führte sie die Einteilung der Versuchspersonen in „Schafe“ und „Böcke“ ein. Als „Schafe“ bezeichnete sie diejenigen, die ASW für möglich halten, als „Böcke“ dagegen die, für die ASW nicht denkbar ist. In ihren umfangreichen Versuchsreihen erzielten die Schafe, wie erwartet, überdurchschnittlich bessere Trefferquoten. Interessanterweise waren die Trefferleistungen der Böcke signifikant unter der Zufallswahrscheinlichkeit,

was als unbewusste Sabotage ihrer eigenen ASW-Fähigkeiten interpretiert wurde. Die Böcke verfügten also über die gleichen Psi-Fähigkeiten wie die Schafe, setzten sie aber dafür ein, schlechtere Ergebnisse zu erzielen (Eysenck & Sargent, 1984). Der Persönlichkeitspsychologe Hans J. Eysenck befasste sich ebenfalls mit dem Zusammenhang von Persönlichkeitseigenschaften und Psi. In verschiedenen Untersuchungen konnten signifikante Korrelationen zwischen hohen Extraversionswerten und ASW-Effekten, sowie Zusammenhänge zwischen niedrigen Neurotizismus-Werten und ASW-Effekten nachgewiesen werden. Eysenck zog daraus den Schluss, dass Personen, die 1.) Psi-Effekte für möglich halten, 2.) extrovertiert sind und 3.) weniger neurotisch sind, eine besondere Begabung haben für außersinnliche Wahrnehmungen. Da aber mittlerweile bekannt ist, dass die experimentell erfassten Persönlichkeitsmerkmale stark von dem momentanen Zustand einer Person abhängig sind, konnten sich die Thesen von Eysenck in der Parapsychologie nicht als allgemeingültige Gesetze durchsetzen (Schmeidler, 1974). Allerdings konnten auch keine anderen Persönlichkeitsmerkmale, die einen besonderen Zusammenhang zur Sensitivität aufweisen, wie z.B. Alter, Geschlecht, Kultur oder Intelligenz, ermittelt werden.

Feldforschungen mit Medien oder Sensitiven waren in der Parapsychologie des 20. Jhd. eher die Ausnahme. Beispiele für diese Art von Forschung sind die Studien von Stanley Krippner und Alberto Villoldo, die Heiler in verschiedenen Kulturen besuchten (Krippner & Villoldo, 1976) und Shafica Karagullas Untersuchungen verschiedener Sensitiver und Heiler (Karagulla, 1967). Dabei wurden zwar interessante Beobachtungen zusammengetragen, übereinstimmende Persönlichkeitsmerkmale oder zugrundeliegende Mechanismen konnten aber nicht aufgeklärt werden. In den 70er Jahren glaubte man noch in der Parapsychologie, dass es möglich sei Trainingsprogramme zum Erlernen von sensitiven Fähigkeiten zu entwickeln (Vaughan, 1974). Dafür zeugt z.B. auch das Buch des bekannten Parapsychologen Charles T. Tart „Learning to use Extrasensory Perception“, in dem er bekannte behavioristische Lerntheorien zum Training von Psi-Fähigkeiten verwendet (Tart, 1976). In Großbritannien existieren Institutionen, in denen Medien und Sensitive ausgebildet und gefördert werden, wie z.B. das „British College of Psychic Science“ oder die „Spiritualists´ National Union“ seit Beginn des 20. Jhd, und zumindest in der New-Age-Szene gilt England als das Land mit den besten Medien.

Der deutsche Parapsychologe Walter von Lucadou erklärt jedoch, warum es nicht möglich sei, solche Fähigkeiten zu trainieren und gezielt einzusetzen. In seinem weithin beachteten „Modell der pragmatischen Information“ werden Psi-Effekte als „nichtlokale Korrelationen“ beschrieben (Lucadou, 1995). In der Quantenphysik wurde der Begriff der nichtlokalen Korrelationen eingeführt, um beschreiben zu können, dass zwei Elektronen ein koordiniertes, „sinnvolles“ Verhalten zeigen, obwohl keinerlei räumliche oder zeitliche Verbindung zwischen ihnen besteht. Nach Lucadou treten ASW oder PK-Effekte zwischen verschiedenen Personen oder zwischen Mensch und Maschine auf, wenn es zu einer „informatrischen Kopplung“ der beiden „komplexen Systeme“ kommt. Der Psi-Effekt hängt also nicht von der Fähigkeit einer einzelnen Person ab, sondern von der Disposition des Gesamtsystems. Allerdings bringt jeder Versuch, diese nichtlokalen Korrelationen zur Signalübertragung zu verwenden, den Effekt zum Verschwinden oder ändert ihn in unvorhersagbare Weise. Demzufolge ist die praktische Anwendung sensitiver Fähigkeiten, wie dies von professionellen Hellsehern oder Geistheilern zur Erlangung von Psi-Informationen versucht wird, auf Dauer nicht möglich.

Die Vorhersagen, die aufgrund des lucadouschen Modells gemacht werden können, decken sich mit den bisherigen Daten der Psi-Forschung. Denn eine grundlegende Eigenschaft von Psi, die schon in den rhineschen Versuchsreihen zutage trat, war der sogenannte Decline-Effekt. Ein anfänglich gemessener signifikanter Effekt verflüchtigt sich wie Sand, der einem durch die Hände rieselt, im weiteren Verlauf des Experimentes, bis er schließlich ganz zum Erliegen kommt. Ähnliche Beobachtungen ergaben sich bei Untersuchungen, in denen überprüft wurde, wie genau Geistheilern anhand von Psi-Diagnosen Krankheiten erkennen können. Harald Wiesendanger, einer der besten Kenner der Heiler-Szene Deutschlands, weist in seinem Übersichtsartikel über Psi-Diagnose auf eben diesen Umstand hin, dass nämlich die Psi-Diagnostik, wie jede außersinnliche Wahrnehmung, einem unberechenbaren Auf und Ab unterliegt (Wiesendanger, 1994, S.196-241).

Dieses Wissen über die Elusivität des Psi-Effektes, das eines der wichtigsten Ergebnisse der jahrelangen parapsychologischen Forschung darstellt, sollte daher bei jeder ernsthaften Forschung zur Sensitivität mit in Betracht gezogen werden. Der Effekt ist nicht unabhängig von den beteiligten Personen, des Kontextes und dem Beobachter und verschwindet genau dann, wenn man ihn erwartet. Nach dem lucadouschen Modell kann Psi nicht trainiert werden! Die Frage ist, ob es für Medien oder Sensitive Möglichkeiten gibt, diese Eigenart von Psi zu umgehen. Lucadou schreibt dazu:

„Wir haben uns aber bereits klar gemacht, dass man Psychokinese nicht beherrschen kann, denn wenn das Lernen zu Ende ist, hat man es wieder mit einem reliablen bzw. statischen System zu tun, das auch von daher für Psychokinese recht ungeeignet ist. Vielleicht kann man aber auch lernen zu lernen, oder lernen, sein kognitives System zu destabilisieren. Das wäre aber immer nur ein ‚Unterwegssein‘ und niemals ein ‚Ankommen‘. Genauso wie es in vielen mystischen Systemen zum Ausdruck kommt, wenn betont wird, dass der Weg wichtiger sei als das Ziel. Dies ist wichtig zu wissen, weil von unseriösen Geschäftemachern oft ‚Trainingskurse‘ angeboten werden, wo man gegen teures Geld seine Psi-Fähigkeiten trainieren können soll. Solche Versprechungen entbehren jedenfalls bisher jeglicher wissenschaftlicher Grundlage.“ (Lucadou, 1995, S. 225.) Auch gegenwärtig werden viele solcher Medialitätstrainingsprogramme angeboten. Ein Beispiel hierfür ist das 1990 gegründete „Trilogos“-Institut in Küsnacht-Zürich in der Schweiz. Das bekannte Medium Linda Roethlisberger bietet dort eine umfangreiche Medialitätsausbildung an. Sie unterscheidet fünf mediale Sinne. (Eine Unterscheidung auf die man häufig in der esoterischen Literatur trifft.)

- Hellfühlen: Hierzu gehören die bekannten Empfindungen wie plötzliches Unwohlsein, Übelkeit oder ein beklemmendes Gefühl im Bauch, die häufig im Zusammenhang mit intuitiven Ahnungen auftreten.
- Hellriechen: Beim Hellriechen werden mediale Botschaften über besondere Geruchswahrnehmungen übermittelt.
- Intuitives Wissen: Künstler und Wissenschaftler berichten immer wieder von spontanen Eingebungen, die sie plötzlich während eines kreativen Prozesses hatten. Roethlisberger schreibt, dass dies der flüchtigste und feinste mediale Sinn sei.
- Hellhören: Hier werden die medialen Botschaften direkt als Worte oder Töne wahrgenommen.
- Hellsehen: Roethlisberger schreibt hierzu: „Unser visuelles Bewusstsein verlagert sich auf unser inneres Auge, ‚drittes Auge‘ genannt, die Vorstellungskraft, unsere Einbildungskraft, Phantasien. Hellsehen geschieht oft mit geschlossenen Augen – innerlich – mit unserem geistigen Auge.“ (Roethlisberger, 1999, S.21.) Die hellichtigen Eindrücke werden also ähnlich wie visuelle Vorstellungen wahrgenommen. Zum Hellsehen zählt sie auch das „Aura-Sehen“. Dabei würde das Energiefeld eines Lebewesens hellgesehen werden.

Die Qualität dieses oder eines anderen Ausbildungsprogrammes zur Medialität oder Sensitivität lässt sich natürlich ohne wissenschaftliche Untersuchung nicht beurteilen. Ob in solchen Kursen bestimmte Techniken gelehrt werden, mit denen sich die von Lucadou festgestellten Eigenarten des Psi-Effektes umgehen lassen, ist bisher völlig ungeklärt. Auf jeden Fall eröffnet sich hier noch ein breites Forschungsfeld für Psychologen und Psi-Forscher. Zusammenfassend kann man sagen, dass die parapsychologische Forschung bewiesen hat, dass außersinnliche oder sensitive Wahrnehmungen sowohl im Labor, als auch im Alltag auftreten. Allerdings scheint es nicht möglich zu sein, diese sensitiven Wahrnehmungen willentlich und gezielt einzusetzen. Diese These steht im krassen Gegensatz zu den Ansichten vieler Esoteriker, Anhängern der New-Age-Bewegung und vor allem der professionellen Hellseher und Aurasichtigen. Ob und wie sich dieser Widerspruch zukünftig auflösen wird, ist ungewiss. Tatsache ist, dass paranormale oder sensitive Wahrnehmung wie das Aura-Sehen für die Betroffenen eine psychologische Realität ist und daher von Psychologen untersucht werden sollte. Im nächsten Abschnitt werden neuere parapsychologische Untersuchungen zum Aura-Sehen vorgestellt.

3. 2. 4. Das Aura-Sehen in der Parapsychologie

In der Parapsychologie des 20. Jhd. war das Aura-Sehen kein Thema, zu dessen Erforschung große Anstrengungen unternommen wurden. In den 70er Jahren war zwar noch die Kirlianfotografie Gegenstand von Forschungsprojekten und Diskussionen, das Aura-Sehen jedoch erschien den meisten Parapsychologen zu unwissenschaftlich und zu stark mit der Esoterik-Szene verbunden, von der man sich ja

abgrenzen wollte. So wurden zwischen 1957 und 1994 bei der jährlichen Convention der Parapsychological Association insgesamt nur fünf Thesenpapiere vorgestellt, die diese Thematik explizit zum Gegenstand hatten. Da aber gegenwärtig eine gewisse Stagnation in der experimentellen Erforschung von ASW und PK festzustellen ist, scheint sich eine Wende abzuzeichnen. Zunehmend rücken nun auch esoterische Themen, paranormale Erfahrungen im Alltag und verbreitete Vorstellungen im Volksglauben in den Fokus der Aufmerksamkeit.

Der amerikanische Parapsychologe Carlos S. Alvarado nennt eine Reihe von Gründen, die für eine parapsychologische Erforschung des Aura-Sehens sprechen (Alvarado, 1994):

- Viele anekdotische Berichte weisen auf die besondere Bedeutung des Aura-Lesens als Diagnoseverfahren in der alternativen Medizin hin.
- Es liegen Berichte vor, nach denen das Aura-Sehen eine besondere Rolle bei der Entwicklung einer Psi-Sensitivität infolge von Nahtod-Erlebnissen spielt und in Zusammenhang mit anderen paranormalen Erlebnissen, wie Geistererscheinungen und außerkörperlichen Erfahrungen, steht.
- Einige Versuchspersonen, die besonders gute Leistungen in experimentellen Psi-Untersuchungen hatten, berichteten auch von Aura-Wahrnehmungen als Bestandteil ihrer umfassenden sensitiven Wahrnehmung.
- In der Literatur finden sich auch viele Berichte von kollektiven Aura-Wahrnehmungen.
- Schon zu Beginn der parapsychologischen Forschung im 18. Jhd. wurden viele Berichte verfasst von auraähnlichen Wahrnehmungen im Zusammenhang mit dem „animalischen Magnetismus“ und der „Od-Kraft“.

1972 veröffentlichte der Parapsychologe Charles T. Tart einen Artikel, in dem er ein theoretisches Konzept zur Erforschung des Aura-Sehens vorstellt (Tart, 1972a). Nach seinem Konzept gibt es vier mögliche Betrachtungsweisen einer menschlichen Aura:

1. *Die Aura als physikalisches Phänomen:* Die Aura kann als physikalisches Phänomen betrachtet werden. In Theorie Teil 1 wurden bereits verschiedene biophysikalische Theorien von Auren vorgestellt, z.B. das Biophotonenfeld oder die Kirlian-Aura. Der Physiker J. Bigu del Blanco hat in einem häufig zitierten Artikel aus dem Jahre 1976 die verschiedenen Komponenten der biophysikalischen Aura aufgelistet (Bigu, 1976). Hierzu gehören: Die elektrische sowie die magnetische Feldaura, die Aura der elektromagnetischen Strahlung, Radio- und Mikrowellenaura, Infrarotaura, optische Aura, Ultraviolettaura, die Röntgenstrahlen-, Gamma- und Betastrahlen-, Neutrinoauras, chemische und biologische Auras (Schweiß und Pheromone, Atemgase, Ionen, Mikroorganismen), Lichtstreuungs-, beugungs- und -brechungsauras, UV-Fluoreszenzauras und die mechano-akustischen Auras (vom Körper erzeugte Druck- und Schallwellen sowie Luftströmungen). Diese biophysikalische Aura existiert real und ist daher mit bekannten physikalischen Instrumenten zu messen. Die Frage ist allerdings, ob ein sensitiv begabter Mensch in der Lage ist, diese physikalische Aura wahrzunehmen.

2. *Die Aura als psychologisches Phänomen:* Diese Aura könnte auch die phänomenologische Aura genannt werden. Sie ist der subjektive Eindruck, den man von einer anderen Person hat. Diese Aura ist gemeint, wenn man alltagssprachlich von der „Ausstrahlung“ einer Person spricht. Sie existiert aber nicht real, sondern nur in der Vorstellung und ist daher nicht mit physikalischen Geräten zu messen.

3. *Die Aura als feinstoffliches Phänomen:* Hiermit ist die Aura-Vorstellung der Esoteriker gemeint. Im Gegensatz zur psychologischen Aura existiert diese Aura ebenso wie die physikalische Aura zwar „real“, ist aber nicht mit physikalischen Messgeräten zu messen, da sie nicht aus grobstofflich-physikalischen, sondern aus sogenannten „feinstofflichen“ Elementen zusammengesetzt ist.

4. *Die Aura als Projektion:* Diese Aura existiert so wie die psychologische Aura nur in der Vorstellung einer Person und wird nach außen projiziert. Aber es handelt sich dabei keineswegs bloß um eine Halluzination, denn sie beruht auf Informationen, welche der Aurasichtige über verschiedene Wahrnehmungskanäle erhält. Bei einer Aura-Lesung werden z.B. physische Eigenarten und Verhaltenscharakteristiken der Person wahrgenommen. Diese unterschiedlichen Informationen werden nun unbewusst verarbeitet und in Form eines mentalen Abbildes als Aura nach außen projiziert. So wäre es denkbar, dass auch unbewusste Psi-Informationen in diesen Verarbeitungsvorgang miteinbezogen werden. Der Aurasichtige nimmt dieses unbewusst kreierte mentale Abbild als Aura wahr. Durch die Interpretation der Aura-Wahrnehmung erhält der Aurasichtige Zugang zu unbewussten Informationen über eine Person. Die Aura fungiert in dieser

Theorie quasi als Informations-Display.

In diesem Modell von Charles T. Tart können nun die verschiedenen Aura-Konzepte der Esoteriker, der Physiker und der Psychologen eingeordnet werden. Zusätzlich hat Tart ein Experiment entworfen, mit dem getestet werden kann, ob die Aura, die von Aurasichtigen wahrgenommen wird, nun real existiert, wie die physikalische oder feinstoffliche Aura, oder ob es sich dabei um ein mehr oder weniger subjektives Phänomen, wie bei der psychologischen oder projizierten Aura, handelt.

Dieses Experiment nennt Tart den Türrahmen-Test (Doorway-Test):

Eine Testperson wird hinter einem Türrahmen postiert, so dass sie nicht gesehen werden kann. Allerdings steht die Person so nah am Rande des Türrahmens, dass ihre physische oder feinstoffliche Aura über den Rand hinausragen müsste. Ein Aurasichtiger, der getestet werden soll, müsste nun anhand der Aura erkennen können, ob sich jemand hinter dem Türrahmen befindet. Im Experiment sollten nun in zufälliger Reihenfolge Testpersonen hinter dem Türrahmen postiert werden oder nicht. Wenn es dem Aurasichtigen jetzt gelingt, mit einer Trefferquote, die über der Zufallswahrscheinlichkeit liegt, zu sagen, ob jemand hinter dem Türrahmen versteckt ist, könnte das für die Hypothese sprechen, dass er tatsächlich eine physikalische oder feinstoffliche Aura wahrnimmt. Andernfalls muss man davon ausgehen, dass beim Aura-Sehen eine psychologische oder projizierte Aura wahrgenommen wird, deren Wahrnehmung nur im Zusammenhang mit einer Person auftritt. Tart und Palmer führten diesen Test mit dem bekannten Sensitiven und Heiler Matthew Manning durch (Tart & Palmer, 1979). Manning konnte aber nur in der Hälfte der Versuchsdurchgänge korrekt angeben, ob jemand hinter dem Türrahmen steht. Dieses Ergebnis indiziert, dass es sich bei der Aura, die der Sensitive Manning wahrnimmt, nicht um etwas handelt, das objektiv in der Umgebung der Person lokalisiert ist. Die beiden isländischen Parapsychologen Loftur R Gissurarson und Asgeir Gunnarsson machten 1997 eine Replikation dieses Experimentes mit insgesamt 10 Aurasichtigen und 9 Kontrollpersonen (Gissurarson & Gunnarsson, 1997). Dabei platzierten sie vier Schirme im Raum und bei jedem Versuchsdurchgang wurde hinter einem der vier Schirme eine Testperson postiert. Die aurasichtigen Versuchspersonen hatten also eine 25 % Chance, den richtigen Schirm zu raten. Mit den 19 Versuchspersonen wurden insgesamt 36 Versuchsreihen mit je 40 Versuchen durchgeführt und die Ergebnisse statistisch ausgewertet. Dabei erzielte die Kontrollgruppe mit 196 Treffern sogar eine bessere Quote als die Aurasichtigen, die nur 183 Treffer erzielten. Es fanden sich aber keinerlei signifikante Ergebnisse und die These von Charles T. Tart, dass das Aura-Sehen ein psychologisches oder projiziertes Phänomen ist, wurde bestätigt.

In der 1994 publizierte Studie von Carlos S. Alvarado und Nancy L. Zingrone wurde nun ein erster Versuch unternommen, die zugrundeliegenden psychologischen Mechanismen des Aura-Sehens aufzuklären. 19 Personen, die schon mal das Erlebnis einer Aura-Wahrnehmung hatten, wurden mit 19 Kontrollpersonen verglichen. Alle Versuchspersonen mussten den von Alvarado selbst entwickelten Questionnaire on Auras and Other Experiences (QAOE), den Vividness of Visual Imagery Questionnaire (VVIQ) von Marks (Marks, 1973) und den Inventory of Childhood Memories and Imaginings Children's Form (ICMIC) von Myers (Myers, 1983) beantworten. Mit dem QAOE sollten strukturelle Merkmale und Gemeinsamkeiten von Aura-Wahrnehmungen ermittelt werden. Aufgrund der kleinen Stichprobe konnte jedoch keine statistische Analyse dieser Fragebogendaten durchgeführt werden. In dem Artikel werden nur einzelne Beschreibungen der Aura-Wahrnehmungen wiedergegeben. Mit dem VVIQ und ICMIC sollten die Hypothesen geprüft werden, dass Aurasichtige ein lebhafteres visuelles Vorstellungsvermögen hätten und häufiger von vorstellungs- und phantasiebezogenen Erfahrungen berichteten. Die statistische Auswertung der Testdaten stützt den Gedanken, dass das Aura-Sehen mit spezifischen kognitiven Prozessen, bei denen das visuelle Vorstellungsvermögen und die Phantasie eine besondere Rolle spielen, im Zusammenhang steht.

Ausgehend von diesen beiden Untersuchungen haben Loftur R Gissurarson und Asgeir Gunnarsson als Weiterentwicklung des theoretischen Konzeptes von Charles Tart das „Aura Imagery Model“ entworfen (Gissurarson und Gunnarsson, 1997). In diesem Model nehmen sie an, dass die Aura-Wahrnehmung auf einem phänomenologischen Kontinuum von einem wagen Gefühl bis zu einer „echten“ Wahrnehmung reicht. An einem Ende des Kontinuums werden die intuitiven Annahmen, die man von einer Person hat,

mehr oder weniger assoziativ als Aura wahrgenommen. Dass man in der Umgangssprache etliche Beispiele dafür findet, dass Menschen ihre Eindrücke von einer Person als Formen, Farben oder anderen Assoziationen sprachlich wiedergeben, ist zu Beginn des Theorieteils erläutert worden. Weitere Beispiele hierfür finden sich natürlich auch in der Literatur und anderen Künsten. Der Maler Wassily Kandinsky war z.B. dafür bekannt, dass er verschiedene Musikinstrumente jeweils mit einer bestimmten Farbe assoziierte. Als experimentelle Bestätigung der These, dass Menschen mit Aura-Wahrnehmungen ein stärkeres visuelles Vorstellungsvermögen haben, führen Gissurarson und Gunnarsson die Untersuchung von Alvarado (Alvarado, 1994) an. Auch der von verschiedenen Forschern vermutete Zusammenhang zwischen Aura-Sehen und Synästhesie lässt sich in diesem Model einordnen. Loftur R Gissurarson und Asgeir Gunnarsson schreiben: „Die bildliche Vorstellung einer Aura erschafft eine holistische Wahrnehmung des Gegenübers: Persönlichkeiten werden als Farbgestalten repräsentiert und wahrgenommen. Dies könnte gewissermaßen eine effiziente, machtvolle und verdichtete Form der Menschenwahrnehmung sein, mit der viele sensorische und sich widersprechende Informationen in der einheitlichen Sprache der Farben verarbeitet und komprimiert werden. Am anderen Ende des Kontinuums haben wir die Möglichkeit, dass das Aura-Sehen als eine Interpretation der Realität tatsächlich zu einer „echten“ Wahrnehmung wird, wahrscheinlich durch einen Lernprozess mit Verstärkung und Feedback. Aura-Seher nehmen andere Menschen mit ihren Sinnen wahr, diese Informationen werden zusammen mit vorhandenen Informationen verarbeitet und dann als Leuchterscheinungen ins Bewusstsein projiziert. Des Weiteren sollte man nicht über die Möglichkeit einer echten Psi-Komponente in der Aura-Wahrnehmung hinwegsehen ... Das Kreieren einer Aura ist womöglich ein praktisches Verfahren, mit dem das Unbewusste diese außersinnlich wahrgenommene Information dem Bewusstsein präsentiert.“ (Gissurarson und Gunnarsson, 1997, S. 45-46. Übersetzung des Autors.)

4. Methode

4. 1. Ein qualitatives Verfahren als Forschungsmethode für eine parapsychologische Fragestellung:

Nachdem nun ein Überblick gegeben wurde über die vielfältige Literatur und die unterschiedlichen Bereiche, in denen Auren und menschliche Energiesysteme behandelt werden, kommen wir nun zur eigentlichen Arbeit, nämlich zur Erhebung und Auswertung eigener Daten. Und hier stellt sich nun die Frage, wie man sich diesem Forschungsgegenstand noch auf andere Weise annähern kann. Die Ergebnisse der experimentellen Forschung waren ja eher entmutigend und ließen an der Existenz einer Aura und den Fähigkeiten von Aurasehern zweifeln. Das tut dem Interesse der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit am Phänomen Aura aber keinen Abbruch.

In dieser Arbeit geht es nun um die subjektive Seite des Aurasehens, um die Welt, in der ein aurasichtiger Mensch lebt. Wie die Literatur zeigt, ist das Aurasehen meist Teil eines ganzen Repertoires paranormalen Erfahrungen und übersinnlicher Fähigkeiten, d.h. Aurasichtige haben eventuell auch helllichtige Erlebnisse, Wahrträume, außerkörperliche Erfahrungen und sie beschäftigen sich in der Regel mit bewusstseinsverändernden Techniken und alternativen Heilmethoden (Garret, 1939; Karagulla, 1967; Ellison, 1988; Bösch, 1999).

Die Fragestellungen der vorliegenden Studie:

- Wie entwickelt sich die Fähigkeit des Aura-Sehens?
- Wie ist der subjektive Eindruck einer Aura? Was nehmen Aurasichtige genau wahr?
- Wie wird das Aura-Sehen in der professionellen Anwendung eingesetzt?
- Was für eine Bedeutung hat das Aura-Sehen für den Betreffenden? Was für einen Stellenwert hat es im Alltag?
- Gibt es einen Zusammenhang zu anderen paranormalen und mystischen Phänomenen?
- Gibt es einen Zusammenhang zu psychischen Krankheiten?

Um subjektive Erfahrungswelten explorativ zu erforschen, ist eine qualitative Herangehensweise naheliegend. Unter den unterschiedlichen theoretischen Methoden der qualitativen Forschung lässt sich folgende Schnittmenge ermitteln (Flick 1995, S.40-41):

1. *Verstehen als Erkenntnisprinzip*: Das untersuchte Phänomen soll von innen heraus verstanden werden.
2. *Fallrekonstruktion als Ansatzpunkt*: Es wird am Einzelfall angesetzt, bevor zu vergleichenden bzw. allgemeinen Aussagen übergegangen wird.
3. *Konstruktion von Wirklichkeit als Grundlage*: Wirklichkeit, die in qualitativer Forschung untersucht wird, ist nicht vorgegeben, sondern wird von unterschiedlichen Instanzen konstruiert.
4. *Text als empirisches Material*: Texte werden zur Grundlage von Rekonstruktion und Interpretation.

In der qualitativen Forschung sollen also Wirklichkeitskonstruktionen von Subjekten über soziale Interaktionen mit dem Forscher, z.B. durch Interviews oder teilnehmende Beobachtung, erschlossen werden. Im Gegensatz zur quantitativen Forschung, in der Bekanntes überprüft wird, das heißt, es werden vorab formulierte Theorien getestet, geht es in der qualitativen Forschung darum, Neues zu entdecken und empirisch begründete Theorien zu entwickeln. Dies soll gewährleistet werden, durch offen gestaltete Methoden, die der Komplexität des Gegenstandes gerecht werden. Im Gegensatz dazu werden mit quantitativen Verfahren, z.B. einem Fragebogen, nur Informationen abgefragt, die vorab bereits bekannt sind. Vom qualitativ forschenden Wissenschaftler wird erwartet, dass er sich selbstreflexiv, aufmerksam und sensibel auf das Forschungsfeld und die Thematik einlässt und bei der Auswertung der gewonnenen Daten, mit Rückbezug auf das Material, induktive Theorien erarbeitet.

Qualitative Methoden wurden bisher kaum zur Erforschung von paranormalen Phänomenen angewendet. Die Parapsychologie konzentrierte sich im vergangenen Jahrhundert vornehmlich auf experimentelle Untersuchungen (Amm & Geyer, 2000 b). So wurden Telepathie-Experimente mit den berühmten Zener-Karten durchgeführt (Rhine, 1934), Psychokinese wurde mit Zufallszahlengeneratoren erforscht (Jahn & Dunne, 1999) und neuerdings werden Ganzfeld-Experimente (Bem & Honorton, 1994) statistisch ausgewertet. Während die „Society of psychical research“ sich im 19. Jahrhundert vorrangig darauf konzentrierte sogenannte physische Medien, wie z.B. D.D.Home, von dem berichtet wird, dass er z.B. levitieren und seinen Körper ausdehnen konnte, zu untersuchen (Rogo, 1976), wandte sich die Parapsychologie des 20. Jahrhunderts von der Erforschung besonders begabter Individuen ab. Stattdessen wurden Phänomene wie Psychokinese, d. h. der Einfluss des Geistes auf die Materie, oder Telepathie, also Gedankenübertragung, unter experimentellen Bedingungen mit normalen Versuchspersonen durchgeführt. Nur wenige Parapsychologen haben sich noch mit sogenannten Medien oder Sensitiven befasst (Karagulla, 1967; Vaughan, 1974; Le Shan, 1975, Krippner & Villoldo, 1986). Da Metaanalysen zwar gezeigt haben, dass der Effekt in parapsychologischen Experimenten über mehrere Untersuchungen hinweg robust ist (Radin, 1997; Radin, 2000), Einzelergebnisse aber nur schwach signifikant, findet in der Parapsychologie eine Art Neuorientierung statt. Es wird nach neuen Methoden zur Erforschung parapsychologischer Phänomene Ausschau gehalten (Hüsgen & Kamphuis 2000). Im Zeitraum März 1994 bis März 1997 führten Markus Binder und Barbara Wolf-Braun vom Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg die Studie „Geistheilung in Deutschland“ durch (Binder & Braun, 1997). Sie bestand aus vier Teilen. Im 1. Teil wurde eine statistische Erhebung unter Geistheilern vorgenommen, im 2. Teil wurden die Patienten zweier Geistheilern per Fragebogen zum subjektiven Heilungserfolg befragt, in Teil 3 besuchte und befragte Markus Binder einen Heiler und beobachtete seine Arbeitsweise und im letzten Teil wurden mit 20 Heilern ausführliche Interviews geführt. Mit dieser Studie sollte die undurchsichtige „Heilerszene“ Deutschlands beleuchtet werden. Man versuchte Einblicke in die Berufspraxis der Heiler zu bekommen und etwas über ihr Selbstverständnis zu erfahren, aber auch, wie es dazu kam, dass sie Heiler wurden.

Es kamen hier also verschiedene methodische Herangehensweisen zur Anwendung. In Teil 1 und 2 wurden mittels Fragebögen statistische Daten erhoben, in Teil 3 eine Methode verwendet, die vor allem aus ethnologischen Feldstudien bekannt ist: die teilnehmende Beobachtung. Und in Teil 4 wurde eine der konventionelleren Arbeitsweisen qualitativer Forschung gewählt: das Interview. Da mit den Interviews die subjektiven Erfahrungen und Verarbeitungsprozesse beruflicher Wirklichkeiten von Heilern erfasst werden sollten, wählte man hier eine Methode, die den Betroffenen viel Raum lassen sollte, um das darzustellen,

was ihnen bedeutsam erschien. Hierzu bot sich das narrative Interview nach Schütze an (Schütze 1977). Das Grundprinzip des narrativen Interviews, das vor allem in der biographischen Forschung verwendet wird, ist folgendermaßen: „Im narrativen Interview wird der Informant gebeten, die Geschichte eines Gegenstandsbereiches, an der der Interviewte teilgenommen hat, in einer Stegreiferzählung darzustellen. (...) Aufgabe des Interviewers ist es, den Informanten dazu zu bewegen, die Geschichte des in Frage stehenden Gegenstandsbereiches als eine zusammenhängende Geschichte aller relevanten Ereignisse von Anfang bis Ende zu erzählen“ (Herrmanns, 1991, S.183). Dahinter steckt der Gedanke, dass Erzählungen einen umfassenden und in sich strukturierten Zugang zur Erfahrungswelt eines Menschen eröffnen. Der Interviewte, der sich auf die Situation einlässt, unterliegt den „dreifachen Zugzwängen des Erzählens“ (Flick 1999, S.118). Der „Gestalterschließungszwang“ zwingt ihn dazu, eine angefangene Geschichte zu Ende zu erzählen, der „Kondensierungszwang“ bewirkt, dass nur das für die Plausibilität Notwendigste berichtet wird und der „Detaillierungszwang“ führt dazu, dass für das Verständnis nötige Hintergrundinformationen mitgeliefert werden. Durch das narrative Interview sollen also Informationen zugänglich gemacht werden, die man durch einfaches Abfragen nicht erhält.

4. 2. Das episodische Interview:

Da in der vorliegenden Studie ein ähnlicher Personenkreis befragt werden sollte wie in der Studie von Binder und Braun, denn Aurasichtige arbeiten häufig als Geistheiler, lag es nahe, auch eine ähnliche Interviewtechnik zu verwenden. Hierfür wurde das episodische Interview (Flick 1995, 1999, S.124-129) ausgewählt, das eine Art Weiterentwicklung des narrativen Interviews darstellt. Hinter dieser Interviewtechnik steht die Annahme, dass die Erfahrungen eines Subjektes bezüglich eines bestimmten Gegenstandsbereiches auf zwei verschiedene Arten gespeichert werden. Die erste Form, das narrativ-episodische Wissen ist erfahrungsnah und bezogen auf bestimmte Situationen und Umstände organisiert. Das semantische Wissen, das die zweite Form darstellt, enthält dagegen abstrakte, verallgemeinerte Annahmen und Zusammenhänge. Durch das episodische Interview ist es nun möglich, beide Wissensformen zugänglich zu machen. Über Erzählungen wird das narrativ-episodische Wissen erhoben und analysiert, während mit konkret-zielgerichteten Fragen das semantische Wissen erfragt wird. Auf unseren Fall bezogen, sollten die Entwicklungsaspekte des Aurasehens und die Bedeutung für das Leben durch Erzählungen nachvollziehbar gemacht werden. Gleichzeitig sollten individuelle Wahrnehmungswelten und die Vorgehensweisen bei der Arbeit durch zielgerichtete Fragen erhoben werden. Wobei die beiden Bereiche natürlich nicht so klar von einander zu trennen sind. Auch in Erzählungen ist viel zu erfahren darüber, mit welchen Augen jemand die Welt betrachtet und aus dem abstrakten Wissen über Zusammenhänge lassen sich individuelle Entwicklungsgeschichten rekonstruieren.

4. 3. Der Interviewleitfaden:

Wie bei anderen Interviewformen wird ein Leitfaden erstellt. Das Typische dieser Interviewform sind regelmäßige Aufforderungen zum Erzählen von Situationen. Der Leitfaden wird in verschiedene thematische Bereiche unterteilt, zu denen dann Erzählaufforderungen formuliert werden (z.B.: „Können Sie mir die Situation schildern, wann Sie zum ersten Mal entdeckt haben, dass sie Auren sehen können?“). Der zweite Aspekt besteht aus Fragen nach subjektiven Definitionen (z.B.: „Was ist eine Aura?“) und nach abstrakteren Zusammenhängen (z.B.: „Warum sehen manche Menschen die Aura und manche nicht?“).

Hier nun der Leitfaden, der für die Interviews mit Aurasichtigen erstellt wurde:

Interviewleitfaden: Ontogenese und individuelle Repräsentation des Aurasehens

I. Einleitung:

1. Was ist eine Aura?
2. Wie nehmen Sie die Aura wahr? Können Sie beschreiben, wie Auren für Sie aussehen?

II. Ontogenese:

3. Wann haben Sie zum ersten Mal entdeckt, dass Sie selber Auren sehen können? Können sie mir bitte die

Situation schildern? Wie hat sich Ihre Fähigkeit, Auren sehen zu können entwickelt?

4. Woran haben Sie gemerkt, dass es sich um keine Halluzination oder Einbildung handelt?

5. Wann haben Sie zum ersten Mal in Ihrem Leben von Auren gehört?

6. Gab es besondere Ereignisse in Ihrem Leben, bevor Sie angefangen haben Auren zu sehen, die damit aber für Sie im Zusammenhang stehen?

7. Wie haben Sie die Fähigkeit weiterentwickelt? Können Sie mir Situationen schildern?

8. Haben Sie Ihre Fähigkeit von einer anderen Person gelernt oder eigenständig entwickelt?

III. Persönliche Bedeutung und Stellenwert im Leben:

9. Können Sie mir Situationen schildern, in denen das Wahrnehmen der Aura für Sie eine besondere Rolle spielte?

10. Gab es Situationen, in denen Sie besonders glücklich darüber waren, Auren zu sehen?

11. Gab es Situationen, in denen es für Sie besonders unangenehm oder beunruhigend war, die Auren anderer Menschen sehen zu können? Können Sie Situationen schildern?

12. Ist das Aurasehen für Sie eine besondere Gabe, die auch mit einer besonderen Verantwortung verbunden ist? Können Sie mir Situationen schildern, in denen Sie das so empfunden haben ?

13. Inwiefern hat das Aurasehen Ihr Leben verändert? Was hat sich für Sie konkret geändert?

IV. Alltag und Beruf:

14. Wie nutzen Sie die Fähigkeit bei Ihrer Arbeit? Können Sie den chronologischen Ablauf einer Auradiagnose darstellen?

15. Können Sie die Aura immer wahrnehmen? In welchen Situationen nehmen Sie die Aura nicht wahr? Wovon hängt es ab, ob Sie die Aura wahrnehmen?

16. Führen sie mit Ihren Klienten im Vorfeld Gespräche bzw. bekommen Sie anderweitig Informationen?

17. Was für Informationen können Sie der Aura entnehmen?

18. Geht das Aura-Sehen mit besonderen Empfindungen einher?

19. Sind Sie in einem veränderten Bewusstseinszustand, wenn Sie Auren sehen?

20. Haben Sie ein Schema für die Auraschichten entwickelt?

21. Wie unterschiedlich sind die Auren verschiedener Personen?

22. Wie sehr kann sich die Aura einer Person verändern?

23. Wie ist das Feedback Ihrer Klienten?

24. Können Sie mir Ihren gestrigen Tagesablauf erzählen und wo und wann das Aura-Sehen eine Rolle gespielt hat?

V. Fragen zu eventuellen Randbedingungen des Aurasehens

25. Ist Ihnen ein wissenschaftliches Erklärungsmodell für das Auraphänomen bekannt?

26. Warum sehen manche Menschen die Aura und manche nicht? Glauben Sie, dass jeder die Fähigkeit entwickeln kann?

27. Reden Sie mit Familienmitgliedern und Freunden über Ihre Begabung, Auren zu sehen? Wie reagiert Ihr Umfeld darauf? Können Sie Situationen schildern?

28. Hat sich der Umgang mit Ihren Freunden und Ihrer Familie dadurch verändert? Können Sie Situationen schildern?

29. Können Sie die Auren von engen Verwandten oder Freunden besser oder schlechter erkennen als von Freunden?

30. Praktizieren Sie bewusstseinsverändernde Techniken, wie z.B. Meditation oder Autogenes Training?

31. Hatten Sie noch andere paranormale oder mystische Erlebnisse? Besteht für Sie ein Zusammenhang zur Aurawahrnehmung? Können Sie Situationen schildern?

32. Haben Sie noch andere paranormale Fähigkeiten?

33. Gab es Zeiten in Ihrem Leben, die geprägt waren von größeren seelischen oder gesundheitlichen Krisen?

34. Wie würden Sie Ihren religiösen Hintergrund beschreiben?

35. Wie wollen Sie in Zukunft mit dieser Fähigkeit umgehen?

Der erste Teil des Leitfadens bietet eine Einführung in die Thematik. Der Interviewpartner wird aufgefordert, den Begriff „Aura“ spontan zu definieren. In Teil 2 wird der Gesprächspartner gebeten, bedeutsame Situationen der Ontogenese des Aura-Sehens zu erzählen. Im nächsten Abschnitt geht es um Situationen, in denen das Aurasehen eine besondere Rolle gespielt hat, während in Teil 4 Fragen zur Anwendung des

Aura-Sehens gestellt werden. Im letzten Abschnitt wurden alle Fragen subsumiert, die über die Bereiche Entwicklung, Anwendung und Bedeutung des Aura-Sehens hinausgehen. Als die zwei wichtigsten Themen stellten sich Umgang mit der Familie und Bezug zu paranormalen und spirituellen Erlebnissen heraus. Der Leitfaden, der aus 35 Fragen besteht, sollte in erster Linie als Gedächtnisstütze und Orientierungshilfe fungieren. Es war nicht geplant, die Fragen nacheinander wortwörtlich abzuarbeiten. Stattdessen sollte eine freie Entfaltung des Gespräches möglich sein. Der Interviewer hatte die Aufgabe, den Leitfaden und die Zeit im Auge zu behalten. Für ein Interview war eine Dauer von ca. 60 Minuten vorgesehen. Fragen, die schon an anderer Stelle des Interviews behandelt wurden, sollten weggelassen werden. Dafür bestand die Möglichkeit, auf Punkte, die zwar im Leitfaden nicht vorgesehen waren, sich aber im Laufe des Gespräches als bedeutsam erwiesen, ausführlicher einzugehen. Damit hatte der Interviewer zwar die Freiheit seiner Intuition zu folgen, musste aber gleichzeitig während des Gespräches den Überblick behalten.

4. 4. Die Tonbandaufzeichnung:

Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet, damit sich der Interviewer voll auf das Gespräch konzentrieren konnte und anschließend eine Transkription des Gespräches möglich war. Anhand der Transkriptionstexte konnte dann die Auswertung der Interviews durchgeführt werden. Zu beachten war hierbei, dass das eingeschaltete Tonbandgerät, ebenso wie eine laufende Kamera, bei den Interviewten zu Hemmungen führen kann, sodass sie nicht so frei und locker erzählen wie in einer Alltagssituation. Bei einem Probeinterview für diese Studie hatte sich das als ein Problem herausgestellt. Dieses Problem tauchte aber glücklicherweise bei den eigentlichen Interviews nicht mehr auf, was zum einen daran lag, dass die Interviewpartner ein eher selbstsicheres Auftreten hatten und zum anderen, dass der Interviewer darum bemüht war, eine möglichst lockere Atmosphäre zu schaffen. Das Einschalten des Aufnahmeapparates erfolgte eher beiläufig, damit sich die Interviewten durch die Tonbandaufzeichnung möglichst wenig unter Druck gesetzt fühlten.

Bezüglich der Tonbandaufnahmen ergaben sich folgende Schwierigkeiten:

Das erste Interview mit T. wurde nicht, wie die anderen Interviews, zu Hause gemacht, sondern sie wurde mit einem Diktiergerät interviewt, während sie den Hund ausführte. Da T ein sehr beschäftigter Mensch ist, war das die einzige Möglichkeit, dass das Interview überhaupt stattfinden konnte. Das Interview verlief trotzdem ziemlich reibungslos, was T's Fähigkeit zuzuschreiben ist, sich gleichzeitig auf das Interview zu konzentrieren und ihren Hund im Auge zu behalten. Nur in der Anfangssequenz fehlt ein kleines Stück, da das Gerät, das während des Interviews hin und her gereicht wurde, nicht auf Aufnahme gestellt war. Bei Interview 2 und 3 ergaben sich Probleme bei der Transkription, da das Tonbandgerät nicht einwandfrei funktionierte und so manche Passagen extrem schlecht zu verstehen waren. In den Gesprächen 4 und 5 wurde ein anderes Gerät benutzt, mit dem es keine Schwierigkeiten gab.

4. 5. Erstellung von Prä- und Postscripten:

Zusätzlich zu den Interviewaufnahmen wurden Prä- und Postscripte zu jedem Interview angefertigt. In den Präscripten wurden Erwartungen und die ersten Eindrücke während der ersten Kontaktaufnahme festgehalten, in den Postscripten die Beobachtungen und Empfindungen während des Interviews dokumentiert, also das äußere Erscheinungsbild der Person, ihre Mimik, nonverbale Kommunikation und sonstige Auffälligkeiten.

4. 6. Suche und Auswahl der Interviewpartner:

Für diese Studie sollten Menschen interviewt werden, die Auren sehen, sogenannte Aurasichtige. Als zusätzliches Auswahlkriterium galt, dass sie das Aura-Sehen in ihre berufliche Arbeit miteinbeziehen, das heißt, dass sie zum Beispiel Auralösungen anbieten. Durch dieses Kriterium sollte sicher gestellt werden, dass sie im „fortgeschrittenen Stadium“ aurasichtig sind, sich also schon seit geraumer Zeit mit diesem Phänomen auseinandersetzen. Es war nicht geplant Personen zu interviewen, die zufällig mal eine

Aurawahrnehmung hatten, wie es auch durch eine optische Täuschung oder Drogeneinfluss (Tart, 1970) möglich ist. Die Interviewpartner sollten an die Existenz von Auren glauben. Außerdem sollte der Frage nachgegangen werden, wie die Aurasichtigen diese Fähigkeit bei ihrer Arbeit einsetzen, welche Informationen sie der Aura entnehmen können und was für ein Selbstverständnis professionelle Aurasichtige haben. Dies sollte an die Binder und Wolf-Braun-Studie „Geistheilung in Deutschland“ anknüpfen, da das Aura-Sehen häufig von Geistheilern zur Diagnose angewendet wird.

Um an die Adressen von Aurasichtigen heranzukommen, wurden zwei Wege eingeschlagen. Zum einen wurde der „Dachverband für Geistiges Heilen“ (DVGH) kontaktiert und nach Adressen von Aurasichtigen in Berlin und Umgebung angefragt. Der DVGH war zwar sehr hilfsbereit, hatte aber keine Adressen von Mitgliedern, die aurasichtig sind, sondern konnte nur eine allgemeine Liste von Mitgliedern, die ihren Wohnsitz in Berlin haben, zur Verfügung stellen. Die einzelnen Geistheilern wurden angerufen und danach befragt, ob sie aurasichtig seien. Diese Vorgehensweise stellte sich als sehr mühselig heraus. Der andere Weg, um an Adressen zu gelangen, bestand darin, bei dem Verein „Patienteninformation für Naturheilkunde“ in Berlin Adressen von Aurasichtigen anzufordern. Zufälligerweise war dieser Verein im Besitz einer Liste von Aurasichtigen in ganz Deutschland, der Schweiz und Österreich, die sich aufgrund eines Aufrufes in der Zeitschrift „Esotera“ gemeldet hatten. Von Medizinerinnen, die vor ca. 3 Jahren eine Untersuchung mit Aurasichtigen geplant hatten, war damals eine Anzeige in der „Esotera“ geschaltet worden. Da diese Untersuchung dann doch nicht durchgeführt wurde, ist die Adressenliste in das Archiv der „Patienteninformation“ gelangt.

Die Personen der Liste, die in Berlin oder Hamburg wohnten, wurden angerufen und gefragt, ob sie das Aurasehen bei ihrer beruflichen Arbeit einsetzen und ob sie bereit wären, an der Studie teilzunehmen. Nicht alle, die auf der Liste standen, waren telefonisch zu erreichen. Da es in dieser Arbeit darum geht, die subjektive Weltsicht von Aurasichtigen nachzuvollziehen, wurde beim Telefonat bereits darauf geachtet, dass eine einwandfreie Verständigung möglich ist. Schließlich wurden mit drei Aurasichtigen in Hamburg und einem in Berlin Interviewtermine vereinbart. Für das fünfte Interview wurde auf jemand zurückgegriffen, die von der Studie mit esoterischen und parapsychologischen Medien bereits bekannt war. Die Interviews fanden im Februar und März 2001 statt.

4. 7. Die Probeinterviews

Im Januar 2001 sind drei Probeinterviews geführt worden. Bei diesen Vorabgesprächen wurden Personen befragt, auf deren Adresse während der Recherche gestoßen wurde, die aber aus verschiedenen Gründen für die Hauptinterviews als nicht geeignet galten. Die Probeinterviews erwiesen sich jedoch als sehr nützlich, um eine gewisse Übung zu bekommen im Interview führen, den Leitfaden zu verbessern und auszuarbeiten, sowie Erfahrungen zu sammeln im Umgang mit diesem Personenkreis.

Das erste Probeinterview wurde mit einer Studentin der Freien Universität Berlin geführt, die hin und wieder Aura-Wahrnehmungen hat, dies aber nicht professionell nützt und aus diesem Grund auch nicht für die Hauptinterviews in Frage kam. Bei ihr trat das Problem auf, dass sie durch die Tonbandaufnahme unheimlich gehemmt war und das Gespräch daher etwas schleppend verlief. Auch zeigte sich, dass der Fragebogen zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgereift genug war, denn das Gespräch war ziemlich schnell beendet. Sie berichtete davon, wie sie während des Studiums entdeckte, dass sie Auren als eine Art Schimmer um den Körper herum sieht. Einmal hat sie bei einem Freund eine Veränderung in der Aura beobachtet. Als sie ihren Freund darauf ansprach, bestätigte er ihr, dass ihm an diesem Tag sehr unwohl wäre. Ansonsten habe sie sich auch mit esoterischen Themen auseinandergesetzt, indem sie Workshops besucht und Bücher dazu gelesen hat. Da sie aber momentan stark mit ihrem Studium beschäftigt sei, würde sie gerade nicht so sehr dazu kommen, sich mit Esoterik zu beschäftigen.

Das zweite Probeinterview wurde mit einem älteren Herrn geführt, der sich auch aufgrund der Anzeige in der „Esotera“ gemeldet hatte. Es war zunächst nicht möglich, ihn telefonisch zu erreichen, sodass ihm ein Brief geschrieben wurde. Daraufhin meldete er sich per Email. Da man ihn nicht zu Hause treffen durfte, sondern

nur an der Universität in Berlin-Dahlem und die anderen Interviewtermine bereits standen, konnte auch mit ihm nur ein Probeinterview gemacht werden. Es stellte sich aber heraus, dass es sehr schwierig war mit ihm ein Gespräch zu führen, da er nicht bereit war, auf die Fragen einzugehen. Stattdessen war es ihm viel wichtiger, über gesunde Lebensweisen zu dozieren und sich zu den Missständen an den Universitäten, der Gesellschaft und der heutigen Zeit auszulassen. Zumindest war von ihm zu erfahren, dass er erst als Rentner angefangen hatte, sich für Esoterik zu interessieren. Sein Einstieg war das Pendeln, dann begann er seinen kompletten Lebensstil umzustellen, das heißt, er begann sich nach dem „5 Elementen-System“ der chinesischen Medizin zu ernähren und seine Wohnung nach „energetischen“ Gesichtspunkten einzurichten. Über das Wahrnehmen von Auren konnte man von ihm nichts Genaueres erfahren.

Der Gesprächspartner des 3. Probeinterviews war ein Mitglied des Dachverbandes für Geistiges Heilen und ebenfalls nicht ganz unkompliziert. Er hatte Schwierigkeiten damit, biographische Episoden chronologisch zu erzählen und sprang häufig zwischen verschiedenen Themen hin und her. Auch machte er gerne Andeutungen, ohne detaillierte und verständliche Aussagen folgen zu lassen. Dazu kam, dass er wie der vorherige Gesprächspartner, einen Hang zum Belehren hatte. Er berichtete, dass er zum ersten Mal eine Aura gesehen habe, als er noch ein Kind war, und zwar in dem Moment, als sein Vater starb. Damals verstand er das aber noch nicht. Einige Jahre später habe er dann beim Tod seines Hundes eine ähnliche Beobachtung gemacht. Danach sei ihm der „Geist seines Vaters“ erschienen und wäre fortan, über mehrere Jahre, sein Lehrer gewesen. Neben dem Aura-Lesen habe er von seinem verstorbenen Vater eine Technik gelernt, die er „Realitätserschaffung“ nennt. Mit dieser Technik wäre es ihm möglich, seine Wirklichkeit im voraus bis ins Detail zu gestalten. Eine Zeitlang sei er Polizist gewesen und habe seine Fähigkeit, Auren zu sehen, dazu eingesetzt, zu erkennen, ob jemand die Wahrheit sage oder lüge. Inzwischen sei er hauptberuflich als Lebensberater tätig und würde sein Konzept der „Realitätserschaffung“ in Kursen unterrichten.

Nachdem sich die Durchführung aller drei Probeinterviews als ziemlich problematisch erwiesen hatte, war es zunächst fraglich, ob es überhaupt möglich sei, mit diesem Personenkreis Interviews zu führen, die für eine wissenschaftliche Arbeit verwendbar sind.

4. 8. Durchführung der Interviews:

Bis auf ein Interview wurden alle Gespräche bei den Aurasichtigen zu Hause durchgeführt. Nach einer kurzen Begrüßung wurde das Tonbandgerät aufgebaut und angeschlossen. Dann wurden noch eventuelle Fragen bezüglich des Interviews und der Arbeit geklärt und den Interviewpartnern Anonymität zugesichert. Diese Vorlaufphase für das Gespräch dauerte in der Regel nicht länger als 10 Minuten, dann fing das Interview an. Die Interviews dauerten durchschnittlich 60 Minuten. Es wurde darauf geachtet, dass alle wichtigen Themen abgehandelt wurden, die Gespräche aber kürzer als 90 Minuten waren. Nach den Interviews hatten die Befragten nochmals die Gelegenheit, Fragen zu der Arbeit zu stellen. Einige waren sehr neugierig und wollten unbedingt eine Kopie der fertigen Arbeit zugeschickt bekommen. Gelegentlich wurden auch die Interviewten gefragt, wie ihnen das Gespräch gefallen habe. Aber auch diese Verabschiedungsphase dauerte nicht sehr lange.

4. 9. Die Transkription der Interviews:

Um eine ausführliche Textanalyse vorzunehmen, mussten die Interviews vertextet werden. Die durchschnittliche Länge der Interviewtexte beträgt 14 Seiten, bei Schriftgröße 12. Sie wurden nur so ausführlich transkribiert, wie es für die Auswertung erforderlich war, das heißt, dass Pausen und Lacher im Transkript erwähnt, Laute wie „Ääh“ oder „Hm“ jedoch größtenteils weggelassen wurden. Eine Interviewpartnerin stammt aus Russland und spricht ein etwas gebrochenes Deutsch, das aber gut verständlich ist und mit dem sie sich auch sehr vielseitig ausdrücken kann. Bei der Verschriftung ihres Interviews, wurden keine sprachlichen oder grammatikalischen Korrekturen vorgenommen, da die Schilderungen im Originalwortlaut sehr viel Atmosphäre transportieren. Wie bereits erwähnt, gab es bei

zwei Interviews Schwierigkeiten bei der Verschriftung, da die Aufnahmequalität sehr schlecht war.

4. 10. Die Auswertung der Interviews:

Die Auswertung erfolgte nach der Technik des „Zirkulären Dekonstruierens“ nach Jaeggi, Faas und Mruck (1998). Diese Methode wurde ausgehend von verschiedenen, qualitativen Forschungsprojekten und der Betreuung von Diplomarbeiten, in Anlehnung an die Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1967) und anderen Texten und Methoden (Böhm, Mengel & Muhr, 1994; Jüttemann, 1990; Witzel 1995 u.a.) entwickelt. Mit Grounded Theory wird eine „gegenstandsbegründete Theorie“ verstanden, die durch „theoretisches Kodieren“ aus den Daten (z.B.: Interviews, Texte, Feldnotizen etc.) entwickelt werden soll (Flick, 1999, S.197-206). Dabei werden Worten und Redewendungen neue Begriffe zugeordnet („Kodieren“) und diese Begriffe wiederum werden kategorisiert, das heißt, verschiedene Begriffe werden zu Oberbegriffen zusammengefasst und Beziehungen zwischen Begriffen und Kategorien werden herausgearbeitet. Diese enge Arbeit am Text soll in einem zunehmenden Abstraktionsprozess zur Entwicklung von gegenstandsbegründeten Theorien führen. In einer Studie über Umgang mit Sterbenden im Krankenhaus (Glaser & Strauss, 1965/1974) wurde dieses Methode entwickelt und angewendet. Hierbei konnte eine Theorie erarbeitet werden, derzufolge die Interaktionsformen mit Sterbenden stark von den „Bewusstseinskontexten“ abhängt, das heißt, vom Grad der Bewusstheit des Patienten oder der Interagierenden über seinen Zustand. Dieses Meta-Konstrukt „Bewusstseinsgrad“ eröffnete neue Einsichten in viele Phänomen-Bereiche der Krankenpflege. Die von Jaeggi, Faas und Mruck entwickelte Methode des Zirkulären Dekonstruierens wird ebenfalls dazu verwandt, Theorien zu generieren. Der Name leitet sich aus der Vorgehensweise ab: „Unser Ausgangsmaterial ist ein Text, um den herum wir uns in kreativen Gedankenschleifen intuitions- und theoriegeleitet bewegen. Damit ‚dekonstruieren‘ wir zirkulär und rekursiv den Text und setzen ihn anschließend so zusammen, dass implizite Sinngehalte sichtbar werden können.“ (Jaeggi, Faas & Mruck, 1998, S. 5-6) Gemäß der Methode des Zirkulären Dekonstruierens sind die einzelnen Interviews zunächst in Sechsschritten durchgearbeitet worden.

Erste Auswertungsphase:

1. Schritt: Formulierung eines Mottos für den Text

Im ersten Arbeitsschritt wurden die Interviews nach einem prägnanten Satz, der als Motto für das jeweilige Interview fungieren konnte, durchgeschaut. Mit diesem Motto konnte bereits eine erste Beziehung zum Text und der interviewten Person aufgebaut werden.

2. Schritt: Zusammenfassende Nacherzählung

Bei diesem Schritt wurde das Material gekürzt und überschaubar gemacht, außerdem schon wichtige Erzählstränge herausgearbeitet.

3. Schritt: Die Stichwortliste

Als nächstes wurde eine Liste erstellt mit allen auffälligen und gehaltvollen Worten oder Begriffen des Textes und diese in chronologischer Reihenfolge angeordnet. Da diese Arbeit sehr ausufernd sein kann, wird bei Jaeggi, Faas und Mruck vorgeschlagen, nicht den gesamten Text durcharbeiten, sondern nur Anfang, Mitte und Schluss. Bei der Bearbeitung dieser Interviews wurde einfach jede zweite Seite nach interessanten Begriffen durchgeschaut. Da selbst mit dieser Variante bei der Durcharbeitung des ersten Textes noch eine äußerst umfangreiche Liste mit Stichworten zusammenkam, wurden bei den folgenden Interviews die Begriffe kritischer ausgewählt, um einen besseren Überblick zu bewahren.

4. Schritt: Der Themenkatalog

Bei Schritt 4 wurden aus der Stichwortliste verschiedene Themenbereiche extrahiert, indem gleichartige oder zusammenhängende Stichworte unter thematischen Oberbegriffen angeordnet wurden. Damit ergaben sich bereits Vorkategorien, die die Stichwortliste strukturierten. Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Stichworten erschienen nun deutlich und durch Formulierung der Oberbegriffe fanden schon erste Interpretationsleistungen statt.

5. Schritt: Die Paraphrasierung

Nun wurden die Interviews erneut nacherzählt, allerdings fand jetzt eine Orientierung am Themenkatalog statt. Entweder wurden mehrere Themen unter Metathemen zusammengefasst oder ein einzelnes Thema detaillierter ausgearbeitet. Im Unterschied zur Nacherzählung wurden hierbei Phrasen aus den Interviews in

den Text eingebunden.

6. Schritt: Die zentralen Kategorien

Mit der Zusammenführung der bisherigen Arbeitsschritte im 6. Schritt war das Ende der Einzelauswertung erreicht. Hier wurde nun aufgrund der herausgearbeiteten Themen in Schritt 5 eine Liste zentraler Kategorien erstellt. Die zentralen Kategorien sollten einen kontrastierenden Vergleich der fünf Interviews ermöglichen.

Zweite Auswertungsphase:

1. Schritt: Synopsis

Nach der Einzelauswertung der fünf Interviews wurde anhand der zentralen Kategorien eine Tabelle erstellt, um die Interviews miteinander zu vergleichen. Daran konnte man Themen, die über mehrere Interviews hinweg von Bedeutung sind, von idiosynkratischen Kategorien unterscheiden. Die übergreifenden Themen wurden in den nun folgenden Schritten weiterverarbeitet, während die idiosynkratischen Kategorien in die Darstellung der einzelnen Interviews miteinfließen.

2. Schritt: Verdichtung

Nun wurden immer mehrere Kategorien, die übereinstimmend in verschiedenen Interviews auftauchten, zu einem neuen Konstrukt verdichtet. Diese Konstrukte sind keine logischen Oberbegriffe, sondern sind der „Versuch der Akzentuierung einer psychologischen Gestalt“ (Jaeggi, Faas & Mruck, 1998, S.15). Damit werden in diesem Schritt nun verschiedene Formen psychologischen Erlebens, Denkens und Handelns, welche mit dem Aura-Sehen im Zusammenhang stehen, beschrieben.

3. Schritt: Komparative Paraphrasierung

In diesem vorerst letzten Schritt wurden die gewonnenen Konstrukte mit Hilfe von Zitaten vergleichend dargestellt, also wieder Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Interviews durch Fokussierung beschrieben. Der Erkenntnisgewinn liegt darin, dass die komparative Paraphrasierung hilft, die „Komplexität der angesprochenen Phänomene sinnvoll und nachvollziehbar zu strukturieren und damit zu reduzieren“ (Jaaggi, Faas & Mruck, 1998, S.17).

4. 12. Auswertungsprozess:

Zunächst wurden die Interviews gemäß der Methode von Jaeggi, Faas und Mruck ausgewertet. Diese Vorgehensweise war zwar sehr arbeitsaufwendig, ermöglichte es aber, eine Übersicht über das Material zu bekommen. Damit war der Auswertungsprozess aber nicht abgeschlossen, sondern setzte sich im Prinzip bis zum Ende der Niederschrift der Ergebnisdarstellung fort, da immer wieder neue Aspekte entdeckt wurden, die es zu berücksichtigen galt. Um der heterogenen Themenvielfalt der Interviews gerecht zu werden, wurde bei der Ergebnisdarstellung beschlossen, die Systematik des Interviewleitfadens zu übernehmen und die einzelnen Abschnitte der Interviews auch in einzelnen Kapiteln darzustellen. In den Kapiteln wurden dann immer zuerst die einzelnen Fälle unter dem Blickpunkt einer bestimmten Thematik beschrieben und dann die übergreifenden Konstrukte. Dadurch sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Fälle aufgezeigt werden. Da es aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, den Auswertungsprozess im Rahmen eines Forschungskolloquiums regelmäßig zu diskutieren, um ein gewisses Maß an Objektivität zu erreichen, bin ich meinen Freunden Oliver Geyer und Werner Held, die beide mit parapsychologischen Themen sehr gut vertraut sind, dafür zu Dank verpflichtet, dass sie mir bei diesem mühseligen Auswertungsprozess mit Rat und Tat beistanden.

5. Ergebnisdarstellung

In der Ergebnisdarstellung werden nun die einzelnen Themen unter folgenden Kapitelüberschriften behandelt:

1. Ontogenese des Aurasehens
2. Individuelle Repräsentation der Aura-Wahrnehmung
3. Berufliche Anwendung des Aura-Sehens

4. Persönliche Bedeutung des Aura-Sehens
5. Umgang der Aurasichtigen mit Freunden und Familie
6. Paranormale und mystische Erlebnisse der Aurasichtigen

In jedem Kapitel wird zunächst unter Berücksichtigung der vorhandenen Literatur ein Überblick über die Thematik gegeben. Anschließend werden die einzelnen Fälle in Hinblick auf die Thematik dargestellt. In der „Zusammenfassenden Darstellung“ werden Konstrukte, die im Auswertungsprozess herausgearbeitet wurden, vorgestellt und erläutert. Schließlich werden in der „Abschließenden Bemerkung“ gegenstands begründete Theorien formuliert.

5. 1. Ontogenese des Aura-Sehens

Im ersten Abschnitt der Ergebnisdarstellung wird die Entwicklung des Aura-Sehens behandelt. Hier stellt sich die Frage, ob sich diese eigenartige Wahrnehmung spontan, vielleicht schon in der Kindheit, entwickelt hat oder ob diese „Fähigkeit“ erlernt wurde, womöglich in einem Kurs oder Seminar? Inwieweit spielen also innere Faktoren, wie Veranlagung und eigene Motivation, sowie äußere Faktoren, wie Umwelteinflüsse, eine Rolle bei der Ausbildung des Aura-Sehens? Das Aura-Sehen ist aber nicht als ein einzelnes Phänomen zu betrachten, sondern ein Aspekt einer sogenannten sensitiven oder medialen Wahrnehmung.

Da die Begriffe „Sensitivität“ oder „Medialität“ keine anerkannten Konstrukte in der Psychologie sind, gibt es kaum empirische Studien über die Entwicklungsverläufe von Sensitiven. Die Literatur beschränkt sich auf autobiographische Texte und verschiedene Berichte von Parapsychologen, die mit Sensitiven geforscht haben (Garret, 1939; Karagulla, 1967; Ellison, 1988; Bösch, 1999). Der Parapsychologe Walter von Lucadou skizziert die typische Biografie eines Geistheilers so: „Echte‘ Hellseher haben (vermutlich) einmal oder mehrfach in ihrem Leben ein sogenanntes ‚subjektives paranormales Erlebnis‘ gehabt, bei dem sie ihre ‚Fähigkeit‘ oder ‚Gabe‘ glaubten entdeckt zu haben ... Ein häufiges Beispiel hierfür sind ‚außerkörperliche Erfahrungen‘ oder Ahnungen oder Träume, die sich später ‚bewahrheiten‘... Solche vermeintlichen ‚Naturtalente‘ haben oft das ernsthafte Bedürfnis, anderen Menschen durch ihre Gabe zu helfen ... Nicht wenige betrachten ihre Fähigkeit als eine ‚Gottesgabe‘ und sie fürchten, sie könnte ihnen entzogen werden, wenn sie diese eigennützig anwenden. Sie haben oft ein besonderes Verantwortungsbewusstsein und feste ethische Grundsätze. Nicht selten wird die ‚Gabe‘ auch als ‚Last‘ empfunden, wobei hier eine sorgfältige Unterscheidung zur ‚Attitüde‘ mancher Scharlatane angezeigt ist.“ (Lucadou, 1995, S.227-228). Da die Entwicklung des Aura-Sehens und der Sensitivität eng verknüpft ist mit dem Werdegang der Befragten, wird die Ontogenese anhand der Lebensgeschichte dargestellt. So kann die Ontogenese von den ersten Anzeichen sensitiver Wahrnehmungen in der Kindheit, über der Entdeckung oder Entwicklung der „Fähigkeit“, bis hin zur Entscheidung für die Profession des Heilers nachgezeichnet werden. Ein besonderes Augenmerk soll auch auf die Zweifel der Aurasichtigen, an der Realität der Wahrnehmung und der eigenen geistigen Gesundheit und ihr berufliches Selbstverständnis gelegt werden. Da die Anzeichen von Sensitivität sehr schwer von den Symptomen psychischer Krankheiten unterschieden werden können, stellt sich die Frage, welche Faktoren dazu geführt haben, dass die Aurasichtigen ihre seelische Gesundheit bewahren konnten.

5. 1. 1. Interview mit T: „Ich mach´ so ein ressourcenorientiertes Aura-Lesen“

T erzählt, dass sie schon als Kind „diversen spirituellen Einflüssen“ durch buddhistische Kindermädchen, der Erziehung von katholischen Nonnen und der protestantischen Großeltern ausgesetzt war. Auch hat sie durch ihre Großmutter einiges über Kräuterheilkunde und Handauflegen mitbekommen. Als Kind hatte sie viele Wahrträume. Einmal träumte sie zum Beispiel, dass die Putzfrau beim Blumengießen von der Mauer fallen und sich ein Bein brechen würde, was sich dann auch tatsächlich ereignete. Obwohl ihre Mutter selber Tarotkarten legt, wollten ihre Eltern nicht, dass sie sich mit diesen Dingen beschäftigt, da sie auf eine naturwissenschaftliche Schule gehen sollte. Sie habe das dann „lange ruhen lassen“. Am Ende ihrer Schulzeit, als sich ihre Eltern scheiden ließen, machte sie eine sehr krisenhafte Zeit durch. Ihr Vater, der

„quasi Rechtsanwalt ist“ und während seiner Zeit in Afrika „mehr oder weniger bei der Mafia gearbeitet hat“, habe mit sehr „harten Bandagen gekämpft“. Es kam zu mehreren Gerichtsverhandlungen und Polizeieinsätzen. In dieser Zeit ging es ihr „emotional sehr, sehr schlecht“ und zwischendurch sei sie „echt so lebensmüde“ gewesen. Als sie dann nach der Schule anfang, Psychologie zu studieren, sei das mehr so eine „Schnapsidee“ gewesen. Sie wollte eigentlich nur „zwei Semester parken“ und „sich erholen“. Über die Esoterik habe sie sich aus der Krise „wieder herausgezogen“. Sie habe viele Entspannungskurse wie Yoga und Handauflegen usw., gemacht, was ihr sehr geholfen hätte.

Schließlich hat sie in einem einjährigen Kurs das „Aura-Sehen“ bei einer englischen Heilerin vom „Arthur Findlay College“ gelernt, das zur „Spiritualist Church“⁴ gehört. In diesem Kurs hat sie dann zum ersten Mal eine Aura gesehen: „Das war gleich am ersten Tag, beim ersten Versuch, und das war überhaupt nicht beängstigend, erschreckend oder euphorisierend, weil, erstmal die ganze Arbeitsatmosphäre so war, dass es ganz normal ist und sich keiner was drauf einbilden oder sich erschrecken lassen soll. Das waren nur ganz, ganz leichte Farbdeutungen für 1 bis 2 Sekunden, die dann verschwanden.“ Von diesem ersten Eindruck wurde dann weitergearbeitet mit einem Traumtagebuch, mit Meditationen über die Farben, mit dem Aufschreiben der persönlichen Farben und Farbkombinationen. T ist der Meinung, dass das ständige Üben und die Weiterentwicklung der Interpretationsfähigkeit für die Entwicklung des Aurasehens unerlässlich ist. Von daher sei es auch sehr wichtig gewesen, dass sie von ihrer Mutter, die selber Tarotkarten legt, dazu angehalten wurde, sofort damit anzufangen, bei Freunden und Verwandten, Auren zu lesen und auch Geld dafür zu nehmen. Zur Weiterentwicklung führte sie ein Tagebuch, in dem „dann nachher 60 Farben und die entsprechenden Farbkombinationen“ drin standen. Durch das ständige „Pushing“ ihrer Mutter sei sie „am Ball geblieben“ und es sei ihr „in Fleisch und Blut übergegangen.“ Mit dem Aura-Sehen konnte sie dann ihr Psychologie-Studium finanzieren, indem sie eine „Esoterische Lebensberatung mit Aura-Lesen und Tarot“ angeboten hat. Ihre Klientel bestand vor allem aus Leuten aus dem Gesundheitswesen, also Ärzte und Krankenschwestern. Ihre Art des Aura-Sehens sei eher pragmatisch. „Ich mach´ eher so ein ressourcenorientiertes Aura-Lesen – was der Mensch eh kann, kann ihm jetzt helfen.“ Daher würden viele Leute zu ihr kommen, die eine Art „Coaching“ oder „Unterstützung für ihre Zukunftspläne“ haben wollen. Später hat sie dann selber Leute im Aura-Lesen ausgebildet. Sie denkt, dass das „etwas ist, was jeder kann“, denn von den ca. 50-60 Leuten, die sie ausgebildet habe, „gab es niemanden, der nichts gesehen hätte“. Nach zwei Tagen „können die Leute das“. „Die Sache ist nur, die die etwas Angst davor haben und nicht trainieren und sich da reinfuchsen, verlieren das dann auch wieder.“ Nach ihrem Studium verbrachte sie ein Jahr bei ihrem Guru Ammachi⁵ in Südindien, das geprägt war von sehr intensiven Erfahrungen. Ammachi, die zu diesem Zeitpunkt noch relativ unbekannt in Deutschland war, hatte sie durch Zufall in Köln kennengelernt. Den Aufenthalt in Indien bezeichnet sie als „Wende in ihrem Leben“. Sie wohnte dort mit 30 Westlern und 50 Indern in ganz einfachen Hütten in einem Palmenwald und sie mussten dort hart arbeiten. Das Ganze hätte sehr dem christlichen „ora et labora“ entsprochen. Zu dieser Zeit habe sie erst angefangen, „das mit der Spiritualität und Esoterik ernstzunehmen“. Der Aufenthalt war geprägt von verschiedenen Visionen und der Ausbildung der spirituellen Fähigkeiten, durch Aura-Lesen und Meditation. Einmal war sie lebensbedrohlich krank und als sie sehr hohes Fieber hatte, habe sie „alle Leute nur noch als Sonnen gesehen“.

In Deutschland hat sie dann als Psychologin in der Psychiatrie gearbeitet und verschiedene Ausbildungen zur Psychotherapeutin gemacht. Während ihrer Ausbildung zur Verhaltenstherapeutin ist die Spiritualität wieder ein bisschen in den Hintergrund gerückt. Sie habe gemerkt, wie sie „das Naturwissenschaftliche und die Lernerei und die ganzen Auflagen, die man erbringen muss für diese Anerkennung, aufgerieben haben“ und da habe sie überhaupt keine Zeit und Energie mehr gehabt, sich „um irgendwas Esoterisches zu kümmern“. Sie habe zwar nebenher immer noch Aura-Lesungen gemacht, aber im klinischen Rahmen hauptsächlich neuropsychologisch gearbeitet und das sei „eine ganz andere Art der Konzentration“. Allerdings hätten ihr gewisse Erfahrungen und Fähigkeiten, die sie durch die Beschäftigung mit Esoterik erworben habe, bei der Arbeit in der Psychiatrie und als Psychotherapeutin sehr geholfen. Bei ihrer Arbeit in der Gerontopsychiatrie und mit Suizidangehörigen und Angehörigen von Alzheimerpatienten habe sie sehr von ihren eigenen „Grenzerfahrungen“, die sie zum Beispiel in Indien gemacht habe, profitieren können. Auch würde ihr die Esoterik dabei helfen, die „moderne verhaltenstherapeutischen Methoden“ bei der

Behandlung von Psychotikern anzuwenden. Sodass man „nicht nur die Defizite sieht“, wenn jemand psychotisch wird, sondern auch „die Kreativität“ und „die Botschaft“ entdeckt, die sich da drin verbirgt. Aber was ihr am meisten helfen würde, ist, „dass sie die Gefühle mitfühlen kann, durch das Aura-Lesen“. Wenn sich die Klienten zum Beispiel „irgendwo reinsteigern“ und das nicht „authentisch“ sei, dann würde sie das sehr schnell merken und könnte dann damit „viel gelassener umgehen“. Von der verhaltenstherapeutischen Methode ist sie sehr überzeugt und kann gar nicht verstehen, „wie irgendjemand was anderes machen kann“, während sie die Esoterik-Szene sehr kritisiert. Das wäre alles noch so „magisch und abergläubisch“ und die meisten Heiler und Medien würden sehr unpräzise Informationen geben. Die englischen Heiler hingegen seien „viel fitter“. „Die dürfen erst loslegen, wenn sie gnadenlos gut sind.“ Sie ist davon überzeugt, dass die Psychologen auch so gut sein könnten, wenn sie trainieren würden. Dann könnte man Psychotherapie „auf eine viel mühelosere und elegantere Art und Weise machen, als es im Moment der Fall ist“.

4 Die im Jahre 1901 in England gegründete „Spiritualists National Union“ ist mit momentan 16614 Mitgliedern eine der größten spiritistischen Vereinigungen der Welt. Eines ihrer prominentesten Mitglieder war Sir Arthur Conan Doyle. Das, von dem Mitglied Arthur Findlay, gegründete College hat es sich zum Ziel gesetzt, „Psychic science“, also die wissenschaftliche Erforschung des Spiritismus, zu fördern und bietet umfangreiche Ausbildungsprogramme für Heiler und Medien an (SNU, 2000).

5 Mata Amritanandamayi, genannt „Amma“ oder „Ammachi“, die „Mutter der unsterblichen Glückseligkeit“, ist eine indische Heilige. Sie wurde am 27.9.1953 in Parayakadavu, in Kerala, geboren und ist Begründerin der „Mata Amritanandamayi Mission“, die zurzeit 20 Ableger im Ausland betreibt. Sie wird von Aussenstehenden auch die „Meisterin der Umarmung“ genannt, da sie bei ihren „Darshans“ manchmal mehrere hundert Menschen nacheinander umarmt. Durch diese Umarmung soll die besuchende Person in einen höheren Bewußtseinszustand erhoben werden. Ammachi wirkt also weniger durch ihre Lehre, als durch ihre „heilige“ Präsenz. Ihr enormes soziales Engagement wird auch von der „Evangelischen Informationsstelle für Kirchen, Sekten und Religion“ hervorgehoben (Schmid, 1988).

5. 1. 2. Interview mit P: „Ein liebender Mensch, der leuchtet drei Kilometer gegen den Wind!“

P stammt aus der ehemaligen DDR und habe ein sehr krisenhaftes Leben gehabt. Weil sie mit einem katholischen Pfarrer verheiratet war, hatte sie bereits in der DDR große Schwierigkeiten. Vor allem als sie in Thüringen als Schauspielerin am Theater angestellt war. Dort sei sie vielen „künstlerischen Schikanen und Kränkungen“ ausgesetzt gewesen. In dieser Zeit habe sie insgesamt drei Nervenzusammenbrüche gehabt. Beim ersten konnte sie nichts mehr hören und beim zweiten nicht mehr sprechen. Eine weitere Krise war die Scheidung von ihrem Mann. Aber ihre größte Krise hatte sie, als ihre beiden Kinder in die Pubertät kamen. Ihre Kinder, die von heute auf morgen total verändert waren, hätten sie durch ihr rebellisches Verhalten so sehr terrorisiert, dass sie weder schlafen, noch arbeiten konnte. Ebenfalls während einer persönlichen Krise sei sie durch Zufall, „den es ja eigentlich nicht gibt“, auf die Adresse von T6 gestoßen. T habe bei ihr die Aura gelesen und das habe sie „fasziniert“. Am Ende der Sitzung habe T gemeint, dass sie auch die „Fähigkeit“ hätte zum Aura-Sehen und habe ihr eine Information mitgegeben. Da sie ihr vertraut hätte, habe sie bei ihr einen 2-jährigen Kurs im Aura-Sehen gemacht. Vorher hatte sie bereits hellsichtige Erfahrungen, z.B. beim Suizidversuch ihrer Mutter und beim Tod ihres Vaters. Ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung des Aura-Sehens sei es gewesen, vertrauen zu ihrer Intuition aufzubauen. Anfangs hatte sie stark an ihrer Fähigkeit gezweifelt und wollte schon aufhören damit. Die anderen im Kurs hätten „Farben, Formen, Blitze, Steine usw. gesehen, stattdessen habe sie „gefühlte“. Ihre erste bewusste Aura-Erfahrung hatte sie aber nicht in dem Kurs, sondern als sie mit einer Freundin in der Bretagne war: „Und einmal mit einer Freundin ..., da haben wir uns beide angeschaut und ganz bewusst unsere Auren lesen wollen und hatten uns sehr lange aufeinander eingestimmt und waren auch in einer Umgebung, die sehr kraftvoll war. Und da wusste ich einfach, dass ich Auralesen kann, weil ich habe Gesichter gesehen, so zack- zack -zack , wie ein Film in so einem Zerhacker.“ P ist davon überzeugt, dass sie in diesem Moment „die ganzen Inkarnationen der Frau gesehen“ habe.

Seit 20 Jahren beschäftige sie sich mit Qi Gong und Tai Chi und macht eine „Gesundheitsberatung basierend auf den Kenntnissen der Traditionellen Chinesischen Medizin“. Es hat allerdings eine Weile gedauert, bis sie sich getraut habe, das Aura-Sehen in ihre beratende Tätigkeit mit einzubeziehen. Nun arbeitet sie mit einem chinesischen Meister zusammen, der sie verschiedene Meditationstechniken und Aura-Lesen lehrt. Sie habe sehr lange nach einem chinesischen Meister gesucht, der „der deutschen Sprache kundig sei“. Denn es sei sehr schwierig, sich über „spirituelle Dinge“ auszutauschen, wenn man

nicht die gleiche Sprache spricht. Ihren chinesischen Meister beschreibt sie als einen „faszinierenden Mann“. Er macht mit ihr spezielle Atemübungen, wie „Feueratmen“ und „Embryonalatmen“ und begleitet sie auch ernährungsmäßig, um ihren „Körper zu reinigen und zu balancieren“. Momentan mache sie täglich „gezielte Atemübungen“ und unter seiner Anleitung auch eine „Sauerkrautkur“. Dadurch ist sie „empfänglicher und aufnahmefähiger geworden – noch mehr Antenne!“. Für sie ist das Entwickeln der Fähigkeit des Aura-Sehens Teil ihres „spirituellen Weges“. Außerdem habe er ihr noch spezielle Techniken des Aura-Sehens beigebracht. Zum Beispiel, wie man „den Sehnerv durch Meditation so schult“, dass man in der Lage ist, „den Augapfel zu spüren und hinter den Sehnerv zu spüren“ und dann „das Gesichtsfeld einengt, so dass man nur noch durch einen Spalt guckt“. Dadurch sei es ihr möglich „die Inkarnationen“ und „die Chakren als runde Öffnungen zu sehen“.

Neben der Arbeit als Gesundheitsberaterin ist sie als Coach für junge Schauspieler tätig. Auch bei dieser Arbeit möchte sie das Aura-Sehen in Zukunft noch mehr miteinbeziehen. Man könnte das Aura-Sehen auch für die künstlerische Arbeit nutzen, indem man „nicht nur die Aura einer Person liest, sondern die Aura einer Landschaft oder einer Szene“. Für P ist das Aura-Sehen auch eine Bereicherung in ihrem Alltag. Ganz euphorisch erzählt sie von einem Erlebnis, als sie bei einem beruflichen Treffen bei einem Menschen ein „ganz offenes Herzchakra“ gesehen hat. An einer anderen Stelle sagt sie: „Ein liebender Mensch, der leuchtet drei Kilometer gegen den Wind!“

6 T ist die Aurasichtige aus dem ersten Interview.

5. 1. 3. Interview mit O: „Da war ich dann aufgenommen im Familienkreis“

O erzählt, dass er seine erste Aura-Wahrnehmung mit 7 Jahren in der Schule hatte: „Das war also schon in der Schule so, dass ich sehe, dass der Lehrer gleich was fragen wird und es war dann wirklich so- er fragte. Ich sah quasi seine Aura auf mich zukommen und sie stand schon vor mir und fragte und dann fragt er wirklich.“ Als er dann zuhause von seinem Erlebnis berichtete, stellte sich heraus, dass sowohl sein Vater, als auch sein Großvater, diese besondere Art der Wahrnehmung haben: „...mein Großvater hat gesagt: ‚Wir haben alle das gleiche Problem oder das gleiche Phänomen, wir können Sachen nach vorne schauen.‘“ Damit war er in den „Familienkreis“ aufgenommen. Bei seinem Großvater, der als Heilpraktiker tätig war, ging er dann sozusagen in die Lehre, indem er häufig bei den Behandlungen dabei sein durfte: „Und zu dem kamen natürlich auch Menschen, die irgendwelche Probleme hatten. Und der hat dann gesagt: ‚Das ist das. Hast du das auch gesehen?‘ So sei er „gezielt auf Punkte hingewiesen worden.“ „Wenn was das ist, müsste eigentlich das dahinter stecken. Sein Großvater hätte auch darauf geachtet, dass er diese „Fähigkeit“ nicht missbraucht, zum Beispiel bei Klassenarbeiten in der Schule.

Mit 18 ging er dann für 9 1/2 Jahre nach Tibet und wurde dort von „schamanischen Heilern“ in tibetischen und asiatischen Heiltechniken, sowie in Natur- und Pflanzenkunde unterrichtet. Das sei eine „extreme Erfahrung gewesen“. Nachdem er aus Asien zurückgekehrt war, studierte er Physik: „Über dieses Studium konnte ich mir die feinstofflichen Zusammenhänge dann besser erklären. Warum passiert etwas, wenn eine atomare, molekulare Struktur sich ändert. Und so kann ich dann den ganz großen Bogen ziehen -so funktioniert die energetische Schicht.“ Auch habe er entdeckt, dass man zum Beispiel bei Messungen im Mikrovolt- oder Nanovoltbereich durch sein Energiefeld und seine Gedanken, also die Aura, das Messergebnis beeinflusst. „Wie oft ist etwas gemessen worden, was nicht wiederholbar ist. Auch in der Physik.“ Diese Themen hätte er auch mit seinen Kollegen diskutiert und einige hätten auch erkannt, dass es „so funktioniert“. Aber „die Durchsetzung solcher Erkenntnis wäre mit dem Verlust des Studienplatzes gleich gekommen“. Schließlich habe er die Physik aufgegeben und sich vollständig der Lehre von schamanischen Tätigkeiten gewidmet. Seit ca. 5 Jahren betreibt er eine Schule, in der er hauptberuflich andere Menschen darin unterrichtet, „Energiefelder zu lesen und zu spüren“. Seine Schule war die erste anerkannte Ausbildungsstätte des „Dachverbandes für Geistiges Heilen“. In einem dreijährigen Kurs kann man sich bei ihm zum „Schamanen“ ausbilden lassen. Im ersten Jahr soll der „Gleichklang zwischen Körper, Geist und Seele“ hergestellt werden. In diesem Jahr wird man zum „Besprecher“ ausgebildet. Im zweiten Jahr folgt die Ausbildung zum „Auraheiler“. Im dritten und letzten Jahr wird man vor allem in Pflanzen- und Steinkunde unterrichtet und es folgt ein Abschluss mit „Heilzeremonie“ und „Schamanischer Reise“. O beschreibt eine Übung, die er am Vortag in seinem Unterricht mit seinen Schülern gemacht hat. Die Schüler

mussten aus drei gleich aussehenden Wassergläsern, von denen zwei Gläser einen hohen Salzgehalt hatten, ein trinkbares herausfinden, ohne den Finger hineinzustecken. Er behauptet, dass man die Gläser anhand über „Schwingungen“ unterscheiden könne. Von 11 Teilnehmern hatten 8 das richtige Glas herausgefunden. Später würde man den Schwierigkeitsgrad erhöhen, indem aus fünf Gläsern das richtige herausgefunden werden muss. Die Trefferquote läge so bei 70% und das sei „schon ein Ding“, dass sich das nach einem halben Jahr so verbessert. O ist der Überzeugung, dass jeder Auren sehen kann, es sei nur „in Vergessenheit geraten“ oder „abtrainiert worden“. Kinder würden ja schon mit „imaginären Freunden“ spielen und dann würden die Eltern sagen: „Ist nicht! Erzähl nicht! Bilde Dir das nicht ein!“ Und dann würden immer mehr „Belastungen“ hinzukommen, wie Schule und Abitur. Außerdem würden so viele äußere Einflüsse, durch Werbung, Zeitung, Lärm etc. auf den Menschen „einströmen“, dass man „abstumpfen“ und dieses „Empfinden im Bauch“ verlieren würde. O ist mit seiner Arbeit sehr zufrieden und meint, er habe sein Format gefunden. Wenn er es größer ausbauen würde, würde er nur den Überblick verlieren. Allerdings würde er gerne seine alten Kontakte nach Tibet wieder aufbauen, aber das sei durch die momentane politische Situation sehr schwierig.

5. 1. 4. Interview mit S: „Unsere Seele ist so feinstofflich.“

S, die in Russland geboren und aufgewachsen ist, konnte im Gegensatz zu anderen Aurasichtigen, die diese Fähigkeit im Laufe des Lebens erlangt haben, von Geburt an Auren sehen: „Als ich geboren war, hab ich Menschen immer in Aura drin gesehen, in aurische Ei.“ Erst nach dem zweiten Lebensjahr fing sie an, Gesichter zu erkennen: „Diese Tag ich vergesse nie. Das war mein Vater und das war für mich große Erlebnis.“ Sie sah aber nicht nur Auren, sondern sie habe „alles gesehen, was dazu gehört zu andere Frequenz.“ Auch „sogenannte Geister“. Da sie in Russland aufwuchs, zu einer Zeit, in der es nicht üblich war, über spirituelle oder paranormale Phänomene zu sprechen, wurde sie von ihrer Mutter dazu angehalten, über ihre Wahrnehmungen zu schweigen: „Über Gott redet man nicht und erzählen, dass du was siehst, war einfach gefährlich, weil du gehst sofort in psychiatrische Behandlung.“ So wurde sie ein sehr stilles und zurückgezogenes Kind. Sie erinnert sich an ein Erlebnis, als ihre Großmutter, die auch hellsehtig war, eines Nachts alle geweckt und gesagt hat: „Sie sind gekommen! Sie gehen! Sie sind da!“ S habe auch die Geister gesehen, von denen ihre Großmutter sprach, aber alle hätten ihre Großmutter für verrückt gehalten. Für S war das eine Erleichterung festzustellen, dass es noch jemanden gibt, der die gleichen Dinge sieht wie sie, aber sie habe dadurch auch gelernt zu schweigen. Da sie niemanden hatte, mit dem sie über diese Erfahrungen sprechen konnte, habe sie selber geforscht. Einmal, in dem sie viele Märchen, Mythen und Legenden gelesen habe und indem sie viel in die Kirche gegangen ist und die Menschen beim Beten beobachtet habe: „... ich bin immer süchtig gewesen nach Kirche. Und ich habe oft von Schule weggelaufen, von Unterricht, und zu einer Kirche, die neben war. Und ich habe mich dort versteckt und Atmosphäre hat mir gefallen. Ich habe viel gesehen in Kirche. Ich habe gesehen, was passiert, wenn Taufe ist oder wenn Priester segnet Kreuz oder Heilige Wasser. Ich habe immer alles gesehen in andere Frequenz. Und ich habe Menschen beobachtet, wenn sie beteten. Wie verändert sich ihre Aura. Und das war für mich große Erfahrung. Forschen.“

Schließlich fing sie als Kind an, für Freunde und Bekannte Karten zu legen. „Und so als Kind, ich begann Karten-Legen. Aber Karten ich brauchte nicht – ich habe einfach in Aura gesehen. Und ich habe erzählt und das war alles in Wirklichkeit geschehen.“ Mit 15 hatte sie dann plötzlich einen Monat lang am ganzen Körper schreckliche Schmerzen, für die es keine medizinischen Erklärungen gab. Als die Schmerzen nachließen, fing sie an, wie mit einem Röntgenblick, die Organe der Menschen zu sehen. In dieser Zeit habe sie auch gelernt, ihre Gefühle zu kontrollieren und damit ihre Angst zu besiegen. „Weil ich habe immer mit Angst gelebt. Weil wenn ich habe Geister gesehen oder Verstorbene, ich hatte Angst, weil niemand konnte mir erklären, was ist das, kein Buch, kein Mensch. Und natürlich alles was uns unbekannt, macht uns Angst. Und ich habe gedacht, ich muss Angst besiegen, weil Angst ist etwas, das mich stört – was meine Wille kaputt macht. Und ich wollte unabhängig sein, um Herrin für mich selbst zu sein. Und ich habe eine Methode entdeckt, wie kann man Gefühle verändern. Und in diese Zeit ich habe gelernt, wenn Hass kommt als Gefühle, in Liebe verwandeln. Wenn Sorge kommt, in Ruhe verwandeln. Ich konnte mit meine Gefühle spielen, wie ich wollte.“

Damals tauchte auch ihr „Lehrer“ auf. Und das war auch eine „verrückte Geschichte“, denn dieser Lehrer „war unsichtbar für andere“. Er sah aus wie ein „normaler Mensch“, hatte aber „strahlende Augen“. Häufig habe sie auch an der Realität ihrer Wahrnehmung gezweifelt und sich gefragt, ob das nicht bloß eine „Halluzination“ sei. Dann habe er ihr Beweise für seine Existenz gegeben, indem er ihr „Dinge materialisierte“. Gegenstände, wie Steine oder Mineralien, die „vorher nicht da waren“, waren plötzlich in ihrer Hand oder auf dem Tisch. Dieser Lehrer habe ihr viel über Psychologie, den Tod, das Jenseits und den Umgang mit Geistern gelehrt und habe sie begleitet, bis zu ihrem 33. Lebensjahr. S hatte auch mehrere Visionen und mystischen Erlebnisse in ihrem Leben, wie Nahtod-Erlebnisse und Engelserscheinungen, die ihr Interesse an spirituellen Themen noch verstärkten. Natürlich hat sie sich des öfteren die Frage gestellt, warum sie diese „Fähigkeit“ hat, in der „anderen Frequenz zu sehen“. Sie glaubt, dass sie die „Gabe“ aus einem „früheren Leben“ mitgenommen hat, da man nichts „geschenkt kriegt“. Aber es sei nicht das „Ziel“, Auren zu sehen und viele, die auch gerne diese „Fähigkeit“ hätten, wüssten gar nicht, dass es auch ein „Schutz“ sei, nicht „sehen“ zu können. „Weil wenn Menschen sehen Engel, sie sehen Teufel auch und das ist nicht immer leicht.“ Später hat sie in Moskau, in der Kreml-Klinik, und in Georgien mit Wissenschaftlern 7 zusammengearbeitet. „Wir haben mit Ärzten zusammen Forschung gemacht. Ich habe geheilt und sie haben geforscht. Patienten, Blutanalyse, wie verbessert sich Situation oder wie läuft alles.“ Für die Wissenschaftler sei die Aura ein „elektromagnetisches Informationsfeld, das wir selbst produzieren“. Bei der Raumfahrtbehörde, bei der sie gearbeitet hat, gäbe es schon seit 13 Jahren ein Gerät, das die „Frequenz des aurischen Feldes und des physischen Körpers liest und ins Gleichgewicht bringt“. Das alles wäre schon lange bei den Wissenschaftlern und beim Militär bekannt. Sie findet es komisch, dass in Deutschland diese Dinge „unter den Tisch gekehrt werden“. Neben der Arbeit mit den Wissenschaftlern hat sie weiterhin Freunden und Bekannten mit ihrer „Fähigkeit“ geholfen, ohne aber Geld dafür zu nehmen.

Inzwischen lebt sie in Deutschland und arbeitet als Heilerin und Grafikerin, ist verheiratet und hat drei Kinder. Sie hat eine Technik entwickelt, wie sie „kaputte Auren wieder reparieren“ kann. Allerdings kann sie diese Arbeit nur zeitlich begrenzt ausüben, da sie von dieser Arbeit „Herzschmerzen“ bekommt. Auch würde sie zum Teil mit Ärzten zusammenarbeiten, die ihr ihre Patienten schicken. Allerdings würde das nur unter der Hand stattfinden. Sie würde sich auch gerne wieder für Forschungen zur Verfügung stellen, aber in Deutschland ist es sehr schwierig, da die Wissenschaftler nicht offen sind. Sie habe auch schon Seminare gegeben, aber diese Arbeit mag sie nicht, weil es einerseits „Wissen gebe, das nicht für alle Menschen bestimmt ist“ und sie außerdem die Erfahrung gemacht hat, dass sehr komische Leute kommen würden, die dann „dasitzen wie im Theater“. Man könnte auch sich und „seinem Karma sehr schaden“, wenn man „das Wissen falsch anwendet“, wie dies wohl in der Esoterik-Szene häufig geschieht. S: „Aber Menschen spielen Spielchen gerne und unsere Seele ist so feinstofflich, unsere Psyche ist so feinstofflich, so empfindlich – man muss sehr vorsichtig sein mit dieser psychische Energie. Nicht spielen. Und meistens spielen oder Geld verdienen und einfach versuchen, ihre Leben märchenhaft machen: Steine, Krokodile, trockene Schildkröten ...“

7 In Rußland wurde tatsächlich eine umfangreiche Forschung über Auren und Energiefelder betrieben. In den westlichen Ländern ist die „Kirlian-Fotographie“ und die „Bioplasma-Forschung“ von V. S. Grischenko und Victor Inyushin bekannt geworden. Allerdings ist es immer noch schwierig verlässliche Informationen über diese Forschungsarbeiten zu bekommen. Da sich kaum westliche Wissenschaftler mit diesen Themen beschäftigen, ist die Qualität der Arbeiten schwer einzuordnen. In ihrem 1970 veröffentlichten, sehr umstrittenen Bestseller „Psychic discoveries behind the iron curtain“ geben Sheila Ostrander und Lynn Schroeder einen Überblick über die Forschung in Rußland (Ostrander & Schroeder, 1970). Die aktuellsten Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet stammen vermutlich von Konstantin Korotkov von der St. Petersburg State Technical University SPIFMO (Korotkov, 1998).

5. 1. 5. Interview mit B: „Ich habe viele Jahre Angst gehabt, ich bin nicht normal.“

Das erste paranormale Erlebnis, von dem B berichtet, hatte sie mit 5 Jahren, als sie mit ihrer Schwester alleine Zuhause war und sie das Gefühl hatte, dass jemand in der Wohnung ist: „Und ich weiß das noch wie heute – ich war total in Panik, weil da war jemand in der Wohnung, den ich genau hören und sehen konnte, der mit mir sprach, und das war natürlich abgefahren und spuckig. Ich bin da in meiner Angst aus dem Fenster gesprungen.“ Ihre Eltern mussten sie dann von den Nachbarn abholen und sie wurde fürchterlich

dafür bestraft. Sie hat sich dann lange Zeit nicht für solche Sachen interessiert, bis sie mit 27 ein Erlebnis auf Sylt hatte, das ihr Leben veränderte. Zu dieser Zeit habe sie Kunst studiert und auf Sylt gejobbt und viel gelesen: „Und ich hab im Watt gesessen und hab diese wunderschöne Natur genossen und gelesen und dann...Also das war ein ganz plötzliches Erlebnis, als ich gedacht hab', der Himmel öffnet sich und ich bin Eins mit der Natur – mit allem! Und das habe ich nicht verstanden. Das war einfach nur ein beglückendes Erlebnis und das hat vier Wochen angehalten.“ Während der vier Wochen war sie einfach zufrieden mit ihrem Leben und die Leute hätten sie angesprochen und gefragt, ob sie „verliebt wäre“. Aber danach kam der „Absturz“ und sie sei in eine „tiefe Depression“ gefallen. Zu dieser Zeit sah sie dann auch zum ersten Mal Auren: „Ich hab schon Leute gesehen ..., dass sie ein Energiefeld oder dass das Energie war oder Bewegung oder Licht um diese Leute herum. Ich habe Farben gesehen, aber ich hab's natürlich überhaupt nicht verstanden. Anstatt mich jetzt darüber zu freuen und zu wissen und zu sagen: ‚Das ist jetzt also eine Aura‘, hab ich also nur Angst gekriegt. Wahrscheinlich bin ich auch deswegen in die Depression gefallen. Also ich hab gedacht, ich bin irgendwie nicht normal, mit mir stimmt irgendwas nicht.“

Da sie dieses Gefühl des „Sich-eins-fühlen“ wieder haben wollte, begab sie sich auf die Suche und begann verschiedenen Selbsterfahrungsgruppen zu besuchen. Sie besuchte viele „Encountergruppen“, was sie im nachhinein ganz „schrecklich“ fand, begann sich für „alternative Heilmethoden“, wie Akkupressur oder Shiatsu, zu interessieren und war auch den „Sanyassins“ sehr verbunden. Durch ihren Therapeuten kam sie zu ihrem jetzigen Lehrer, einem irischen Heiler namens Bob Moore. Als sie das erste Mal ins Haus dieses Heilers kam, hatte sie das Gefühl, „angekommen zu sein“. „Und er hat mir eigentlich in all diesen Jahren geholfen zu verstehen, was da mit mir passiert. Und dass ich schon normal bin, aber sensibler als andere. Und so Schritt für Schritt, das hat jetzt fast 20 Jahre gedauert und es ist noch nicht ganz beendet, habe ich gelernt, eigentlich damit umzugehen. Mehr oder weniger. Und ich hab immer noch Fragen. Ich kann noch nicht alles erklären.“ Seine Arbeit beschreibt sie folgendermaßen: „Er versucht zu erklären, was eine Aura ist. Oder uns beizubringen, nicht nur über den Verstand, sondern über die Erfahrung, also wir machen... wir haben dort Übungen gelernt, Meditationen, wir arbeiten mit den Träumen und mit Farben und Tönen und das alles integriert. Es gehört alles zusammen in seinen Kursen. Ich kann das sehr schlecht beschreiben.“

Sie begann dann auch Bücher zu lesen, über „Auren“, „Chakren“ und „Wiedergeburt“ und ihr wäre langsam klar geworden, „dass man mehr als einmal lebt“. Sie sei dann immer stärker mit dem „Thema Tod“ konfrontiert worden. Zuerst dadurch, dass ihr Mann an Krebs erkrankte. Kurz darauf habe sie „ihre eigene Geburt wiedererlebt“. Und eines Abends habe sie einer Eingebung folgend aus dem Kopf heraus 33 Portraits gemalt. Sie ist überzeugt, dass auf den Portraits lauter Menschen zu sehen sind, die im Zweiten Weltkrieg als Soldaten gefallen oder als Gefangene in Konzentrationslagern gestorben sind. Diese Periode dauerte ca. vier Jahre. Während dieser Zeit habe sie sehr viel „Kontakt mit Verstorbenen“ gehabt und sei immer wieder durch seltsame Zufälle an Orte gelangt, an denen während des Nationalsozialismus schreckliche Sachen passiert sind. Zusätzlich habe sie immer wieder befürchtet, verrückt zu werden, weil sie immer mehr „gesehen“ hat, als die anderen Menschen. „Zum Beispiel: Mir hat jemand was gesagt, im Gespräch, und ich hab parallel dazu eine andere Botschaft bekommen, aber ich wusste natürlich nicht, wo die herkam.“ Sie habe auch erlebt, dass Freunde von ihr, in der Psychiatrie gelandet sind. Daher sei es „ein Segen“, dass sie einen Lehrer hatte, „der so was alles schon erlebt hat und der wirklich seriös damit umgehen kann und weiß, was es bedeutet“. Irgendwann, nachdem sie nun diese ganzen Kurse, Seminare und Übungen gemacht hat, habe sie sich gefragt, was sie eigentlich damit will. Und lange Zeit habe sie sich versucht zu drücken vor der „Aufgabe“. Nun arbeitet sie als Heilerin und denkt, „dass man wirklich anderen Menschen helfen kann, wenn man diese „Wahrnehmungen“ verantwortungsbewusst einsetzt. Nach all den Jahren sei für sie immer noch der einzige Beweis, „dass sich da wirklich etwas tut“ und sie etwas „bewirken“ kann, „ein tiefes Glücksgefühl“, das sie habe. B: „Aber ich habe immer noch alle Zweifel dieser Welt.“

Zusammenfassende Darstellung:

Nachdem nun die einzelnen Entwicklungsverläufe der Aurasichtigen dargestellt wurden, werden im folgenden bestimmte gemeinsame Aspekte der Ontogenese dargestellt.

Paranormale Erlebnisse und Aura-Sehen in der Kindheit

Fast alle berichten, dass sie bereits in der Kindheit paranormale Erfahrungen gemacht haben oder auch schon Auren gesehen haben. T hatte zum Beispiel als Kind „Wahrträume“ und B berichtet von einer „Geistererscheinung“. O und S haben schon in der Kindheit angefangen, Auren zu sehen. Entscheidend bei diesen frühkindlichen paranormalen Erlebnissen für die weitere Entwicklung ist anscheinend die Reaktion der Eltern. Wenn die Eltern oder die Umgebung kein Verständnis für diese Wahrnehmungen aufbringen, wird es zunächst weggeschoben und verdrängt (T, B) oder vor der Umgebung geheim gehalten (S). O hingegen, dessen Vater und Großvater bereits sensitiv waren, wurde von Anfang an darin unterstützt und gefördert, seine „feinstofflichen Wahrnehmungen“ weiterzuentwickeln. S stellt eine Ausnahme dar, da sie als Einzige erzählt, dass sie von Geburt an Auren sehe. Da ihre Eltern sie davor warnten, dass man sie für verrückt halten könnte, falls sie anderen von ihren Wahrnehmungen erzählt, musste sie schweigen, beschäftigte sich aber heimlich weiter damit. P ist die Einzige, die nicht von paranormalen Erlebnisse in der Kindheit erzählt. Sie hat ihre ersten Erfahrungen damit erst später im Leben gemacht. Alle Interviewten hatten bereits mindestens ein paranormales Erlebnis, bevor sie einen Kurs zum Erlernen des Aura-Sehens besucht oder einen „Lehrer“ getroffen haben. Durch die Ausbildung soll eine Krise überwunden werden. T und P haben das Aura-Sehen in einem Kurs gelernt. Beide hatten zuvor eine persönliche Krise und waren auf der Suche nach etwas, das ihrem Leben mehr Sinn oder Erfüllung gibt. B hatte mehrere intensive, zum Teil mystische, Erlebnisse mit einer veränderten Wahrnehmung und war damals anscheinend ebenfalls in einer sehr instabilen und krisenhaften Verfassung. Ihr Lehrer, der irische Heiler, half ihr, diese „Zustände“ und „Wahrnehmungen“ zu akzeptieren und mit dieser „Sensitivität“ umzugehen.

Spontane Entwicklung des Aura-Sehens

O und S unterscheiden sich in diesem Aspekt von den anderen Aurasichtigen. Bei ihnen hat sich das Aura-Sehen spontan entwickelt. S konnte von Geburt an Auren sehen und O hat diese Wahrnehmung mit 7 Jahren entdeckt. O wurde zunächst von seinem Großvater unterrichtet, lernte von ihm, die sensitive Wahrnehmung richtig diagnostisch anzuwenden und sie nicht für eigennützige Zwecke zu missbrauchen. S hingegen musste zunächst selber lernen, mit dieser „Fähigkeit“ umzugehen, da sie niemanden hatte, mit dem sie darüber sprechen konnte. Als sie 15 Jahre alt war, kam ein „Geistlehrer“ zu ihr, den nur sie „sehen“ konnte, und der sie in philosophischen, spirituellen und psychologische Themen unterrichtete.

Kontinuierliches Training und Übung

Fast alle berichten, dass ein kontinuierliches Training zur Weiterentwicklung des Aurasehens unerlässlich ist. Für T, P, O und B war es zunächst entscheidend zu lernen, die „Wahrnehmungen“ zu interpretieren. T, P und B führten hierfür Traumtagebücher und Tagebücher für die Farben und Farbkombinationen. T, die selber Menschen im Aura-Sehen ausbildet, betont, dass es wichtig sei, sein „persönliches“ Interpretationsschema zu entwickeln, anstatt das Schema eines „Meisters“ zu übernehmen. Für sie war es auch sehr wichtig, früh damit anzufangen, das Aura-Sehen professionell anzuwenden.

Intuition entwickeln

Alle erwähnen, dass sie erst Vertrauen zu ihrer Intuition aufbauen mussten, um das Aura-Sehen zu erlernen. Sie sind auch allgemein davon überzeugt, dass diese Intuition oder „das Gefühl im Bauch“, den Menschen in der heutigen Zeit abhanden gekommen sei. O meint, dass man als Kind diese „Fähigkeit“ noch habe, durch die Sozialisation und die heutige Reizüberflutung würde sie aber verloren gehen. Auch T's Theorie zum Aura-Sehen ist hier einzuordnen. Sie glaubt, dass das „eine Fähigkeit der rechten Gehirnhälfte“ ist. Die linke Gehirnhälfte sei für das logische, rationale und analytische Denken zuständig, während die rechte Seite die holistischen und kreativen Prozesse steuern würde. Die Leute könnten heutzutage nicht mehr Aura-Sehen, weil die rechte Seite einfach vernachlässigt wird. P erzählt, dass sie anfangs große Probleme damit hatte, ihrer Intuition zu vertrauen. Die anderen Kursteilnehmer hätten alle möglichen Dinge gesehen, während sie nur „gefühlte“ habe. Auch B berichtet, dass ihr Lehrer, der irische Heiler, ihnen beigebracht habe, „nicht nur über den Verstand zu gehen, sondern über die Erfahrung“.

Regelmäßige Meditations- und Konzentrationsübungen alle, bis auf S, machen regelmäßig Meditations- und Konzentrationsübungen:

- Meditation diene der „spirituelle Entwicklung“.
- Regelmäßige Meditation helfe dabei, sich zu entspannen (T), zu „zentrieren“ (O) und mehr „bei sich zu sein“ (P). Dies sei eine wichtige Voraussetzung, um Auren sehen zu können.
- O habe durch Konzentrationsübungen die Fähigkeit entwickelt, in mehreren Bewusstseinszuständen gleichzeitig zu sein. Dadurch kann er mit seiner Aufmerksamkeit zugleich im Unterbewusstsein und im Tagesbewusstsein sein.
- P habe durch spezielle Meditationsübungen gelernt, das „Gesichtsfeld einzuengen“. Dadurch sei es ihr möglich, die vorherigen „Inkarnationen“ eines Menschen zu sehen.
- P macht spezielle Meditations- und Atemübungen und eine besondere Diät, um „empfänglicher und aufnahmefähiger“ zu sein.
- S ist die einzige, die keine Meditationsübungen macht. Sie habe aber in der Kindheit gelernt, ihre „Gefühle zu beherrschen“. Dies sei sehr wichtig für sie gewesen, da ihr die sensitiven Wahrnehmungen häufig Angst gemacht haben. Für sie ist „das ganze Leben eine Meditation“.

Ein Lehrer aus einem anderen Kulturkreis

Allen gemeinsam ist, dass sie von einer besondere Beziehung zu einem Lehrer oder Guru erzählen. T hat ein Jahr bei ihrem Guru Ammachi in Indien verbracht. Dort hat sie viele intensive Erfahrungen gemacht, die ihre spirituelle Entwicklung, sowie das Aura-Sehen, vorangetrieben haben. P arbeitet seit einiger Zeit mit einem chinesischen Meister zusammen, der ebenfalls ihre spirituelle Entwicklung und ihr Aura-Sehen fördert. O hat fast 10 Jahre in Tibet verbracht und wurde dort von tibetischen Schamanen in verschiedene Praktiken und Heiltechniken ausgebildet. P wird seit 20 Jahren von einem irischen Heiler begleitet, der ihr dabei hilft, mit ihrer „Sensitivität“ umzugehen. Der Lehrer von S stellt wieder einen Sonderfall dar, da nur sie ihn „sehen“ konnte. Für andere Menschen war er unsichtbar. Er hat ihr geholfen, den Sinn des Lebens, ihre „Sensitivität“ und die „Menschen“ besser zu verstehen.

Das Aura-Sehen als Teil einer spirituellen Entwicklung

Von allen Interviewpartnern wird das Aura-Sehen als Teil eines spirituellen Weges aufgefasst. Die Themen „Spiritualität“ und „Aura-Sehen“ sind in den Lebensgeschichten der Befragten eng miteinander verknüpft und sie scheinen sich gegenseitig stark zu beeinflussen. Einerseits wird die „Spiritualität“ durch sensitive, paranormale oder mystische Erfahrungen direkt erfahrbar, andererseits führt das grundsätzliche Interesse an spirituellen Themen dazu, sich mit dem Aura-Sehen auseinanderzusetzen. Die Hinwendung zur Esoterik und Spiritualität erfolgte bei T und P aufgrund persönlicher Krisen. Durch dieses Interesse sind sie auch zum Aura-Lesen gekommen, das sie beide in Kursen gelernt haben. Die intensiven und beeindruckenden Erfahrungen, die sie im Zusammenhang mit dem Aura-Sehen gemacht haben, verstärkten ihr Interesse an Spiritualität. Damit wurde aus den abstrakten Vorstellungen spiritueller Theorien etwas, das unmittelbar und direkt erfahrbar ist. B kam ebenfalls aufgrund einer Krise zu Esoterik, Selbsterfahrungsgruppen und alternativen Heilmethoden. Allerdings war der Auslöser für diese Krise ein, als mystisch zu bezeichnendes, Erlebnis. Diese Erfahrung scheint bei ihr der Auslöser für die spontane Entwicklung einer „veränderten Wahrnehmung“ zu sein. Die Hinwendung zur Spiritualität half ihr, diese Erlebnisse und Eindrücke in ihr Leben zu integrieren und bewahrten sie mehr oder weniger davor, „verrückt“ zu werden. S kam mit dieser „anderen Wahrnehmung“ auf die Welt. In ihrem Umfeld wurde aber nicht über Gott oder Religion gesprochen, da das in Russland zu der damaligen Zeit nicht üblich war. Aber sie erzählt, dass sie als Kind häufig in die Kirche ging, da sie die Atmosphäre mochte. Im Laufe ihres Lebens hatte sie viele visionäre und mystische Erlebnisse, bei denen ihr immer wieder „nicht-materielle“ Wesen begegneten, die sie über spirituelle Themen unterrichteten. Ausgehend von diesen Erfahrungen hat sie sich intensiv mit den verschiedenen Religionen auseinandergesetzt. Ihr Aura-Sehen betrachtet sie als etwas, das sie im vorherigen Leben bereits erworben hat. Die Esoterik-Szene wird von T und S allerdings sehr zwiespältig gesehen. Für T ist die Qualität der Angebote, vor allem auf dem deutschen Esoterikmarkt, sehr schlecht. Das sei alles noch so „abergläubisch und magisch“. In England hingegen, wo der Spiritismus eine lange Tradition hat, seien die Medien und Heiler „gnadenlos gut“. S findet die Leute aus der Esoterik-Szene häufig „komisch“. Oftmals sind es Menschen, denen es langweilig ist und die ihr Leben „märchenhafter“ gestalten

wollen. Allerdings sei das „Spielen“ mit diesen „psychischen Energien“ sehr gefährlich.

Die berufliche Ausübung des Aura-Sehens

Bei allen Befragten kam irgendwann die Frage auf, was sie denn nun mit dieser „Fähigkeit“ eigentlich anfangen wollen. Die Entscheidung, das Aura-Sehen professionell auszuüben, wurde aber zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten der Entwicklung gefällt. T fing sehr früh damit an, eine „Esoterische Lebensberatung mit Aura-Lesen“ anzubieten. Sie sagt, dass sie von ihrer Mutter, die selber Tarot-Lesungen macht, dazu angetrieben wurde und dass es für die Weiterentwicklung der „Fähigkeit“ sehr wichtig gewesen sei, es professionell anzuwenden. P und B haben lange gezögert, da sie ihren „Fähigkeiten“ nicht so recht getraut haben. P legt Wert darauf, genügend Zeit und Raum zu haben, um sich mit den Klienten intensiv auseinanderzusetzen. Für B hingegen, ist es nicht mehr so wichtig, die Aura zu sehen. Wenn sie eine Sitzung macht, versucht sie das Aura-Sehen auch nicht zu erzwingen oder in dem Klienten mit ihrer sensitiven Wahrnehmung „herumzuboahren“. Sie sitzt einfach da und versucht sich zu entspannen, dann kommen diese „Wahrnehmungen“ schon von alleine. Bei O ist das Aura-Sehen ein Aspekt seiner schamanischen Tätigkeit. Auch er hat einen langen Werdegang hinter sich, bis er diese „Fähigkeit“ zu seinem Beruf gemacht hat. Wobei er heutzutage vor allem andere Menschen im „Lesen und Spüren von Energien“ ausbildet. S hat sich zeitlebens dagegen gesträubt, Geld für ihre heilerische Tätigkeit zu nehmen. Von daher hat sich ihre berufliche Ausübung des Aura-Sehens als Heilerin immer in Grenzen gehalten. Dafür hat sie lange Zeit mit Wissenschaftlern zusammengearbeitet, die diese Phänomene erforscht haben.

Aura-Sehen und Wissenschaft

In jedem Interview wurde die Frage gestellt, ob den Aurasichtigen ein wissenschaftliches Erklärungsmodell für das Aura-Sehen bekannt sei. Nicht alle der Befragten haben sich mit wissenschaftlichen Theorien über das Aura-Sehen auseinandergesetzt. T betont, dass sie sich nicht sonderlich für wissenschaftliche Theorien zum Aura-Sehen interessiert, aber sie glaubt, dass es eine „Fähigkeit“ der rechten Gehirnhälfte sei (siehe s. o. „Intuition entwickeln“). Da ihre Eltern für sie vorgesehen hatten, dass sie eine naturwissenschaftliche Karriere macht und, da sie Psychologie studiert hat, befand sie sich häufiger im Spannungsbereich zwischen Esoterik und Wissenschaft. Vermutlich hätte sie sich in eine viel „naturwissenschaftlichere Richtung“ entwickelt, wenn das Aura-Sehen nicht gewesen wäre. Während ihrer Ausbildung zur Verhaltenstherapeutin merkte sie, wie das Aura-Sehen und die Esoterik immer mehr in den Hintergrund gerückt sind. O und S dagegen haben anscheinend von der Wissenschaft wichtige Impulse bekommen, die ihnen halfen, das Aura-Sehen besser zu verstehen. O habe durch sein Physikstudium gelernt, sich die „feinstofflichen Zusammenhänge“ besser zu erklären. Während S in Rußland lange Zeit mit Ärzten und Wissenschaftlern zusammengearbeitet hat, die diese Phänomene erforscht haben, hat sie auch wissenschaftliche Erklärungsmodelle kennengelernt, wie die „Bioplasma-Theorie“ und das Modell vom „Elektromagnetischen Informationsfeld“.

Zweifel

Da die Aurasichtigen Dinge sehen, die andere Menschen nicht sehen, kommen immer wieder Zweifel an der Realität der eigenen Wahrnehmung und an der eigenen geistigen Gesundheit auf. Von daher bewegen sich die „Sensitiven“ ständig im Grenzbereich zwischen Normalität und Wahnsinn. Den beschwerlichsten Weg diesbezüglich hatte wohl B, die bis heute von Zweifeln an ihrer geistigen Gesundheit geplagt wird. Vermutlich liegt das auch daran, dass ihre Erfahrungen und ihre „veränderte Wahrnehmung“ von ihren Eltern und von vielen Freunden überhaupt nicht akzeptiert wurden. Daher hat sie den Kontakt zu ihren Eltern und zu vielen Freunden mittlerweile abgebrochen. Sie erzählt, dass ihr Lehrer, der irische Heiler, ihr sehr dabei geholfen hat, ihre „Sensitivität“ anzunehmen. Da er selber schon diese Phasen des Zweifels durchgemacht hat, konnte er sehr mitfühlend und kompetent mit dieser Problematik umgehen. S, die ebenfalls in einem Umfeld groß wurde, indem man nicht über spirituelle und paranormale Phänomene spricht, hat sich ebenfalls häufig gefragt, ob sie „verrückt“ sei. Allerdings erlebte sie hin und wieder, dass auch andere Menschen solche „Wahrnehmungen“ haben. Zum Beispiel hat ihre Großmutter eines nachts „Geister“ gesehen, die S auch sehen konnte. Dabei musste sie aber jedoch auch die Feststellung machen, dass Leute, wie ihre Großmutter meist für „verrückt“ gehalten werden. Dadurch lernte sie, dass es besser ist, nicht so viel darüber zu reden. T, P und O berichten kaum von Selbstzweifeln bezüglich der eigenen

geistigen Gesundheit. O wuchs in einem Umfeld auf, in dem es nichts Abnormales war, Auren zu sehen. Bereits sein Vater und sein Großvater konnten Auren sehen. T und P hingegen lernten das Aura-Sehen in einem Kurs und waren daher auf diese Erfahrung vorbereitet. Auch waren ihre ersten Erfahrungen mit dem Aura-Sehen nicht besonders „intensiv“, sodass sie gewissermaßen ganz behutsam an diese Art der Wahrnehmung herangeführt wurden. T erzählt: „Das waren nur ganz, ganz leichte Farbdeutungen für ein bis zwei Sekunden...“. Erst später erlebte sie Situationen mit intensiven Aura-Wahrnehmungen, unter anderem während ihres Indien-Aufenthaltes. P hatte zu Anfang der Ausbildung gar keine visuellen Wahrnehmungen der Aura. Während die anderen im Kurs „Farben, Formen, Blitze, Steine usw.“ gesehen haben, habe sie die Aura eher „gefühl“. Daher hat sie lange Zeit eher daran gezweifelt, dass sie die „Fähigkeit“ zum Aura-Sehen habe.

Abschließende Bemerkung zur Ontogenese:

Anhand der dargestellten Fälle lassen sich zwei Entwicklungswege des Aura-Sehens als spezielle Form der Sensitivität unterscheiden. Entweder entwickelt sich die Sensitivität spontan, ohne dass diese „Fähigkeit“ bewusst angestrebt wird oder sie wird in einem Kurs erlernt. Im ersten Fall sind die Anzeichen für die Entwicklung einer sensitiven Wahrnehmung meist paranormale oder mystische Erfahrungen oder Wahrnehmungen. Diese „Wahrnehmungen“ sind meist so massiv, dass sie sich kaum unterdrücken lassen. Da diese „Sinneseindrücke“ von der Umwelt meist nicht geteilt werden, können bei der sensitiven Person enorme Selbstzweifel ausgelöst werden. Diese Phase kann meist erst durch die Unterstützung eines Lehrers überwunden werden, der selber sensitiv ist und über Erfahrung im Umgang mit dieser Eigenschaft verfügt.

Im zweiten Fall, wenn die Ausbildung dieser „Wahrnehmung“ in einem Kurs erfolgt, sind die aus der Sensitivität resultierenden Auseinandersetzungen mit der Umwelt weniger dramatisch, da die Aurasichtigen besser auf diese „Wahrnehmungen“ vorbereitet sind. Trotzdem kann es zu problematischen Situationen kommen, wenn die Aurasichtigen nicht darauf achten, vorsichtig und diskret mit ihrer „Fähigkeit“ umzugehen. Die Aurasichtigen betrachten die Ausbildung und Weiterentwicklung dieser „Fähigkeit“ als Teil eines spirituellen Weges. Diese Auffassung wird von dem Lehrer und weiteren paranormalen und mystischen Erfahrungen gefördert. Das Aura-Sehen zum Beruf zu machen oder es in eine bestimmte Tätigkeit miteinzubeziehen, wird selten bewusst angestrebt. Meist ist es zunächst eine Nebenbeschäftigung. Aufgrund der großen Nachfrage und dem positiven Feedback entschließen sich die Aurasichtigen dazu, daraus einen Hauptberuf zu machen.

5. 2. Die individuelle Repräsentation der Aura-Wahrnehmung

Beschreibungen von Auren finden sich vor allem in der modernen esoterischen Literatur. Die Autoren dieser Bücher und Texte, meist Sensitive und Heiler, stellen darin ihre persönliche Wahrnehmung der Auren dar, sowie die Bedeutung der verschiedenen Aspekte (Brennan, 1989; Garret, 1939; Kunz, 1992; Leadbeater, 1999; Lübeck, 1991; Pierrakos, 1987; Roethlisberger, 1995; Sanders, 1988). Da die verschiedenen Darstellungen nur wenige Übereinstimmungen miteinander haben, scheint die Wahrnehmung der Aura, unabhängig davon, was das letztendlich ist, sehr individuell zu sein. Die Darstellungen beschränken sich vor allem auf die visuelle Wahrnehmung der Aura. Die Autoren sehen meist verschiedene Schichten, denen sie ganz bestimmte psychologische, physiologische und spirituelle Bedeutungen zuordnen. Den Farben in der Aura wird in der Regel eine besondere Bedeutung beigemessen, da sie bestimmte Charaktereigenschaften der Person ausdrücken. Zum Beispiel steht die Farbe Rot für „Erdverbundenheit, Durchsetzungskraft und körperliche Sexualkraft“, während die Farbe Blau „Selbstaussdruck, Unabhängigkeit und intuitive Kommunikation“ bedeutet (Roethlisberger, 1995). Manche Autoren beziehen sich dabei auch auf Goethes Farbenlehre (Roethlisberger, 1995). Häufig wird auch eine Beziehung der Aura zu den Chakren beschrieben (Brennan, 1989; Lübeck, 1991; Pierrakos, 1987; Roethlisberger, 1995), zu Körperorganen (Lübeck, 1991), zu Charakterstrukturen (Brennan, 1995; Lübeck, 1991; Pierrakos, 1987) und zu verschiedenen Realitätsebenen (Leadbeater, 1999, Roethlisberger, 1995). In der parapsychologischen Literatur finden sich nur wenige subjektive Beschreibungen von Auren. Die Ärztin Shafica Karagulla hat viele Jahre mit Sensitiven Forschungen betrieben und dabei festgestellt, dass die meisten Sensitiven vier verschiedene Schichten oder Felder wahrnehmen würden (Karagulla, 1967). Das erste ist das (E)-Feld, das

auch als Lebensenergiefeld oder Ätherfeld bezeichnet wird; das zweite ist das (S)-Feld, auch Emotionalfeld genannt; dann als drittes kommt das (M)-Feld, auch Mentalfeld; und das vierte Feld hat die Funktion, die anderen Felder miteinander zu verbinden und in Übereinstimmung zu bringen. Andere Forscher, die sich mit Sensitiven und ihrer Wahrnehmung beschäftigt haben, können diese Schema, der vier Felder jedoch nicht bestätigen (Benor, 1994; Ellison, 1988; Wiesendanger, 1994; Wiesendanger, 1999). Ihre Beobachtungen bestätigen eher die Hypothese, dass die Wahrnehmung von Auren individuell verschieden ist. Im zweiten Teil der Ergebnisdarstellung wird nun der Frage nachgegangen, wie die fünf Interviewpartner die Auren subjektiv wahrnehmen. Zuerst werden wieder die Beschreibungen der Einzelpersonen wiedergegeben. Dann wird versucht, die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Aura-Wahrnehmungen zusammenzufassen. In den einzelnen Darstellungen wird zunächst auf einem abstrakten Niveau erklärt, was eine Aura ist, dann wird eine subjektive, phänomenologische Beschreibung gegeben und schließlich werden Beispielsituationen dargestellt. Die verschiedenen Informationen, die der Aura entnommen und zur Diagnose für die Therapie- oder Heilbehandlung herangezogen werden, sind ausführlich in Teil 3 der Ergebnisdarstellung wiedergegeben.

5. 2. 1. Interview mit T: „Die meiste Zeit hat man das Gefühl, das ist wie Einbildung.“

Bei dem Interview mit T fehlt leider der Anfang, da das Aufnahmegerät versehentlich wieder ausgeschaltet wurde, daher kann die Antwort auf die Frage: „Wie nehmen Sie die Aura wahr?“, nur aus dem Rest des Interviews rekonstruiert werden. T nimmt die Aura je nach Situation verschieden wahr. Heutzutage benutzt sie das Aurasehen nur beruflich, das heißt, sie kann das an- und abschalten. Meistens ist die Aurawahrnehmung nicht besonders intensiv: „...die Aura seh´ ich oft wie gemalt, so flach eher.“ „... die meiste Zeit hat man das Gefühl, das ist wie Einbildung.“ Wenn sie eine Aurallesung macht, sieht sie die verschiedenen Ebenen der Aura als Farben und fühlt sich gleichzeitig rein. Dabei achtet sie gar nicht so sehr auf das Aussehen der Aura: „Ich arbeite immer sehr fragenorientiert. Was mir spontan auffällt und guck gar nicht so genau hin – ehrlich gesagt ... also nach Struktur und Ausdehnung und all dies.“ Sie sieht die Aura auch nicht so, wie es in der Literatur dargestellt wird: „Ich kann das nicht bestätigen mit der eiförmigen Aura.“ T berichtet von einer besonders eindrucksvollen Aura-Wahrnehmung, die sie in Indien hatte. Sie sah einen Yogi, wie er durch eine Menschenmenge ging: „Und der ging durch eine Menschenmenge und ich dachte, ich guck´ nicht richtig. Das war also wirklich ein extrem weißes Licht, was so richtig wegfloss von ihm und zwar wie Millionen von Herzen – wie so ein Blutstrom und statt Blutplättchen solche Lichtblitze. Mir kam das vor wie so Herzchen. Wie diese Blutplättchen, die im Blutstrom sind, was zu den Menschen floss. Und das pulsierte genauso wie ein Herz und das war so, wie, als wenn der Fußboden erleuchtet wird von unten. Und alle so in diesem Licht sitzen. Das war so eine besondere Aura, die ich so gesehen habe.“ Ein anderes Mal in Indien, als sie schwer krank war, hatte sie eine Vision, die sie auch mit dem Aura-Sehen in Verbindung bringt: „Und als ich sehr großes Fieber hatte während dieser Krankheit, hab´ ich alle Leute nur noch als Sonnen gesehen. Ich hab´ die so nicht mehr richtig erkannt. Das war alles nur noch so weißes Licht und die strahlten noch weißer als das Licht.“

5. 2. 2. Interview mit P: „Eine Aura ist die Ausstrahlung eines Menschen“

P bezeichnet eine Aura als die „Ausstrahlung“ eines Menschen. „Das, was ein Mensch ausstrahlt über den Körper hinaus auf jemand – auf eine Person. Ein Wesen, das er in die Welt hineingibt.“ Das Aura-Sehen ist für sie ein „sinnliches Wahrnehmen. Mit den Ohren, Augen, Geschmack.“ Anfangs, als sie das Aura-Sehen noch bei T lernte, hat sie die Auren eher gefühlt als gesehen. Inzwischen nimmt sie Auren mit verschiedenen Sinnesmodalitäten wahr. Sie beschreibt die Auren als sehr unterschiedlich: „Farbig, weich, fließend – manchmal auch farblos. Manchmal wie ein Negativ – sich schnell verändernd.“ Sie macht einen Unterschied zwischen Aura-Sehen und Aura-Lesen. „Aura-Lesen“ bedeutet für sie, sich auf einen Menschen „einzulassen“, woraus sie dann auch viel mehr Informationen ziehen kann. Sie berichtet auch von unvorhergesehenen, sehr intensiven Aura-Erlebnissen: „Und ich treffe mich mit einem Menschen beruflicher Art, hier in Hamburg. Ich hab´ den Menschen noch nie gesehen und sitze mit ihm in einem Café und sehe plötzlich ein ... sehe – sehe ganz deutlich ein ganz offenes Herzchakra. Sowas hab´ ich noch nie gesehen. Das hat mich so fast umgehauen!“ Die Intensität der aurischen Ausstrahlung würde von der Stärke einer

Person abhängen: „... also wenn jemand sehr dominant ist, sehr geladen ist – wie man so schön sagt, zum Beispiel voller Zorn geladen oder voller Liebe oder voller Enthusiasmus, dann wird er emotionsgeladener ... Ein Mensch, der glücklich ist – ein Mensch, der liebt, den sieht man schon drei Kilometer gegen den Wind leuchten ...“

5. 2. 3. Interview mit O: „Als Aura wird nur der Teil des Energiefeldes bezeichnet, der den Namen Körper trägt.“

O stellt seine feinstofflichen Wahrnehmungen gerne mit technischen Begriffen dar, die er durch sein Physikstudium kennengelernt hat. Denn das Studium habe es ihm ermöglicht, sich „die feinstofflichen Zusammenhänge besser zu erklären.“ So bezeichnet er das „Energiefeld um den Körper“ herum als Aura, wobei er einen Unterschied zwischen „Ebenen“ und „Körpern“ macht. „Als Aura wird nur der Teil des Energiefeldes bezeichnet, der den Namen Körper trägt.“ Zu den Körpern, die alle noch zur materiellen Ebene gehören, zählt er den „Ätherkörper“, den „Emotionalkörper“, den „Mentalkörper“ und den „Astralkörper“. Ebenen und Körper unterscheiden sich darin, dass „der Körper eine Begrenzung hat.“ Die immaterielle Ebene ist nicht mehr sichtbar oder fühlbar, denn „die Schwingung ist dermaßen hoch.“ Er nennt das auch „extrem hochfrequente Schwingungen“. O nimmt die Aura nicht mit den Augen wahr, sondern er fühlt sie und bildet dann „ein absolut mentales Abbild“. „Dadurch entsteht ein kleiner Zeitfehler von 1-2 Sekunden.“ „Es gibt ganz, ganz wenige Menschen, die wirklich die Aura sehen.“ Die Aura sieht für ihn schwarz-weiß oder farbig aus – je nachdem, was er sehen möchte. Wenn ein Mensch eine starke psychische Belastung erlebt hat, dann ist das für ihn z.B durch „Kerben oder schwarze Flecken“ in der Aura abgebildet. „Sie können an den Kerben erkennen, an welcher Ebene der Aura diese Einbuchtungen und Flecke an der Aura sind. Ob das Emotionalbereich oder Mentalbereich ist ..., ob das ein persönliches Erlebnis oder Mentalbereich – also Gedankenstrukturen, Gedankenmuster, Ätherkörper, körperliche Probleme ... So weit kann man das zuordnen – ohne weiteres. An der Intensität können sie dann die Stärke feststellen. O hat die Aurawahrnehmung nicht permanent, sondern er kann sie bewusst ein- und ausschalten.“

5. 2. 4. Interview mit S: „Das ist wie bei Erde Atmosphäre.“

S vergleicht die Aura mit der Atmosphäre der Erde, da der Mensch sie auch selber produziert und nennt sie „elektromagnetisches Feld“ oder auch „biologisches Informationsfeld“. Die Begriffe sind ihr von der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in Russland bekannt. Für S sieht die Aura aus wie eine „Seifenblase“ oder wie ein „Ei“. „...als Kind ich hab´ schon Aura gesehen, dass jede Mensch saß in Kokon oder Kapsel drin. Und die Kapsel sieht wie Wasser aus. Wie ständig drehende Wasser. Das Wasser kann schmutzig sein oder rein sein.“ Begrenzt wird die Aura von der „Biomembran“. Die verschiedenen Auraschichten, die aus der Esoterik bekannt sind, beschreibt sie als „elektromagnetische Wellen: Radiowellen, Mikrowellen, Infrarotwellen usw. bis Gammastrahlen. Und Biomembran ist Gammastrahlen“. Am auffälligsten an einer Aura sind auf den ersten Blick „die Farbe und die Dichte“. Die Dichte der Aura würde die „geistige Kraft“ eines Menschen anzeigen. „... psychische Schicht in Aura sieht wie leuchtende Nebel aus – wie Gespenster in Zeichentrickfilm. Und diese Nebel kann wie richtige Nebel dicht sein oder schwach ...“ Anhand der Farben kann sie die Emotionen eines Menschen erkennen: „Und zum Beispiel Rot zeigt Aggressivität oder Angst. Und ich sehe, wenn Menschen lügen, wenn Menschen nervös sind, wenn Menschen aggressiv sind.“ Aber sie sieht auch bei Lebensmitteln eine farbige Ausstrahlung und kann daran die Qualität einschätzen: „Ich werde nie essen, wenn Ausstrahlung von Lebensmittel braun ist, grau oder wie Tod.“

5. 2. 5. Interview mit B: „Ein Energiefeld – eine Vibration um den Körper herum.“

B fällt es zunächst sehr schwer zu beschreiben, was eine Aura ist und wie sie Auren wahrnimmt. Sie vergleicht es mit einer „Energie, einer Vibration oder ein Flimmern“. Es würde ungefähr so aussehen, wie heiße Luft, die im Sommer von der Straße aufsteigt. Aber sie nimmt auch Farben, Töne und Gerüche wahr. Dazu muss sie sich aber „entspannen und loslassen“, dann sieht sie zum Beispiel: „Farbblasen aus dem

Mund herauskommen“.

Immer wenn sie Stellen in der Aura entdeckt, die aussehen wie „Nebel oder ins Dunkle oder Undurchsichtige gehen“, sind das für sie Anzeichen für Krankheiten oder Unbalanciertheiten im Körper. Als Gerüche nimmt sie z.B. bei sterbenden Menschen oder Tieren einen „Verwesungsgeruch“ wahr und die Töne sind „keine Musik, aber fast wie Musik“.

Zusammenfassende Darstellung:

Abstrakte Beschreibung:

Die Interviewpartner beschreiben die Auren entweder metaphorisch als „die Ausstrahlung eines Menschen“ (P), als „Atmosphäre“ (S) oder als „Energie“ (B), oder sie bedienen sich eines wissenschaftlich-technischen Vokabulars, so wie O, der sie als „Energiefelder“ bezeichnet oder S, die sagt, das sind „elektromagnetische Felder“. T und B dagegen fällt es sehr schwer zu erklären, was eine Aura ist. T interessiert sich auch nicht so sehr für wissenschaftliche Erklärungsmodelle, für sie ist nur die Nutzung von Relevanz.

Die Aura-Beschreibungen in den Interviews im Vergleich zu den Darstellungen esoterischen Literatur:

In der esoterischen Literatur werden die Auren meist als eiförmig und farbig beschrieben. In den meisten Darstellungen haben die Auren verschiedene Schichten, denen bestimmte Bedeutungen zugeschrieben werden. Die Beschreibungen der Aura-Wahrnehmungen in den Interviews sind zum einen individuell verschieden und stimmen zum anderen nur in wenigen Punkten mit den Darstellungen in der esoterischen Literatur überein.

Nur S sagt, dass sie die Aura als „eiförmig“ wahrnimmt. Auch kann sie Farben, Symbole und vieles mehr darin erkennen, wie dies häufig in der esoterischen Literatur dargestellt wird. O differenziert zwischen den verschiedenen Schichten der Aura – er nennt sie Äther-, Emotional-, Mental- und Astralkörper – so wie man es typischerweise in den esoterischen Texten findet. T und P sagen, dass sie die verschiedenen Chakren wahrnehmen können. Die Chakren werden ebenfalls häufig in den esoterischen Beschreibungen miteinbezogen. Ansonsten gibt es viele Unterschiede zu den Darstellungen in der Esoterik. T zum Beispiel sagt, dass sie das mit der „eiförmigen Aura“ nicht bestätigen könnte. Sie achtet auch gar nicht so sehr auf die Form und die Farben. Sie konzentriert sich viel mehr auf die Informationen. Auch P und B können kein bestimmtes Schema in den Formen und Strukturen der Auren erkennen. Für sie sind die Auren immer sehr verschieden. Für O sehen die Auren mal schwarz-weiß, mal farbig aus – je nachdem, was er sehen möchte. Er ist sich auch darüber bewusst, dass er die Auren nicht direkt sieht, sondern sie zuerst fühlt und danach ein mentales Abbild erschafft. Aus diesen Berichten lässt sich schlussfolgern, dass die „sensitive Wahrnehmung“ der Auren eine andere Art der Wahrnehmung ist als eine rein sensorische. Die Vorstellungen von verschiedenen Aura-Schichten und Chakren, die aus der esoterischen Literatur bekannt sind, ermöglichen es vielleicht erst, diese „andere“ Art der Wahrnehmung zu strukturieren.

Polysensorische Wahrnehmung der Auren:

Allen Interviewpartnern ist gemeinsam, dass sie Auren nicht nur sehen, sondern auch fühlen, riechen und zum Teil auch hören. Dies unterscheidet sich ebenfalls von den esoterischen Darstellungen, die die Auren ja nur visuell beschreiben. Für P ist das Aurasehen „ein Wahrnehmen mit allen Sinnen“ und auch S und B erzählen, dass sie Auren über verschiedene Sinnesmodalitäten wahrnehmen. S sagt zum Beispiel, dass die Aura von kranken Menschen oder Drogenabhängigen „stinkt“. Auch B berichtet davon, wie sie bei Menschen oder Tieren, die bald sterben, „einen Verwesungsgeruch“ wahrnimmt. Dieses Wahrnehmen über verschiedene Sinnesmodalitäten weist gewisse Ähnlichkeiten zur Synästhesie auf, dem Doppelempfinden.

Das Fühlen der Aura:

Ein zentrale Bedeutung hat das undefinierbare „Fühlen“ der Aura. O beschreibt seine Art der Aura-Wahrnehmung so, dass er die Aura zuerst fühlt, bevor er ein „mentales Abbild“ herstellt. Seiner Meinung nach gibt es nur ganz wenige Menschen, die die Aura direkt „sehen“. T sagt, dass sie die Farben der Aura sieht und sich dann „hineinfühlt“. Auch P berichtet, dass sie die Auren anfangs eher gefühlt hat, anstatt zu

sehen. Zum Beispiel hat sie die Knieschmerzen eines anderen bei sich selber im Knie gefühlt. S hebt sich in diesem Punkt wieder von den anderen ab, da bei ihr die visuelle Wahrnehmung der Auren sehr ausgeprägt ist. Dieses „Fühlen“ der Aura scheint eine intensivere Form der Empathie zu sein. Bei vielen Psychotherapien wird vom Therapeuten verlangt, dass er sich empathisch in den Klienten „hineinfühlt“. So ist das erste Element des gesprächspsychotherapeutischen Beziehungsangebotes nach Carl Rogers die Empathie (Rogers, 1957).

Kontrolle des Aura-Sehens:

Fast alle betonen, wie wichtig es für sie ist, dass sie die Wahrnehmung der Auren kontrollieren können. Das heißt, dass sie nicht permanent Auren wahrnehmen, sondern nur wenn sie sich bewußt darauf einstellen. In der Regel wird das Aura-Sehen nur noch für die berufliche Tätigkeit genutzt. O meint es wäre katastrophal, wenn man das Aura-Sehen nicht willentlich an- und ausschalten könnte. T kann ebenso diese „Wahrnehmung“ ein- und ausschalten. Auch für B war es sehr wichtig zu lernen, mit dem Aura-Sehen umzugehen. Anfangs sei es für sie nicht kontrollierbar und daher sehr beängstigend gewesen. Sie vergleicht das mit einer Wirkung von psychedelischen Drogen wie Marihuana und LSD. S ist die Einzige, die permanent Auren sieht, was für sie ebenfalls sehr unangenehm ist, wenn sie zum Beispiel die Auren von Kranken oder Drogenabhängigen wahrnimmt oder wenn sie sieht, dass Menschen lügen. Im Gegensatz zu den anderen hat sie nicht gelernt, das Aura-Sehen ein- und auszuschalten, sondern ihre Gefühle zu „kontrollieren“. Sie könne zum Beispiel Angst in Liebe oder Sorge in Ruhe „verwandeln“. Alle berichten aber auch von unkontrollierten Aurawahrnehmungen, die meist sehr intensiv sind und für sie nachträglich eine besondere Bedeutung haben. Das geschieht meistens, wenn die Aura eines Menschen außerordentlich stark ist (T, P). T erzählt, wie sie spontan die Aura eines indischen Yogis, der über „besondere Kräfte“ verfügte, gesehen hat. P nimmt die Auren immer äußerst intensiv wahr, wenn jemand „emotional erregt“ ist, zum Beispiel verliebt oder wütend. O sieht manchmal unwillentlich die Aura anderer Menschen, wenn diese bald sterben werden. Er interpretiert das als eine Art „Hilferuf“ der Aura oder des Menschen.

Abschließende Bemerkung:

Die Beschreibungen der Aura-Wahrnehmung in den Interviews stützt die These von Tart und Gissurarson & Gunnarsson, dass Aurasichtige Informationen, die sie über verschiedene Wahrnehmungskanäle erhalten, einschließlich eventueller Psi-Informationen, und die daraus resultierende persönliche Einschätzung der betreffenden Person, nach außen projizieren und als Aura wahrnehmen (Tart, 1972; Gissurarson & Gunnarsson, 1997). Diese Wahrnehmung ähnelt einem synästhetischen Wahrnehmen, da Reizungen des einen Sinnes von anderen Sinnen mitempfunden werden.

5. 3. Berufliche Anwendung des Aura-Sehens

Die sogenannte Psi-Diagnostik hat in der Menschheitsgeschichte ein lange Tradition (Wiesendanger, 1994). Sie findet sich in den schamanischen Traditionen, im alten Griechenland und verzeichnete einen neuen Aufschwung durch die Spiritismus-Welle im 19. Jahrhundert, zur gleichen Zeit – als die moderne Apparate-Medizin ihren weltweiten Siegeszug antrat. Unter Psi-Diagnostik versteht Wiesendanger das „außersinnliche“ Erlangen von Wissen über die Ursachen von Erkrankungen und deren richtiger Behandlung. Bei einer Erhebung hat sich gezeigt, dass jeder vierte von rund 700 Geistheilern diese Fähigkeit ausdrücklich in seine Praxis miteinbezieht (Wiesendanger, 1994). Das Aura-Fühlen und Aura-Sehen ist eine der bekanntesten Methoden der Psi-Diagnostik. Wissenschaftliche Untersuchungen über die Qualität von Aura-Lesungen gibt es nur sehr wenige. Diese weisen aber manchmal auf erstaunliche Fähigkeiten der Aurasichtigen hin (Karagulla, 1967; Green & Green, 1978; Hunt, Massey, Weinberg, Bruyere & Hahn, 1977). Wiesendanger berichtet von einer umfangreichen Untersuchung von Psi-Diagnosen in der Tschechoslowakei (Wiesendanger, 1994). Danach ergab sich durchschnittlich eine knapp 59 prozentige Übereinstimmung zwischen sensitiven und ärztlichen Befunden, wobei die Trefferquoten der Sensitiven breit gestreut waren. Außerdem seien Psi-Diagnosen häufig zu allgemein, zu ungenau und mehrdeutig. Wiesendanger warnt daher davor, diese Diagnosen von Sensitiven für bare Münze zu nehmen. Man sollte sie eher als wichtigen Fingerzeig betrachten, der von Ärzten überprüft werden sollte.

In der vorliegenden Studie wurden Aurasichtige interviewt, die solche Aura-Lesungen professionell anbieten. In den vorherigen Abschnitten der Ergebnisdarstellung wurde die Ontogenese der „Fähigkeit“ und die individuelle Repräsentation von Auren untersucht. Die Analyse der Ontogenese des Aura-Sehens zeigt, dass die Entscheidung, das Aura-Sehen beruflich auszuüben, für alle ein wichtiger Schritt in ihrem Leben und für die Weiterentwicklung der „Fähigkeit“ war. Da sich die Sensitivität zum Teil spontan entwickelt hat oder zumindest von spontanen paranormalen Wahrnehmungen begleitet wurde, sind die Aurasichtigen gezwungen, diese Wahrnehmung auf irgendeine Art und Weise in ihr Leben zu integrieren. Denn auf Dauer lässt sich diese „Fähigkeit“ anscheinend nicht unterdrücken. Das Einbeziehen des Aura-Sehens in die Arbeit, zum Beispiel als Heilerin, stellt eine gute Möglichkeit der Integration dar. Dadurch bekommt die Sensitivität einen bestimmten Bereich im Leben zugewiesen, ohne dass sie in anderen Bereichen zur Belastung wird. In diesem Abschnitt des Interviews ging es nun um die Fragen, wie das Aura-Sehen bei der Arbeit eingesetzt wird. Der chronologische Ablauf einer Aura-Lesung sollte dargestellt werden. Zudem wurden etliche Fragen zu den Randbedingungen gestellt, wie zum Beispiel, ob ein Vorgespräch geführt wurde oder ob die Aurasichtigen während der Lesung in einem veränderten Bewusstseinszustand sind. Zudem wurde nach dem Feedback der Klienten gefragt.

5. 3. 1. Interview mit T: „Also es ist schon eher pragmatisch, wie ich arbeite.“

T hat während ihres Psychologie-Studiums angefangen, „Esoterische Lebensberatungen mit Aura-Lesen und Tarot“ anzubieten, arbeitet aber inzwischen hauptberuflich als Verhaltenstherapeutin und macht nur noch gelegentlich Aura-Lesungen. Außerdem hat sie schon andere Menschen, unter anderem P, im Aura-Sehen ausgebildet. Ablauf einer Aura-Lesung: T fängt ohne Vorgespräch spontan an, da das besser für die Intuition sei. Die Klienten können sie aber jederzeit unterbrechen und Fragen stellen. Daraufhin können bestimmte Punkte vertieft oder weggelassen werden. So entsteht ein Gespräch, das sie auf Cassette aufnimmt. Sie orientiert sich am indischen Chakrensystem, das sie leicht abgewandelt hat. „Es ist nicht das Chakrensystem direkt kopiert, wie es aus dem Yoga kommt, weil wir in unserem Kurs gelernt haben – wir müssen nicht nach dem gehen, was irgendwelche Meister können, sondern danach, was wir selber können, denn wir müssen das unbedingt nachvollziehen können ... Ich denke jeder muss sein eigenes System finden.“

Ihre Zuordnung der verschiedenen Lebensbereiche zu den Chakren ist folgendermaßen:

„Die erste Ebene (Wurzelchakra oder Muladhara) ist für mich Lebenswille, Lebenskraft, Arbeit, Lebensfreude, Ideal des anderen Geschlechts und Klanbewußtsein.

Die zweite Ebene (Sexualchakra oder Swadisthana) ist der Bereich Träume, Hoffnungen, Wünsche, Sexualität, Partnerschaft, Mystik.

Dann kommen (Solarplexuschakra oder Manipura) Herausforderungen, Lebensrahmen, Zukunftspläne, Umgang mit Freundschaft und Verliebtheit.

Und dann Herzebene (Herzchakra oder Anhata): Ich sag immer sowas, wie – das freudiges Vergessen braucht. Es ist 'ne Lösungsebene, ist auch Kummer usw., ist auch Verbundenheit – also herzliche Verbundenheit, Liebe die über den Tod hinausgeht – also da erscheinen häufig auch Verstorbene.

Und dann 5. Energiezentrum (Kehlkopfchakra oder Visuhudda) ist Zukunft, ist Befreiung von Gift, von Belastungen, Risiken, Spiel mit dem Feuer, wo man Risiken im Leben eingeht und was das Leben erleichtert und einem so das Ich stärkt. Wo man sich mit sich selber mehr zu Hause fühlt.

Und dann 6. Energiezentrum (Stirnchakra oder Ajna), das sind bei mir Aufgaben, auf die man sich konzentrieren muss, teilweise auch die eigene Philosophie, und eigene Fähigkeiten, Talente, die Ressourcen, die man hat.

Und das 7. Energiezentrum (Scheitelchakra oder Sahasrara) ist Schicksalhafter, Beziehung zu Gott, Zufall, sind Begegnungen – das ist quasi der Zufall.“

T stellt sich dabei nacheinander auf die jeweilige Ebene ein. „Ich seh' die als Farben und dann fühl ich mich gleichzeitig rein.“ Sie hat nicht den Eindruck, dass sie in einem veränderten Bewusstseinszustand ist bei der Arbeit. „Also ich bin in diversen Entspannungsverfahren ausgebildet und meditiere seit 13-14 Jahren – also

ich glaub schon, dass ich entspannter bei der Arbeit bin als andere Leute, weil es mir leicht fällt, so umzuschalten auf die kreative und imaginative Ebene. Aber ich glaub, das ist auch einfach die Routine. Ich merke, dass ich, wenn ich verhaltenstherapeutisch arbeite, nach einem halben Tag erschöpft bin – einfach weil ich da so konzentriert bin.“ Sie würde weder eine Psychodiagnostik, noch eine körperliche Diagnostik machen, sondern eine Informationssammlung. „Also die Hauptinformationen, die ich der Aura entnehme, sind Beziehungen zu nahestehenden Menschen, Konflikte, verdrängte Gefühle, Zukunftspläne, die sich die Leute nicht so zutrauen oder Fähigkeiten, die sie lange nicht mehr angewendet haben – und wenn sie vor Entscheidungen stehen, ist die Entscheidung oft schon gefallen in der Aura und der Kopf braucht ein bisschen länger. Der Bauch hat sozusagen schon entschieden. Und dadurch kommen viele Leute, die sich einfach ein bisschen absichern wollen, was Entscheidungen betrifft. Die sich da noch ein bisschen im Zwiespalt fühlen, und viele kommen auch um berufliche Neuanfänge oder berufliche Weiterentwicklungen zu unterstützen und viele auch wegen psychosomatischen Erkrankungen, um da einfach gesundheitsfördernd was zu machen.“

Feedback der Klienten:

Das Feedback ihrer Klienten schätzt sie als zu 80% positiv ein. Manche Stammkunden kommen seit 10 Jahren zu ihr. „... was die meisten als sehr positiv sagen, dass das ganz realistisch und nachvollziehbar ist – dass man da nicht so viel glauben muss und dass es ihnen viel an die Hand gibt, was sie in die Tat umsetzen können – und sie unterstützt dabei, Erfolg zu haben im Leben. Also es ist schon eher pragmatisch, wie ich arbeite. Und dadurch habe ich auch viele Klienten, die eigentlich nicht so auf der Esoterikschiene sind, sondern eher wie so Coaching – Unterstützung für ihre Zukunftspläne haben wollen.“

5. 3. 2. Interview mit P: „Mein Traum ist es, jedem soviel Input zu geben, dass er seinen Therapieplan selbst erstellen kann“

P macht zum einen Gesundheitsberatungen und gibt Qi Gong-Unterricht und zum anderen arbeitet sie als Coach für junge Schauspieler. Hin und wieder gibt sie auch Aura-Lesungen. Allerdings hat es eine Weile gedauert bis sie sich getraut hat, die Auren von Fremden zu lesen. Demnächst zieht sie nach München und wird an einer Schauspielschule unterrichten und als Coach arbeiten. Dort möchte sie das Aura-Lesen noch stärker in die Arbeit mit Schauspielern miteinbeziehen und neue Wege durch die Arbeit mit Auren bestreiten. Das bloße Aura-Lesen findet sie relativ unbefriedigend. Sie wünscht sich ein Klientel, mit dem sie längerfristig und intensiver arbeiten kann. „Mein Traum ist es, jedem soviel Input zu geben, dass er seinen Therapieplan selbst erstellen kann.“ Mit Input meint sie, ihrer Klientel Informationen zu geben, über zum Beispiel Körperübungen, aber auch über das Aura-Lesen. Das heißt, sie würde ihnen zeigen, wie man Auren ließt. Auch könnte man das Aura-Lesen in die künstlerische Arbeit miteinbeziehen. „Also wenn ich nicht nur die Aura einer Person lese, sondern die Aura einer Landschaft oder die Aura einer Szene.“

Ablauf einer Aura-Lesung:

„Ich gucke mir erst die Aura rundrum an – wie sieht sie aus? ... Das ist manchmal ganz voluminös, ein Ausbrechen von Formen in diesen Schichten ...“ Dabei schaut sie danach, ob auf dem Menschen z.B. „irgend etwas lastet oder wie ein Mensch umgeben ist – ob er geschützt ist“. „...und dann gehe ich die Chakren durch.“ Der Aura kann sie folgende Informationen entnehmen: „Ganz viel über die Befindlichkeit, über Schmerz, über Blockaden, über Ausgeglichenheit, ein zuviel oder zuwenig, ob jemand platzt innerlich, ob er sich zurückhält. Oder auch wo er ist, wo er sich befindet, auf welcher Ebene er ist.“ „Und dann geh ich in die Augen, das heißt, ich geh in die Pupillen. Und das ist für manche, die das nicht gewöhnt sind, auch nicht gut auszuhalten. Das kann ich nicht mit jedem machen, weil Menschen, die sehr ängstlich sind und eh schon Blockaden haben oder eher introvertiert sind, ... haben schon Schwierigkeiten damit. Und da traue ich mich auch nicht am Anfang reinzugucken. Das müsste man bei der 2. oder 3. Aura-Lesung versuchen. Und dann sehe ich meistens die Inkarnationen, die früheren oder auch ... (lange Pause) wie soll ich sagen, die Archetypen.“ Bei einer Frau habe sie zum Beispiel gesehen, dass sie mal eine Schamanin gewesen sei und P hat dann versucht, durch Informationen über Kurse und Seminare, die Frau wieder an diese schamanische Tätigkeit heranzuführen. „Und das zu sehen – was ist denn der Mensch, was macht ihn denn aus, wenn er in einer Lebenskrise ist, weil er sich irgendwie verstrickt hat in einem Beruf, der ihm gar keinen

Spaß macht oder in einer Situation, mit der er nicht zurecht kommt.“ Für sie ist es ein wichtiger Teil ihrer Arbeit, den Menschen dabei zu unterstützen, sich selber zu finden, ohne ihn dabei zu bevormunden.

Feedback der Klienten:

Seit über 10 Jahren kommen Leute zu ihr und lassen sich von ihr bei psychosomatischen Beschwerden beraten. Aber mit dem Aura-Lesen als neuen Aspekt gäbe es Schwierigkeiten mit ihrem alten Klientel. Einige würden zwar zu Aura-Lesungen kommen und seien sehr zufrieden mit dem „Input“, den sie ihnen geben könnte, aber letztendlich möchte sie mit dem Aura-Sehen anders umgehen. Sie würde gerne mit den Klienten intensiver zusammenarbeiten.

5. 3. 3. Interview mit O: „Ich kann mich soweit runtersetzen, dass ich die Gefühle des anderen aufnehmen kann“

O betreibt ein Ausbildungszentrum, in dem er schamanische Tätigkeiten lehrt. Ein Großteil der Ausbildung befasst sich mit dem Lesen und Spüren von Energiefeldern. Nebenher gibt er auch Heilbehandlungen mit Aura-Diagnosen.

Ablauf der Aura-Lesung:

Um sich auf eine Aura-Lesung einzustellen, braucht O mindestens eine halbe Stunde Vorlauf, um ruhig zu werden und sich zu „zentrieren“. Wenn der Klient dann kommt, ist er sofort in der Lage zu sehen, was mit dem Energiefeld los ist. Er erzählt dem Klienten, was er sieht und lässt sich von ihm ein Feedback darüber geben, ob seine Eindrücke zur Fragestellung passen. Wichtig ist dabei, Worte zu verwenden, die der Klient versteht, also die Interpretation der Wahrnehmungseindrücke. Er beschreibt eine Aura-Diagnose, die er am Vortag gemacht hat. „Da hat ich ein Kind gestern, das Epilepsieanfälle hat. Da war die Mutter mit ihm hier und fragte: ‚Was kann man machen?‘ Und es war eindeutig zu sehen in der Aura des Kindes – die Epilepsie war nicht zu sehen als Krankheit, sondern als reiner Hilferuf vom Körper her. Das Problem war bei der Mutter. Das Kind versuchte über diese Anfälle, sich die Verbindung zur Mutter zu schaffen.“ Im Gespräch kam heraus, dass die Mutter zu hohe Anforderungen an das Kind stellt und sich auch zu wenig Zeit für das Kind nimmt. O meinte, dass die Epilepsieanfälle eine Art Hilferuf des Kindes seien.

O hat folgendes Schema der Auraschichten:

Die erste Schicht der Aura bildet der „Ätherkörper“. „In dem sind alle Funktionen des Körpers gespeichert, alle Gliedmassen sind drin vorhanden, auch die nicht mehr vorhandenen. Abgerissene Arme und so sind im Ätherkörper noch vorhanden.“ Am Ätherkörper kann O sehen, ob eine Krankheit genetisch bedingt ist. In diesem Fall muss er den Klienten wegschicken, da er bei solchen, genetisch bedingten Problemen, mit energetischer Arbeit nichts ausrichten kann.

„Dann kommt die Emotionalkörperschicht. In meinem Emotionalkörper sind meine Gefühle drin, Vergangenheit, Zukunft.“ „Was belastet? Was hat mich belastet? Der nächste Schritt auf der Achse: Was wird mich belasten? Zeit haben wir definiert, die Aura kennt das Thema Zeit nicht. Bei ihr ist Vergangenheit und Zukunft wie eine Achse, man kann sich in beiden Richtungen bewegen.“

Und im Mentalkörper ist der ganze Bereich drin meines Denkens, meine Gedankenstrukturen, wer bin ich, wie stecke ich etwas weg oder werde ich aggressiv darauf reagieren, ...“.

„Dann kommt der Astralbereich als nächste große Ebene. Im Astralkörper sind zum Beispiel meine Chakras. Dieser Bereich ist auch mein Schutzbereich. An dieser Stelle wird registriert – kommt Fremdenergie zu mir. Ein Grippebazillus zum Beispiel, der sollte bei einem normalen, gesunden Menschen an dieser Stelle erfasst werden. Das ist so ein Frühwarnsystem.“

Darüberhinaus kommt die immaterielle Ebene, die hat nichts mehr mit dem Wort Körper zu tun, sondern das ist eine extrem feinstoffliche Ebene, eine hochschwingende Ebene. Diese Ebene ist floatig. Die kann jetzt hier in Berlin sein und kann sich um etliche Kilometer ausdehnen. Das sind praktisch die Gedankenübertragungen zu jemand der irgendwo hier, in New York oder in München sitzt. Ich spür’, er denkt an mich. Das geht alles über diese Ebene. Das ist in ganz groben Zügen das Energiefeld von einem Menschen.“

O beherrscht auch eine schamanische Technik, die er in Tibet gelernt hat, bei der er seine eigene Körperwahrnehmung „soweit runtersetzt, dass er die Gefühle des Anderen aufnehmen kann.“ „Mit Gefühlen meine ich zum Beispiel Schmerzen. Ich kann mich soweit in seine Aura reinklinken, reinhängen, dass ich den Schmerz seines Knies in meinem Knie spüren kann. Dass ich bei mir praktisch die Diagnose machen kann. Ich kann die Kopie seiner Aura zu meiner ziehen.“ Während einer Aura-Lesung befindet sich O nicht in einem veränderten Bewusstseinszustand, sondern für ihn ist es sehr wichtig, „dass das Unterbewusstsein dem Tagesbewusstsein parallel gesetzt wird.“ „Wir dürfen nicht in einer Art Trance oder so sein, weil in der Trance ist nicht zu erkennen – ist das jetzt 'ne Vision, ist das Einbildung oder ist das Tatsache. Das Tagesbewusstsein muss die absolute Kontrolle behalten.“ Durch Training und Konzentrationsübungen sei es möglich zu lernen, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, also zugleich Signale aus dem Unterbewusstsein und Informationen des Wachbewusstseins zu empfangen und zu verarbeiten. Dies versucht er auch seinen Schülern in seinen Kursen zu vermitteln.

Feedback der Klienten:

Das Feedback der Klienten schätzt er als sehr gut ein. Allerdings bekäme er selten ein direktes Feedback, sondern meistens kommen die Klienten erst ein Jahr später wieder zu ihm, wenn sie ein neues Problem haben. Es käme aber auch durchaus vor, dass er sich täuschen würde oder nichts Genaues erkennen könnte. „Sie könne nichts sehen, wenn der mit einem Riesenproblem reinkommt, Trauer zum Beispiel, und er überspielt es total. Seit Tagen schon. Dann ist es im Emotionalkörper nicht zu sehen oder nicht gut zu sehen. Die Freude ist einfach höher zu sehen, die er sich selber reinprojiziert.“ Seinen Schülern würde er deswegen immer predigen: „Schaut dreimal hin, bevor ihr den Mund aufmacht !“

5. 3. 4. Interview mit S: „Aura ist Buch des Lebens“

S erzählt, dass sie in Rußland in der Kreml-Klink und in Georgien, in Tiflis, mit Wissenschaftlern zusammengearbeitet hat. Sie habe geheilt und die Wissenschaftler haben geforscht, indem sie Blutanalysen gemacht und verfolgt haben, wie sich der Zustand ihrer Patienten verändert. Außerdem hat sie als Heilerin gearbeitet. Dafür habe sie aber kein Geld genommen, denn in Russland sei es nicht üblich, „geistiges Wissen zu verkaufen“. Nur kleine Geschenke und Lebensmittel hat sie entgegengenommen. Zunächst hatte sie nur Freunden und Bekannten geholfen. Dann kamen aber immer mehr Leute zu ihr und sie hatte gar keine Zeit mehr für sich und ihre Familie. Daraufhin hat sie die Arbeit abgebrochen. Als sie nach Deutschland kam, fing es auch damit an, dass sie zunächst nur ein paar Freunden mit ihrer „Fähigkeit“ half. Diese schickten wiederum Freunde und Bekannte zu ihr und ihr Klientel wurde immer größer, ohne dass sie Werbung dafür gemacht hatte. Nun nimmt sie von ihren Klienten als symbolischen Preis 100,- DM. Kindern und Studenten hilft sie manchmal umsonst. Zu ihr kommen körperlich und psychisch kranke Menschen und auch Drogenabhängige. Darunter sind Psychotherapeuten, Heilpraktiker, Lehrer, Geschäftsleute und Menschen aus der Esoterikszene. Aber sie macht nicht nur Aura-Lesungen, sondern sie hat auch eine Technik entwickelt, um die Aura „mit ihrer eigenen Kraft wieder aufzubauen“. Allerdings ist es ihr nicht möglich, diese Arbeit täglich auszuführen. Nur 1-2 Patienten am Tag und dann muss sie wieder eine Woche Pause machen, denn sie bekommt von dieser Arbeit „Herzschmerzen“.

Ablauf einer Aura-Lesung:

Ein Teil der Sitzung besteht darin, dass sie die Aura des Klienten mit ihrer „Kraft“ wieder ganz macht. Im anderen Teil schaut sie in die Aura nach dem Problem des Klienten und redet mit ihm darüber. Folgende Informationen kann S der Aura entnehmen: „... man kann sehen emotionalen Zustand – erstens. Man kann sehen Probleme. Wichtigste Problem, was ist das? Ist das Papa oder Mama, zum Beispiel, oder Bruder oder Schwester? Wo ist Schmerz? Man kann sehen geistige Schmerzen. Man kann Narben in Aura sehen. Wenn zum Beispiel als Kind gefallen und mit Kopf gestoßen und dann bleibt in Aura ein Fleck. Diese Flecken bleiben in ganze Leben, Narben auch. Man kann sehen, wenn fremde Wille versucht Mensch beeinflussen. Man kann helfen. Man kann sehen Symbole, das zeigt vergangene Leben und Möglichkeiten in diese Leben. Darum habe ich Symbole gelernt und als Expertin lange Zeit gearbeitet. Ich benutze auch alte Sprachen. Sie sind symbolisch, uralte Sprachen ... Man kann sehen auch Gesundheit, biologische

Gesundheit. Man kann sehen genetische Verbindung mit Verwandte. Man kann sehen Chakra und ihre Arbeit, die Energiezentren ... Man sieht Ausstrahlung – Organenausstrahlung, weil jede Organ hat seine eigene Ausstrahlung, eigene Aura und eigene Biomembran, genau wie jede Zelle ... Man kann sehen über Kopf, aus welche System kam Seele in diese Sonnensystem. Das ist schon ein ganz mystischer Bereich. Darüber spricht man nicht. Man kann sehen Träume, wenn jemand ist besessen von einem Traum, ein Wunsch – man kann das sehen ...“

Die Auren verschiedener Menschen unterscheiden sich in erster Linie äußerlich durch ihre Farben und ihre Dichte. In der Dichte der Aura kommt die „geistige Kraft“ zum Ausdruck. „...psychische Schicht in Aura sieht wie leuchtende Nebel aus, wie Gespenster in Zeichentrickfilme. Und diese Nebel kann wie richtige Nebel dicht sein oder schwach oder teilweise dicht, teilweise schwach.“ Aber die Aura einer Person kann sich auch stark verändern. Sie kann klarer, reiner, stärker und gleichmäßiger werden. „Wenn Aura ist gleichmäßig, dann Person ist okay. Und viele haben sehr schiefe Aura.“ Aber jede Aura sei letztendlich sehr individuell und als Ausdruck der Persönlichkeit aufzufassen. „Aura ist Buch des Lebens. So wie wir alle verschieden sind und jeder hat sein Schicksal und jede ist an Spitze von sein eigene Strahl. Wir sind verschiedene Persönlichkeiten, so sieht unsere Aura aus. Weil Aura ist Persönlichkeit.“

Feedback der Klienten:

S hat weder in Russland noch in Deutschland Werbung gemacht für ihre „Fähigkeit“, und trotzdem sind immer mehr Menschen zu ihr gekommen. In Russland standen manchmal ganze Schlangen vor ihrem Haus, wenn sie von der Arbeit kam. Da sie keine Zeit mehr hatte für sich und ihre Familie, hat sie diese heilerische Tätigkeit abgebrochen. In Deutschland ist es ähnlich abgelaufen. S arbeitet in Deutschland auch mit Ärzten zusammen, allerdings heimlich. Die Ärzte schicken ihr Patienten oder laden sie ein in die psychiatrische Klinik. Einer ihrer letzten Patienten wurde nach einem siebenjährigen Psychiatrieaufenthalt, aufgrund ihrer Behandlung, aus der Anstalt entlassen. Zu ihren Kollegen würden die Ärzte sagen, sie hätten eine „neue Medizin“ benutzt.

5. 3. 5. Interview mit B: „Ich sehe die Aura, aber das ist für mich nicht mehr so wichtig.“

Bei B hat es lange Zeit gedauert, bis ihr Vertrauen in ihre Fähigkeit groß genug war, um als Heilerin zu arbeiten. Was für Leute zu ihr kommen ist periodisch verschieden. Eine Zeit lang kamen sehr viele Leute, die Krebs hatten und als austherapiert galten und die in ihrer Verzweiflung noch die letzten Möglichkeiten ausprobierten. Zur Zeit sind es vor allem Menschen, „die irgendwie einen Weg suchen“ und die auch schon verschiedene Therapien gemacht oder Selbsterfahrungsgruppen besucht haben. Die meisten ihrer Klienten würden völlig unter Stress und Anspannung stehen. Mit diesen Leuten macht sie häufig Meditationen und Entspannungsübungen und oft passiert es dann, „dass sie selber auf die Idee kommen, was dahinter steckt und warum sie dieses oder jenes Problem hatten“. Es kommt auch vor, dass sie von Familienangehörigen gebeten wird, jemandem zu helfen. Zum Beispiel hat sie letztens eine Frau behandelt, die im Koma lag und an eine Herzlungenmaschine angeschlossen war. Seit kurzem behandelt sie auch Tiere. Sie erzählt davon, wie sie gerufen wurde, um zwei Pferden zu helfen, die große Probleme hatten und angeblich austherapiert sein sollten. „Das eine Pferd hatte Arthrose und ich hab mich dann mit dieser Arthrose auseinandergesetzt und versucht, da was wahrzunehmen. Und das ist dann immer wieder so, dass ich ein Energiefeld wahrnehme – also diese Vibration oder so ein Flimmern. Das war jetzt ein Bein dieses Pferdes. Und das einzige, was ich dann wahrgenommen hab, dass es nicht klar war, sondern irgendwie ein bisschen nebelartig – was ich dann wahrnehme. Also immer wenn es so ein bisschen wie ein Nebel oder ins Dunkle oder Undurchsichtige geht, dann weiß ich, da ist irgendwas nicht in der Balance... Ich hab einfach versucht in der Aura dieses Pferdes, was nicht einfach ist, weil es wesentlich größer ist als ich – ich bin so drum herum herumgegangen und hab versucht durch Handauflegen bestimmte Energiepunkte herauszuspüren, die ich dann verbunden hab' miteinander. So hab' ich versucht, die Energien mehr zum Fließen zu bringen.“

Ablauf einer Sitzung:

Bei ihren Sitzungen hat sie kein bestimmtes Schema, nach dem sie vorgeht und sie versucht auch nicht, die

Aura oder irgendwas bestimmtes wahrzunehmen. Auch das, was ihr die Patienten erzählen über ihre Krankheit, versucht sie zu vergessen, um völlig frei und unvoreingenommen zu sein. „Weil es geht mir nicht nur um eine einzelne Krankheit, sondern um den gesamten Menschen. Und um ihm vielleicht zu helfen, dass er in der Lage ist, sich selber zu helfen.“ „Ich sehe die Aura, aber das ist für mich nicht mehr so wichtig, sondern ich nehme über Geruch, über Töne, über Farben mehr wahr oder genauso viel wahr. Also ich konzentriere mich nicht mehr nur darauf, was sehe ich um den Menschen herum oder was könnte ich sehen. Und oft ist es so – ich meditiere bevor jemand zu mir kommt und auch danach und dann krieg' ich vielleicht mehr Einsichten und Eingebungen, die eventuell hilfreicher sind, als wenn ich jemandem direkt gegenüber sitze.“ Dabei ist sie auch nicht unbedingt in einem veränderten Bewusstseinszustand. Wichtig ist, dass sie „in einem guten Kontakt mit sich selber und möglichst entspannt ist“. Der nächste Schritt ist dann zu entscheiden, was sie mit den Informationen, die sie bekommt, anfängt. Sie überlegt, wie sie ihrem Klient am besten damit helfen kann.

Die Unterschiedlichkeiten verschiedener Auren nimmt sie eher subtil wahr. Sie „riecht“ oder „fühlt“ die Unterschiede. Oder sie hat den Eindruck, „dass jemand mehr Licht hat“ oder „dass sie in der Gegenwart einer bestimmten Person freier atmen kann“.

Feedback der Klienten:

Das Feedback der Klienten ist in erster Linie, dass sie sich bei ihr „angenommen und gut aufgehoben fühlen“ würden. Ein Feedback, das ihr sehr gut gefallen hat, kam von einer Frau, die schon sehr lange zu ihr kommt und die gesagt hat: „Das Größte, das was sie völlig überrascht hat, war, dass ich ja völlig normal sei.“ Manche Klienten berichten, dass sie nach einigen Übungen mit ihr, wieder anfangen zu träumen oder dass sie besser verstehen können, was mit ihnen im Alltag passiert.

Zusammenfassende Darstellung:

Anwendungsbereiche:

Das Aura-Sehen wird von den Befragten als psycho-physiologische Methode eingesetzt bei Heilbehandlungen (O, S, B) oder Lebens- oder Gesundheitsberatungen (T, P). O und T geben auch Kurse im Aura-Sehen und S hat lange Zeit in Russland mit Wissenschaftlern zusammengearbeitet, die an diesen Phänomenen geforscht haben.

Veränderte Bewusstseinszustände:

In der Literatur steht häufig, dass Diagnosen mit „außersinnlicher Wahrnehmung“ nur in „veränderten Bewusstseinszuständen“ möglich seien (Wiesendanger, 1994). Die Heiler oder Schamanen würden sich dazu durch die Einnahme von Drogen, durch Tanzen, durch Singen oder mit Hilfe einer Meditation in eine Trance versetzen, um Zugang zu unbewussten, intuitiven Informationen zu erlangen. Von den Befragten machen zwar manche vor oder während der Behandlung Meditationen oder Entspannungsübungen, um sich zu „zentrieren“, um „mehr bei sich zu sein“ oder um besser auf diese „kreative, imaginative Ebene“ umschalten zu können, trotzdem haben sie nicht das Gefühl, in einem veränderten Bewusstseinszustand zu sein. O erklärt, dass es ganz wichtig sei, dass das Tagesbewusstsein und das Unbewusste zugleich aktiv sind. Dadurch ist es für den Heiler möglich, in Kontakt mit der Realität zu bleiben.

Spontanität:

Der Ablauf einer Aura-Lesung sieht meistens so aus, dass spontan, ohne Vorgespräch, angefangen wird, da das besser für die Intuition sei (T, B). Manche meditieren oder „zentrieren sich“ auch vorher (O, B), fangen dann aber gleich an, die Aura zu lesen, wenn der Klient hereinkommt. B sagt, dass sie versucht zu vergessen, was der Klient ihr über sein Problem erzählt hat, um „frei und offen“ zu sein.

Schemata:

Die Aurasichtigen haben meist ein bestimmtes Schema gelernt oder selber entworfen, an dem sie sich bei einer Aura-Lesung orientieren.

T und P gehen zum Beispiel nach dem indischen Chakrensystem vor. O dagegen orientiert sich an den verschiedenen Auraschichten (Äther-, Emotional-, Mental- und Astralkörper). S sieht ebenfalls die Chakren, aber darüberhinaus nimmt sie noch viele andere Dinge in der Aura wahr, zum Beispiel Symbole, Narben, Organusstrahlungen u.v.m.. B betont dagegen, dass sie gar kein Schema hat, nach dem sie vorgeht. Ihr ist es auch gar nicht so wichtig, die Aura zu sehen. Sie versucht sich einfach zu entspannen, dann kommen die Eindrücke und Botschaften schon meist von alleine.

Informationen:

Die Informationen, die der Aura entnommen werden, sind zum Großteil psychologischer und physiologischer Natur und natürlich abhängig von der Behandlung. T und P, die eine Art Coaching machen, schauen eher nach inneren Konflikten, verdrängten Gefühlen und nach Blockaden. Dabei verhelfen sie ihren Klienten zu gedanklicher Klarheit und unterstützen sie bei Entscheidungsprozessen. O, S und B sind mehr heilerisch tätig und achten von daher stärker auf gesundheitliche Probleme. Aber auch bei ihnen spielen Emotionen und Gedankenstrukturen eine Rolle.

Spirituelle Informationen:

Da die Aura ja eine Art Verbindungsglied zwischen materieller und geistiger Ebene sein soll, können ihr auch Informationen über spirituelle oder okkulte Zusammenhänge entnommen werden. P und S sind in der Lage in der Aura die vorherigen Inkarnationen eines Menschen zu sehen. Dies hat für sie auch eine große Bedeutung für die jetzige Lebensgestaltung der Person. S kann auch in der Aura erkennen, ob jemand von einem fremden Willen beherrscht wird.

Ganzheitliches Krankheitskonzept:

Alle Befragten scheinen ein ganzheitliches Konzept von Gesundheit und Krankheit zu haben. Die Gesundheit ist danach das Produkt eines komplexen Zusammenspiels physiologischer, psychologischer und spiritueller Ebenen. O berichtet zum Beispiel von der Behandlung eines Kindes, das unter epileptische Anfällen gelitten hat. O konnte anhand der Aura erkennen, dass die Ursache für das Problem nicht bei dem Kind liegt, sondern bei der Mutter, die das Kind überfordert und sich zu wenig Zeit nahm für das Kind. Die epileptischen Anfälle wurden als Hilferufe gedeutet.

Klientel:

Die Klientel der Befragten sind sowohl körperlich als auch seelisch Kranke und scheinen aus allen Bevölkerungsschichten zu kommen. Zu B kommen häufig Personen, die nach schulmedizinischen Gesichtspunkten als austherapiert gelten. B behandelt auch Tiere.

Feedback der Klienten:

Das Feedback der Klienten wird als durchweg gut eingeschätzt, wobei keiner genaue Statistiken darüber führt. Auf jeden Fall werden sie immer wieder von Klienten weiterempfohlen, so dass es sicherlich einige Menschen gibt, die mit ihren Angeboten sehr zufrieden sind.

Abschließende Bemerkung:

Die Aura-Diagnostiker versuchen, im Gegensatz zur analytischen Vorgehensweise eines medizinischen oder psychologischen Diagnostikers, über ihre Intuition Informationen zu erhalten. Durch Entspannungstechniken und durch das spontane Einsteigen in die Aura-Lesung soll das analytisch-logische Denken umgangen werden. Ihre Intuition scheint soweit ausgeprägt zu sein, dass ihnen die Informationen als wahrnehmungsähnliche Eindrücke von z.B. Farben oder Symbolen in der Aura erscheinen. Wobei natürlich aufgrund der vorliegenden Daten keine Aussage getroffen werden kann über die Qualität dieser intuitiven Informationen. Von den Aurasichtigen wird meist ein System, wie das Chakrensystem oder Schema der verschiedenen Aura-Schichten benutzt, um die verschiedenen Wahrnehmungen zu strukturieren. Die Informationen, die der Aura entnommen werden, beziehen sich auf physiologische, psychologische, aber auch spirituelle oder paranormale Aspekte und werden in einem holistischen Krankheitskonzept integriert.

5. 4. Persönliche Bedeutung des Aura-Sehens

Ein Thema, dem vielleicht in der bisherigen Forschung die geringste Beachtung geschenkt wurde, ist die Frage, was es denn für die betreffende Person bedeutet, „sensitiv“ zu sein. Solche Aspekte findet man in den Autobiographien von Medien und Sensitiven, wie zum Beispiel in dem Buch „My life as the search for the meaning of mediumship“ von Eileen J. Garret (Garret, 1939). Die Parapsychologin Rhea A. White hat sich die Erforschung von „Exceptional human experiences“ zum Forschungsschwerpunkt gemacht (White, R.A., 1997). Unter dem Begriff der „außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen“ fasst sie „Mystical experiences“, „Psychic experiences“ (= paranormale Erlebnisse), „Encounter-type experiences“ (= UFO- oder Engelsbegegnungen), „Death-related experiences“ (z.B. mediumistische Kontakte mit Verstorbenen, Nahtod-Erfahrungen) und Exceptional normal experiences (z.B. ästhetische Erlebnisse, Empathie) zusammen. In ihrer Forschung geht es ihr weniger um wissenschaftliche Erklärungsmodelle für diese Phänomene, sondern um die subjektive Bedeutung solcher Erfahrungen. Dabei hat sich gezeigt, dass diese Art von Erlebnissen bei jedem Menschen einen wichtigen Stellenwert im Leben einnehmen, da sie die Sichtweise der Realität, der Welt und auf sich selber verändern. Dass das Aura-Sehen einen besonderen Einfluss auf das Leben der Befragten hatte, zeigt sich schon daran, dass sie es alle in ihrer beruflichen Tätigkeit integriert haben. Außerdem wird das Aura-Sehen von allen als wichtiger Aspekt der spirituellen Entwicklung verstanden. In diesem Abschnitt des Interviews wurde nach Episoden aus dem Leben gefragt, bei denen das Aura-Sehen eine besondere Rolle, im positiven, wie im negativen Sinne, gespielt hat. Hier werden nun einige interessante Erzählungen wiedergegeben, um einen Einblick in das Leben von Aurasichtigen zu ermöglichen. Außerdem wurde der Frage nachgegangen, ob sie das Aura-Sehen als eine Gabe empfinden, die mit einer besonderen Verantwortung verbunden ist.

5. 4. 1. Interview mit T: „Ich halte das für etwas, was jeder kann“

Das Aura-Sehen ist bei T mittlerweile auf den beruflichen Bereich beschränkt. Sie konnte dadurch ihr Studium finanzieren. Jetzt ist sie zwar hauptberuflich als Verhaltenstherapeutin tätig, macht aber nebenher immer noch Aura-Lesungen. In Indien, als sie bei ihrem Guru Ammachi war, hat sie viel Aura gelesen, da das, so wie das Meditieren, ein Teil ihrer spirituellen Entwicklung war. Das Aura-Sehen habe T's Leben in sofern stark beeinflusst, da sie ansonsten wahrscheinlich wesentlich stärker in eine naturwissenschaftlichere Richtung gegangen wäre.

Besondere Erlebnisse:

„Besonders schöne Situationen sind in der Arbeit beim Aura-Lesen, wenn ich Konflikte lösen kann. Wenn ich Leute zusammenbringen kann, die sich jahrelang nicht gesprochen haben. Wenn ich Ängste beseitigen kann damit, das ist auch immer ganz gut. Also meistens – ich setz es dafür ein, den Leuten bei Entscheidungen zu helfen – gucke, was sind für Fähigkeiten in der Aura – positive Erinnerungen – also wir würden sagen, in der Psychologie, Ressourcen – ich mach so ein Ressourcenorientiertes Aura-Lesen – was der Mensch eh kann, kann ihm jetzt helfen. Wo es auch immer positiv ist, wenn ich Gefühle wahrnehme, die die schon nicht mehr wahrnehmen und diese Gefühle – so bald sie das selber spüren, wenn ich das anspreche – helfen ihnen dann, klarer zu denken. Meistens ist es auch so, dass mehr Humor in der Aura ist als in den Gefühlen der Menschen. Wenn man diesen Humor bewusst macht, kommen sie dann selber auch ran.“ T berichtet auch von einer besonders unangenehmen Erfahrung mit dem Aura-Lesen. Als sie mal mit einer Freundin in einer Kneipe saß und sie über das Aura-Lesen sprachen, wurde sie von einem fremden Mann angesprochen und gebeten, ihm die Aura zu lesen. Er erzählte, er müsste für einen Freund einen Koffer über die Grenze bringen, wüsste aber nicht, ob er das machen sollte. „Und ich hab bei ihm geguckt und sagte: ‚Ja, in dem Koffer ist ganz viel Geld und wenn er den über die Grenze bringt, wird er erschossen !‘ Der Fremde reagierte ziemlich erbost über diese prophetische Aussage. Aber wenige Tage später erhielt sie einen riesigen Strauß roter Rosen mit einer Karte. ‚Ja, der andere wäre tot und ich hätte ihm das Leben gerettet und vielen Dank usw ...‘ „Das war mir eine Lehre, nicht irgendwie damit rumzualbern und rumzukasern.“

Die Frage nach der Gabe und der Verantwortung:

Das Aura-Sehen ist für T keine besondere Gabe, da sie überzeugt ist, dass es jeder erlernen kann. Sie habe selber bereits ca. 50-60 Leuten das Aura-Sehen beigebracht. Ob die Fähigkeit erhalten bleibt und weiterentwickelt wird, hängt allerdings davon ab, wie sehr man sich damit weiterhin beschäftigt. Wenn man es nicht ständig übt und trainiert, würde die Fähigkeit wieder verschwinden. Das man nicht leichtfertig mit dieser Fähigkeit umgehen sollte, habe sie durch das Erlebnis in der Kneipe gelernt.

5. 4. 2. Interview mit P: „Ja, plötzlich leuchten sie alle.“

Für P ist das Aura-Sehen in erster Linie hilfreich, um sich vor „unguten Energien“ zu schützen. „Aber dazu muss ich gar nicht sehen. Also ich kann in einem Raum sein und kann mit dem Rücken zu den Menschen stehen und keinen angucken und ich spüre genau, wo es herkommt.“

Ihr Leben hat sich durch das Aura-Sehen insofern geändert, dass sie es in ihre beratende Tätigkeit miteinbezieht. P macht Beratungen, basierend auf dem Wissen der Traditionellen Chinesischen Medizin. Aber auch bei ihrer Arbeit als Coach für junge Schauspieler soll das Aura-Sehen zukünftig noch mehr zur Anwendung kommen.

Besondere Erlebnisse:

Manchmal sind die Erfahrungen, die sie im Alltag mit der Sensitivität macht, erschreckender Natur und manchmal sehr beglückend. P erzählt, dass sie einmal in der U-Bahn hinter einer Frau, die sie nicht kannte, einen Dämon sah. „Ich kannte die Person nicht. Die Frau stand da, es war sehr voll und plötzlich, ich guckte so und ich war so in mich gekehrt – dass ist ja dieser starre Blick, wo man durch jemanden durchguckt – und ich seh dahinter ihr und denke mir, ob ich irgendwas sagen soll. Dann hat sie mir leid getan. Dann hab ich mich erinnert, dass man mit dem Herzen schauen soll, wenn man irgendwas Negatives ...“ Ein besonders schönes Erlebnis war es für sie, bei einem Menschen, den sie gerade kennenlernte, ein „offenes Herzchakra“ zu sehen. „Und zwar, ich treffe mich mit einem Menschen beruflicher Art, hier in Hamburg – ich hab den Menschen noch nie gesehen – und sitze mit ihm in einem Café und sehe plötzlich ein, ... sehe ... sehe ganz deutlich ein ganz offenes Herzchakra. So was hab ich noch nie gesehen. Das hat mich so – fast umgehauen.“ Solche Erfahrungen seien für sie, wie ein „göttliches Geschenk“. Hin und wieder kommt es vor, dass sie spontan die Auren anderer Menschen wahrnimmt. „... auch wenn ich unterrichte beim Qi Gong und wir machen gerade eine Übung und wir stehen so ... sehe ich plötzlich meine Leuchten da. Plötzlich ist es da. Dann seh' ich die Aura meines Gegenübers und meines Partners und sehe sie eigentlich von allen und das ist ein wunderbares Gefühl. Da fühle ich eine absolute Glückseligkeit und ich denke: ‚Ja, plötzlich leuchten sie alle.‘“

Die Frage nach der Gabe und der Verantwortung:

Ob das Aura-Sehen eine besondere Gabe ist, weiß sie nicht so genau. Sie empfindet sich dadurch, dass sie es gelernt hat, nicht als etwas Besonderes. Aber auf jeden Fall sei es mit einer größeren Verantwortung verbunden. Sie findet es auch sehr schlimm, dass manche damit sehr verantwortungslos umgehen würden. „Ich kenne Leute, die lesen Auren und erzählen irgendwelche negativen Dinge. ‚Also ich hab gesehen, dass du Krebs hast, morgen stirbt dein Vater und deine Tochter bricht sich das Bein.‘ Das find ich unverantwortlich.“ Sie selber ist darum bemüht, diese Fähigkeit konstruktiv einzusetzen. „Naja, ich habe bei einer Frau ein ganz furchtbares Braun in der Leber gesehen, dass jetzt schon auf eine Lebererkrankung hindeuten kann. Aber da würde ich jetzt nicht sagen: ‚Ist jetzt deine Leber krank ?‘ Sondern nach Ernährung fragen, nach Lebensumständen, nach Emotionen, nach Aggressionen, Wut, Sorgen – was ja alles Dinge sind, die letztendlich dem Leberorgan zugeordnet sind. Und würde mich langsam herantasten und fragen, ob denn was mit der Leber sei?“

5. 4. 3. Interview mit O: „Man kann nicht sagen, Aura-Sehen ist absolut spitze oder absolut negativ.“

Für O hat das Aura-Sehen Vor- und Nachteile. Wichtig ist für ihn, dass er es kontrollieren kann, denn sonst würde es wirklich zu einer Belastung werden. Sein Leben hat sich insofern durch das Aura-Sehen verändert, dass er die Ausübung seines Berufes als Physiker aufgegeben hat und nun seine Zeit hauptsächlich der Lehre schamanischer Tätigkeiten widmet.

Besondere Erlebnisse:

Auch O weiß sowohl positive als auch negative Situationen zu berichten, bei denen das Aura-Sehen eine besondere Rolle spielte. Beunruhigend sei es z.B., „wenn sie in eine Situation kommen und sie sehen anhand der Aura es ist anders.“ O erzählt von einem Verkehrsunfall: „Wo dann die Polizisten die Leute verhörten und die Antworten waren absolut konträr zu dem, wie es geschehen ist. Aber die Situation war so, dass es auch so hätte sein können – aus den Augen der Polizisten. Nur für denjenigen, der der geschädigte war – für den sah es natürlich schlecht aus. Obwohl es vom Energetischen her total anders war. Man konnte eindeutig sehen, er sagt es nicht so, wie es war. Aber sie können schlecht hingehen und sagen: ‚Ich seh‘ es, dass es nicht so war.‘ Weil den Unfall selber habe ich nicht gesehen. Das ist an der Stelle belastend.“ Ebenfalls belastend ist es, wenn O anhand der Aura sehen kann, dass jemand nicht mehr lange zu leben hat. O meint, dass das wie so eine Art „Hilferuf der Aura“ ist. Aber leider „können sie mit der Information nicht viel anfangen. Sie können ihn zum Arzt schicken, aber wenn es in der Aura sichtbar wird, dann wird es eng.“ In solchen Situationen sei es wichtig, verantwortungsvoll mit den Informationen umzugehen. In anderen Fällen kann es auch sehr positiv sein, die Vorbestimmtheit bestimmter Ereignisse anhand der Aura zu erkennen. Er erzählt von einer Situation, als er in der Disko eine Frau sah, um die sich alle gerissen haben. „An der Aura war zu sehen – da ist eine Verbindung da, die wird sich aufbauen. Und die hat sich auch aufgebaut.“ Ein anderes Mal, bei einer beruflichen Bewerbung, konnte er gleich sehen, dass er den Job bekommen würde.

Die Frage nach der Gabe und der Verantwortung:

O meint ebenfalls, dass das Aura-Sehen von jedem gelernt werden kann, allerdings gehört es auch dazu, die Verantwortung zu schulden. Mit Informationen die schlimme Krankheiten oder den Tod betreffen, sollte man sehr vorsichtig und diskret umgehen: „Das klappt nicht, wenn sie sagen: ‚Du hast noch vier Wochen.‘ Da stirbt der in den vier Wochen 31 mal pro Tag, aus Angst.“

5. 4. 4. Interview mit S: „...wenn Menschen sehen Engel, sie sehen Teufel auch ...“

Der Alltag von S wird stark von dem Aura-Sehen beeinflusst, denn die „Fähigkeit“ würde ihr helfen, sich im Leben zu „orientieren“. Sie sieht zum Beispiel die Emotionen anderer Menschen als Farben. „Und ich sehe, wenn Menschen lügen, wenn Menschen nervös sind, wenn Menschen aggressiv sind.“ Auch kann sie anhand der Ausstrahlung von Lebensmitteln erkennen, ob sie gesund sind. So hilft ihr das Aura-Sehen, sich gesund zu ernähren. Häufig ist es für sie auch sehr traurig und deprimierend, die Auren anderer Menschen zu sehen, weil viele Menschen durch den „Elektrosmog“ heutzutage eine kaputte Aura haben. „Man kann sagen, ihre aurische Ei ist kaputt – wie bei richtige Ei, Eischale existiert nicht oder Löcher hat. Und diese Menschen oft besessen sind, das bedeutet, richtig Geister man kann sehe.“ Diese Besessenheit würde für sie aussehen, wie „energetische Felder“, die auf die Aura „aufgeklebt“ sind und „in anderer Frequenz vibrieren“, als der Rest der Aura. „Menschen sind besessen – sie machen dumme Sachen – sind selber erschrocken. Und das sehe ich oft. Wenn ich durch die Straßen gehe, ich sehe oft diese kranken Leute. Ich sehe, wer Krebs hat, wer was erlebt hat, wer sterben soll, wer besessen ist.“ Für sie sei es auch körperlich sehr unangenehm in der Umgebung von Menschen zu sein, die zum Beispiel alkohol- oder drogenabhängig oder besessen sind, denn sie würden „psychische Gift ausstrahlen“. „Und wenn ich in diese Atmosphäre bin, man kann vergleichen mit Aquarium mit volle Giftwasser und ich bin Fisch drin und natürlich, das hat Einfluss auf mich und ich spüre es, wie negative Energie - wie stinkende Luft. Aura stinkt auch.“ Am besten sei es, wenn die Aura „durchsichtig ist wie Wasser. Nichts bleibt in dieser Aura. Alles fließt durch, aber bleibt nichts drin. Das bedeutet, diese Persönlichkeit gehört nur zu sich selbst. Er ist unabhängig. Er hat innere Freiheit geschaffen. Aber solche Aura, ich habe noch nie einmal erlebt.“

Besondere Erlebnisse:

Das Aura-Sehen habe S auch schon viele Male im Leben dabei geholfen, sich vor Gefahren zu schützen. S berichtet von einer Situation in Russland, als sie auf ihrem Nachhauseweg von einem Mann mit einem Messer überfallen wurde. Aber da sie immer, wenn jemand seine Aufmerksamkeit auf sie richtet, einen Strahl sieht, konnte sie rechtzeitig entkommen.

Die Frage nach der Gabe und der Verantwortung:

Es habe viele gefährliche Situationen in ihrem Leben gegeben und immer habe sie die Ereignisse heil überstanden. Daher glaubt sie, dass sie diese Fähigkeit hat, um eine bestimmte Aufgabe zu erledigen. „Ich habe mich auch früher gefragt: ‚Warum soll ich Aura sehen?‘ – Das gehört zu meinem Weg, weil ich habe Aufgabe und ohne in andere Frequenzen zu sehen, diese Aufgabe werde ich nie schaffen. Darum ich musste das haben. Aber alles, was wir haben, wir haben verdient und das wissen wir. Es gibt kein Geschenk. Und ich verbinde das mit vergangene Leben. Und weil ich bin schon geboren mit dieser Fähigkeit Aura zu sehen, das bedeutet, dass ich in vergangene Leben habe ich das geschafft.“ Aber das Ziel des Lebens sei es nicht, Auren zu sehen. Oft würden Menschen zu ihr kommen, die von ihr lernen möchten, Auren zu sehen. „... aber Menschen sehen nicht, das ist auch gute Schutz für sie, weil wenn Menschen sehen Engel, sie sehen Teufel auch und das ist nicht immer leicht. Besser nicht sehen. Besonders in unserer Zeit.“

5. 4. 5. Interview mit B: „Ich habe mich versucht zu drücken vor dieser Aufgabe.“

Für B war die sensitive Wahrnehmung lange Zeit eine große Belastung, da sie die Sensitivität nicht kontrollieren konnte und sie nicht verstand, was mit ihr geschieht. Sie hatte häufig ganz intensive Wahrnehmungen und erst sehr viel später wurde ihr klar, was es bedeutete.

Besondere Erlebnisse:

Zum Beispiel nahm sie bei ihrem Mann Veränderungen in der Aura wahr. „Also wenn man sich ein Energiefeld – eine Vibration um den Körper herum vorstellt, dann hab ich gemerkt, dass so an bestimmten Stellen war die Vibration schneller oder langsamer als am Rest des Körpers.“ Erst später stellte sich heraus, dass ihr Mann Krebs hatte. Auch nahm sie einen bestimmten Geruch wahr. Denselben Geruch roch sie bei einer Frau, die im Sterben lag, und bevor ihr Hund starb. „Ich kann nur sagen – das war so ein Geruch – bevor ich wusste, dass es so ernst war. Es war – ich kann es gar nicht anders beschreiben – es war wie ein Verwesungsgeruch.“ Zwei bis drei Jahre lang wurde sie massiv von ihren feinfühligem oder sensitiven Wahrnehmungen beeinflusst. „Ich hab in dieser Zeit, in der ich da gelebt hab..., das war Anfang der 90er Jahre, das war mir bewusst – wo ich da bin, was ich mache – und gleichzeitig hat ich das Gefühl, ich hab Jahre erlebt – oder erst würd ich sagen, noch einmal erlebt – es hätte 1940 oder '45 gewesen sein – ich weiß es nicht.“ Als sie in dieser Zeit in München war, ist sie zufällig zu dem Ort gekommen, an dem Sophie und Hans Scholl verhaftet wurden. Dort habe sie die ganzen Gefühle der Panik, die dort gewesen sein müssen, durchlebt. Ein anderes Mal ist sie in das KZ Neuengamme, in welchem ihr dänischer Großvater viele Jahre gewesen ist, gegangen und hat dort ebenfalls intensive Eindrücke erlebt. „Es ist nicht nur ein Eindruck – es sind wirklich Gerüche, Geräusche, die ich in Sekunden in dieser Zeit wahrnehme - ganz massiv – und wenn ich nach Hause kam, hab ich versucht, das zu malen – in Farben auszudrücken. Und ich spiel dann nur mit Farben und es entstehen automatisch Gesichter. So, das war eine Art damit umzugehen.“

Die Frage nach der Gabe und der Verantwortung:

Eine große Schwierigkeit sieht sie auch in dem verantwortungsvollen Umgang mit dem Aura-Sehen. „Es ist nicht die Kunst, was zu sehen in der Aura – ich denke, das können fast alle – , aber die Verantwortung liegt da – was mach ich damit, wenn ich jetzt was wahrnehme - was mach ich damit? Wie gehe ich damit um?“ Lange Zeit habe sie sich vor der Aufgabe gedrückt, anderen Menschen mit dieser Fähigkeit zu helfen. „Man kann helfen. Dass man versucht, das, was man sieht oder wahrnimmt, verantwortungsvoll oder verantwortungsbewusst einzusetzen oder damit zu arbeiten – dass man anderen wirklich helfen kann.“

Zusammenfassende Darstellung:

Beruf:

Das Aura-Sehen hat für T, P, O und B einen zentralen Stellenwert im Leben eingenommen, da sie es zu ihrem Beruf gemacht haben. Die berufliche Ausübung wird von allen als eine sehr erfüllende und

beglückende Tätigkeit beschrieben. T betont, dass bei ihr das Aura-Sehen auf den beruflichen Bereich beschränkt ist. P und B haben lange Zeit vor der beruflichen Anwendung zurückgeschreckt.

Schutz:

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der genannt wird, ist, dass sie die sensitive Wahrnehmung vor negativen Energien schütze (P, S). S erzählt, dass sie sich mit Hilfe des Aura-Sehens schon mehrmals aus lebensbedrohlichen Situationen retten konnte.

Sinn und Bedeutung des Aura-Sehens:

Für alle scheint sich die Bedeutung des Aura-Sehens darüber zu erklären, dass es eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit ihrer spirituellen Entwicklung spielt. Bei T und P, die diese „Fähigkeit“ im Rahmen eines Kurses erlernten, war es eine bewusste Entscheidung, sich darauf einzulassen. Sie sind auch der Auffassung, dass jeder das Aura-Sehen lernen kann. Auch O, der es selber anderen Menschen lehrt, vertritt diese Auffassung. Für ihn ist das Aura-Sehen und Hellsehen auch eine Art Familientradition. Für S und B, bei denen sich die sensitive Wahrnehmung spontan entwickelte, war es schon schwieriger, die Bedeutung des Aura-Sehens für ihr Leben zu erfassen. B kam durch die sensitive Wahrnehmung immer wieder in Situationen, deren Sinn sie zunächst nicht verstand. Zum Beispiel wurde sie durch viele seltsame Ereignisse dazu gezwungen, sich mit dem 2. Weltkrieg, mit Krankheit, Tod und Sinn des Lebens auseinanderzusetzen. S glaubt, dass sie das Aura-Sehen in einem vorherigen Leben erlangt hat und sie diese Fähigkeit dazu braucht, um bestimmte „Aufgaben“ in diesem Leben zu verrichten.

Verantwortung:

Alle Befragten betonen, wie wichtig es sei, verantwortungsbewusst mit dieser „Fähigkeit“ umzugehen. Dieses Verantwortungsbewusstsein ist vor allem dann gefordert, wenn sie bei jemandem in der Aura sehen, dass er schwer krank ist und bald sterben wird.

Positive Erfahrungen durch das Aura-Sehen:

Als besonders positiv wird erlebt, wenn man anderen mit der Fähigkeit helfen kann (T, B). P berichtet von einem außergewöhnlich schönen Erlebnis im Zusammenhang mit dem Aura-Sehen, als sie nämlich einmal das „offene Herzchakra“ eines Menschen gesehen hat. O empfindet es als ausgesprochen angenehm, wenn er die Vorbestimmtheit positiver Ereignisse, z.B. eine Jobzusage, durch das Aura-Sehen wahrnehmen kann.

Negative Erfahrungen durch das Aura-Sehen:

Die unangenehmen Ereignisse geschehen entweder im Zusammenhang mit kriminellen Handlungen oder mit Krankheit und Tod. O und S berichten davon, wie belastend es ist, durch das Aura-Sehen mitzubekommen, wenn andere Menschen lügen. T erzählt von einer Situation, als sie in eine kriminelle Handlung reingezogen wurde. Anhand der Aura erkennen zu können, dass jemand schwer krank ist oder nicht mehr lange zu leben hat, wird ebenfalls als sehr bedrückend empfunden (S, O, B).

Abschließende Bemerkung:

Aufgrund dieser Beschreibungen, scheint das Aura-Sehen zu einem intensivierten und unmittelbaren Erleben der Mitmenschen und der Umwelt zu führen. Sowohl die positiven Seiten, wie Liebe und Offenheit, als auch die negativen Aspekte, wie Lüge, Missgunst, Krankheit und Tod, werden von den Aurasichtigen anscheinend ungefiltert erfahren. Durch die Wahrnehmung der Auren und der Vielzahl von Informationen, die für sie in der Aura enthalten sind, ist es schwieriger, sich von den Mitmenschen abzugrenzen. Daher wird von den Befragten immer wieder betont, wie wichtig es für sie sei, über eine gewisse Kontrolle im Umgang mit dieser Fähigkeit oder ihren Gefühlen zu verfügen. Das Aura-Sehen wird zwar nicht von allen als besondere Gabe empfunden, da sie oftmals der Meinung sind, dass es jeder lernen kann, aber sie betonen immer wieder, wie wichtig es ist verantwortungsbewusst mit dieser „Fähigkeit“ umzugehen, um nicht sich selber oder anderen zu schaden.

5. 5. Umgang mit Freunden und Familie

Im Abschnitt über die Ontogenese des Aura-Sehens hatte sich schon gezeigt, dass die Reaktion des Umfeldes, vor allem der Eltern, einen wichtigen Einfluss auf die Weiterentwicklung der Fähigkeit hat. Es ist zu erwarten, dass die Eltern und Freunde eher mit Ablehnung und Zweifeln reagieren, es sei denn, sie teilen diese Realitätswahrnehmung. Oben hatten wir schon die Hypothese geäußert, dass, je vehementer die ablehnende Haltung der Familie und der Freunde ist, desto stärker ist wohl die Tendenz der Sensitiven, an der eigenen geistigen Gesundheit zu zweifeln. Von daher ist es interessant zu sehen, wie sie den Umgang mit den Freunden und der Familie organisiert haben. Die Fragen für diesen Abschnitt lauten also: Was für Auswirkungen haben sensitive Wahrnehmungen, wie das Aura-Sehen, auf den Umgang mit Freunden und Familie. Wie reagiert das Umfeld darauf und wie gehen die Aurasichtigen damit um?

5. 5. 1. Interview mit T: „... das kann heftige Aggressionen hervorrufen.“

Als T in der Kindheit anfing Wahrträume zu haben, reagierten ihre Eltern mit großer Ablehnung und verboten ihr, sich weiter mit diesen paranormalen Dingen zu beschäftigen, obwohl ihre Mutter selber Tarotkarten legte und auch ihre Großeltern und Urgroßeltern mit Kartenlegen, Kräuterkunde und heilerischen Praktiken vertraut waren. T's Uroma war anscheinend in ihrer Gegend als Heilerin bekannt: „Sie wurde im Krieg verbannt aus ihrem Dorf, weil der Pfarrer sagte – da müsste er jedes Haus neu segnen, an dem sie vorbeigegangen wäre – und hat dann im Wald glücklicherweise überlebt und ist auch noch 104 Jahre alt geworden, ja, (lacht) ohne Stock.“ T's Eltern wollten aber, dass ihre Kinder eine „naturwissenschaftliche Karriere“ machen. Mittlerweile wissen alle in der Familie, außer ihrem Vater, mit dem sie keinen Kontakt mehr hat, über ihre Fähigkeit des Aura-Sehens Bescheid. Auch ihre Brüder, die beide eine naturwissenschaftliche Karriere in Geoökologie und BWL gemacht haben, könnten Auren sehen und auch ihre Mutter, die mit dem Tarot arbeitet, kann das. T hat zum Teil die gleichen Klienten wie ihre Mutter. In der Familie sei mittlerweile alles „easy going“. Es gab aber auch sehr harte Zeiten, als T die einzige in der Familie mit dieser Fähigkeit war. Damals habe sie das Aura-Sehen eingesetzt, um herauszufinden, was die anderen „wirklich denken“. Dadurch ist es häufig zu heftigen Eskalationen bei Auseinandersetzungen gekommen. „... um das letzte Wort in Familien Konflikten zu haben, habe ich einfach gesagt: ‚Das meinst du jetzt gar nicht so.‘ Und: ‚In Wirklichkeit denkst du das und das.‘ Oder: ‚Das stimmt gar nicht.‘ Und: ‚Das war jetzt gelogen.‘ Oder solche Sachen. Das hab ich mir aber schnell abgewöhnt, denn das kann heftige Aggressionen hervorrufen. Und dann wird's auch richtig link, dann geht's auch unter die Gürtellinie – das die dann sagten: ‚Dann musst Du Dich halt einliefern lassen, wenn Du so komische Ideen hast.‘“ Von ihren Freunden könne auch die meisten inzwischen Aura-Lesen und mit den anderen Freunden spricht sie gar nicht darüber. Auch die Psychologie-Kollegen, mit denen sie auch privat befreundet ist, wissen über ihre Fähigkeit Bescheid. Aber keiner von denen sei esoterisch interessiert und sie finden das meist ganz „spannend“. Das würde den Freundschaften aber keinerlei Abbruch tun.

5. 5. 2. Interview mit P: „Es ist so schön, wenn man sich zu zweit austauschen kann.“

Bei P begann es mit dem Aura-Sehen erst im Erwachsenenalter und so berichtet sie von keinen Auseinandersetzungen mit den Eltern. Ihr Mann fände es „belächelnswert“, während ihre Kinder schon weniger darüber lachen würden. Viele ihrer Freunde könnten auch Aura-Lesen und es wäre sehr schön, „wenn man sich zu zweit austauschen kann“. Allerdings habe sich ihr Freundeskreis im Laufe der Zeit auch gewandelt. Sie würde zwar niemanden „auf der Strecke lassen“, aber im Grunde genommen einfach mehr Zeit mit den Leuten verbringen, die ihre Interessen teilen.

5. 5. 3. Interview mit O: „Da war ich dann aufgenommen im Familienkreis.“

O ist, im Gegensatz zu den anderen Interviewpartnern, in einer Familie aufgewachsen, in der es eine Tradition ist, Auren zu sehen und zu heilen. Da O's Vater und Großvater beide Auren-Sehen und auch damit arbeiten, gab es keine Auseinandersetzungen innerhalb der Familie deswegen. Ganz im Gegenteil dazu wurde er von seinem Großvater im Spüren und Lesen von Energiefeldern und im Heilen unterwiesen.

Durch die Gemeinsamkeit dieser sensitiven Wahrnehmung habe er ein sehr offenes Verhältnis mit seinem Vater, das er weniger als Vater-Sohn-Verbindung, sondern viel mehr wie eine freundschaftliche Beziehung empfindet. Seine Mutter könnte diese feinen Energien nicht sehen, aber sie würde inzwischen akzeptieren, dass es sowas gibt. Der Umgang mit Freunden, die ebenfalls „sehen“ können, sei ausgesprochen offen, da man seine Gefühle und Stimmungen im Prinzip nicht verbergen kann. Bei anderen Freunden und Bekannten müsste man sehr vorsichtig sein, wenn man darüber spricht, da sehr leicht Angst aufkommt. „Alles was mit dem Nicht-Sichtbaren zu tun hat, stößt irgendwie auf das Thema Angst oder das Thema Spinner und beide Ebenen haben zur Folge, dass sich gewisse Leute abkapseln.“

5. 5. 4. Interview mit S: „Jeder Mensch hat auch ein Wunder erlebt.“

S, die schon als Kind aurasichtig war und in Russland aufwuchs, war es in der Kindheit untersagt, über ihre Wahrnehmungen zu sprechen. Ihre Mutter bleute ihr ein, zu schweigen und niemandem von Geistern und Auren zu erzählen. „Und meine Mutter hat mir immer gesagt: ‚Bitte rede nicht darüber und sag niemandem, was du siehst, weil sie werden denken, du bist verrückt.‘“ Das hatte zur Folge, dass sie ein sehr stilles und zurückgezogenes Kind wurde, aber weiterhin alles in dieser „anderen Frequenz“ sah. Für S war es daher nicht leicht damit umzugehen, da sie absolut niemanden hatte, mit dem sie darüber reden konnte. Als eines nachts die Schwester ihrer Großmutter, die offenbar auch „hellsichtig“ veranlagt war, von ihrer Geisterwahrnehmung sprach, war das für S eine große Erleichterung: „Sie war schon über 90. Und sie hat ab und zu Geister gesehen. Und dann hat sie andere geweckt und hat gesagt: ‚Sie sind gekommen! Sie gehen! Sie sind da!‘ Und ich habe sie auch gesehen. Und alle haben gedacht, sie ist verrückt. Und das hat mir Beispiel vor meine Augen gewesen, dass man muss lieber schweigen. Aber für mich war sehr wichtig, dass sie sah genau, was ich sah. Und das hat mir Grund gegeben, über mich zu denken, dass ich nicht verrückt bin. Wenn noch jemand gibt, der genau das sieht, das war toll. Aber ich habe gelernt zu schweigen.“ Mittlerweile haben sich die Ansichten ihrer Mutter gewandelt, denn S hat ihr „Fotos“, die sie von Auren und Geistern angefertigt habe, gezeigt und hat auch einige Freunde und Bekannte ihrer Mutter mit Hilfe ihrer sensitiven Veranlagung behandelt. Nun würde auch ihre Mutter an diese Dinge glauben und habe ihr viele Erlebnisse erzählt, über die sie bisher geschwiegen hat. „Aber jetzt, wenn wir darüber sprechen, sie hat mir erzählt ihre Erlebnisse und mein Bruder hat auch erzählt und wir entdecken, dass jeder Mensch hat auch ein Wunder erlebt. Nicht einmal – vielmals. Meistens Menschen schweigen, weil sie haben Angst verrückt zu sein oder sehen verrückt aus. Und wenn sie hören, dass gibt und wirklich existiert, sie öffnen sich und das macht Leben schöner, leichter und man hat Hoffnung.“ Mit ihrer jetzigen Familie, mit ihrem Mann und ihren Kindern, kann sie ganz offen mit diesen Dingen umgehen, denn die hätten auch schon viel gesehen in ihrem Leben. Für sie alle sei das nichts „Besonderes“ mehr und würde zum Leben einfach „dazugehören“.

5. 5. 5. Interview mit B: „Für die bin ich irgendwie eh verrückt.“

B hatte als Kind ein paranormales Erlebnis, als ihre Eltern ausgegangen waren und sie aus Angst vor einer Gestalt, die sie in der Wohnung sah, aus dem Fenster gesprungen ist. Dafür ist sie damals von ihren Eltern fürchterlich bestraft worden. Heute hat sie den Kontakt zu ihrer Familie vollständig abgebrochen. „Die will überhaupt nichts mehr mit mir zu tun haben ..., die verstehen das nicht und wollen das nicht und wissen gar nicht, was ich mache. Für die bin ich irgendwie eh verrückt oder was weiß ich.“ Sie hat auch mit vielen Freunden von früher keinen Kontakt mehr. Lange Zeit habe sie immer noch versucht, ihnen zu erklären, was mit ihr geschieht, „aber sie wollten es nicht wissen und das versteh‘ ich jetzt auch besser“. Ihr Mann war damals, als sie sich kennengelernt hatten, auf „einem ähnlichen Weg“. Als bei ihm jedoch diagnostiziert wurde, dass er Krebs hat, kam es zu einem „Wendepunkt“. „Also für ihn war das nicht so – jetzt guck ich mal, was mit mir los ist oder wer ich bin? Also er wollt nicht mehr mit sich selber auseinandersetzen – für ihn war das klar, dass ihm irgend jemand diesen Krebs angehext hat. Und er hat dann aufgehört zu meditieren und zu gucken – also für ihn war das dann absolut klar, dass da böse Mächte im Spiel waren. Und dann haben wir uns getrennt.“

Zusammenfassende Darstellung:

Familientradition:

Bei T und O gibt es anscheinend eine Art Familientradition im Hellsehen, Heilen und Aura-Sehen. O erzählt, dass bereits sein Vater und sein Großvater die Veranlagung hatten, dass sie „Sachen nach vorne schauen können“. O vermutet, dass diese Tradition seiner Familie noch viel weiter zurückreicht. Da sein Vater auch als Heiler tätig war, wurde seine Veranlagung zum Aura-Sehen von klein auf gefördert. So lernte er bereits als Kind mit dieser Veranlagung verantwortungsbewusst umzugehen. So ist es auffallend, dass er weder von Problemen im Zusammenhang mit dem Aura-Sehen, noch von Krankheiten oder Krisen jeglicher Art in seinem Leben berichtet. Auch bei T gibt es eine Art Familientradition im Heilen und Kartenlegen. Obwohl ihre Mutter selber Tarotkarten legt, wollten ihre Eltern aber nicht, dass sie sich mit diesen übersinnlichen Themen beschäftigt. Möglicherweise ist eine Veranlagung zum Aura-Sehen und zur Sensitivität vererblich.

Kindheit:

Die Reaktionen der Eltern auf die ersten paranormalen Erlebnisse in der Kindheit, scheinen einen starken Einfluss auf die spätere Entwicklung des Aura-Sehens und der eigenen Akzeptanz dieser „Veranlagung“ zu haben. Bei T, S und B reagierten die Eltern zum Großteil eher mit Sorge und Ablehnung und versuchten ihren Kinder den Glauben an solche Zusammenhänge auszureden. Nur bei O kam es zu keinen Konflikten, als er seinen Eltern von seinen ersten Aura-Wahrnehmungen als Kind berichtete.

Heutiger Kontakt zur Familie:

Inzwischen haben T und B den Kontakt zu ihren Eltern, oder zu einem Elternteil, ganz abgebrochen. Was nicht nur, aber doch zu einem wesentlichen Teil daran liegt, dass ihre Eltern die Sensitivität und das Interesse für Esoterik ihres nun erwachsenen Kindes nicht nachvollziehen können. T hat keinen Kontakt mehr mit ihrem Vater und B hat die Beziehung zu beiden Elternteilen abgebrochen. Im Gegensatz dazu hat sich das Verhältnis von T und S zu ihren Müttern und Brüdern enorm gewandelt. Beide berichten, dass sie mittlerweile sehr offen über diese Dinge sprechen können und dadurch ein sehr inniges Verhältnis entstanden ist. Auch O hat das Gefühl, eine eher freundschaftliche Beziehung zu seinem Vater zu haben, das auf einer verbindenden Gemeinsamkeit beruht.

Eskalationen bei Familienkonflikten:

T schildert sehr eindrucksvoll, wie eine unbesonnene Anwendung des Aura-Sehens bei Familienkonflikten auch zu Eskalationen führen kann. Bei ihren eigenen Ausbildungskursen im Aura-Sehen versucht sie, ihren Schülern diese problematische Seite des Aura-Sehens zu vermitteln.

Beziehungen zu Freunden und Bekannten:

Auch die Beziehung zu Freunden und Bekannten ist sehr davon abhängig, ob mit Offenheit und Toleranz auf diese Themen reagiert wird. O meint, dass die Leute entweder ängstlich reagieren oder dass sie einen zum Spinner abstempeln. Daher sprechen O und T mit manchen Freunden gar nicht über diese Dinge und P und B haben zu vielen alten Freunden keinen Kontakt mehr. Mit Freunden, die sich ebenfalls für Esoterik interessieren oder auch sensitive Wahrnehmungen haben, ist dagegen eine sehr intensive Beziehung entstanden, die sich durch eine besonders offene Kommunikation auszeichnet.

Abschließende Bemerkung:

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Aurasichtigen und Sensitiven in einen Konflikt über Offenheit und Zurückhaltung geraten. Da sich ihre Realitätswahrnehmung von der Wahrnehmung anderer Menschen unterscheidet, stößt ein offener Umgang mit dieser Thematik meist auf Ablehnung und Befremdung. Dies führt innerhalb der Familie meist zu Konflikten und es kann zum vollständigen Abbruch von Beziehungen kommen. Die Aurasichtigen sind daher gezwungen, eher zurückhaltend und vorsichtig mit dieser Thematik umzugehen. Häufig wandelt sich die anfängliche Ablehnung des Umfeldes zu einer Akzeptanz, wodurch sich die Beziehungen zu gleichgesinnten oder verständnisvollen Freunden oder Verwandten intensivieren. Ein

Dilemma entsteht auch durch das subjektive Gefühl, durch die Aurasichtigkeit die Emotionen und Gedanken der anderen Menschen mitzubekommen. Einerseits ermöglicht dieses Wissen eine offenere Beziehung aufzubauen, andererseits kann ein unbesonnener Umgang mit diesen Informationen von den Mitmenschen als Grenzüberschreitung aufgefasst werden.

5. 6. Paranormale und mystische Erlebnisse

Paranormale und mystische Erlebnisse werden seit Menschengedenken aus den verschiedensten Kulturen und Bevölkerungsschichten berichtet und sind auch in der Moderne ein wichtiger Bestandteil des menschlichen Erlebens. Trotzdem sind sie kaum erforscht und die heutige Wissenschaft tut sich schon schwer daran, diese Erlebnisse und Phänomene zu klassifizieren. Bauer und Lucadou definieren paranormale Erlebnisse als „Erlebnisse, die aus dem bisher bekannten Erklärungsrahmen der etablierten Disziplinen von Psychologie, Biologie und Physik herauszufallen scheinen“ (Bauer & Lucadou, 1988, S. 517). Damit wird leider nur definiert, was paranormale Erlebnisse nicht sind, nämlich Erlebnisse, die wir mit den bekannten, naturwissenschaftlichen Modellen erklären können. In der sozialpsychologischen Forschung werden darunter Phänomene zusammengefasst, wie „außersinnliche Wahrnehmung“, „Psychokinese“, „außerkörperliche Erfahrungen“, „UFO-Sichtungen“ etc. (Schriever, 1998). Das Aura-Sehen wird ebenfalls dazugezählt. In einer laufenden Studie zur Erforschung der Verbreitung, der Inhalte und der Strukturen parapsychologischer Grenzerfahrungen gaben 75 Prozent der 1510 befragten Personen in Deutschland an, mindestens eine paranormale Erfahrung gehabt zu haben (Deflorin & Schmied, 2000). Unter paranormalen Erlebnissen werden in der Regel auch mystische Erfahrungen eingeordnet, denn auch sie überschreiten unseren Erklärungshorizont. Mystische Erlebnisse haben dennoch eine ganz eigene Qualität. Neben der Ausschaltung des rationalen Verstandes, sind diese Erlebnisse gekennzeichnet von dem „spirituellen Erfassen von Wahrheiten jenseits des Verstehbaren“ (Holroyd, 1991).

Der amerikanische Psychologe und Philosoph William James postulierte am Anfang des 20. Jahrhunderts vier Kennzeichen einer mystischen Erfahrung (James, 1997):

1. *Ineffability* (z.dt.: *Unsäglichkeit*): Menschen, die eine mystische Erfahrung gemacht haben, ist es kaum möglich, diese adäquat in Worte zu fassen. Die Erfahrung ist unbeschreiblich.
2. *Noetic quality* (z.dt.: *noetische Qualität*): Mystische Erfahrungen gehen mit dem Gefühl der Einsicht in eine tiefere Wahrheit einher.
3. *Transiency* (z.dt.: *Vergänglichkeit*): Diese Erfahrungen sind vorübergehender Natur.
4. *Passivity* (z.dt.: *Passivität*): Obwohl mystische Erfahrungen durch bestimmte Handlungen, wie z.B. Fasten, Meditation, Drogeneinnahme etc., aktiv herbeigeführt werden können, ist ein bedeutender Bestandteil dieser Erfahrung, das Gefühl des Ausgeliefertseins an eine höhere Macht.

In den 70er Jahren wurden im Zusammenhang mit der Entwicklung der Transpersonalen Psychologie und der Erforschung veränderter Bewusstseinszustände, spirituelle Konzepte und Erfahrungen wieder aufgegriffen und in ein wissenschaftliches, psychologisches Modell miteinbezogen (Deikman, 1969).

Unter Berücksichtigung der theoretischen Literatur und der neuesten klinischen Untersuchungen, sind Merkmale mystischer Zustände (Lukoff, Lu & Turner, 1996):

- Sie haben eine begrenzte Dauer.
- Sie zeichnen sich aus durch ein Gefühl der Einheit und der harmonischen Verbindung zum Göttlichen und zum ganzen Dasein.
- Sie werden von euphorischen Gefühlen begleitet.
- Sie geben einem ein Gefühl der Sinnhaftigkeit und der Erkenntnis.
- Es kommt zum Verlust der Ego-Funktionen.
- Man erlebt Veränderungen des Zeit- und Raumempfindens.
- Man hat das Gefühl des Kontrollverlustes.

Verschiedenen Studien zufolge haben 30-40 Prozent der amerikanischen Bevölkerung mystische Zustände erlebt (Spilka, Hood & Gorsuch, 1985).

Von Psychologen und Psychiatern wurden auch die Gemeinsamkeiten von mystischen, psychotischen und Bewußtseinszustände, die durch psychedelische Drogen induziert wurden, diskutiert (Bowers & Freedman, 1975; Silverman, 1975). Dass die Klassifikation eines bestimmten Symptoms oder einer bestimmten menschlichen Erfahrung auch abhängig ist vom kulturellen Kontext ist ein Thema der transkulturellen Psychiatrie (Quekelberghe, 1991). Demzufolge werden paranormale oder mystische Erfahrung in einer westlichen, materialistisch-orientierten Kultur eher als pathogen aufgefasst als in Kulturen, in denen solche Erfahrungen im kulturellen Glaubenssystem verankert sind.

In der vorliegenden Studie wurden die Interviewpartner gefragt, ob noch andere paranormale und mystische Erlebnisse gemacht wurden und inwiefern für sie ein Zusammenhang zum Aura-Sehen besteht.

5. 6. 1. Interview mit T: „Es gibt etwas Stärkeres.“

Für T sind die paranormalen und mystischen Erlebnisse viel beeindruckender als das Aura-Lesen. Diese Erfahrungen ziehen sich bei ihr durch das ganze Leben. Als Kind hatte sie, wie bereits erwähnt, zunächst verschiedene Wahrträume. Einmal träumte sie, dass die Putzfrau beim Blumengießen von der Mauer fallen und sich das Bein brechen würde, was dann auch tatsächlich eingetreten ist: „Also ich kann mich erinnern, da war so was mit einer Putzfrau, wo ich geträumt hab, dass sie sich das Bein bricht am nächsten Tag, wenn sie bei unserer Mauer die Blumen gießt und so. Und meine Eltern wollten mir bei der Gelegenheit beweisen, dass das nicht stimmt – dass ich das sein lassen soll mit den Träumen, weil ich auf eine naturwissenschaftliche Schule gehen sollte. Und das ist dann passiert, sie ist da runtergefallen, hat sich was gebrochen und wurde von der Ambulanz abgeholt.“ Da ihre Eltern nicht wollten, dass sie sich mit diesen Dingen beschäftigt, und sie keinen Ärger haben wollte mit ihren Eltern, hat sie sich als Kind nicht mehr mit ihren Träumen beschäftigt. Später in Indien, hatte sie mehrere paranormale Erlebnisse. Das eine Erlebnis war eine Vision, die zwei Wochen lang andauerte, als sie das erste Mal ihrem Guru Ammachi begegnete. „Das war so, als ob ich eine zweite Funktion in den Augen hätte und durchgucken kann durch diese ganzen Bilder, die wir jetzt sehen – als wenn das so ein Foto auf 'ner Folie wäre und hinter der Folie ist ein extrem weißes Licht. Und das hat zwei Wochen lang angehalten, dass ich das immer gesehen habe. Und zwar genau dieses gleiche Pulsieren, das wie ein Blutstrom aus weißem Licht hinter diesem Ganzen ist und ein Lichtherz, das so pulsiert. Und das war so ziemlich das Beeindruckendste, weil ich das überhaupt nicht wieder wegstiegte, also positiv und negativ beeindruckend, weil ich das dann gar nicht mehr haben wollte, auch merkte, das ist nicht eingebildet oder gemacht oder irgendwie aufrechterhalten oder was weiß ich, sondern das ist stärker als ich. Und ich denke, das kam – das war meine erste Begegnung mit Amma, meinem Guru, und ich glaube, da hat sie Shakti übertragen. Und das war wie so ein kleiner Machtkampf, weil bis dahin hatte ich immer alles voll im Griff und das war so ein Machtkampf, es gibt etwas Stärkeres. Was wo ich nicht einfach abschalten kann.“ Weitere Erlebnisse in Indien waren zum einen die Vision mit dem Yogi, der durch eine Menschenmenge ging, während „Licht“ von ihm wegfloss, und als sie sterbenskrank war und alle Menschen um sie herum nur noch aussahen wie Sonnen: „Und als ich sehr großes Fieber hatte, während dieser Krankheit, hab ich alle Leute nur noch als Sonnen gesehen. Ich hab die so nicht mehr richtig erkannt. Das war alles nur noch so weißes Licht und die strahlten noch weißer als das Licht.“ Es gab aber auch paranormale Erlebnisse, die sehr unangenehm und erschreckend waren. Als sie das erste Mal alleine wohnte, ist sie in ein Haus gezogen, indem auch Junkies lebten, was sie aber nicht wusste. „Und ich bin da eingezogen und hab meinen Spiegel an die Wand gehängt und dann kam durch den Spiegel, wie so ein ganz merkwürdiges Tier sozusagen, das ich erstmal aus der Wohnung scheuchen musste – also wie so ein Teufel. Ich kann das gar nicht beschreiben ... Das war extrem massiv – das war massiver als das, was ich in der Aura sehe normalerweise. Das war wirklich wie so ein Viech, das plötzlich in der Wohnung war. Wie so ein Parasit oder so.“ Ein ähnliches „Tier“ hat sie später nochmal bei einer Frau gesehen, die ebenfalls drogensüchtig war.

5. 6. 2. Interview mit P: „Das sind so Momente, wo ich einfach weiß .“

P hatte zwei hellseherische Erlebnisse, noch bevor sie im Kurs bei T das Aura-Sehen gelernt hat. Das eine

ereignete sich im Zusammenhang mit dem Suizidversuch ihrer Mutter. P war bei einer Freundin und ist um 2.30 Uhr aufgewacht und spürte, dass sie zu ihrer Mutter fahren muß. Sie ist nach Hause gefahren und ihre Mutter hatte 60 Schlaftabletten genommen. „Wenn ich ein viertel Stunde später gekommen wäre, wäre sie heute tot.“ Bei dem anderen Erlebnis lag ihr Vater im Krankenhaus: „Es war wieder nachts um halb drei – scheint irgendwie eine magische Zahl zu sein – und mein Vater war im Krankenhaus und da ist eine große Gipsbüste – war kein Sturm, nichts was wackelte – die ist runtergefallen und ich wusste, mein Vater ist tot. Das sind so Momente, wo ich einfach weiß.“ Die anderen paranormalen Erlebnisse in ihrem Leben passierten im Zusammenhang mit dem Aura-Sehen. Zum Beispiel sah sie einmal in der U-Bahn, dass hinter einer Frau, die sie nicht kannte, ein „Dämon“ war. Ein anderes Mal, als sie sich mit jemandem beruflich in Hamburg traf, sah sie ganz deutlich ein „ ganz offenes Herzchakra“.

5. 6. 3. Interview mit O: „Wie wollen Sie Hellsichtigkeit und mystische Erlebnisse auseinanderhalten?“

O berichtet von keinen anderen paranormalen oder mystischen Erlebnissen, außer dem Aura-Sehen und den hellstichtigen Erfahrungen, wobei für ihn zwischen diesen beiden Dingen ein sehr enger Zusammenhang besteht: „Wie wollen Sie Hellsichtigkeit und mystische Erlebnisse auseinanderhalten?“ „Bei Hellsichtigkeit geht es meist um Situationen, die im Vorfeld, um Jahre geschehen. Das ist bei Aura nicht so. Die Aura hat so 'n Effekt von zehn Minuten vielleicht, was dann eintritt. Es ist etwas mehr das Déjà-vù-Erleben, weil es kurz vorher liegt.“ Sie unterscheiden sich für ihn also vor allem im zeitlichen Aspekt. Sein erstes Aura- bzw. Hellseh-Erlebnis hatte er mit 7 Jahren in der Schule, als er voraussah, dass der Lehrer ihn gleich etwas ganz Bestimmtes fragen würde. Inzwischen ist es für ihn ganz normal geworden, solche Vorahnungen zu haben. Manchmal habe er auch hellstichtige Träume, in denen er aber nur Dinge vorhersieht, die spätestens einen Tag später eintreten würden. „Es geht nicht um Jahre oder Wochen oder Monate nach vorne. Für die Lottozahlen reicht es nicht.“

5. 6. 4. Interview mit S: „Und seitdem ich habe keine Angst vor dem Tod.“

S, die von Geburt an Auren sieht, hat etliche paranormale und mystische Erlebnisse in ihrem Leben gehabt. Schon als Kind sah sie permanent nicht-materielle Dinge, also Auren und Geister. Mit 15, als sie diese unerklärlichen Schmerzen am ganzen Körper hatte und sie danach anfang, die Organe der anderen Menschen wie mit einem Röntgenblick zu sehen, kam der Lehrer zu ihr, den nur sie sehen konnte. Dieser Lehrer begleitete sie bis sie 33 wurde. „Er hat mich gelehrt, was Jenseits ist; was sind diese Ebenen, die ich sehe; wie man dort lebt; wie soll man mit Geistern umgehen; wie soll ich mit Welt von Verstorbenen, weil das ist besondere Energie – sehr kalte, sehr unangenehme. Und er hat mir erklärt, über Ursachen und Wirkung und er hat mir gezeigt, psychologische Seite von Menschheit.“ Manchmal, wenn sie Zweifel überkamen, ob er wirklich existieren würde und nicht alles nur ein Traum sei, gab er ihr Beweise, indem er Dinge, wie Steine oder Mineralien, vor ihr „materialisierte“. S erzählt, dass sie dreimal in ihrem Leben gestorben sei. Von ihrem klinischen Tod im Krankenhaus berichtet sie ausführlich. Bei der Geburt ihrer Tochter kam es zu einer Blutvergiftung (Sepsis) und sie sei klinisch tot gewesen. „Und ich bin aus dem Körper rausgegangen, geflogen, und ich habe meinen Körper von oben gesehen. Und dann habe ich gesagt – ich habe meine Stimme gehört – ich habe gesagt: ‚Ich gehe.‘ Und ich bin in eine Rohr reingeflogen.“ Mit sehr großer Geschwindigkeit sei sie dann nach eigener Einschätzung 15 Minuten durch diesen „Lichttunnel“ geflogen. „Und danach bin ich aus diesem Tunnel rausgeflogen in Stille – in Kosmos. Peng – wie eine Flaschendeckel. Und ich bin in Kosmos geflogen, ich sah überall Sterne. Das war absolute Stille. Kein Ton mehr. Und da sah ich eine Stern und ich bin zu diese Stern geflogen ... und ich bin auf diesen Stern gelandet. Und ich sah einen Thron. Auf diesen Thron saß ein Mann. Er war riesig groß und ich konnte sein Gesicht nicht sehen, weil es strahlt Licht aus – unglaubliche Licht – und er lächelte und aus seinem Mund strahlt noch stärkere Licht. Und ich konnte Gesicht überhaupt nicht sehen, nur diese Lächeln und diese Licht. Und er hatte auch durchsichtige Aura, strahlende Aura. Und von beiden Seiten war, wie eine Art von Engel, aber ohne Flügel, nicht wie Menschen beschreiben. Und er begann reden mit mir. Er hat mir erzählt, wie wichtig ist Leben. Wie sollen wir leben hier auf der Erde. Sinn des Lebens, usw. Er hat lange gesprochen und ich hatte solche Liebe gespürt in diesem Moment, dass ich wollte – ich habe sofort

vergessen alles, was mich auf die Erde wartet – mein Kind auch, alles war für mich egal. Ich wollte nur hier, auf immer und ewig bleiben, zu seinen Füßen. Und ich begann beten darüber. Ich habe gesagt: ‚Lass mich hier bleiben. Ich will nicht zurück. Bitte!‘ Und er lächelte nur und sagte: ‚Nein, Du musst zurück. Deine Zeit ist noch nicht gekommen. Du kommst noch zu uns, aber später. Jetzt musst du zurück. Du hast noch viel zu tun.‘ Daraufhin ist sie wie „magnetisch“ zurückgezogen worden, durch den „Tunnel“ und zurück ins Krankenhaus. „...dann kam ich in Körper rein und ich begann laut reden über Ärzte, die dort gewesen. Ihre ganze Leben, ihre Schicksal und Zukunft – das war laut, und ich habe gehört, wie sie nervös reagierten ... Und ich konnte noch Augen nicht öffnen und ich habe vier Stunden geredet. Über das, was diese Gottheit mir erzählt. Über Leben, über Menschen, über Gesetze. Und ganze Krankenhaus ist gekommen, mich zu hören. Und danach, als ich wieder okay war, kam Ärztin und sie wollte alles hören, was ich erlebt habe und sie hat so geweint, weil alles, was ich über sie erzählt, war absolute Wahrheit. Und sie hat geweint und geweint. Und das war´s. Und seitdem ich habe keine Angst vor dem Tod.“

Ein anderes sehr intensives mystisches Erlebnis hatte S in Georgien, als sie eingeladen war zu einer internationalen Konferenz von „Phänomen-Forschern“. Dort besuchte sie zusammen mit den Wissenschaftlern ein altes Kloster. In einer Kirche sah sie eine Freske an der Wand mit einem Engel und der Engel erschien ihr ganz lebendig, aber zunächst dachte sie, dass sie sich das nur einbilde. Als sie weiterging, hat sie einen „Schlag“ bekommen und ist von der Wucht richtig durch den Raum geflogen. Daraufhin ist sie zurück zu dem Engel gegangen und vernahm dort eine männliche Stimme, die ihr sagte, sie solle zu einer bestimmten Stelle in den Hof gehen. Als sie im Hof auf dem Rasen in der Sonne stand, sah sie etwas „blitzen“. „Ich habe geguckt und diese Blitz war nah und nah und ich sah auf Gras kam ein Mensch, wie zwei oder drei Meter vor mir. Er ist gelandet. Es war ein, wie richtige, normale Mensch, aber er strahlte Licht aus ... Er war vor mir und ich hatte unglaubliche Energie gespürt, wie ich bin nach Heimat gekommen – zurück nach Heimat – komische Gefühle, wie Nostalgie und ich begann weinen. Ich wollte nicht, aber Tränen kommen.“ Diese engelhafte Gestalt begann zu ihr zu sprechen, aber kurz darauf wurde sie von dem Leiter der Gruppe gerufen, da der Bus weiterfahren sollte. Sie fuhren dann zu einer anderen Kirche hoch ins Gebirge. Dort hat sie wieder eine Stimme gehört, die sie aufforderte zu einem Plateau hinter der Kirche zu gehen. Und wieder traf sie diese Gestalt. „Gib mir Deine Hand“, sagte die Gestalt. „Ich habe Hand gegeben und er hat meine Hand genommen und in diesem Moment, ich spürte, ich brenne. Das war wie Feuergefühl im Körper. Und ich begann weinen und schreien, habe gesagt: ‚Lass mich los! Ich brenne! Ich habe Gefühl, ich sterbe.‘ Und dann alle sind zu mir gekommen. Die ganze Konferenz, alle Leute. Sie haben – 8 Menschen, 8 von diesen 30 haben gesehen und andere nicht. Aber das war für mich große Hilfe. Und dann aus seine Herz kam ein Kreuz – leuchtende Kreuz – kleine – und es flog wie Energie normalerweise fliegt und das kam in meine Herz. In diesem Moment, ich habe gedacht, ich werde ohnmächtig von den Schmerzen. Und er hat meine Hand losgelassen. Und ich weinte einfach und da kam eine Frau zu mir – eine alte – sie schreibt Gedichte, und sie sagte mir: ‚Er hat Deine Böse verbrannt mit diese Kreuz.‘ Sie hat gesehen.“ Sie habe nach diesem Erlebnis viel Zeit damit verbracht, um die Botschaft des „Engels“ zu verstehen. Alles, was sie über Engel finden konnte, in der Bibel und in alten Texten, habe sie gelesen. Es würde um die religiöse Situation auf der Erde gehen und um die Bedeutung des Teufels. In Wirklichkeit würde der Teufel, so wie ihn die Kirche darstellt, nicht existieren. „Der, die sie als Teufel nennen, ist Gottessohn, hier geschickt, um Menschen zu prüfen. Er ist Herr von dieser Welt und er ist geistige Bewusstsein, die verantwortlich ist auf unsere geistige Entwicklung.“

8 Nahtod-Erlebnisse: Der Begriff „Nahtod-Erlebnisse“ wurden von dem Psychiater Raymond Moody eingeführt und bezeichnet Erlebnisse, bei denen Menschen bei Unfällen, Herzattacken oder unter Operationsnarkose dem Tode sehr nahe kommen (Moody, 1975). Typische Merkmale solcher Erlebnisse sind: Gefühle des Friedens, der Eindruck außerhalb des Körpers zu sein, eine Fahrt durch einen dunklen Tunnel, der Begegnung anderer spiritueller Wesen, ein Lebensrückblick, das Erreichen einer Grenze, die einen zur Rückkehr in den physischen Körper zwingt. Viele Untersuchungen haben gezeigt, daß solche Nahtod-Erlebnisse grundlegende und permanente Veränderungen der Werte, Einstellungen und Glaubenssysteme zur Folge haben (Greyson, 1996).

5. 6. 5. Interview mit B: „Ich wollte dieses Gefühl wieder haben, dieses Sich-eins-fühlen.“

Auch B hatte schon als Kind ein paranormales Erlebnis, als sie eine Gestalt in der Wohnung sah. Mit 27 Jahren hatte sie dann eine Vision, die vier Wochen anhielt. In dieser Zeit erlebte sie ein „Sich-eins-fühlen“ mit der Natur, das sehr beglückend war. Danach stürzte sie in eine Depression: „Ich bin also in eine tiefe

Depression gefallen. Und das war aber ausschlaggebend für mich, zu suchen. Ich wollte dieses Gefühl wieder haben, dieses Sich-eins-fühlen.“ Auch ihre damals einsetzenden Wahrnehmungen von „Energiefeldern“ um Menschen herum ängstigten sie, weil sie es nicht verstand. Aufgrund dieses Erlebnisses begann sie sich mit Esoterik und Psychotherapie auseinanderzusetzen. Im Laufe ihres Lebens hatte sie noch weitere Erlebnisse, die alle für sie mit dem Thema Tod zusammenhingen. Nach ihrer Trennung von ihrem Mann, der Krebs hatte, erlebte sie „spontan“ ihre „eigene Geburt“. Zu dieser Zeit sei sie durch die Krankheit ihres Mannes, „ganz konkret mit dem Thema Tod konfrontiert gewesen“. Einige Tage danach hatte sie eine Eingebung, die ihr sagte: „Jetzt kannst Du mit den Portraits beginnen ... ich hab Papier genommen und Tinte – ich hatte noch nicht mal Farben da – und ich hab in anderthalb Stunden 33 Portraits gemalt. Und das waren Portraits, die mich fürchterlich geschockt haben ... Es waren Portraits, die sehr lebendig wirkten, oder Gesichter, und die waren alle gestorben. Das war mir klar. Und zwei hab ich wiedererkannt. Es waren Verstorbene ... es waren teilweise Soldaten, die grade starben oder wenn man richtig hingeguckt hat – es waren Leute, die im KZ starben. Und zwei davon hab ich gekannt. Es war meine Großmutter und eine Freundin, die da auch gestorben ist, 'ne ältere Frau.“ Für B begann damit eine Periode in ihrem Leben, in der sie viel „Kontakt mit Verstorbenen“ gehabt hat. In dieser Phase hatte sie auch die Erlebnisse in München, die für sie mit Ereignissen aus dem 2. Weltkrieg im Zusammenhang stehen. Ein anderes paranormales Erlebnis führte zu ihrem Austritt aus der Kirche. Zu dieser Zeit hatte sie das Gefühl, Krebs zu bekommen, was sie auch ihrem Lehrer, dem irischen Heiler, erzählte. Er erklärte ihr, was sie tun müsste, um nicht an Krebs zu erkranken, nämlich ihre „Gedanken oder ihre Einstellung zum Leben zu ändern“. „Und damit bin ich quasi mit nach Hause gegangen und hab gebetet und dann hab ich für ungefähr eine Woche oder 14 Tage jede Nacht, also so, wie ich vorher diese Verstorbenen wahrgenommen habe – ziemlich, ziemlich deutlich hab ich einfach Lichtwesen wahrgenommen, die um mein Bett herumstanden und die mich geheilt haben.“ Nach dieser Erfahrung kam sie zu der Überzeugung, dass das, „was die Kirche macht, z.B. jemanden bekehren oder überzeugen, dass es einen Gott gibt,“ gar nicht möglich ist. „Entweder man lebt es und strahlt es aus – das ist das Einzige.“

Zusammenfassende Darstellung:

Die paranormalen und mystischen Erlebnisse, die in den Interviews berichtet werden, lassen sich in drei Kategorien einteilen:

1. *Rein sensorische, paranormale Wahrnehmungen:* Dies sind visuelle oder andere sensorische Wahrnehmungen von nicht-materiellen Dingen, ohne dass die Übertragung bestimmter Botschaften oder Nachrichten im Vordergrund steht. Hierzu zählt das Aura-Sehen, Geistererscheinungen, Engelserscheinungen oder die Wahrnehmungen von Dämonen oder ähnlichen, als bösartig und abstoßend erscheinender Wesen. Es werden „feinstoffliche Energien“ oder „nicht-materielle Wesenheiten“ gesehen, die andere Menschen normalerweise nicht sehen. Diese Erfahrungen können als besonders schön, aber auch als sehr erschreckend empfunden werden, wie zum Beispiel T's Wahrnehmung des „merkwürdigen Tieres“ unter der Junkiewohnung. Im Laufe der Entwicklung werden sie mit zunehmender Gewöhnung auch einfach als „normal“ empfunden. Natürlich sind diese Wahrnehmungen besonders typisch für Aurasichtige, wobei sie nicht immer, sowie in der Regel das Aura-Sehen, der persönlichen Kontrolle unterworfen sind. Da diese sensorischen Wahrnehmungen einen starken emotionalen Gehalt haben, gibt es gewisse Ähnlichkeiten zu synästhetischen Wahrnehmungen.
2. *Außersinnliche Wahrnehmungen:* Diese Phänomene sind das Hauptforschungsobjekt der experimentellen Parapsychologie. Darunter versteht man die „Kenntnis von oder Reaktion auf ein äußeres Ereignis oder äußeren Einfluss, die nicht durch bekannte sensorische Kanäle vermittelt wird“ (Wolman, 1977, S. 926). Die Erlebnisse der Befragten, die in diese Kategorie fallen, sind „Wahrträume“, „Hellsehen“, aber auch das „Aurasehen“. Bei diesen Phänomenen ist das hervorstechende Merkmal, dass bestimmte Informationen außerhalb der normalen Kommunikationsmöglichkeiten übertragen werden. P zum Beispiel wachte nachts auf und „wusste“, dass ihr Vater gestorben ist.
3. *Mystische Erlebnisse:* Einige der berichteten Erlebnisse lassen sich eindeutig als mystische Erlebnisse klassifizieren. Diese Erlebnisse unterscheiden sich von den „rein sensorischen, paranormalen Wahrnehmungen“ und „außersinnlichen Wahrnehmungen“ durch die tiefere spirituelle Bedeutung und dem Einbezug der ganzen Person bis hin zur Auflösung der Ich-Grenzen. Mystische Erlebnisse besonders

intensiver Art werden von S berichtet. Sowohl bei ihrem Nahtod-Erlebnis, bei ihrer Engelsbegegnung in Georgien, als auch am Ende ihres „Transformationserlebnisses“ mit 15 Jahren, begegnete sie einer „mystischen Gestalt“, die sie über spirituelle Themen, wie Sinn des Lebens, Bedeutung des Todes etc., aufklärte. Der zentrale Aspekt von B's mystischem Erlebnis auf Sylt dagegen ist viel mehr die Einheitserfahrung – das „Sich-eins-fühlen“ mit der Natur. Dieses Erlebnis ist bei ihr der Auslöser dafür, dass sie sich „auf die Suche“ macht, um dieses Gefühl wiederzubekommen und dabei anfängt ihre sensitiven Wahrnehmungen zu entwickeln. T's Vision in Indien, als sie zwei Wochen lang eine veränderte Wahrnehmung hatte, kann auch als mystisches Erlebnis eingeordnet werden. Sie machte dabei die Erfahrung, „dass es etwas Stärkeres gibt – etwas, das sie nicht kontrollieren kann“. Auch das Geburtserlebnis von B und die Erfahrung der Heilung durch die „Lichtwesen“ gehören in diese Kategorie, denn beide Ereignisse gingen mit einem Gefühl eines Erkenntnisgewinnes einher. Nicht alle dargestellten Erlebnisse lassen sich eindeutig einer der drei Kategorien zuordnen.

Kindheit:

Auffallend ist, dass die paranormalen Erlebnisse schon in der Kindheit auftreten. Bei T sind es Wahrträume, bei B die Geistererscheinung und bei O und S sind es schon Aura-Wahrnehmungen und hellsichtige Erfahrungen. Bei S ist die Sensitivität in der Kindheit wohl schon am stärksten ausgeprägt.

Paranormales Glaubenssystem:

Die paranormalen Erlebnisse begünstigen die Entwicklung eines paranormalen Glaubenssystems. Wie bereits erwähnt, hatten fast alle der Befragten schon in der Kindheit Erlebnisse, die den herkömmlichen Erklärungsrahmen überschreiten. P sagt zum Beispiel, dass sie in diesen Situationen „einfach weiß“.

Spirituelle Entwicklung:

Vor allem die mystischen Erlebnisse sind wichtige Katalysatoren für die spirituelle Entwicklung. T meint, dass sie durch ihre Visionen in Indien die Erfahrung gemacht hat, dass es etwas „Stärkeres gibt“. S hat seit ihrer Nahtod-Erfahrung keine Angst mehr vor dem Tod. Durch ihre Engelsbegegnung wurde ein intensives Interesse an Engeln und den alten Aufzeichnungen und Überlieferungen der traditionellen Religionen geweckt. Bei B war ihr mystisches Erlebnis auf Sylt der Auslöser für ihr Interesse an Esoterik und Psychotherapie.

Dieses spirituelle Weltbild ermöglicht wiederum, das Aura-Sehen und die sensitiven Fähigkeiten in ein übergeordnetes Bezugssystem einzuordnen.

Besondere Aura-Wahrnehmungen:

Im Zusammenhang mit paranormalen und mystischen Erlebnissen werden auch besondere Aura-Wahrnehmungen berichtet. T hatte so eine extrem beeindruckende Aura-Wahrnehmung in Indien. Das war die Aura eines indischen Yogis, der besondere geistige Kräfte besitzen soll. Für P war die Wahrnehmung des „offenen Herzchakras“ eines Bekannten besonders beeindruckend. S beschreibt die Aura des Mannes, dem sie bei ihrer Nahtod-Erfahrung begegnet ist, als „durchsichtig und strahlend“. Auch die Aura des „Engels“ war „durchsichtig und strahlend“.

Krankheit und Tod:

Die paranormalen und mystischen Erlebnisse haben häufig einen Bezug zu Tod, Krankheit oder Unfällen. T ahnte in ihrem Wahrtraum in der Kindheit den Unfall der Putzfrau voraus. P hatte solche Eingebungen, als ihre Mutter einen Suizidversuch unternahm und ihr Vater starb. T hatte auch besonders intensive Visionen, als sie sterbenskrank war und hohes Fieber hatte. S hatte einen Monat lang Schmerzen am ganzen Körper, bevor ihr Lehrer zu ihr kam. Eine mystische Gestalt, die nur sie „sehen“ konnte. Auch berichtet sie von mystischen Visionen bei dem Nahtod-Erlebnis, welches sie während der Geburt ihres Kindes durchlebte. B erzählt, dass sie das Gefühl hatte, Krebs zu bekommen und von „Lichtwesen“, die nachts um ihr Bett herumstanden, geheilt wurde. Besonders erschreckend sind die Beobachtungen von T, als ihr bei Drogenabhängigen ein „merkwürdiges Tier“ oder „Teufel“ begegnete. Auch P erzählt, dass sie einmal in der U-Bahn hinter einer Frau einen „Dämon“ gesehen hat. B berichtet, dass sie über drei bis vier Jahre hinweg

das Gefühl hatte, ständig im Kontakt mit Verstorbenen zu stehen.

Abschließende Bemerkung:

Die paranormalen und mystischen Erlebnisse der Aurasichtigen ziehen sich durch das ganze Leben und sind eng mit dem Aura-Sehen verknüpft. Sie können bereits in der Kindheit auftreten und es scheint ein Zusammenhang zu Tod, Krankheit und Unglücksfällen zu bestehen. Paranormale und mystische Erlebnisse fördern die Ausformung eines paranormalen Glaubenssystems und sind häufig der Initiator oder ein wichtiger Impulsgeber für die spirituelle Entwicklung. Obwohl auch Psychotiker häufig Halluzinationen mit religiösen Inhalten haben, sind mystische Erlebnisse von den Anzeichen psychischer Störungen wie Schizophrenien und Psychosen zu differenzieren. Jahrzehntlang wurden religiöse und spirituelle Themen von Psychologen und Psychiatern ignoriert und pathologisiert. Berichte von mystischen oder paranormalen Erfahrungen der Patienten wurden als Symptome einer psychischen Störung interpretiert. Die dramatischen Folgen für die Betroffenen aus den daraus resultierenden Fehlbehandlungen, inklusive Klinikaufenthalt und Medikation, sind mittlerweile gut dokumentiert (Grof & Grof, 1989). Verschiedene Studien haben gezeigt, dass mystische Erfahrungen langfristig eine positive Auswirkung auf die seelische Gesundheit haben (Lukoff, Lu & Turner, 1996). Um mit dieser Thematik angemessen umzugehen, wurde 1994 im DSM IV⁹ eine neue Kategorie für „religiöse und spirituelle Probleme“ eingeführt. Wie auch die Fälle in dieser Studie gezeigt haben, können durch mystische Erlebnisse emotionale, psychosoziale und psychospirituelle Krisen ausgelöst werden, die dazu führen, dass die Betroffenen therapeutische Hilfe aufsuchen. Psychologen und Psychiater sollten daher mit dem nötigen Wissen und der Erfahrung ausgestattet sein, um Menschen mit „religiösen und spirituellen Problemen“ helfen zu können.

9 DSM IV: „Diagnostic and statistical manual DSM“ der „American Psychiatric Association“. Das amerikanische Klassifikationssystem für psychische Störungen. Wegen seiner fortschrittlichen Konzeption, unter der Berücksichtigung modernster Forschungsergebnisse, ist es auch international anerkannt und verbreitet.

6. Diskussion

Nach dem nun die Ergebnisse der Interviewauswertung dargestellt und auch schon viele kleine Theorien zur Ontogenese und individuellen Repräsentation des Aura-Sehens entworfen wurden, soll die Bedeutung der Ergebnisse in Hinblick auf die in Teil 3 vorgestellten Theorien zum Aura-Sehen diskutiert werden. Allerdings muss vorweg angemerkt werden, dass aufgrund qualitativ erhobener Daten, wie im vorliegenden Fall, keine statistische Aussagen über Aurasichtige und Aura-Sehen getroffen werden können. Sie ermöglichen zwar einen vertiefenden Einblick in die subjektiven Lebenswelten der Interviewpartner, aber wegen der kleinen Fallzahl haben sie keinerlei Beweiskraft. Qualitative Methoden sind keine hypothesenprüfende, sondern hypothesengenerierende Verfahren, d.h., sie können als Ausgangspunkt weiterer empirischer Forschungsprojekte betrachtet werden. Trotz allem ist es interessant zu schauen, inwieweit die Ergebnisse dieser Untersuchung mit den Hypothesen von Charles Tart und dem „Aura imagery model“ übereinstimmen. Tart hatte vermutet, dass es sich bei der wahrgenommenen Aura um eine Projektion handelt, in welcher verschiedene Informationen über eine Person enthalten sind, die über unterschiedliche Kanäle bezogen werden (Tart, 1972a). Gissurarson und Gunnarsson hatten Tarts Theorie weiter ausformuliert und mit den Befunden, dass das Aura-Sehen mit einem stärkeren visuellen Vorstellungsvermögen und einem Hang zum „Phantasieren“ zusammenhängt, in Einklang gebracht (Gissurarson & Gunnarson, 1997). In ihrem „Aura imagery model“ wird das Aura-Sehen als eine holistische Wahrnehmung betrachtet, bei der die verschiedenen Informationen, darunter auch unbewusste Psi-Informationen, als Farbgestalten ins Bewusstsein projiziert werden. Obwohl diese Theorien den interviewten Aurasichtigen vermutlich gänzlich unbekannt waren, scheinen sie mit ihren eigenen Theorien über dieses Wahrnehmungsphänomen teilweise übereinzustimmen. So berichtet ein Aurasichtiger, dass er die Aura zuerst fühlt und dann ein „mentales Abbild“ erschafft. Eine andere betrachtet das Aura-Sehen als Fähigkeit der rechten Gehirnhälfte, wodurch eine ganzheitliche Wahrnehmung möglich sei.

Die Aurasichtigen scheinen sich also darüber bewusst zu sein, dass es sich beim Aura-Sehen um eine „intuitive“ Wahrnehmung handelt. Bezüglich des visuellen Aspektes, der im „Aura imagery model“ im

Vordergrund steht, ist allerdings eine gewisse Modifikation der Theorie angezeigt. Denn die Aurasichtigen berichten übereinstimmend, dass sie Auren nicht nur sehen, sondern auch fühlen, hören, riechen oder schmecken. In diesem Punkt weichen die Beschreibungen der Aurasichtigen auch von den Darstellungen in der esoterischen Literatur ab. Auch in diesen Texten werden die visuellen Merkmale von Auren in den Vordergrund gestellt. Hinzu kommt, dass diese visuellen Merkmale, z.B. Form, Farbe und Dichte, ebenfalls nicht mit den Berichten der Interviewpartner übereinstimmen. Es liegt also die Vermutung nahe, dass die holistischen und intuitiven Wahrnehmungen von Aurasichtigen, ähnlich wie bei Synästhesien, durch das Mitempfinden unterschiedlicher Sinne gekennzeichnet ist. Aura-Sehen beruht also auf bottom-up und top-down Prozessen, d.h. aus Wahrnehmungsprozessen und aus kognitiven und emotionalen Interpretationsprozessen, die im Gesamtprozess des Aura-Sehens zusammenwirken. Durch die Betrachtung des Aura-Sehens als einer besonderen Form der kognitiven Informationsverarbeitung wird diesem Phänomen natürlich etwas von seiner obskuren Atmosphäre genommen. Diese Form der kognitiven Informationsverarbeitung kann sich nach dem „Aura imagery model“ über ein ganzes Kontinuum verschiedener Intensitätsgrade der bildlichen Wahrnehmung erstrecken. In den Interviews werden diese Intensitätsgrade ebenfalls bestätigt. Dabei unterscheiden sich die Personen voneinander in der Intensität der bildlichen Wahrnehmung, und sie berichten von situativen und ontogenetischen Unterschieden in der Aura-Wahrnehmung. Innerhalb der Gruppe Aurasichtiger hat eine Frau die intensivsten und konstantesten visuellen Aura-Wahrnehmungen. Sie ist auch die Einzige, bei der diese Wahrnehmungen permanent stattfinden. Bei den Anderen hat sich das Aura-Sehen erst im Laufe des Lebens und häufig durch ein besonderes Training entwickelt. Auch scheint die Intensivität der Wahrnehmung stark von bestimmten Eigenarten der Person, deren Aura gesehen wird, abzuhängen. Diese Beobachtung deckt sich wiederum mit der umfangreichen Sammlung an Berichten von Aura-Wahrnehmungen von Carlos S. Alvarado (Alvarado, 1987), in denen Auren vor allem bei Medien, Mystikern, Heiligen und Sterbenden gesehen wurden. Das Aura-Sehen scheint demnach mit einer emotionalen und spirituellen Komponente zusammenzuhängen.

Dass das Aura-Sehen also nicht nur auf eine kognitive Verarbeitungsform reduziert werden kann, wird ebenfalls durch die vorliegende Interviewstudie deutlich. Bei allen Befragten ist das Aura-Sehen eingebettet in einen spirituellen Kontext und wird als Teil eines spirituellen Weges betrachtet. Außerdem hat das Aura-Sehen für die Betroffenen nach wie vor einen Bezug zum Paranormalen. Für einen Befragten besteht z.B. ein enger Zusammenhang zum Hellsehen und auch die anderen nehmen häufig zukünftige Ereignisse in der Aura wahr. Hinzu kommt, dass alle Befragten noch von vielen anderen paranormalen und mystischen Erlebnissen berichtet haben und darin wiederum einen besonderen Bezug zum Aura-Sehen erkennen. Diese verschiedenen Faktoren führen wohl schließlich zur Konstruktion eines spirituellen oder esoterischen Weltbildes. Durch diesen paranormalen Aspekt und die bildhafte Wahrnehmung der Gefühle und Gedanken anderer Menschen, kann das Aura-Sehen als eine intensivierte Form der Wahrnehmung anderer Menschen betrachtet werden. Durch diese „ungefilterte“ Wahrnehmung haben Aurasichtige häufig Schwierigkeiten sich von anderen Menschen abzugrenzen. Sie haben den Eindruck mehr Informationen über andere Menschen zu empfangen und erleben diese auch noch als intensive Sinnesempfindungen. Dies ist ein Aspekt des Aura-Sehens, der zu einer Belastung werden kann. Ein weiterer Aspekt entsteht durch die offensichtliche Abweichung dieser Wahrnehmungsform von der Normalität. Dies führt zu Zweifeln an der eigenen geistigen Gesundheit auf Seiten der Aurasichtigen, das häufig durch Reaktionen der Umwelt verstärkt wird. Da die Ontogenese des Aura-Sehens in den vorliegenden Fällen mit anderen paranormalen und mystischen Phänomenen einher ging, entstehen zusätzliche Belastungen.

Manche Aurasichtigen benötigen daher phasenweise eine klinische Behandlung. Trotzdem ist das Phänomen von klassischen psychischen Störungen abzugrenzen. Wie im Theorieteil gezeigt wurde, gibt es keine Übereinstimmungen mit psychischen Störungen, wie z.B. Schizophrenie. Hier ist es nun wichtig, dass klinische Psychologen und Psychiater über die Merkmale solcher paranormalen Phänomene informiert sind. Es wurde bereits erwähnt, dass Fehldiagnosen bei Personen, die spirituelle Krisen mit mystischen Erfahrungen durchleben, fatale Folgen haben können. Das Phänomen des Aura-Sehens scheint gewisse Ähnlichkeiten zum „Stimmenhören“ aufzuweisen. Auch hier hat es sich nach jahrelanger Forschung gezeigt, dass es für die betreffende Person „gesünder“ ist, das Stimmenhören zu akzeptieren und sich damit bewusst auseinanderzusetzen, als zu versuchen, dagegen anzukämpfen und es zu unterdrücken (Baker

1999). Wie beim Aura-Sehen, haben Stimmenhörer eine sensorische Wahrnehmung, die von anderen Menschen nicht geteilt wird. Diesen Menschen zu sagen, dass die Stimmen nicht existieren und sie als psychisch gestört zu etikettieren, hilft den Betroffenen nicht weiter. Ebenso wenig wird den Aurasichtigen die Empfehlung helfen, die Aura-Wahrnehmungen nicht weiter zu beachten. In solchen Fällen sollten klinische Psychologen und Psychiater behutsam auf ihre Klienten eingehen und ihnen dabei helfen, diese andere Art der Wahrnehmung zu akzeptieren. Ebenso wie ihre Klienten, müssen die Psychologen hier einen Balanceakt vollbringen. Zum einen sollten die Aurasichtigen nicht vollständig in eine andere Realität abdriften, zum anderen können sie diese Phänomene auch nicht aus ihrem Leben verbannen. Es sollte also ein Weg gefunden werden, auf gesunde Art und Weise mit dem Phänomen umzugehen.

Die Thematik weist gewisse Parallelen zu „religiösen und spirituellen Problemen“ auf. Dieser Aspekt des menschlichen Erlebens wurde jahrelang von Psychiatern und Psychologen ignoriert oder pathologisiert. Vor allem durch den Einfluss der Transpersonalen Psychologie, die solchen Erfahrungen einen besonderen Stellenwert einräumt, und durch neuere Forschungsergebnisse kam es in diesem Bereich zu einer Wende. Forschungen haben gezeigt, dass „mystische Erfahrungen“ in der Regel einen positiven Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden haben (Lukoff, Lu & Turner, 1996). Da es aber durch solche Erfahrungen und im Zusammenhang mit Religiosität und Spiritualität auch zu Belastungen und Anpassungsstörungen kommen kann, wurde in dem auch international anerkannten amerikanischen Diagnosesystem DSM IV eine neue Kategorie hinzugefügt. In diese Kategorie, die als „religiöse und spirituelle Probleme“ benannt wurde, sollte man auch Belastungen einordnen, die im Zusammenhang mit dem Aura-Sehen auftreten. Wie bereits erwähnt, ist das Aura-Sehen meist als Teil einer umfassenden sensitiven Wahrnehmung zu betrachten. Sensitive haben anscheinend eine Veranlagung zu „subjektiven paranormalen Erfahrungen“. Wie die Untersuchung zeigt, treten diese Wahrnehmung bereits in der Kindheit auf. Von verschiedenen Aurasichtigen wurde die Vermutung geäußert, dass es sich beim Aura-Sehen um eine ganz „normale“ Wahrnehmung handelt, die aber durch die Erziehung abhanden kommt. Das Buch „The secret life of kids“ von James W. Peterson ist leider eines von wenigen Büchern, in dem sensitive Wahrnehmungen von Kindern diskutiert werden (Peterson, 1987). Peterson hat in diesem Buch Fälle von Telepathie, Hellsehen und Aura-Wahrnehmungen von Kindern gesammelt. Er weist ebenfalls darauf hin, dass Kinder besonders häufig von synästhetischen Wahrnehmungen berichten. Diese These wurde auch schon von verschiedenen anderen Wissenschaftlern, die sich mit kreuzmodaler Wahrnehmung beschäftigten, geäußert und weist wieder auf einen Zusammenhang zum Aura-Sehen hin. Auch ich stieß während der Arbeit an dieser Studie auf verschiedene Kinder, die von auraähnlichen Wahrnehmungen erzählten. Dieser Ansatzpunkt bietet sicherlich eine weitere Möglichkeit, sich diesem Phänomen zu nähern.

Auch in der vorliegenden Studie wurde der Frage nachgegangen, wie sich das Aura-Sehen als spezielle Form einer sensitiven Wahrnehmung bei den Interviewpartnern im Laufe des Lebens entwickelt hat. Zwei Entwicklungswege ließen sich unterscheiden. Entweder entwickelte sich die „Fähigkeit“ spontan oder sie wurde in einem Kurs erlernt. Die spontane Entwicklung war häufig mit dramatischen Konflikten mit der Umgebung verbunden. Wenn die „Fähigkeit“ in einem Kurs erworben wurde, waren die Auseinandersetzung weniger dramatisch, da die Aurasichtigen den Prozess bewusst steuern und kontrollieren konnten. Interessanterweise scheint es möglich zu sein, eine sensitive Wahrnehmung mit bestimmten Techniken und einem kontinuierlichen Training zu entwickeln. Im Theorieteil wird Walter von Lucadou zitiert, warum es aufgrund seiner Psi-Theorie nicht möglich ist, die Fähigkeit zur außersinnlichen Wahrnehmung zu erlernen (Lucadou, 1995). Dies ist allerdings nur eine Theorie. Tatsächlich waren aber die Techniken und Trainingsverfahren zur Entwicklung einer sensitiven Wahrnehmung, wie sie in Kursen und Schulen für Medien überall auf der Welt gelehrt werden, bisher kaum Gegenstand von Forschungsprojekten. Solche Unternehmungen würden sicherlich eine Chance für Psychologen darstellen, neue Erkenntnisse über das Bewusstsein und die Erfassung der Realität zu erhalten. Zu bedenken wäre dabei allerdings, dass es fast unmöglich ist, eine „veränderte“ Wahrnehmung von aussen zu verstehen. Diese Erfahrung musste auch bei der vorliegenden Studie gemacht werden. Von daher müssten hierfür auch neue Forschungswege bestritten werden.

Von verschiedenen Bewusstseinsforschern wird gefordert, introspektive Methoden, die seit der Zeit von

Wilhelm Wundt aus der Psychologie verbannt sind, zur Erforschung des Bewusstseins wieder miteinzubeziehen. Charles Tart forderte z.B. in einem Artikel von 1972, dass veränderte Bewusstseinszustände von innen heraus wissenschaftlich erforscht werden sollten (Tart, 1972b). In diesem Artikel schlägt Tart daher vor, spezielle Wissenschaften für verschiedene Bewusstseinszustände zu entwickeln und führt hierfür den Begriff „state-specific sciences“ ein. Eine ähnliche Forderung stellen Robert G. Jahn und Brenda J. Dunne, die ausgehend von ihren umfangreichen parapsychologischen Experimenten in Princeton, dem Bewußtsein eine proaktive Rolle bei der Erschaffung der Realität beimessen, in ihrem Artikel „Science of the subjective“ von 1997 (Jahn & Dunne, 1997). Aber nicht nur Parapsychologen mahnen dazu, introspektive Methoden wieder einzuführen, um den Graben zwischen Beobachter und Beobachtungsobjekt zu überwinden, auch der bekannte Biologe und Kybernetiker Francisco J. Varela diskutiert in einem Artikel von 1999 zusammen mit Jonathan Shear sogenannte „First-person Methodologies“ (Varela & Shear, 1999). So wäre es im Zusammenhang mit dem Phänomen des Aura-Sehens denkbar, dass Psychologen die Methoden und Techniken, die in esoterischen Seminaren und Kursen gelehrt werden, selber testen, um die Wahrnehmungsveränderungen introspektiv zu erfahren. Vermutlich würden solche Forschungen zu einem besseren Verständnis von Intuition und Empathie führen.

Abgesehen davon, dass die Aurasichtigen den Eindruck haben, durch ihre sensitive Wahrnehmung Psi-Informationen z.B. über Krankheitsursachen zu erhalten, sind sie davon überzeugt, die Emotionen und Gedanken des Klienten besser mitzubekommen. Unabhängig von der paranormalen Komponente scheinen sie sehr gut in der Lage zu sein, sich empathisch in einen anderen Menschen hineinzufühlen. In der Gesprächspsychotherapie von Carl Rogers ist die Empathie das erste Element des gesprächspsychotherapeutischen Beziehungsangebotes (Rogers, 1957). Unter Empathie versteht Rogers, das Einfühlen in das Erleben eines anderen, als ob es das eigene Erleben wäre, ohne aber jemals diesen „Als-ob-Status“ zu verlassen. Das Training des bildhaften Vorstellungsvermögens, um sich verschiedene sensorische und unbewusste Informationen „vor Augen zu führen“, wie dies von Aurasichtigen anscheinend gemacht wird, stellt vielleicht eine effiziente Methode da, um das empathische Einfühlungsvermögen zu verbessern. Um den empathischen Aspekt des Aura-Sehens zu erforschen, wäre es denkbar, dass Psychotherapeuten sich im Aura-Sehen ausbilden lassen. Zum Einen könnten anschließend die Therapeuten darüber befragt werden, ob sie eine Veränderung ihrer Empathiefähigkeit und anderer therapeutischer Attribute subjektiv wahrnehmen, zum anderen könnten auch Veränderungen bei den Klienten beobachtet, sowie die Klienten über ihre Wahrnehmung der therapeutischen Beziehung interviewt werden. Es bestehen also noch viele Möglichkeiten für Psychologen, sich der Thematik des Aura-Sehens anzunähern. Allerdings ist eine größere Offenheit gegenüber neueren und unkonventionellen Forschungsmethoden erforderlich, um ein tieferes Verständnis dieses Phänomens zu erlangen.

Anmerkungen zur Subjektivität des Forschers bei einer qualitativen Untersuchung eines paranormalen Phänomens:

Zum Abschluss sind noch ein paar Anmerkungen zur qualitativen Forschungsmethode und zur Subjektivität des Forschers in der qualitativen Forschung zu machen. Für diese Untersuchung über das Aura-Sehen wurde eine qualitative Methode gewählt, um die Innenperspektive von Aura-Sehern nachzuzeichnen. Dies war notwendig, da bisher noch völlig unklar war, was Aurasichtige genau wahrnehmen, obwohl es bereits elaborierte Theorien zum Aura-Sehen gibt. Außerdem war es mit einer qualitativen Methode möglich, die Bedeutung und Stellung des Aura-Sehens in Zusammenhang mit verschiedenen Lebensaspekten zu beleuchten. Problematisch erwies es sich aber, einen kritischen und gleichzeitig offenen Standpunkt bezüglich der Weltbilder der Interviewten einzunehmen. In der Literatur über qualitative Forschungen werden als theoretische Positionen z.B. der „symbolische Interaktionismus“ (Blumer, 1973), bei dem es um subjektive Bedeutungen und individuelle Sinnzuschreibungen geht, oder die „Ethnomethodologie“ (Garfinkel, 1967), die an den Routinen des Alltags und deren Herstellung interessiert ist, angeführt. Den diversen theoretischen Positionen ist zwar gemeinsam, dass sie davon ausgehen, dass Wirklichkeiten nicht vorgegeben sind, sondern konstruiert werden, nichtsdestotrotz scheinen die theoretischen Positionen implizit von einer konventionellen Wirklichkeitsvorstellung auszugehen. Im Falle einer Untersuchung von Aurasichtigen handelt es sich jedoch um eine idiosynkratische Wahrnehmung, die von dem Großteil der Menschen nicht geteilt wird. Die „drei einfachen Prämissen“ des symbolischen Interaktionismus werden von

Herbert Blumer folgendermaßen zusammengefasst: „Die erste Prämisse besagt, dass Menschen ‚Dingen‘ gegenüber auf der Grundlage von Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen. (...) Die zweite Prämisse besagt, dass die Bedeutung solcher Dinge aus der sozialen Interaktion, die man mit seinen Mitmenschen eingeht, abgeleitet ist oder aus ihr entsteht. Die dritte Prämisse besagt, dass diese Bedeutungen in einem interpretativen Prozess, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt und abgeändert werden.“ (Blumer, 1973, S.81). Solange es sich bei den ‚Dingen‘ um materielle Subjekte oder Objekte handelt oder um reine Konstrukte, wie z.B. ‚Liebe‘ oder ‚Technik‘, sind die Wirklichkeitskonstruktionen, die von den zu erforschenden Subjekten aufgrund der Bedeutung, die sie diesen ‚Dingen‘ beimessen, von dem Forscher nachzuvollziehen. Ist der Gegenstand aber weder ein abstraktes Konstrukt, noch eindeutig nachweisbar materiell vorhanden, wie im Falle der Auren, wird es für den Forscher schon schwieriger, den Nachvollzug der Wirklichkeitskonstruktion des Interviewpartners zu leisten. Des weiteren stellt sich das Problem bei der Darstellung der Wirklichkeitskonstruktion unter Berücksichtigung der rationalen Weltbilder einer wissenschaftlichen Leserschaft.

Bei einer wissenschaftlichen Darstellung von Wirklichkeitskonstruktionen, die auf Aura-Wahrnehmungen beruhen, muss der Forscher also zwischen zwei Weltbildern vermitteln. Auf der einen Seite befinden sich die phantastisch anmutenden und esoterisch geprägten Weltbilder von Aurasichtigen, auf der anderen Seite das Weltbild einer scientific community, die dem Ideal der absoluten Objektivität verpflichtet ist. Um nun beiden Seiten gerecht zu werden, wurden die Wahrnehmungen und Wirklichkeitskonstruktionen der Aurasichtigen als subjektiv-psychologische Realitäten dargestellt. Damit sollte im Prinzip eine Stellungnahme zu den Wirklichkeiten der Interviewpartner umgangen werden. Trotz allem stellt sich die berechnete Frage, wie „real“ denn nun die Wahrnehmungen der Aurasichtigen, und die sich daraus ergebenden Konstruktionen, sind. Da sich diese Frage nicht im Rahmen dieser Arbeit klären lässt, soll zumindest die Problematik der Subjektivität des Forschers in Anbetracht eines solchen Dilemmas diskutiert werden. In einem Text von 1996 weisen Katja Mruck und Günter Mey auf die Problematik der Ausblendung der Subjektivität des Forschers in sowohl quantitativer wie auch qualitativer Forschung hin (Mruck & Mey, 1996). Dies gründe in einer teilweise unkritischen Übernahme traditioneller wissenschaftstheoretischer Imperative, deren illusionäres Ziel es sei, über Personen, Zeiten und Situationen hinweg unumstößliche Wahrheiten hervorzubringen. Dies Ziel soll nun erreicht werden durch Verbannung der Subjektivität aus dem Forschungsprozess. Obwohl auch die „exakteste“ aller Wissenschaften, die Physik, diesbezüglich im 20. Jhd. eine nachhaltige Irritation erlitten hat, vor allem durch die Bohrsche Komplementarität und die Heisenbergsche Unschärferelation, wird das Wissenschaftsideal einer subjektunabhängigen Forschung in der Psychologie weiterhin angestrebt. Aber auch in der qualitativ-psychologischen Forschung hat die Subjektivität des Forschers einen maßgeblichen Einfluss auf das Forschungsfeld.

Zu Verzerrungen durch den Forscher kommt es bereits durch die künstlich geschaffene Interviewsituation, des weiteren bei der Transkription der Interviews und natürlich bei der Auswertung, da der Forscher subjektiv wertend eine Auswahl der Interviewbereiche trifft, die er schließlich analysiert. Bei der Ergebnisdarstellung kommt es zu einer zusätzlichen Verzerrung durch die vom Forscher imaginierte Erwartungshaltung des Lesers. Wie bereits oben erwähnt, befand sich der Forscher hierbei in einer Vermittlungsrolle zwischen esoterischen Weltbildern und einem „wissenschaftlichen“ Weltbild. Nach Mruck und Mey gibt es nur einen Ausweg aus dem Dilemma der Subjektivität des Forschers: „Entgegen dem Unterfangen, Subjektivität und Selbstreflexivität zu eliminieren (...) gehen wir davon aus, dass nicht deren Einbezug, sondern ihre Vernachlässigung zu „Verzerrungen“ führt – Wissenschaft jenseits von Subjektivität, Sozialität und Historizität scheint uns eine, wenn auch dem Anliegen nach nachvollziehbare, Fiktion.“ (Mruck & Mey, 1996, S. 13.)

In der vorliegenden Arbeit konnte diesem Problemzusammenhang nicht auf eindeutige Weise entgegengetreten werden. Der Autor war sich der Tatsache bewusst, dass er sich nicht nur in einem Spannungsfeld zwischen „konventioneller“ und „paranormaler“ Wahrnehmung zu bewegen hatte. Gleichzeitig ging es um den vorsichtigen Versuch eines Brückenschlags zwischen wissenschaftlicher Logik, die Rationalität und Objektivierbarkeit voraussetzt, und einer idiosynkratischen, gerade eben nicht

objektivierbaren Form der Wahrnehmung, wie dem Aura-Sehen. Da die „Übersetzbarkeit“ der Sprache der Wissenschaft und der Sprache der Menschen mit paranormaler Wahrnehmung bisher nur in Ansätzen versucht wurde, konnte sich der Autor nur auf eine fortlaufende Reflexion dieses Problems beschränken. Die „Wirklichkeit“ der Aurasichtigen kann nur sukzessive in den wissenschaftlichen Kontext hereingeholt werden. Deswegen können die vorliegenden Ergebnisse auch nur als Annäherungen an subjektive Wirklichkeiten gelesen werden.

7. Zusammenfassung

Mit der vorliegenden Arbeit sollte ein Beitrag zum Verständnis des Aura-Sehens geleistet werden. Als Aura wird eine lichtartige Ausstrahlung des menschlichen Körpers verstanden, der von Sensitiven angeblich gesehen werden kann. Die Vorstellung von Auren ist eng verbunden mit der Idee von nichtmateriellen, unsichtbaren Energiekörpern und -systemen und ist kulturell weitverbreitet. Es wurde ein Überblick gegeben über diese Vorstellungen in verschiedenen Kulturen, z.B. in China, Indien und im Christentum. Da die Vorstellung von Auren eine besondere Bedeutung in esoterischen Traditionen hat, wurde die Esoterik als „Denkform“ erläutert und verschiedene moderne Aurasysteme vorgestellt. Lebensenergiesysteme und Aura-Vorstellungen beeinflussten aber auch moderne biophysikalische Theorien, wie die Biophotonentheorie, und inspirierte Wissenschaftler zur Entwicklung verschiedener Messgeräte, z.B. der Kirlian-Fotografie, die ebenfalls dargestellt wurden. Naturwissenschaftlich konnte die Existenz von Auren bisher nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden.

Zur Erläuterung des Phänomens des Aura-Sehens sind Theorien von Psychophysiologen, Psychologen, Psychiatern und Parapsychologen dargestellt. Von verschiedenen Forschern wird vermutet, dass es sich bei der wahrgenommenen Aura um eine Projektion handelt. Verschiedene sensorische und unbewusste Informationen werden im Bewusstsein des Aurasichtigen als farbige Lichtschimmer um eine Person herum wahrgenommen. Diese Art der Wahrnehmung anderer Menschen weist Parallelen zur Synästhesie auf, dem Doppelempfinden. Außerdem wird vermutet, dass auch Psi-Informationen bei der Aura-Wahrnehmung eine Rolle spielen. In der vorliegenden Untersuchung sollten die subjektiven Aspekte des Aura-Sehens erforscht werden. Hierzu wurden fünf qualitative Interviews mit ausgewählten Aurasichtigen geführt, die die Wahrnehmung von Auren in ihre berufliche Arbeit, z.B. als Heilpraktiker oder Psychotherapeut, miteinbeziehen. Die Interviews wurden nach der Technik des „Zirkulären Dekonstruierens“ ausgewertet. Hierbei wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Berichten der Aurasichtigen herausgearbeitet. Bei der Ergebnisdarstellung wurden folgende Aspekte mit ausführlichen Zitaten aus den Interviews dargestellt:

- Ontogenese des Aura-Sehens
- Individuelle Repräsentation der Aura-Wahrnehmung
- Berufliche Anwendung des Aura-Sehens
- Persönliche Bedeutung des Aura-Sehens
- Umgang der Aurasichtigen mit Freunden und Familie
- Paranormale und mystische Erlebnisse der Aurasichtigen

Nach dem vorliegenden Material kann das Aura-Sehen und die Sensitivität rein deskriptiv als eine „veränderte Wahrnehmung“ betrachtet werden. Diese Wahrnehmungsform kann sich spontan entwickeln oder in einem Kurs erlernt werden. In beiden Fällen geht sie aber mit anderen paranormalen Erlebnissen und einer Hinwendung zu einem spirituellen Weltbild einher. Aurasichtige haben eine „andere Wahrnehmung“ der Welt. Ihr Erleben hat einen intensiveren emotionalen Gehalt, ist extrem bedeutungshaltig und spirituell geprägt. Obwohl es durch diese veränderte Wahrnehmungsform zu psychischen Belastungen kommen kann, ist das Aura-Sehen von traditionellen psychischen Störungen zu unterscheiden. Auf der anderen Seite verspricht eine weitere Erforschung des Aura-Sehens Aufschluss über bisher kaum erforschte Themen, wie „Sensitivität“, „Intuition“ oder „Empathie“ zu geben.

Literaturverzeichnis:

- Alvarado, C.A. (1987). Observations of luminous phenomena around the human body: A review. In: Journal of the society for psychical research. Vol. 54, Nr. 806. S. 38-60.)
- Alvarado, C.A. (1994). Synaesthesia and claims of psychic experience. In: The Parapsychological Association 37th Annual Convention: Proceedings of Presented Papers. S. 11-17.
- Alvarado, C.A. & Zingrone, N. (1994). Individual Differences in Aura Vision: Relationships to Visual Imagery and Imaginative-Fantasy Experiences. In: European Journal of Parapsychology. Vol. 10. S. 1-30.
- Amm, O. & Geyer, O. (2000 a). Was ist "Psi" ? Parapsychologische Grundbegriffe. In: Psychologie Heute. 27.Jahrgang, Heft 5. S. 62.
- Amm, O. & Geyer, O. (2000 b). Psi: Fakten der Forschung. In: Psychologie Heute. 27.Jahrgang, Heft 5. S.68-69.
- Bagnall, O. (1970). The origins and properties of the human aura. New York: University Books.
- Baker, D.J. (1999). Die innere Stimme: Ein praktischer Ratgeber für Stimmenhörer. Berlin: Deutsches Netzwerk Stimmenhören.
- Bauer, E. & Lucadou, W.v. (1988). Parapsychologie. In Asanger, R. & Wenniger, H. (Hrsg.), Handwörterbuch der Psychologie. (S. 517-524). München: Psychologie Verlags Union.
- Bem, D.J. & Honorton, C. (1994). Does psi exist? Replicable evidence for an anomalous process of information transfer. In: Psychological Bulletin 115. S. 4-18.
- Benor, D.J. (1994). Holistic Energy Medicine and the Energy body. In: Healing Research: Holistic Energy Medicine and Spirituality. Vol.2. München: Helix.
- Bigu, J. (1976). On the biophysical basis of the human "aura". In: The journal of research in Psi Phenomena. Vol.1, No.2, S.8-43.
- Binder, M. & Wolf-Braun, B.(1997). Geistheilung in Deutschland. Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Feiburg i.Br.. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Bischof, M. (1995). Biophotonen: Das Licht in unseren Zellen. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins.
- Blumer, H. (1973). Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), S.80-146.
- Böhm, A., Mengel, A. & Muhr, T. (Hrsg.) (1994). Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge. Konstanz: Universitätsverlag.
- Bösch, J. (1999). Sensitivität und geistiges Heilen in der Psychiatrie und Psychotherapie. In Wiesendanger, H. (Hrsg). Geistiges Heilen für eine neue Zeit. München: Kösel

- Bowers, M.B. & Freedman, D.X. (1975). "Psychedelic" experience in acute psychoses. In: Dean, S.R. (Hrsg.) Psychiatry and mysticism. Chicago: Nelson-Hall.
- Brennan, B. A. (1989). Licht-Arbeit: Das Standardwerk der Heilung mit Energiefeldern. München: Wilhelm Goldmann.
- Bruyere, R. (1989). Wheels of Light. Sierra Madre: Bon Productions.
- Capra, F. (1983). Wendezeit: Bausteine für ein neues Weltbild. Bern, München: Scherz Verlag.
- Cayce, E. (1945). Auras. Virginia Beach: ARE Press.
- Castaneda, C. (1973). Die Lehren des Don Juan: Ein Yaqui-Weg des Wissens. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Cytowic, R.E. (1989). Synaesthesia: A union of the senses. New York: Springer.
- Dahlem, M.A. (2001). Migräne Aura. Migräne-Aura: Forum für Patienten, Ärzte und Interessierte. <http://www.migräne-aura.de>
- Dale, A., Anderson, D. & Wyman, L. (1978). Perceptual aura: No spirit but afterimage and border contrast effects. In: Perceptual and Motor Skills. 47. S.653-654.
- Deflorin, R. & Schmied, I. (2000). Paranormal experiences in the German population: Conception and realization of an empirical study. In Steinkamp, F. (Ed.): Proceedings of presented papers: The Parapsychological Association 43rd Annual Convention. S. 86-98.
- Deikman, A.J. (1969). Deautomatization and the mystic experience. In Tart, C.T.(Ed.): Altered states of consciousness: A book of readings. New York, London, Sydney, Toronto: John Wiley & sons, Inc..
- Demeo, J. & Senf, B. (Hrsg.) (1997). Nach Reich: Neue Forschungen zur Orgonomie, Sexualökonomie, Die Entwicklung der Orgonenergie. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins.
- Dilling, H., Mombour, W. & Schmidt, M.H. (1993). Internationale Klassifikation psychischer Störungen ICD-10. (herausgegeben von der WHO). Bern: Verlag Hans Huber.
- Duplessis, Y. (1966). Synesthésie et télépathie. In: Revue Métapsychique. No. 1, S.45-54.
- Edde, G. (1993). Chakras und Nadis im Shat-Chakra-Nirupana. In: Von Weltzien, D. (Hrsg.) Das grosse Praxisbuch der Aura- und Chakra-Arbeit. München: Wilhelm Goldmann Verlag.
- Ellison, A. (1988). The Paranormal: A scientific exploration of the supernatural. New York: Dodd Mead.
- Eysenck, H.J. & Sargent, C. (1984). Der übersinnliche Mensch: Report der Psi-Forschung. München: Kösel-Verlag.
- Faivre, A. (1996). Esoterik. Braunschweig: Aurum Verlag.

- Ferguson, M. (1982). Die sanfte Verschwörung: Persönliche und Gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns. Basel: Sphinx Verlag.
- Flick, U. (1995). Psychologie des technisierten Alltags. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Flick, U. (1999). Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flood, G. (1998). An introduction to Hinduism.. New Delhi: Foundation Books.
- Garfinkel, H. (1967). Studies in ethnomethodology. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Garret, E. J. (1939). My life as a search for the meaning of mediumship. New York: Oquaga
- Glaser, B.G. & Strauss, A.L. (1967). The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research. New York: Aldine de Guyter.
- Glaser, B.G. & Strauss, A.L. (1965/1974). Awareness of dying. Chicago: Aldine (dt. Interaktion mit Sterbenden. Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht.).
- Gissurarson, L.R. & Gunnarsson, A. (1997). An experiment with the alleged human aura. In: TheJournal of the American Society for Psychical Research. Vol. 91. S. 33-49.
- Green, E. & Green, A. (1978). Biofeedback: Eine neue Möglichkeit zu heilen. Freiburg i.Br.: Hermann Bauer Verlag.
- Greyson, B. (1996). The Near-Death Experience as a Transpersonal Crisis. In: Scotton, B., Chinen, A.B. & Battista, J.R. (Ed.): Textbook of Transpersonal Psychiatry and Psychology. New York: Basic Books.
- Grof, S. & Grof, C. (Hrsg.) (1989). Spiritual emergency: When personal transformation becomes a crisis. Los Angeles: Tarcher.
- Harrer, B. & Rudolph, C. (1997). Über Wilhelm Reichs Oranur Experiment. Erster Bericht. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins.
- Hartmann, F. (1899). Die Medizin des Theophrastus Paracelsus von Hohenheim. In: Hartmann, F.: Theophrastus Paracelsus von Hohenheim. Calw: Bücher des Schatzkammer Verlag Hans Fändrich.
- Herrmanns, H. (1991). Narratives Interview. In: Flick, U., Kardorff, E.v., Keupp, H., Rosenstiel, L.v. & Wolff, S. (Hrsg.) Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union. S.182-185.
- Holroyd, S. (1991). Wörterbuch der neuen Perspektiven. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins.
- Hunt, V., Massey, W., Weinberg, R., Bruyere, R. & Hahn, P. (1977). Project Report: A study of structural integration from neuromuscular, energy field and emotional approaches. U.C.L.A.
- Hüsgen, I. & Kamphuis, A. (2000). Hans im Glück: Ein Bericht von der 43. Jahrestagung der Parapsychological Association. In: Skeptiker.: Zeitschrift für Wissenschaft und kritisches Denken. 13, 4, S.

193-198

Jahn, R.G. & Dunne, B.J. (1997). Science of the subjective. In: Journal of Scientific Exploration. Vol. 11, Nr. 2, S. 201-224.

Jahn, R.G. & Dunne, B. J. (1999). An den Rändern des Realen. Über die Rolle des Bewußtseins in der physikalischen Welt. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins.

Jaeggi, E., Faas, A. & Mruck, K.(1998). Denkverbote gibt es nicht ! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten. Forschungsbericht aus der Abteilung Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften, TU Berlin, Bericht Nr. 2-98.

James, W. (1997). The varieties of religious experience. New York: Touchstone.

Jüttemann, G. (Hrsg.) (1990). Komparative Kasuistik. Heidelberg: Asanger.

Karagulla, S. (1967). Breakthrough to creativity: Your higher sense perception. Los Angeles: De Vross

Kenneth, J.H. (1932). A psycho-physiological interpretation of the ‚Aura‘. In: The british journal of medical psychology. No. 12, S. 343-346.

Kilner, W.J.(1920). The human atmosphere. London: Kegan Paul.

Köthke, W., Rückert, H.-W. & Sinram, J. (1999): Psychotherapie ? Psychoszene auf dem Prüfstand. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe.

Korotkov, K. (Hrsg.) (1998). Aura and consciousness: A new stage of scientific understanding. St. Petersburg: St. Petersburg division of Russian Ministry of Culture, State Editing & Publishing Unit "Kultura".

Kouznetsov, A. (1998). The Phantom Leaf Effect – a new stage of understanding. In: Korotkov, K. (Hrsg.) Aura and consciousness: A new stage of scientific understanding. St. Petersburg: St. Petersburg division of Russian Ministry of Culture, State Editing & Publishing Unit "Kultura".

Krippner, S. & Villoldo, A. (1976). Realms of Healing. Berkeley, C.A.: Celestial Arts.

Kuhn, T.S. (1967). Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.

Kunz, D. (1992). Die Aura: Farben und Symbole des menschlichen Energiefeldes. Grafing: Aquamarin.

Lawlor, R. (1993). Am Anfang war der Traum: Die Kulturgeschichte der Aborigines. München: Knauer Verlag.

Leadbeater, C.W. (1999). Der sichtbare und der unsichtbare Mensch: Darstellung verschiedener Menschentypen, wie der geschulte Hellseher sie wahrnimmt. Grafing: Aquamarin.

Le Shan, L. (1975). The Medium, the Mystic, and the Physicist. New York: Ballantine

Long, M.F. (1954). The secret science behind miracles. Santa Monica.

Lübeck, W. (1991). Das Aura Heilbuch: Die Aura lesen und deuten lernen, Energiefelder farbig sehen und

zur ganzheitlichen Heilung einsetzen. Aitrang: Windpferd Verlagsgesellschaft.

Lucadou, W.v. (1995). Psi-Phänomene: Neue Ergebnisse der Psychokinese-Forschung. Frankfurt a.M. & Leipzig: Insel Verlag.

Lukoff, D., Lu, F.G. & Turner, R. (1996). Diagnosis: A Transpersonal Clinical Approach to Religious and Spiritual Problems. In Scotton, B., Chinen, A.B. & Battista, J.R. (Ed.): Textbook of Transpersonal Psychiatry and Psychology. New York: Basic Books.

Marks, D.F. (1973). Visual imagery differences in the recall of pictures. In: British Journal of Psychology. 64, S.17-24.

Melton, J.G. (Hrsg.) (1996). Encyclopedia of Occultism & Parapsychology. Vol. 1. Detroit: Gale Research.

Moody, R.A., Jr. (1975). Life after life. Covington: Mockingbird.

Mruck, K. & Mey, G. (1996). Qualitative Forschung und das Fortleben des Phantoms der Störungsfreiheit. In: Journal der Psychologie. 4, H. 3, S.3-21.

Myers, F.W.H. (1903). Human personality and its survival of bodily death. (2 Vols.) London: Longmans, Green.

Myers, S.A. (1983). The Wilson-Barber Inventory of Childhood Memories and Imaginings: Children's form and norms for 1337 children and adolescents. In: Journal of Mental Imagery. 7, S.83-94.

Ostrander, S. & Schroeder, L. (1970). Psychic discoveries behind the iron curtain. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.

Ozanic, N. (1993). Die Chakras. Braunschweig: Aurum Verlag.

Pierrakos, J. (1987). Core Energetik: Zentrum Deiner Lebenskraft. Essen: Synthesis Verlag

Quekelberghe, R.v. (1991). Klinische Ethnopsychologie: Einführung in die transkulturelle Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie. Heidelberg: Asanger.

Radin, D.I. (1997). The Conscious Universe: The scientific truth of psychic phenomena. San Francisco: Harper Edge.

Radin, D.I. & Nelson, R.D. (2000). Meta-analysis of mind-matter interaction experiments: 1959-2000. Boundary Institute, Los Altos, California; Princeton Engineering Anomalies Research, Princeton-University. <http://www.boundaryinstitute.org/articles/rngma.pdf>

Rhine, J.B. (1934). Extrasensory Perception. Boston: Bruce Humphries

Roethlisberger, L. (1995). Der sinnliche Draht zur geistigen Welt: Ein Lehrbuch zur Entfaltung der medialen Anlagen und der eigenen Persönlichkeit. Freiburg i.Br.: Hermann Bauer Verlag

Rogers, C. (1957). The necessary and sufficient conditions of the therapeutic personality change. Journal of Consulting Psychology. 21. S. 95-103.

- Rogo, D.S. (1976). Parapsychologie: Hundert Jahre Forschung. Stuttgart: Ernst Klett
- Sabetti, S. (1985). Lebensenergie. Bern, München, Wien: Scherz Verlag.
- Sacks, O.(1994). Migräne. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Sanders, L. (1988). Die Farben Deiner Aura: Wie wir lernen können, unsere Aura und unsere Chakren zu sehen, um uns besser zu verstehen. München: Goldmann Verlag.
- Schmeidler, G. (1974). The Psychic Personality. In: Mitchell, E.D. (Hrsg.). Psychic Exploration. New York: G.P. Putman´s sons. S.94-110.
- Schmid, G.O. (1988). Mata Amritanandamayi – Amma. Evangelische Informationsstelle: Kirche-Sekten-Religionen. <http://www.ref.ch/zh/infosr/amritanandamayi.html>
- Schriever, F. (1998). Grenzbereiche der Realitätserfassung: Ein Erklärungsmodell auf der Basis individueller Lebenserfahrungen. Berlin: Retriever.
- Schütze, F. (1977). Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien, dargestellt an einem Projekt zur Erforschung kommunaler Machtstrukturen. Manuskript der Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.
- Scotton, B., Chinen, A.B. & Battista, J.R. (Ed.)(1996): Textbook of Transpersonal Psychiatry and Psychology. New York: Basic Books.
- Silverman, J. (1975). On the sensory bases of transcendental states of consciousness. In Dean, S.R. (Hrsg.) Psychiatry and mysticism. Chicago: Nelson-Hall.
- SNU Publications 1998-2000. The history of the union. Updated July 2000. Spiritualists National Union. <http://www.snu.org.uk/index2.htm>
- Spilka, B., Hood, R. & Gorsuch, R. (1985). The psychology of religion: An empirical approach. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Störig, H.J. (1990). Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer.
- Targ, R. (1977). Mind Reach: Scientists Look at Psychic Ability. New York: Delacorte.
- Tart, C. T.(1970). On Being Stoned: A Psychological Study of Marijuana Intoxication. Palo Alto, CA: Science and Behaviour Books.
- Tart, C.T. (1972a). Concerning the scientific study of the human aura. In: Journal of the Society for Psychical research. Vol.46, Nr.751. S.1-21)
- Tart, C.T. (1972b). States of Consciousness and State-Specific Sciences. In: Science. Vol. 176, S. 203-210.
- Tart, C.T. (1976). Learning to use Extrasensory Perception. Chicago: University of Chicago Press.

- Tart, C.T. & Palmer, J. (1979). Some psi experiments with Matthew Manning. In: Journal of the society of psychical research. 50, S. 224-228.
- Tenhaeff, W.H.C. (1962). Aid to the police. In: Tomorrow. 2, S.10-18.
- Varela, F.J. & Shear, J. (1999). First-person Methodologies: What, Why, How? In: Journal of Consciousness Studies. 6, Nr. 2-3, S.1-14.
- Vaughan, A. (1974). Famous Western Sensitives. In Mitchell, E. D. (Hrsg.) Psychic Exploration: A challenge for science. New York: Putman`s . S. 74-92.
- Vaphiades, M.S., Celesia, G.G. & Brigell, M.G.(1996). Positive spontaneous visual phenomena limited to the hemianopic field in lesions of central visual pathways. In: Neurology. 47, S.408-417.
- Werthmüller, L. (1999). Lebensenergie – zwischen Mysterium und Forschungsobjekt. In: Wiesendanger, H. (Hrsg.) Geistiges Heilen für eine neue Zeit. München: Kösel.
- Wiesendanger, H. (1994). Das große Buch vom geistigen Heilen. Bern, München, Wien: Scherz Verlag.
- White, R.A. (1997). Exceptional human experiences and the experiential paradigm. In: Body, Mind, Spirit: Exploring the Parapsychology of Spirituality. Charlottesville: Hampton Roads Publishing Company. S.83-100.
- Witzel, A. (1995). Auswertung problemzentrierter Interviews: Grundlagen und Erfahrungen. In: Strobl, R. & Böttger, A. (Hrsg.) Wahre Geschichten. Baden-Baden: Nomos.
- Wolf, R. (1999). Das elfte Gebot: „Du sollst Dich nicht täuschen!“ In: Skeptiker: Zeitschrift für Wissenschaft und kritisches Denken. 12 – 4/99. S.140-149.
- Wolman, B.B. (Hrsg.) (1977). Handbook of Parapsychology. New York: Van Nostrand Reinhold.
- Zusne, L., Jones, W.H. (1982). Anomalistic Psychology: A study of extraordinary phenomena of behavior and experience. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Earlbaum Associates.